Geo. U.
528

Digitized by Google

11. C. 7.

Geo. II.
525

Bayer. Staatsbibliothek München

Aus der Bibliothek

Gottfried Merzbacher

1926

587

ob 21.1.

Digitized by Google

45

<36605480940010

<36605480940010

Bayer. Staatsbibliothek

ORIENT-GOV. NAGLAS
HEINZ LAFAIRE
HANNOVER
ERHARDTSTR. 8

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

Afghanistan.

Von

Dr. Eduard Beurmann.

Darmstadt,
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Der englische Feldzug nach Afghanistan kann als ein neuer Abschnitt in der Geschichte der anglo-indischen Besitzungen betrachtet werden. Seine wesentlichste Bedeutung erhielt er durch die Niederlage der Engländer in Kabul und durch die Vernichtung der englischen Armee auf ihrem Rückzuge nach Dschellalabad. Die Thatsachen dieses Ereignisses haben Augenzeugen erzählt. In dem vorliegenden Buche ist versucht worden, die englische Politik in Mittelasien, die Antecedentien des Feldzuges, seine nächste Folge und seine Perspective zu erörtern. Zu dem Ende bedurfte es einer Auseinandersetzung des Terrains und einer Schilderung afghanischer Verhältnisse und Zustände, nach den gegebenen Quellen, die die erste Abtheilung des Buchs enthält. Wenn das europäische Interesse und das Augenmerk der Politiker nicht allein, sondern auch der Zeitungsleser auf Afghanistan gerichtet ist, wenn selbst die Reihe der Thatsachen

Digitized by Google

noch nicht abgeschlossen, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß durch die Geschichtserzählung der fast romanhaften Vorgänge des Jahres 1841 und 1842 das Publicum nicht befriedigt wird. Ich habe demselben eine Uebersicht über die Sachlage bis auf die neuesten Thatsachen dieses Jahres geboten und mit diesem Résumé den geschichtlichen Gesichtspunkt verbunden, der sich als ein fast nothwendiger ergibt.

Frankfurt a. M., im September 1843.

Dr. Eduard Beurmann.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Geschichtliches, Geographisches und Statistisches.

Erstes Kapitel.

Seite.

Der Name Afghanistan. — Die Bezeichnung Puschtun, Puktaneh oder Pukto. — Was bedeutet Pitan? — Ueber verschiedene Bezeichnungen für Afghanistan. — Ueber die Abstammung der Afghanen von den Juden 3

Zweites Kapitel.

Grenzen. — Gebirge. — Flüsse. — Schifffahrt auf dem Indus. Sultan Baber und Elphinstone über die Temperatur Afghanistans . . 7

Drittes Kapitel.

Ursprüngliche Abtheilungen und Stämme der Afghanen. — Der Uluß. — Der Khan. — Die Dschirga. — Der Klan und Khail. — Verhältniß des Khans zum Uluß. — Der Koran als Gesetz. — Die Privatrache und Selbsthülfe. — Delicte und Strafen. — Versöhnungsversuche und Bitte um Gnade. — Lossagung einer Unterabtheilung von ihrem Uluß. — Die Humsageh's. — Gastfreiheit. — Religiosität. — Sittenpolizei. — Die Afghanen sind Suniten. — Die Sofi's. — Die Anhänger des Molla Sukki. — Die Secte der Rauschmiten. — Die Molla's. — Aberglaube. — Kauf der Weiber. — Heirathen in den Städten und auf dem Lande. — Gewaltsame Erwerbung des Weibes und Entführung. — Verhalten zwischen den Verlobten vom Verlöbniß bis zur Ehe. — Vielweiberei. — Leben der Weiber. — Liebe. — Erziehung und Unterricht. — Bildung der Molla's. — Sprache der Afghanen. — Lebensweise der Afghanen. — Häuser. — Der Kullian. — Gesellschaftliche Sitten. — Geselligkeit. — Jagd und Pferderennen sind Lieblingsvergnügungen.

Digitized by Google

Seite.

— Scheibenschießen. — Tanz. — Tracht. — Sclaven. — Schönheit der Weiber und verschiedene Urtheile darüber. — Gestalt und Physiognomie der Männer. — Unterschied der Körperbildung zwischen den östlichen und westlichen Afghanen. — Charakter. — Unabhängigkeitssinn. — Die Ehre des afghanischen Namens. — Genealogieenstolz 17

Viertes Kapitel.

Die Städte. — Bürgerliche Gewerbe. — Tadschik's und Hindker. — Kaufleute. — Gewerbeklassen. — Sitten- und Sicherheitspolizei. — Der Urdu-Bazar, oder Hordenmarkt. — Lohn der Handwerker. — Tageseintheilung. — Lebensweise der unteren Stände. — Die Nahrung der unteren Klassen. — Preise der Lebensmittel. — Volksvergnügungen. — Die Großen. — Beschreibung des Hauses eines afghanischen Großen zu Peschawer. — Die Häuser der Großen in anderen Landestheilen. — Die Diener. — Lebensart der Großen 45

Fünftes Kapitel.

Der Handel Afghanistans. — Burnes' Vorschlag zur Errichtung einer Indusmesse. — Die Lohani-Afghanen 55

Sechstes Kapitel.

Ackerbau. — Verschiedene Klassen der Ackerbauer. — Vertheilung des Bodens. — Erndten. — Fruchtarten. — Bewässerung 59

Siebentes Kapitel.

Fremde Bevölkerung. — Tadschik's und Hindker. — Koheſtaner. — Barraker. — Purmuler oder Jermuler. — Sirdehier. — Dschaten. — Awaner. — Parandscheh's. — Hindus. — Deggan's. — Schalmaner. — Swatier. — Kisilbaschen. — Araber. — Dschagataier. — Andere Völkerschaften, die in kleinerem Maaßstabe vorkommen 64

Achtes Kapitel.

Die afghanischen Stämme. — Die Berduraner mit ihren Unterabtheilungen: Jussofsei's, Othmankail's, Turkolanern, Kheiberern, den Stämmen der Ebene von Peschawer (die Stadt Peschawer), und denen von Bangasch und Khattak. — Die Stämme von Daman. — Die Gebirgsstämme: Smarrer, Schirianer, Visirer, Dschadraner. — Die Durahner. Die Städte Herat und Kandahar. — Schorabat und die Baraitscher. — Die Ghildscher. Die Städte Ghasni und Kabul. — Die Wardak's. — Die Kaker . . . 70

Neuntes Kapitel.

Die Nasher. — Ihr Zug durch das Land der Visirer. — Ihre Lebensweise und ihr Charakter. — Regierung 91

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Seite.

Die Kafern oder Kaffir's. — Einige Notizen über Land, Gebräuche, Sitten, Religion und Charakter der Kaffir's, nach den von Alexander Burnes gesammelten Mittheilungen Eingeborner oder Reisender . . . 94

Eilftes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Herat. — Einwohner. — Die Einkünfte der Städte. — Bewohner der Umgegend 98

Zwölftes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Die Imak's und Hasarer. — Abstammung. — Bedeutung des Wortes Imak. — Eintheilung der Imak's in vier Stämme. — Tschahar-Imak. — Lebensweise und Charakter der Imak's. — Abhängigkeit. — Die Hasarer. — Stämme und Familienzahl. — Ihr Charakter. — Ihre Anführer. — Land und Boden 102

Dreizehntes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Sind. — Nieder- und Ober-Sind. — Grenzen von Nieder-Sind. — Charakter des Landes. — Heiderabad. — Tatta. — Die Dynastie der Talpurer. — Ober-Sind. — Schikarpur. — Die Stadt gleiches Namens. — Die Forts Bukkur und Rori. — Die Musarer. — Dera Ghazi Khan. — Die Stadt gleiches Namens. — Indigoproduction zu Dera Ghazi Khan 107

Vierzehntes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Das Thal Kaschmir. — Die Kaschmirer. — Die Stadt Kaschmir. — Die Kaschmirshawl's und ihre Verfertigung. — Die Umgegend des Kaschmirthales 114

Fünfzehntes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Sihstan. — Bewohner. — Beludschistan. — Bewohner 116

Sechszehntes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Balk und die Usbeken 118

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Seite.

Die Sikh's. — Entstehung dieser Secte. — Ausdehnung der Sikh's über Afghanistan und ihre Besitzungen daselbst 122

Zweite Abtheilung.

Die Engländer in Afghanistan.

Achtzehntes Kapitel.

Einleitendes 127

Neunzehntes Kapitel.

Nadir Schah aus Khorasan. — Achmed Schah, der erste König aus afghanischem Blute. — Er gründet ein mächtiges Reich. — Timur Schah. — Seman Schah 138

Zwanzigstes Kapitel.

Die Regierung Mahmud's. — Mukthar a Daula. — Verschwörung zum Besten Schah Schudschah's. — Schah Schudschah. — Charakter dieses Fürsten. — Seine Regierung. — Mahmud wird von Neuem als König ausgerufen. — Während seiner Regierung werden die Sikh's in die inneren Zwistigkeiten Afghanistans verstrickt. Ihre Eroberungen. — Prinz Kamran läßt den Barikzei Fatteh Khan ermorden. — Eidschuk wird König. — Weitere Eroberungen Rundschit Singh's. — Auflösung des Königreichs Kabul. — Die Barikzei's und eine Uebersicht der afghanischen Zerstückelung im Jahre 1832. — Dost Mahmud, Emir von Kabul, und der Zustand dieser Provinz im Jahre 1838. — Dost Mahmud, geschildert von der Delhi Gazette. — Ein Bündniß mit ihm lag im englischen Interesse 147

Einundzwanzigstes Kapitel.

Schah Schudschah als Gefangener in Lahore. — Sein Bündniß mit Rundschit Singh zur Wiedereroberung Afghanistans. — Die Unternehmung Schudschah's mißlingt. — Die Mission des Alexander Burnes und Peter Witkewisch nach Kabul. — Die russischen und englischen Offerten

Digitized by Google

Seite.
an Doſt Mahmud. — Lord Palmerſton intervenirt in die afghaniſch-perſiſchen Angelegenheiten. — Engliſch-ruſſiſcher Notenwechſel. — Das ruſſiſche Kabinet desavouirt Alles, was zu Teheran und Kabul im ruſſiſchen Namen geſchehen iſt. — Vertrag zwiſchen Lord Auckland, Rundſchit Singh und Schah Schudſchah 165

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Das engliſche Manifeſt, das den Krieg gegen Afghaniſtan ankündigt und zu rechtfertigen verſucht. — Beleuchtung der in dieſem Documente aufgeſtellten Gründe 180

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Expedition nach Afghaniſtan. — Sammelplatz des bengaliſchen Armeecorps zu Firuspur. — Marſch von dort nach dem Indus. — Marſch des Bombaycorps nach Schikarpur. — Feindſeligkeiten der Emirs von Sind. — Vertrag mit ihnen. — Weiterer Marſch nach Schikarpur und Larkhana. — Marſchplan für beide Armeeabtheilungen von Schikarpur in das Innere Afghaniſtans 184

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Expedition nach Afghaniſtan. — Marſch nach Kwettah. — Zuſtand des Terrains. — Marſch nach Kandahar und deſſen Beſchwerden. — Hadſchi Khan Kaker verräth die Häuptlinge von Kandahar. — Krankheiten unter den engliſchen Truppen im Lager von Kandahar. — Aufenthalt der Armee zu Kandahar. — Verproviantirung. — Krönung Schah Schudſchah's. — Flucht der Häuptlinge von Kandahar. — Marſch nach Ghasni. — Hadſchi Khan Kaker conſpirirt mit Doſt Mahmud. — Erſtürmung Ghasni's. — Doſt Mahmud entflieht und dieſer Feldzug iſt beendet. — Einzug Schah Schudſchah's in Kabul . 189

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Leichtfertige Anſicht der Engländer über Afghaniſtan. — Aufbruch der Engländer von Kabul. — Truppenzahl, die im Lande gelaſſen wird. — Krieg in Beludſchiſtan. — Eroberung von Khelat. Der Khan von Khelat fällt mit dem Schwerte in der Hand. — Naſſir Khan. — Niwas Khan. — Allgemeine Bewegung der Beludſchen. — Die Engländer ziehen in Sind Truppen zuſammen. — Khelat wird von Naſſir Khan genommen. — Verſtärkungen aus Bombay. — Verunglückte Expedition des Majors Clibborn. — General Brooks erhält den Oberbefehl über die verſtärkte Truppenmacht in Sind. — Khelat wird von General Nott wieder eingenommen. — Unfälle und Treffen in Beludſchiſtan und Sind. — Stand der Dinge in dieſen Provinzen. —

Digitized by Google

Seite.
Nassir Khan wird von den Engländern gewonnen. — Demungeachtet dauert der aufgeregte Zustand Beludschistans fort 198

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Der „vollkommenste Erfolg" der englischen Expedition. — Die Flucht Dost Mahmud's war sicher Berechnung. — Major Wade erkauft sich den Durchzug durch den Kheiberpaß. — Die Sikh's, die ihn begleiten, müssen zu Ali Mesdschid bleiben. — Die zurückgebliebenen Truppen werden durch Krankheiten aufgerieben. — Niedermetzelung von 300 Sikh's durch die Kheiberer. — Vertrag mit den Kheiberern, zum Schutze des Kheiberpasses. — Zufluchtsort Dost Mahmud's und Akbar Khan's. — Der Hof begibt sich nach Dschellalabad. — Expedition nach Pischut und Batschaur 208

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Erfreuliche Aussichten für die Engländer, die sich jedoch nur auf eine Kriegslist Dost Mahmud's reduciren. — Der Letztere rückt gegen Bamian heran. — Aufregung in Kabul. — Der Angriff Dost Mahmud's auf Bamian wird von dem Obristen Dennie zurückgeschlagen. — Die Engländer geben ihre Position nördlich von Bamian auf. — Zweite Unternehmung Dost Mahmud's. — Terrain von Kohestan. — Dost Mahmud wird wiederholt geschlagen. — Er ergibt sich den Engländern in Kabul 214

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Expeditionen gegen die Ghildscher. — Die Expedition Outram's. — Wallu Khan. — Zug des Obristen Wallace. — Gewaltthätigkeit gegen Wallu Khan. — Schah Schudschah's Söhne. — Achtar Khan. — Die anglo-indischen Blätter über den Zustand des Landes. — Major Todd, der englische Repräsentant in Herat, sieht sich genöthigt, diesen Ort zu verlassen. — Zweite Expedition Achtar Khan's und Treffen zwischen Ghirisk und Kandahar. — Die Besetzung Khelat's-i-Ghildschi — Gewaltthätigkeit des Majors Leach. — Allgemeinerer Aufstand der Ghildscher. — Obrist Wymer wird zur Entsetzung Khelat's i-Ghildschi beordert. — Expedition gegen einen Kheiberstamm. — Zustand des Landes. — Macnaghten verkürzt den Kheiberern den Schutzzoll. — Der Zug Sale's durch den Kurd-Kabulpaß 220

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Uneinigkeit zwischen den englischen Civil- und Militärbehörden. — Wechsel der Militärbefehlshaber. — Ansichten der Militärs über den Zustand Afghanistans. — Macnaghten versucht Bestechungen. — Die Verfassung der Afghanen erleichterte die Verschwörung. — Die Theil-

Digitized by Google

Seite.

nahme Schudschah's an der Verschwörung. — Anzahl der Occupationsarmee beim Ausbruche der Verschwörung. — Rückkehr Akhbar Khan's. — Amenulah Khan und Abdallah Khan. — Ausbruch der Verschwörung am 2. November 1841. — Der Tod Burnes'. — Fehler der Engländer. — General Elphinstone. — Akhbar Khan kömmt nach Kabul. — Unterhandlungen am 30. November. — Verschiedene Ansichten Macnaghten's und Elphinstone's. — Uebereinkunft vom 11. December. — Verrath Akhbar Khan's, zu welchem Macnaghten selbst die Hand bietet. — Ermordung Macnaghten's 227

Dreißigstes Kapitel.

Neue Unterhandlungen und neue Abzugsbedingungen. — Der Christtag im englischen Lager. — Abmarsch am 6. Januar. — Die Anzahl der Marschirenden. — Abenteuer während des Marsches bis zum 13. Januar. — Von dem ganzen Heerhaufen trifft nur eine einzige Person in Dschellalabad ein 246

Einunddreißigstes Kapitel.

Die Garnison von Kandahar hält sich. — Der Fall Ghasni's. — Schicksale der Gefangenen von Ghasni. — Die Gefangenen Akhbar Khan's. — Der Tod Elphinstone's. — Zustand von Kabul nach dem Abzug der Engländer. — Kämpfe zwischen den Barikzei's und Saddosei's daselbst. — Schah Schudschah wird ermordet. — Akhbar Khan begibt sich mit den Gefangenen nach Kabul. — Die afghanischen Häuptlinge theilen sich in das Regiment von Kabul. — Die Besatzung von Dschellalabad hält sich. — Kandahar wird entsetzt. — General Nott nimmt Ghasni wieder ein. — Truppenverstärkungen aus Indien. — Wunderbare Rettung der Gefangenen Akhbar's. — Pollock nimmt Kabul wieder ein . 257

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Verfahren der Engländer nach der Einnahme von Kabul. — Die Depesche des Generals Pollock. — Lord Ellenborough und die Sandelholzthore von Somnat. — Parallele zwischen den Proclamationen der Lords Auckland und Ellenborough. — Aeußerungen des Alexander Burnes über den afghanischen Feldzug. — Lord Palmerstons Ansicht über die Nothwendigkeit der militärischen Occupation Afghanistans. — Die Denkschrift des Marquis Wellesley an Lord Ellenborough 272

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Ueber die Hülfsmittel der Afghanen zum Aufstande gegen die Engländer. — Seitenblick auf die indischen Zustände. — Die englische Presse über die militärischen Ereignisse Afghanistans und die nachtheiligen Einflüsse ihrer absprechenden Urtheile. — Entschuldigung der Elphinston'schen

Digitized by Google

Seite.

Handlungsweise. — Lady Sale über Akhbar Khan. — Harlan über die Verhältnisse in Indien. — Rußland ist die conservative Macht in den Augen der Indier. — Uebersicht über die Zustände am Indus, als dem jetzigen Kriegsschauplatze 291

Vierunddreißigstes Kapitel.

Vorfälle in Sind. — Die Schlacht bei Heiderabad. — Lord Ellenborough's Erklärung in Betreff Sind's. — Akhbar Khan kehrt nach Kabul zurück. — Dost Mahmud wahrscheinlich gleichfalls. — Die Ermordung Stoddart's und Konolly's in Bokhara. — Unruhen in Bundelkund 309

Berichtigungen.

Seite 7 Zeile 13 statt „nördlich an" lies an den Norden von
— 17 — 1 st. „Kaise Abdulraschid" l. Kaise Abdulreschid
— 31 — 1 st. „Eimaken" l. Imaks
— 37 Anmerkung st. „camiscein" l camiscin
— 120 Zeile 8 st. „entgegen" l. entzogen
— 304 — 9 ist das Wort „englischen" zu streichen.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Geschichtliches, Geographisches und Statistisches.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Der Name Afghaniſtan. — Die Bezeichnung Puſchtun, Puktaneh oder Pukto. — Was bedeutet Pitan? — Ueber verſchiedene Bezeichnungen für Afghaniſtan. — Ueber die Abſtammung der Afghanen von den Juden.

Der Name Afghaniſtan, oder nach dem **East India Gazetteer** richtiger Afghani-st'-han, iſt neueren Urſprungs. Ueber die Erklärung dieſer Bezeichnung verlautet nichts Gewiſſeres, als daß die letzte Sylbe An ſo viel bedeutet, wie Land. Elphinſtone verſichert, daß „Afghaniſtan" den Afghanen ſelbſt nur vermittelſt der perſiſchen Sprache bekannt geworden ſei. Die Afghanen ſelbſt nennen ſich Puſchtun und in der Mehrzahl Puſchtaneh, wofür die Berduraner Puktaneh oder Pukto ſagen. Aus dieſer Ausſprache will Elphinſtone die Bezeichnung Pitan ableiten, unter welcher die Afghanen in Indien bekannt ſind. Van Sittaert dagegen in ſeinem **Asiatic Researches** leitet Pitan von dem indiſchen Paitna (ſchnell über etwas herſtürzen) ab, welche Ableitung von Friedrich Rühs gewagt genannt wird, aber durch die Ereigniſſe von Kabul, wenn auch nicht philologiſch, doch hiſtoriſch gerechtfertigt werden dürfte; denn auch van Sittaert führt ſeine Ableitung auf dieſe letztere Eigenſchaft zurück, indem er hinzufügt, daß die Benennung Pitan den Afghanen von Mahmud von Ghasni wegen ihres Ungeſtüms beim Angriff auferlegt worden ſei. Alexander Burnes will den Namen Pitan

Digitized by Google

von Batan ableiten, was so viel bedeutet, wie Schiffsmast. Burnes nimmt nämlich die Abstammung der Afghanen von den Juden, die von Elphinstone sehr in Zweifel gezogen wird, für gewiß an, und erzählt bezüglich derselben: „Die Afghanen blieben Juden bis zu der Zeit, wo Khaled sie zum Kampfe gegen die Ungläubigen rief. Ihr Anführer Keise, der sich bei dieser Gelegenheit bedeutend auszeichnete, erhielt dafür den Namen Abdul-Reschid (Diener des Rechts) und man forderte ihn auf, sich als den Batan, oder den Mast seines Stammes anzusehen". Diese Ableitung möchte leichtlich als die gewagteste erscheinen, zumal da der Beweis der Abstammung der Afghanen von den Juden nicht im Geringsten zu einer Evidenz gebracht worden ist.

Von den Arabern werden die Afghanen Solimani genannt, wofür Elphinstone keinen Grund anzugeben weiß.

Einen allgemeinen Namen für ihr Land haben die Afghanen nicht; dann und wann gebrauchen sie jedoch die persische Bezeichnung Afghanistan. Der Ausdruck Sir Hud, den man auch zuweilen anwendet, ist gleichfalls kein afghanisches, sondern ein persisches Wort, das so viel wie kaltes Land bedeutet. Dieses Wort ist zudem nicht auf das ganze Land bezüglich, es schließt die Ebenen an der Ostseite der Salomons-Kette aus. Häufiger als die angeführten Bezeichnungen ist Khorasan, aber gewiß sehr willkürlich, denn das ganze Afghanistan liegt so wenig innerhalb der Grenzen von Khorasan, wie Khorasan ausschließlich von Afghanen bewohnt wird.

Englische Schriftsteller nennen dieses Land auch Roh, welches entweder einen bestimmten Berg in Pendschab bezeichnet, oder in der Sprache dieses Landes einen Berg im Allgemeinen. Elphinstone erklärt sich für die erstere Ansicht und fügt hinzu, daß Roh für Afghanistan den Afghanen erst von Indien zugekommen und ganz unbekannt sei, während Ch. Hamilton in seinem **Historical account of the origine, progress and final dissolution of the government of the Rohillahs Afghans** darzuthun versuchte, daß das Wort Roh in der That von einem Afghanenstamm für seinen Wohnsitz gebraucht worden sei.

Digitized by Google

Im Allgemeinen bleiben die Afghanen dabei, daß sie von den Juden abstammen. Diese Behauptung hat dem Orientalisten Jones zu einer kritischen und historischen Untersuchung Veranlassung gegeben, der man aber nicht mehr Gewicht beilegen will, als der Antwort, die Dost Mohammed Burnes ertheilte, als derselbe sich bei ihm nach der Abstammung der Afghanen von den Juden erkundigte. Jener antwortete nämlich: „Ei, wir heirathen eines Bruders Weib und geben einer Tochter kein Erbe; gehören wir daher nicht zu den Kindern Israel".

Die Afghanen nun behaupten und Burnes bemerkt, daß das Buch, welchem diese Behauptung entnommen, das „**Mudschmu i ansnab**" ist, daß sie vom Afghan, dem Sohn des Irmia oder Berkia, eines Sohnes des israelitischen Königs Saul, abstammen. Nach der Gefangenschaft zog sich ein Theil der Kinder Afghan's nach den Gebirgen von Ghor und ein Theil in die Nähe von Mekka in Arabien. Elphinstone meint, daß bis dahin diese Erzählung nicht ohne Wahrscheinlichkeit sei, um so mehr, da alle Geschichten der Afghanen mit Ueberlieferungen und Erinnerung von Abraham herab und mit Erzählungen jüdischer Begebenheiten beginnen, welche letztere mit denjenigen anderer Muhamedaner übereinstimmen. Nun aber muß schon hier bemerkt werden, daß vorab noch zu erweisen steht, Saul habe einen Sohn Namens Irmia oder Berkia gehabt, ein Beweis, der weder aus dem alten Testamente, noch in anderer Weise zu führen sein wird. Elphinstone findet noch einen Wahrscheinlichkeitsgrund der Identität der Afghanen mit den Juden darin, daß die Juden zur Zeit des Mahmud von Ghasni sehr zahlreich in Arabien waren und daß die Hauptabtheilung von ihnen Kheiber genannt wurde, eine Bezeichnung, die noch bis zu seiner Zeit auf einen Gebietstheil in Afghanistan, wenn nicht auf einen ganzen Afghanenstamm angewendet wurde. Aber Namensähnlichkeit beweiset gewiß sehr wenig in historisch-kritischen Untersuchungen, wie denn Niemand jener Ansicht russischer Historiographen beistimmen wird, die an das Wort Bojar verwandtschaftliche Beziehungen mit Baiern knüpfen, weil diese von den Bojern abstammen.

Digitized by Google

Es würde zu weit führen, alle Scheingründe zu wiederholen, die man für die Abstammung der Afghanen von den Juden geltend gemacht hat. Demungeachtet hat sich diese Ansicht unter den ersteren bis auf den heutigen Tag erhalten. Burnes nimmt sie sogar als eine erwiesene Thatsache an und bemerkt in seiner Reise nach Kabul in einer Note, daß der Urz Bege von Hadschi Feros zu Herat vollständige Stammbäume besitze, welche die Sache bestätigen. Wenn man bedenkt, daß zehn von den zwölf Stämmen Israels im Oriente blieben, so könnte allerdings eine Verschmelzung mit den heutigen Afghanen möglich sein; eine solche Vermuthung wird durch die Bekanntschaft der Afghanen mit den jüdischen Begebenheiten sogar unterstützt: aber unmöglich wird es sein, sie historisch nachzuweisen, und aller Scharfsinn der Kritik wird hier nur dazu dienen, die Tradition, die als der einzige Beweisgrund hingenommen werden kann, in den Hintergrund zu drängen. Nach Allem, was vorliegt, muß nämlich zugegeben werden, daß Tradition und Gebräuche in dieser Frage nicht gänzlich unberücksichtigt bleiben dürfen, wenn auch die Stämme Israels häufig für Abstammungen mißbraucht worden sein mögen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Grenzen. — Gebirge. — Flüsse. — Schifffahrt auf dem Indus. — Sultan Baber und Elphinstone über die Temperatur Afghanistans.

Vom Osten Bengalens bis Herat zieht sich nördlich eine Bergkette hin, die unter dem Namen Himalaya, Himalleh bekannt ist. Ihre mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel haben ihr diesen Namen gegeben, denn Himalleh bedeutet im Sanskrit schneeig. Die Abtheilung von Kaschmir bis zur Spitze Hindu-Kusch wird unter dem letzteren Namen begriffen. Von dort bis zum Meridian von Herat haben die Berge bei den Eingeborenen keinen allgemeinen Namen, und Elphinstone nennt sie, nach dem Beispiel der Geographen Paropamisus. Der Hindu-Kusch und Paropamisus können als die nördliche Grenze Afghanistans angesehen werden. Im Osten wird es von dem Indus begrenzt, jedoch mit der Ausnahme, daß die Ebene am rechten Ufer des Indus von Beludschen bewohnt wird. Die Berge, welche nördlich an Siwistan oder Sedschestan grenzen, bilden die südliche Grenze. Die nordwestliche Grenze Afghanistans ist die Wüste; eine westliche Grenze anzugeben, wird Elphinstone schwer, da sich das Afghanenland in dieser Richtung nicht bis gen Kelat ausdehne. Diese unregelmäßige Grenzbeschreibung wird sich schwer deutlich machen lassen. Deutlicher ist die Vorstellung von Afghanistan, im Westen der Salomonskette, als einer Hochebene, die höher

Digitized by Google

liegt als die meisten benachbarten Länder. Hindu-Kusch, das nördliche Bollwerk Afghanistans, sieht in die Ebenen von Balk herab. Ostwärts überschaut Afghanistan die niedrigere Ebene des Indus; südwärts Siwistan; südwestwärts wird es durch das tiefe Thal Bolan von Beludschistan getrennt; westwärts fällt es allmählich in die Wüste ab; nordwestwärts nimmt ihm die paropamisische Gebirgskette den Anschein der Hochebene.

Die militärische Lage Afghanistans ist vortrefflich, sie bedrohet Indien und Persien. Die Völker, welche dieses Land bewohnen, haben hier ihre siegreichen Waffen bis zum kaspischen Meere getragen, dort bis nach Delhi. Gelang es ihnen nicht, sich der Herrschaft der Timur und Nadir zu entziehen, so bewahrte doch der bergige Theil des Landes seine Unabhängigkeit und suchte die der anderen zu vernichten. Die Thronbesteigung Achmed-Schah's schien die Einleitung zum alten Glanze dieses Reichs zu sein; seine Macht erstreckte sich, als er starb, von Khorasan bis Sirhind, vom Orus bis an's Weltmeer. So wenig aber wie die Söhne Ernst's des Frommen sich in die Herrschaft von Gotha zu theilen vermochten, so wenig vermochten die Enkel Achmed-Schah's sich in die der Eroberungen ihres Großvaters zu theilen. Die Jahrbücher des veränderungslustigen Orients bieten sicher nicht leicht ein Aehnliches, wie diesen Kampf, wo drei Brüder um die väterliche Erbschaft streiten, die aus einer Hand in die andere wandert und heute von dem, morgen von einem andern Bruder besessen wird.

Elphinstone hat den Himalaya in einer Entfernung von 150 Meilen gesehen und glaubt, daß er 250 Meilen weit sichtbar ist. Die furchtbare Höhe dieser Gebirge, die Pracht, die Abwechselung, die bunte Mannigfaltigkeit ihrer Gipfel, der Gedanke, daß sie die Warte für die verschiedenartigsten und entferntesten Völker sind, die feierliche, lautlose und ewige Einsamkeit, die den sie umgebenden Schnee bezeichnet, Alles dieses muß einen gewaltigen Eindruck auf den civilisirten Reisenden machen. Die Höhen einer der Spitzen des Hindu-Kusch wurde von dem Lieutenant Macartney gemessen und schien 20,493 Fuß zu sein. In diesem Falle würden die Cordilleros de los Andes

niedriger sein; denn der Chimborasso wird nur auf 20,148 Fuß geschätzt.

Die unteren Bergketten des Hindu-Kusch verlieren an Höhe, je nachdem sie sich von der Hauptkette entfernen. Die Gipfel der höchsten sind kahl, aber ihre Seiten und die ganze Oberfläche derjenigen Ketten, über welche sie emporragen, sind mit Wäldern gekrönt. Von der Ebene aus scheinen der schneebedeckten Bergkette drei andere voranzugehen, aber wahrscheinlich ist die Zahl der letzteren bedeutender. Zwischen der ersten und zweiten Bergkette ist eine Ebene. Diese Abwechselung dürfte sich öfterer darbieten, als man aus der Ebene wahrnehmen kann; denn die wachsende Unebenheit des Landes verhindert die Ueberficht und die unteren Bergketten bieten den Anblick grüner Meereswellen, die an der festen Schnee- und Eismauer, die die letzte höchste Bergreihe des Hindu-Kusch bietet, hoch aufschlagen.

Drei Zweige fallen von der großen Kette in rechten Winkeln zu den niedrigeren herab. Der erste ist dem Indus nahe und endigt an einem Punkte, Troila gegenüber. Der folgende, der Ailum heißt und von beträchtlicher Höhe und Breite ist, wird von dem ersteren durch das Thal Bunir getrennt. Das Thal Swat trennt diesen von dem dritten.

Die Beschreibung des Thales Swat gibt einen Maaßstab für die niedrigeren Berge. In jenem Rayon liegt der Schnee vier Monate hindurch; die Berggipfel sind fast kahl, aber an ihren Seiten sind Fichten, Eichen und wilde Oliven in dichtem Wuchse anzutreffen. Weiter abwärts befinden sich interessante Thäler mit hellen und schönen Strömen, die ein mildes Klima charakterisirt; europäische Blumen und Früchte, die hier im wilden Schmucke aufwachsen, umkränzen ihre Seiten, selbst die Felsen erhalten einen bunten Teppich durch das Moos, welches sie überzieht. Der Fluß Swat, inmitten des Hauptthales, bewässert eine mit zwei Erndten fruchtbare Ebene. Hier gedeihen Maulbeerbäume und Platanus.

Die Berge von Bunir sind wie die von Swat. Sie umschließen viele Thäler, die sich zu einem großen einen, das den Bach Burrundu enthält.

Digitized by Google

Das Thal des Kabulflusses trennt den südlichen Vorsprung von Hindu-Kusch von den Salomons-Gebirgen und scheint eine Spalte in einer einst von den letzteren ununterbrochen gebildeten Bergkette zu sein. An einigen Stellen beträgt die Breite des genannten Thales 25 Meilen, in ihm münden die anderen Thäler des Hindu-Kusch, außer den oben erwähnten. Der Kabul schlängelt sich durch dieses Thal.

Das Thal Kunner, eines der in das Kabulthal auslaufenden Thäler wird von dem großen in dem Kabul mündenden Flusse Kaschkar bewässert. In diesem Thale wohnt ein besonderer Volksstamm.

Alingar ist ein weites, von Ghildschern bewohntes Thal. Das kleine Thal Usbin, das gleichfalls von Ghildschern bewohnt wird, folgt dem Thale Kunner westwärts; demnächst kommt das Thal Tugow, das sich auf den Kabulfluß, bei seiner Vereinigung mit dem Pendschir, öffnet. Das Thal Tugow ist das längste unter allen bis dahin erwähnten Thälern. Der niedrigere Theil wird von den Saffiern bewohnt, einem unabhängigen Afghanenstamme, über den weder Elphinstone noch Burnes Weiteres melden; der obere Theil des Tugowthales ist im Besitz der Kohestanischen Tadschiks, wie man alle Bewohner Afghanistans nennt, deren Muttersprache das Persische ist.

Das Kohestan (Bergland) von Kabul besteht eigentlich nur aus den Thälern Neirow, Pendschir und Ghorebund nebst den kleineren Thälern, welche in jene auslaufen; aber da die Thäler Usbin und Tugow das Klima von Kabul haben, zählt man sie häufig zu dem Kohestan von Kabul. Südlich von Kohestan liegt Kohdamun, ein Land, das aus kleinen fruchtbaren Ebenen an der Grenze von Hindu-Kusch gebildet wird.

Die Paropamisische Kette, die westlich Kohestan begrenzt, erstreckt sich 350 Meilen von Osten nach Westen und 260 von Norden nach Süden. Die Gebirgsmasse, die hier angehäuft ist, läßt sich nicht näher beschreiben und auseinandersetzen. Soviel ist bekannt, daß hier die Eimakers und Hasarer wohnen in wilden, öden Districten. Die nördliche Seite der paropamisischen Gebirge senkt sich nach der Landschaft Balkh hinab.

Digitized by Google

Die Salomonsgebirge beginnen beim Suffaid Koh. Suffaid Koh, weißer Berg, von dem ewigen Schnee, der seinen Gipfel bedeckt, wird von dem Hindu-Kusch nur durch das Kabulthal geschieden. Quer durch das letztere laufen niedrige Gebirgsreihen, die Suffaid Koh mit Hindu-Kusch verbinden. Deßhalb könnte man die Salomonskette vielleicht als eine Fortsetzung des Hindu-Kusch ansehen. Der höchste Bergrücken dieser Kette läuft von Suffaid-Koh südöstlich und durchschneidet das Dschadschi-Land nahe bei Huryub; 12 Meilen südlich von demselben wird sie von dem Fluß Kurrum durchschnitten. Hierauf geht sie in südlicher Richtung fort und bildet das Land der Dschadraner. Von dem Lande dieser bis zum Gomul dehnt sich eine gebirgige, von Fichtenwäldern gekrönte Gegend aus, die man für eine Fortsetzung der Salomonskette erklärt. Von dem Gomul läuft diese Bergreihe bis zum Lande der Schiraner und Smurrier, wo man also das Ende der Salomonskette annehmen kann.

Die Höhe der Salomonskette ist offenbar verschieden von der des Hindu-Kusch; ich habe schon erwähnt, daß die Spitze Suffaid Koh das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt ist.

Oestlich und westlich laufen von der Salomonskette drei Gebirgsreihen aus. Der erste Zweig beginnt nördlich von Rughsi und erstreckt sich bis zum Dorfe Punialli. Die Länge desselben beträgt nicht über 60 Meilen. Der zweite Zweig läuft von der südlichen Seite der Spitze Suffaid Koh in südöstlicher Richtung nach Kallabagh, wo er über den Indus setzt und, nachdem er einen Theil des Pendschab durchstrichen, bei Dschellalpur, am rechten Ufer des Hydaspes, endigt. Elphinstone nennt diesen Zweig die Salzkette, weil er Ueberfluß an Salz hat, das an verschiedenen Stellen ausgegraben wird. Das unter dem Namen Lahorische bekannte und nach Indien verführte Salz ist hier gegraben. Der dritte Zweig läuft von der Ostseite Suffaid Koh's über den Indus, aber er reicht nicht weit jenseits seiner östlichen Seite.

Digitized by Google

Zwischen dieser dritten Kette und der Salzkette liegen einige Ebenen und Thäler, die den Stämmen Bangasch und Katthak gehören.

Die Flüsse Afghanistans betreffend, so sind sie sämmtlich, mit Ausnahme des Indus, den größeren Theil des Jahres hindurch, zu durchwaten. Die größten unter ihnen sind nicht über den Charakter von Bergströmen erhaben, sie gleichen dem Angriff der Afghanen, im Beginn stürzen sie heftig, aber es dauert nicht lange, so verlaufen sie sich. Der Indus allein ist zu jeder Jahreszeit schiffbar.

Die Entfernung des letzteren von seiner Quelle bis zur Mündung kann nicht genau angegeben werden. So weit man seinen Lauf verfolgt hat, bis gen Dras, eine Stadt in Klein-Tibet, beträgt sie 1,350 Meilen. Von Dras an setzt der Indus seinen Lauf durch ein bergiges, wenig von Reisenden besuchtes Land fort. Bei Dras mündet der Ladak im Indus, eine Berichtigung, die Macartney verdankt wird, da man bis dahin den Ladak stets als einen Nebenfluß des Ganges angesehen hatte. Bei Torbaila tritt der Indus aus dem Gebirge Hindu-Kusch in das offene Land; er breitet sich weit über die Ebene aus, unzählige Inseln umarmend. Vierzig Meilen unterhalb Torbaila nimmt der Indus den Kabul auf, um sich bald darauf in die Salomonskette zu verlieren. Elphinstone sagt von der Vereinigung beider Flüsse: Selbst wenn das Wasser am niedrigsten ist, ist das Zusammentreffen dieser Ströme und ihr Lauf durch die Felsen, ehe sie in den Gebirgen begraben werden, voller Wogen und Wirbel, sie machen ein Geräusch, wie die See. Wenn sie aber durch das Schmelzen des Schnees angeschwollen sind, bilden sie einen fürchterlichen Strudel, dessen Brüllen in weiter Entfernung gehört wird und der oft Bote verschlingt und sie gegen die Felsen schleudert.

Nach seinem Eintritt in die Berge verengt sich der Indus bedeutend. Bei Nilab, einer Stadt unterhalb Attok, soll man ihn mit einem Stein überwerfen können, aber in dieser Gegend soll er gerade am reißendsten sein. Im Uebrigen wird die Breite

Digitized by Google

des Indus auf eine Stunde angegeben; zur Regenzeit ist er noch breiter.

Unter den Flüssen, die in den Indus fallen, befinden sich der Nilab, Tschunab, Bea, Behut, Satlusche, Attok, Dilem, Lacka, Kau, Schenak, Bedsja, Rawey u. s. w., 12 kleinere und 437 kleine, von denen doch mehrere der Seine an Größe gleich kommen.

Der Indus befruchtet bei seinen periodischen Ueberschwemmungen das Land und hat seinen Namen von seiner Farbe: Indus, Sind, Shindu, d. h. blauer, oder schwarzer Strom. Er ergießt sich durch vier Mündungen in's indische Meer.

Burnes gibt folgende Uebersicht über den schiffbaren Indus, von Attok bis an's Meer. In dieser ganzen Ausdehnung führt der Fluß den Namen Sind. Die Benennung Attok, die in Zwischenräumen mit jener Bezeichnung abwechselt, ist provinziell.

1) Der niedere Sind erstreckt sich vom Meere bis Bukkur;

2) Der obere Sind erstreckt sich von Bukkur bis Kala Bagh;

3) Der Attok reicht von Kala Bagh bis Attok.

Einige Meilen oberhalb Attok hört der Indus auf, schiffbar zu sein.

Die Länge des Laufes vom Meere bis Attok beträgt in gerader Linie . . . . . 648 Meilen;
durch den Strom steigt sie bis auf . . . . . 942 Meilen.

Die Breite der Wasserfläche beträgt in der trocknen Jahreszeit zwischen 480 — 1600 Yards; die gewöhnliche Breite ist ungefähr 680 Yards.

Die volle Tiefe des Stromes ist 480 Fuß; in der entgegengesetzten Jahreszeit beträgt sie zwischen neun, zwölf, dreizehn und fünfzehn Fuß. Die größte Tiefe findet sich zwischen Kalabagh und Attok: hundert und achtzig Fuß tief hat man hier Grund gefunden.

Der Fall des Indus per Meile ist von Attok bis Kala Bagh 20 Zoll; von da bis Mittun 8 Zoll; von Mittun bis zum Meer 6 Zoll.

Digitized by Google

Die Schiffbarkeit betreffend, so ist natürlich so weit, als sich die Fluth erstreckt, stets eine gehörige Wassertiefe, selbst für größere Fahrzeuge zu finden. Die Fluth reicht bis Nuru-Kanud, einem Dorfe am linken Ufer des Stroms unterhalb Tatta. Oberhalb derselben ist die Schifffahrt mißlich und verbessert sich nicht wesentlich bis jenseits des Delta. Dieß rührt von der großen Ausdehnung des Flußbettes her. Vom Delta bis nach Sehwan ist der beste Theil des Stromes, die Tiefe beträgt hier 18 — 15 Fuß. Von Sehwan bis Rori oder Bukkur ist die Tiefe sehr unregelmäßig. Von Bukkur bis Mittun sind Schiffe im Gebrauch, deren Wasserzug nicht drei Fuß neun Zoll überschreitet, während unterhalb Bukkur Schiffe von fünf Fuß und einem halben Zoll Tiefe angewendet werden. Die Strecke von Mittun bis Kala Bagh ist in ihrer größten Länge eben so gut zur Schifffahrt geeignet, wie die vorhergehenden, doch steigern sich zwischen Dera Ismael Khan und Kala Bagh die Schwierigkeiten der Schifffahrt. Von Kala Bagh bis Attok kann man stromabwärts das ganze Jahr schiffen, aber vom April bis October ist die Reise gefährlich und wird selten versucht. Stromaufwärts können das ganze Jahr hindurch Boote bis Scharki fahren, einem Dorfe am rechten Ufer des Flusses; aber zwischen dem letzteren und Attok kann nur zur Winterszeit gefahren werden; und auch dann bedarf das Boot einer doppelten Bemannung und einer Form (Duggah), die unterhalb Kala Bagh nicht vorkömmt.

Die Dauer der Reise stromabwärts, von Attok bis an's Meer, beträgt zur Hochwasserzeit 20; in trockener Jahreszeit aber 41 Tage.

Die Reise stromaufwärts wird mittelst des Windes und Schleppseils vollbracht. Die letztere Weise fördert langsam aber sicher; man legt mit ihr durchschnittlich 13 Meilen den Tag zurück.

Die Dauer der Reise stromaufwärts wird von Burnes zur Hochwasserzeit auf 45½ Tag, zur trockenen Jahreszeit auf 107 Tage angegeben. Bei geschickter Leitung kann die Zahl der Tage, welche zur Reise, besonders stromaufwärts, nöthig ist, sehr ermäßigt werden.

Digitized by Google

Die auf dem Indus herrschenden Winde theilen sich in der Richtung des Flusses, indem sie sechs Monate hindurch stromauf und eben so viele stromab wehen. Von April bis September kommt der Wind aus Süden, während der anderen Monate aus Norden. Einen Ostwind von zwölfstündiger Dauer bemerkt man selten.

Der Kabul steht dem Indus weit nach und ist in der trockenen Jahreszeit an vielen Stellen zu durchwaten. Schudschah ging mit seinem Heer am Ende des Winters 1809 oberhalb des Zusammenflusses des Indus und Kabul über den ersteren; allein hiervon wurde wie von einem Wunder zu Gunsten des Königs berichtet, und eine andere Furt im Indus dürfte nach Elphinstone nicht angegeben werden können.

Der größte Fluß, der durch das westliche Afghanistan läuft, ist der Hilmend oder Etymander. Er entspringt dreißig Meilen westlich von Kabul, an dem östlichen Rande des Paropamisus. Sein Lauf durch diese Gebirgskette umfaßt an 200 Meilen. Der Hilmend mündet in den See Sihstan.

Nebenflüsse des Hilmend, der auch von Einigen Hirmend und von Stein Hir genannt wird, sind der Urghendab, der Kaschrud, der Furrahrud, 200 Meilen lang, der Turnuk, ein reißender Bergstrom, aber sehr seicht und nach einem Laufe von 200 Meilen bei seiner Vereinigung mit dem Hilmend noch ein kleiner Strom.

Andere Flüsse Afghanistans sind der Lora, der zu Tubbei, in dem Gebirge Kund, entspringt. Seine Länge beträgt fast 200 Meilen; er ist sehr breit, aber von unbedeutender Tiefe.

Der Pultsi, der Dschilju und ein anderes Flüßchen kommen aus dem Salomonsgebirge und fließen westlich in den See Abistandeh, was im Persischen stehendes Wasser bedeutet.

Ueber das Klima von Afghanistan sagt Sultan Baber, der im Jahre 1504 Kabul eroberte und das indische Reich gründete, in seinen Denkwürdigkeiten:

„Die kalten und heißen Länder sind an dieser Stebe einander sehr nahe. Eine Tagereise von Kabul ist ein Ort, wo der Schnee nie fällt, und zwei Tagereisen weiter schmilzt er kaum.

Digitized by Google

Die Luft ist angenehm. Ich glaube, es ist kein zweiter Ort, wie Kabul in der Welt. Man kann dort im Sommer nicht ohne einen Mantel aus Schaffell schlafen. Im Winter ist die Kälte, ungeachtet des vielen Schnees, nicht übermäßig. Samarkand und Tauris sind ihres Klimas wegen berühmt, können aber nicht mit Kabul verglichen werden. Die Früchte der kalten Himmelsstriche: Trauben, Granatäpfel, Aprikosen, Aepfel, Quitten, Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Mandeln und Wallnüsse sind im Ueberfluß. Ich pflanzte einen Kirschenbaum in Kabul; er wuchs sehr gut und kam fort, als ich es verließ. Orangen und Citronen kommen in Menge aus Lughmann; ich ließ Zuckerrohr in Kabul pflanzen u. s. w."

An die Pforte Indiens gelangend, bemerkt Baber: „Nie hatte ich ein heißes Klima, nie das indische Land gesehen. Als ich den Paß erreichte, sah ich eine andere Welt. Das Gras, die Thiere, die Bäume, der Menschenschlag, Alles war neu, Alles überraschend!"

Elphinstone sagt über das Klima Afghanistans Folgendes, das ziemlich mit der Ansicht Baber's übereinstimmt: „Will man den Charakter des Klimas für das ganze Land zusammenfassen, so ist Afghanistan ein dürres, dem Regen, den Nebeln oder Wolken wenig unterworfenes Land. Die Hitze ist nach einem Durchschnittsmaaßstab an verschiedenen Stellen größer als in England, und geringer, als in Indien. Der Unterschied der Temperatur zwischen Sommer und Winter und selbst zwischen Tag und Nacht ist größer, als in irgend einem dieser Länder. Nach der Größe, Stärke und Thätigkeit der Einwohner zu urtheilen, müssen wir das Klima dem menschlichen Körper sehr zuträglich erklären: und viele Theile des Landes zeichnen sich durch ihren heilsamen Einfluß auf die Gesundheit aus."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Urſprüngliche Abtheilungen und Stämme der Afghanen. — Der Uluß. — Der Khan. — Die Dſchirga. — Der Klan und Khail. — Verhältniß des Khans zum Uluß. — Der Koran als Geſetz. — Die Privatrache und Selbſthülfe. — Delicte und Strafen. — Verſöhnungsverſuche und Bitte um Gnade. — Losſagung einer Unterabtheilung von ihrem Uluß. — Die Humſajah's. — Gaſtfreiheit. — Religioſität. — Sittenpolizei. — Die Afghanen ſind Sunniten. — Die Soſi's. — Die Anhänger des Molla Sukki. — Die Secte der Rauſchmiten. — Die Molla's. — Aberglaube. — Kauf der Weiber. — Heirathen in den Städten und auf dem Lande. — Gewaltſame Erwerbung des Weibes und Entführung. — Verhalten zwiſchen den Verlobten vom Verlöbniß bis zur Ehe. — Vielweiberei. — Leben der Weiber. — Liebe. — Erziehung und Unterricht. — Bildung der Molla's. — Sprache der Afghanen. — Lebensweiſe der Afghanen. — Häuſer. — Der Kullian. — Geſellſchaftliche Sitten. — Geſelligkeit. — Jagd und Pferderennen ſind Lieblingsvergnügungen. — Scheibenſchießen. — Tanz. — Tracht. — Sclaven. — Schönheit der Weiber und verſchiedene Urtheile darüber. — Geſtalt und Phyſiognomie der Männer. — Unterſchied der Körperbildung zwiſchen den öſtlichen und weſtlichen Afghanen. — Charakter. — Unabhängigkeitsſinn. — Die Ehre des afghaniſchen Namens. — Genealogienſtolz.

Von den vier Söhnen des Kaiſe Abdulraſchid*): Serrabun, Gurghuſcht, Betni und Kurleh entſprangen die vier großen Abtheilungen der Afghanen, die noch ihren Namen tragen, obſchon ſie nicht mehr in der Wirklichkeit, ſondern nur noch in den Ueberlieferungen der Genealogien vorkommen. Von ihren Nachkommen

*) Alle afghaniſche Genealogien beginnen mit dieſem Namen.

Digitized by Google

gingen die verschiedenen afghanischen Stämme aus, deren jeder den Namen seines unmittelbaren Stammvaters trägt. Im Laufe der Zeit und in dem Maaße, in welchem sich die Bevölkerung vermehrte, sonderten sich die vier ursprünglichen Abtheilungen, so daß am Ende nur die Herrschaft der einzelnen Stämme übrig blieb, einer unbekümmert um den andern. Jeder Stamm hat sein eigenes Gebiet; aber fast alle haben sich wieder in Zweige geschieden, die ihre besonderen Häupter haben. Diese Zweige behalten indeß den gemeinschaftlichen Namen des Stammes.

Der Name Uluß bedeutet entweder Stamm oder unabhängiger Zweig. In der Bedeutung des Stammes zerfällt der Uluß in verschiedene Zweige, deren jeder einen eigenen, dem Stammoberhaupte untergeordneten Häuptling hat. Diese Zweige zerfallen in Unterabtheilungen, die sich wiederum in andere scheiden, so daß die letzte am Ende nur noch aus einigen Geschlechtern besteht. Jede Unterabtheilung hat einen Vorsteher, der dem Häuptlinge des Zweiges, wie dieser dem Oberhaupte des Stammes, untergeordnet ist.

Das Oberhaupt eines Uluß heißt Khan und wird immer aus dem ältesten Geschlechte desselben gewählt. In den meisten Fällen hängt die Wahl des Khan's von dem Könige ab; in einigen Stämmen jedoch wählt das Volk. Die Erstgeburt wird berücksichtigt, doch mehr Alter, Erfahrung und Charakter.

Die Häuptlinge der Zweige und die Vorsteher der Unterabtheilungen dieser Zweige werden stets von dem Volke aus dem ältesten Geschlechte derselben erwählt. In der niedrigsten Unterabtheilung ist die Obergewalt oft natürlich.

Die Administration des Uluß wird von dem Khan und von den Häuptern der Abtheilungen geführt. Die Versammlungen der Häupter heißen Dschirga's *). Auf der Haupt-Dschirga,

*) Merkwürdig ist es, daß die Bezeichnung Sarga bei den Mongolen in derselben Bedeutung gebraucht wird, und daß Uluß, wie bei den Afghanen, so auch bei den Mongolen in der Bedeutung des Stammes vorkömmt.

Digitized by Google

wo die Oberhäupter der Zweige sich versammeln, führt der Khan den Vorsitz.

In unbedeutenden Fällen, oder wo Gefahr im Verzuge ist, handelt der Khan, ohne den Rath der Dschirga einzuholen; in wichtigen Angelegenheiten werden die Ansichten des ganzen Uluß zu Rathe gezogen.

Eine genaue Befolgung dieses patriarchalischen Regierungssystems darf man nicht erwarten. So besonnen und nüchtern auch viele afghanische Stämme sind und obschon man sogar manche derselben wegen ihres Charakters den Europäern vergleicht, so sind doch die Berge, die Wüste und der Muhamedanismus nicht sehr für eine regelrechte Gewalt geeignet. Häufig emancipiren sich einzelne Abtheilungen hinsichts der inneren Verwaltung ganz von dem Khan; man nennt sie in diesem Falle Klan, Khail*). Häufig wird auch die ganze Verfassung umgestoßen.

Bei Stämmen, die sich an die Monarchie lehnen und den König anerkennen, erhält der Khan großen Einfluß durch die Obliegenheit, die königlichen Einkünfte zu sammeln und das Heer aufzubieten. Sein persönlicher Charakter und Reichthum können diesen Einfluß nur vermehren. Wie meistens dient das monarchische Princip auch in Afghanistan zur Befestigung der Ordnung der Dinge; man bemerkt nämlich, daß diejenigen Stämme, die am meisten unter dem Einfluß des Königs stehen, ihrem Khan am gehorsamsten sind.

Bemerkenswerth ist es, daß der Uluß mehr gilt, als der Khan, die Gemeinde mehr als das Oberhaupt. Selten besitzt ein afghanischer Khan die Macht über Leben und Tod. Die persönlichen Interessen des Khan's werden nie und nimmer den Uluß bestimmen.

Streitigkeiten und Kriege afghanischer Stämme mit anderen derselben Nation kommen besonders im östlichen Afghanistan vor. Die meisten Stämme dieses Landes haben ewige Feindschaften. Elphinstone behauptet von den Jussoffei's, daß sie nie Frie-

*) Khail ist so viel wie Bande.

Digitized by Google

den haben. Die Stämme, die selten Krieg führen, rufen im Nothfalle Freiwillige auf. Dann meldet sich Jeder, der Waffen trägt. Jedoch hat man demungeachtet eine Buße festgesetzt für diejenigen, welche sich nicht stellen.

Die Krieger erhalten keinen Sold; nur in einigen Stämmen erhält derjenige, dessen Pferd getödtet ist, den Werth aus einem durch Strafgelder und eine Stammsteuer gebildeten Fonds.

Der Koran ist Gesetz des Königreichs; für bürgerliche Angelegenheiten haben ihn auch die Uluße angenommen. Vorzugsweise aber gilt hinsichts der letzteren und in der Criminaljustiz das Herkommen, das weniger auf rechtlichen Begriffen beruhet, als auf jenen rohen Grundsätzen, die sich nur mit der Gewalt vertragen. Die Privatrache gehört dem Herkommen an; sie bleibt ein Rechtsprincip, trotzdem daß Regierung und Molla's dagegen eifern. Diese Privatrache hat sogar Ansprüche auf Schadenersatz, in dem Falle, daß der Beeinträchtigte des Beleidigers nicht habhaft werden kann. Jener kann sich in einem solchen Falle mit seiner Rache an die Verwandten dieses wenden; in besonderen Fällen muß sogar ein durchaus außer allem Conner zu dem Beleidiger stehendes Mitglied des Stammes dem Verletzten haften. In einigen Stämmen hat man eine Art Friedensgericht eingesetzt, das bei solchen Vorkömmnissen zuvor seine Vermittelung anwendet, allein wenn solche nicht hilft, hat die Selbsthülfe ihren Lauf.

Nicht nur bei Verbrechen und Delicten gilt diese Weise, sondern auch bei Civilstreitigkeiten. Ansprüche gegen Einen macht man dadurch geltend, daß man sich auf eigene Hand hin einer demselben zugehörigen Sache bemächtigt. Indeß muß zugegeben werden, daß die Selbsthülfe bei Civilstreitigkeiten nicht Regel ist. Ist ein königlicher Beamter, ein Kadi oder dessen Stellvertreter an Ort und Stelle, so wird der Streit demselben vorgelegt; an Orten, wo sich solche Beamte nicht vorfinden, entscheiden die Molla's nach den Gesetzen des Koran.

Neben der Privatrache besteht die Verhandlung der Criminalsachen vor einer Dschirga; denn man hat längst die Ueberzeugung gewonnen, daß mit der Privatrache kein gesetzliches Verhältniß bestehen kann, ohne daß man dahin gelangen konnte, sie

Digitized by Google

auszurotten; Leidenschaften und Bildung kämpfen hier neben einander und machen sich das Terrain streitig.

Eine solche Dschirga für Aburtheilung von Criminalfällen besteht aus Khan's, Mullik's *) oder Alten. Kleine Vergehen werden von einer Dschirga des Dorfs oder der Unterabtheilung gerichtet, in der sie vorfallen.

Die Dschirga hat das Maaß der Strafe nur bei den Beduranern zu bestimmen, andere Stämme haben bestimmte Strafgesetze, nach welchen die Dschirga entscheidet. Berufen wird die Gerichtsdschirga von dem Ortsoberhaupte, dem Khan, dem Betheiligten, oder von irgend Einem, der sich der Sache desselben annimmt. Man beginnt die Dschirga mit Gebet und den Worten: „Die Ereignisse stehen bei Gott, aber die Ueberlegung ist dem Menschen". Hierauf wird der Kläger vernommen, nach ihm der Beklagte, nach diesem die Zeugen. Man sieht, daß dieses Verfahren ein sehr logisches und civilisirtes ist, wie man denn nicht widersprechen kann, daß sich unter den Afghanen Elemente vorfinden, die zu einer abgerundeten Verfassung führen können. Gibt der Angeklagte die von dem Kläger vorgebrachten Thatsachen zu und opponirt vielleicht nur Einreden, so entscheidet die Dschirga über den Rechtsgrund derselben.

Die Strafe, die jeder Vergehung folgt, enthält stets eine öffentliche und demüthige Unterwerfung und Entschuldigung. Komisch genug wird in sehr ernsten Fällen den betheiligten Personen eine Anzahl Verwandter des Beklagten zur Ehe gegeben, weil die Braut sonst mit großen Kosten von ihrem Vater erstanden wird und daher durch deren unentgeldliche Ueberlassung dem von der Strafe Getroffenen ein bedeutender Schaden erwächst. Schade nur, daß solcherweise die Verwandten des Delinquenten für dessen Buße mit haften müssen. Für eine abgeschnittene Hand, oder Nase zahlt man sechs Frauen, für einen ausgebrochenen Zahn zahlt man drei, für eine Wunde am Vorkopf eine

*) Mullik wird von dem Oberhaupte einer Unterabtheilung gebraucht und bedeutet im Arabischen König.

Digitized by Google

Frau und für eine unter dem Vorkopf (wenn nicht ein Jahr zur Heilung erfordert wird), büßt man mit Entschuldigung oder Abbitte. Demnach wird ein ausgebrochener Zahn mit einer ungleich härteren Strafe belegt, als eine Kopfwunde, die unter eines Jahres Frist geheilt werden kann. Uebrigens müssen die Weiber bei den Afghanen in der That in bedeutendem Preise stehen. Wie viele ausgebrochene Zähne würde es nicht in Europa geben, wenn sie der mit Töchtern gesegnete Vater in der Weise büßen könnte, daß er dem Verletzten drei Bräute aus der Reihe dieser Töchter gewähren müsse.

Trotz aller rechtlichen Procedur hält die Dschirga dennoch in der Form das Princip der Selbsthülfe fest, indem sie thut, als wolle sie den Verbrecher dem Ankläger überliefern und diesem die Wahl der Vergeltung oder Entschädigung feststellen, wobei aber vorausgesetzt wird, daß beide Theile nach dem rechtlichen Ausspruch der Dschirga handeln und die Buße leisten, die das Gesetz bestimmt.

Erscheint der Angeklagte nicht, so wird er **in contumaciam** verurtheilt, oder mit Gewalt vor Gericht geführt.

Leider wird eine Klage bei der Dschirga immer für ein Geständniß der Schwäche angesehen und folglich der Selbsthülfe hintennach gesetzt. Die Afghanen stehen aber mit dieser Ansicht bei weitem nicht so sehr den civilisirten Europäern nach, wie man glauben möchte; ist nicht unser Zweikampf etwas Analoges? Wir dehnen ihn nicht auf alle Rechtsfälle aus, aber er erklärt uns, daß sich die Afghanen, die an Waffen, Kampf und Leidenschaft gewöhnt sind, um so weniger von Vorurtheilen emancipiren werden, die sie auf den Grundsatz der Ehre zurückführen.

Bei vielen Stämmen wird die Dschirga von Amtswegen berufen; bei anderen tritt sie nur auf Anrufung des Betheiligten, oder desjenigen, der den letzteren vertritt, zusammen.

Da man einem Bittenden nach afghanischer Sitte nichts abschlagen darf, so hat der Scharfsinn der Afghanen auf diese Sitte, im Falle eines Todschlags, eine Consequenz gebaut, die jede Feinheit der Logik des römischen Rechts enthält. Der Ver-

Digitized by Google

brecher begibt sich nämlich zu einem vornehmen Mann und bittet diesen, sich für ihn zu verwenden bei dem Betheiligten und Rache Suchenden. Der vornehme Mann muß die Bitte erfüllen; er wendet sich also an andere vornehme Männer, die seine Bitte wiederum erfüllen müssen. Diese Bitte geht nun dahin, den Verbrecher mit ihm zum Hause des Betheiligten zu begleiten und dort für ihn um Gnade zu bitten. Erhält der Letztere zeitig Kunde von diesem Vorhaben, und will er sich der Demonstration und dem damit nothwendig verbundenen Resultate entziehen, so versteckt er sich. Trifft man ihn, so übergibt ihm der Verbrecher ein blankes Schwert, hinzufügend, daß sein Leben in der Gewalt jenes stehe. Zugleich treten die Begleiter des Verbrechers mit ihren Bitten hervor, und da man eine Bitte erfüllen muß, so verzeiht der Betheiligte dem Verbrecher, der nun mit einer Vergütung davonkömmt.

Es ereignet sich häufig, daß eine Unterabtheilung sich von ihrem Uluß lossagt, um sich einem anderen anzuschließen. In diesem Falle nimmt der letztere sie nach dem Grundsatz der Gastfreiheit mit aller Zuvorkommenheit auf. Diese Gastfreiheit räumt ihr nicht nur Land und Sitz und Stimme in der Berathung der Dschirga ein, sie geht sogar so weit, die hinzugetretene Unterabtheilung in ihrem vollen Rechte der inneren Verwaltung zu lassen und in Fällen des Kriegs mit dem Uluß, dem sie früher angehörte, keinen Beistand von ihr anzusprechen. Elphinstone bemerkt, daß das Letztere nur von den westlichen Afghanen beobachtet werde, während die östlichen den Beistand der dem Uluß beigetretenen Abtheilung verlangen.

Mit jedem Uluß sind viele Leute verbunden, die keine Afghanen sind. Sie heißen Humsajah's, Nachbaren, Schutzverwandte. Das Verhältniß derselben gleicht sehr dem der deutschen Schutzverwandten, Beisassen, Permissionisten; sie haben keine Stimme in Regierungsangelegenheiten, keine Ansprüche auf Aemter und ähnliche Auszeichnungen; aber die Abtheilung, der sie sich angeschlossen haben, sorgt mit großer Hingebung für sie. Afghanen, die einen Uluß aus Armuth verlassen haben, um einem anderen beizutreten, werden den Humsajah's zugezählt.

Digitized by Google

Das afghanische Volk ist eine Vereinigung solcher Gemeinwesen, wie ich sie eben beschrieben habe. Einen Mittelpunkt und eine Einheit erhalten die Afghanen durch den König *). Das Ansehen desselben besteht in einer Oberaufsicht über das ganze Königreich; er schreibt die Truppen aus, läßt die Kriegssteuern einsammeln. Indeß darf man bei den Afghanen keinen bedeutenden Gemeinsinn erwarten: das Interesse des Ulußes wird dem des allgemeinen Vaterlandes vorgezogen. Der Einfluß des Königs ist am unbeschränktesten in den Städten und in den angrenzenden Ebenen. Dadurch wird der König in den Stand gesetzt, unabhängig von den Stämmen, ein Einkommen zu erheben, und ein Heer, ohne ihren Beistand, zu erhalten. Elphinstone vergleicht den administrativen Zustand Afghanistans mit der Lage Schottlands in älterer Zeit, nur, daß die republikanische Regierung der Uluße als Ausnahme erscheint. Elphinstone sagt nämlich: „Die unmittelbare Gewalt des Königs über die Städte und das Land in ihrer Nähe, die schwankende Unterwürfigkeit der nächsten Klane, und die Unabhängigkeit der entfernteren; die unordentliche Gewalt des am meisten mit dem Hofe verbundenen Adels und die Verhältnisse, in welchen alle große Herren zu der Krone stehen, gleichen sich in den beiden Staaten genau."

Der charakteristischste Zug der Afghanen ist die Gastfreiheit. Die Ausübung dieser Tugend ist eine nationale Ehrensache, und wer sie nicht übt, dem macht man den Vorwurf, er habe nichts von den Sitten der Afghanen. Elphinstone behauptet, daß, wenn Jemand das ganze Land ohne Geld durchreise, er nie in Verlegenheit wegen einer Mahlzeit kommen werde.

Die Religiosität der Afghanen betreffend, so kann kein Volk regelmäßiger bei der Verrichtung seiner Andacht sein. Das Gebet, das vor Tages Anbruch beginnt, wird fünfmal wiederholt, das letzte findet kurz vor dem Schlusse der Abenddämmerung Statt. Keine Unternehmung wird von den Afghanen begonnen,

*) Wenn im Verlaufe dieses Buches von dem „König" die Rede ist, so habe ich die alte Monarchie (das Königreich Kabul), vor Augen, die freilich den neueren Ereignissen erlegen ist.

Digitized by Google

ohne den Eingangsvers des Koran. Eine Person spricht die Worte laut, die übrigen sprechen das Amen. Sie halten während des Gebets die Hände vor sich, die innere Seite aufwärts, und streichen, wenn es beendigt ist, Gesicht und Bart.

Als strenge Anhänger des Islam beobachten die Afghanen die Vorschriften dieser Religion auf das genauste; ja man geht so weit, die regelmäßige Verrichtung des Gebets durch das bürgerliche Gesetz einzuschärfen, und ein Beamter ist angestellt, der die Unterlassung des Gebets, oder die Uebertretung einer andern religiösen Vorschrift bestraft. Dieser Beamte, Muhtesib genannt, steht übrigens bei den Afghanen in keinem großen Ansehen; ja er ist ihnen sogar verhaßt, weil er, weniger nach einem moralischen Maaßstabe, als nach den Geldopfern, die man ihm bewilligt, die Sitten beaufsichtigt. Dieser Sittenpolizei ist ein breiter lederner Riemen beigegeben, der nach einem im Koran oder in den Traditionen vorgeschriebenen Muster gemacht ist; der Muhtesib kann damit vierzig Streiche austheilen, und außerdem Frevler gegen das Gesetz zur öffentlichen Beschimpfung ausstellen; er läßt sie in diesem Falle auf einem Esel oder Kameel, mit dem Gesicht nach dem Schwanz gekehrt, durch die Stadt führen.

Würfel- und alle Glücksspiele sind verboten. Wenn dieses Verbot auch nicht sonderlich beachtet wird, so muß doch zur Ehre der Afghanen bemerkt werden, daß sie dem Spiele wenig ergeben sind.

Der Wein ist bekanntlich nach dem Koran verboten. Demungeachtet trinken ihn die Reichen. Aber auch in Betreff der Trunkenheit muß zugegeben werden, daß sie eine seltene Erscheinung in Afghanistan ist. Die Afghanen sollen vielmehr zu den nüchternsten Leuten gehören und in dieser Hinsicht Muhamedaner und Hindu's Indiens übertreffen. Trunkene auf offener Straße erklärt Elphinstone geradezu für ein Wunder.

Die Afghanen sind sämtlich Sunniten*) und der große

*) Sunniten sind diejenigen Muhamedaner, welche die Sunna, eine Sammlung von Ueberlieferungen, den Islam betreffend, für eben so verbindend halten, wie den Koran.

Digitized by Google

Haufe hält sicher einen Schiiten*) eher für einen Ungläubigen, als einen Hindu. Daher die große Abneigung der Afghanen gegen die Perser. Sie glauben, wie alle Muhamedaner, daß kein Ungläubiger selig wird und halten Kriege gegen die Ungläubigen für ein verdienstliches Werk. Nichts desto weniger wird ihre Toleranz gelobt; die Hindu's dürfen ihre Religion ungestört ausüben, wenn schon nicht öffentlich. So verachtet auch die Schiiten sind, so sind doch alle Perser in Afghanistan — und es gibt deren viele, die selbst Ehrenstellen bekleiden — Schiiten. Da die Religion der letzteren klug genug ist, ihnen in ketzerischen Landen Nachgiebigkeit und selbst Verstellung zu empfehlen, so werden sie durch die ihnen auferlegten Beschränkungen in keine Verlegenheit versetzt. Eine andere Sekte in Afghanistan sind die Sofi's oder Sufi's. Elphinstone hält dieselben eher für eine philosophische Klasse als für eine religiöse Partei.

Und gewiß, man muß sie zum mindesten für ein Gemisch von Philosophie und Religion halten. Hammer hat nachgewiesen, daß der Name Sufi, oder Sofi, nicht daher rührt, weil sich diese Sekte bloß in Wolle kleidet, sondern daß er eben sowohl mit dem griechischen Sophos (der Weise, und auch in der Bedeutung klar, wegen des Spiegels, den die Sofi als Sinnbild führten) als mit dem arabischen Sofi (der Reine) verwandt sei. Die Lehre der Sofi, der Sofismus, kann als der pantheistische Mysticismus des Orients angesehen werden, welcher durch Ascetik und Vernichtung aller sinnlichen Triebe zur Erleuchtung des

---

**) Schiiten, Irrgläubige, werden von den Sunniten alle Muhamedaner genannt, welche die Sunna nicht als Gesetz annehmen. Die Schiiten halten Ali, den vierten Kalifen, für Muhamed's Nachfolger in der Hohenpriesterwürde. Zu dieser Ansicht bekennen sich alle Perser. Von den Schiiten trennte sich die Sekte der Ismaeliten, im ersten Jahrhundert der Hedschra, aus dem Grunde, weil die Imanswürde der Schiiten, statt den Nachkommen des frühverstorbenen Ismael, dem Erstgebornen des Imans Djafar-el-Sadeck, einem Nachkommen des Kalifen Ali, übertragen zu werden, an den jüngern Sohn dieses Djafar-el-Sadeck überging.

Digitized by Google

Geistes, höchste Seelenruhe und Vereinigung der Seelen mit Gott durch die Lehre der Einswerdung (Terhid) bezweckt. Diese Sekte besteht seit dem 9 Jahrhunderte, und kann vielleicht als eine Religion der Gebildeten des Islams angesehen werden. Elphinstone sagt von ihrer geheimnißvollen Lehre: „Der Hauptsatz derselben scheint der zu sein, daß nichts existirt außer dem höchsten Wesen, das sich selbst unter einer Unendlichkeit von Gestalten der Seele des Menschen, selbst einem Theile des göttlichen Wesens, darstellt. Die Betrachtung dieser Lehre erhebt die Sofi's zum äußersten Grade der Begeisterung. Sie bewundern Gott in jedem Dinge, und durch häufiges Nachdenken über seine Eigenschaften, und indem sie ihm durch alle seine Gestalten nachspüren, glauben sie zu einer unauslöschlichen Liebe der Gottheit und selbst zu einer vollkommenen Vereinigung mit seinem Wesen zu gelangen. Eine nothwendige Folge ist, daß sie die besonderen Lehrsätze einer jeden Religion als Nebendinge betrachten, allen religiösen Cultus und alle Gebräuche verwerfen und es als eine ganz gleichgültige Sache ansehen, wie die Gedanken auf Gott gerichtet werden, nur daß sie endlich in Betrachtungen seiner Güte und Größe beruhen."

Die Molla's beschuldigen die Sofi's des Atheismus; demungeachtet gewinnt diese Sekte immer mehr Anhang, so daß selbst in Persien, wo sie verfolgt wird, bereits im Jahre 1822 die Zahl der Sofi's auf 80,000 angegeben wurde.

Langlès, Reiske, Hammer und Malcolm haben dargethan, daß das eigentliche Wesen des Sofismus, die Vereinigung mit Gott, indischen Ursprungs und nicht auf den Islam zurückzuführen ist. Er enthält ähnliche Erscheinungen, wie die christliche Mystik; so heißt es unter Anderm in einer Anrede an Gott: „Weil es Dir gefiel, mit Dir selbst Schach zu spielen, wurde dieses Ich und Du in's Dasein gerufen". Diese Alleinslehre des Sofismus stimmt sicherlich mit der Lehre der indischen Veda's zu auffällig überein, als daß man an dem indischen Ursprung des Sofismus zweifeln könnte.

Dieser Sekte stehen die Anhänger des Molla Sukki beinahe schnurstracks entgegen; aber weil sie einige Ideen mit ihr

Digitized by Google

gemein haben, z. B. nicht an Höllenstrafen glauben, und weil die Sofi's einen Schriftsteller, Kheium, der der Sekte des Molla Sukki vorleuchtet, trotz seiner Gotteslästerungen vielfach in dem Sinne ihrer Lehre erklärt haben, so hat man beide Sekten häufig mit einander verwechselt. Der orientalische Mysticismus mag seine Ausartungen haben, wie der christliche; was jedoch die Sofi's betrifft, so haben sie bis dahin keine Veranlassung zu Beschuldigungen gegeben, wie man sie den Anhängern des Molla Sukki macht. Diese sollen nämlich die lüderlichsten und ausschweifendsten Menschen sein, eine Folge des bündigsten Atheismus, der ihrer Lehre zum Grunde liegt. Während die Sofi's sich mit Gott identificiren und dadurch zum Pantheismus gelangen, erkennen jene weder Gott noch Teufel an.

Die Sekte der Rauschmiten ist in Afghanistan vorübergehend gewesen.

Abgesehen von den genannten Sekten sind die Afghanen reine Sunniten; überdieß müssen jene stets als Ausnahme betrachtet werden.

Die Molla's verstehen sich vortrefflich auf die hierarchischen Regeln; die Entbehrung des Fleisches ist ihr erstes und letztes Gebot und durch die Gläubigkeit und Religiosität der Afghanen erreichen sie solcherweise eine große Popularität und einen Anhang, der nicht selten zu politischen Zwecken benutzt wird. Die Molla's sind eigentlich eine geistlich-richterliche Würde, sie bilden die dritte Klasse des Ulema, wozu alle Geistliche gezählt werden, die zugleich als Rechtsgelehrte fungiren. Die Molla's sind, nach der Größe des Gehalts, vom ersten und zweiten Range; sie haben die Oberaufsicht über die Moral und Sittlichkeit eines großen Districts. Man rühmt ihnen nach, daß sie häufig ihren Einfluß zu wohlthätigen Zwecken verwenden, insonders um Streitigkeiten zu vermitteln. Oft treten sie mit ihren fliegenden Gewändern inmitten zweier Uluße, die kampfgerüstet einander gegenüberstehen. Das Schwert kehrt vor der Heiligkeit ihres Amtes in die Scheide zurück. Betend und den Koran hoch empor haltend, stehen sie da, ein Fels im Meere, und der Streit, der in blutigen

Digitized by Google

Kampf auszubrechen drohte, tritt in die Ufer einer friedlichen Vereinbarung zurück. Weniger gelten die Molla's in den Städten; am bedeutendsten sind sie in von diesen entfernteren Districten, wo ihr Ansehen unter keiner Concurrenz leidet. In den Dschirga's gibt ihnen ihre Rechtskenntniß eine große Bedeutsamkeit.

Außerdem trifft man in Afghanistan fast alles übrige Personal des Islam. Zahlreiche männliche und weibliche Heilige geben den Legenden Stoff; und die Wunder sind in Afghanistan zu Hause. Die Afghanen glauben an Träume und Talismane, an Genien und Geister, und die Stätte der Schweigenden (der Begräbnißplatz) ist ein geweihter Platz. Wahrsagerei und Zeichendeuterei, astrologische und geometrische Berechnungen sind ihnen von großer Bedeutsamkeit.

Die Weiber werden von den Afghanen gekauft, eine Sitte, die der Koran gutheißt. Der Preis richtet sich nach dem Vermögen und dem Stand des Bräutigams. Ein Mann kann sich von seiner Frau scheiden, wenn er es für gut findet; die Frau kann von ihrem Manne nur aus hinreichenden Gründen geschieden werden. Der Kadi hat hier zu entscheiden. Stirbt der Mann vor seiner Frau und die Frau geht eine zweite Ehe ein, so erhalten die Verwandten des ersteren den Preis, der für sie bezahlt wird. Auffällig ist, daß die Afghanen, gleich den Juden, es für eine Pflicht halten, die Wittwe des Bruders zu ehelichen; ja man sieht es für eine tödtliche Beleidigung an, wenn ein Anderer dem Bruder in dieser Pflicht zuvorkömmt.

Die Männer heirathen gewöhnlich im zwanzigsten, Weiber im fünfzehnten oder sechszehnten Jahre. Männer, die keinen Preis bezahlen können, müssen sich häufig bis in ihr spätestes Alter gedulden; Reiche dagegen heirathen häufig vor den Jahren der Mannbarkeit. Die östlichen Afghanen heirathen früh, so z. B. verbinden sich dort fünfzehnjährige Knaben mit zwölfjährigen Mädchen; bei den westlichen Afghanen wartet der Mann bis zur Ausbildung seiner Stärke und bis zum vollen Bartwuchs. In der Regel heirathen die Afghanen Weiber ihres Volks, doch

Digitized by Google

wählen sie nicht selten persische Weiber, was der Ehe und dem reinen Blute keinen Abbruch thut. Dagegen wird es für erniedrigend gehalten, afghanische Weiber Fremden zur Ehe zu geben.

In den Städten werden die Heirathen unbesehen geschlossen, sie sind dort eine reine Speculation. Der Mann sendet eine Verwandte zu der Braut und deren Angehörigen und läßt sich erkundigen, ob man ihn annehmen werde? Im Falle eines Jaworts findet dann später eine förmliche Bewerbung Statt. Der Ehevertrag wird von dem Kadi abgefaßt und von Frau und Mann unterzeichnet. Den Verwandten steht hinsichts dieses Vertrags kein Einwilligungsrecht zu.

Auf dem Lande, wo die Weiber unverschleiert gehen, werden die Heirathen in natürlicherem Wege geschlossen. Hier präsidirt die Neigung. Mit dieser ist es denn freilich ganz verträglich, daß der Mann sich auch, wenn er nur mit der Geliebten einig ist, im Wege der Gewalt und gegen den Einspruch der Eltern ein Weib erwerben kann. Er schneidet ihr nämlich eine Locke ab, reißt ihr den Schleier vom Kopfe und wirft ihr ein Hemde über, indem er sie zugleich für seine Verlobte erklärt. Bei einem solchen Schritt wird jedesmal die Einwilligung des Mädchens vorausgesetzt, er macht die Eltern geneigt und hält jeden Andern von Bewerbungsversuchen ab. Sollten die Eltern sich trotz dieser Vorgänge der Ehe widersetzen, so kommen auch wohl Entführungen vor, die indeß als der größte Schimpf betrachtet werden, der einer Familie angethan werden kann und mit derselben Strenge verfolgt werden, wie der an einem ihrer Glieder begangene Mord.

Während der Zeit vom Verlöbniß bis zur Ehe findet eine große Zurückhaltung zwischen Bräutigam und Braut Statt, namentlich bei den Berduranern. Die Jussofsei's bewahren die Sitte, daß binnen der angegebenen Zeit beide Theile sich nicht einmal sehen. Das geht so weit, daß der Bräutigam häufig bei seinen künftigen Schwiegerältern dient, ohne jemals den Gegenstand seiner Wünsche zu sehen, während er ihn eben durch jene

Digitized by Google

Dienste erwirbt. Die Eimaken, Hasarer,*) die Einwohner Khorasan's dagegen gestatten einen geheimen Verkehr zwischen Bräutigam und Braut, der durch seinen Namen seinen Charakter bezeichnet, er heißt: die Freuden der Verlobten. Die Mutter befördert diesen Umgang, indem sie sofort nach der Verlobung beim Einbruch der Nacht den Mann in das Zimmer des Mädchens führt, wo die Liebenden bis zum nächsten Morgen zusammengelassen werden. Hier sollen alle unschuldige Vertraulichkeiten, bis zur Verweigerung der letzten Gunst, Statt finden. Man wird indeß annehmen müssen, daß die Natur in den meisten Fällen den Sieg über die Sitte davon trägt, obwohl nichts für ärgerlicher gilt, als ein gesegneter Brautstand.

Der Islam gestattet die Vielweiberei, weßhalb man diese Einrichtung auch bei den Afghanen findet. Indeß können nur die Reichen ihr huldigen, und wer es bis zu zwei Weibern und zwei Concubinen bringt, gilt für gut eingerichtet. Die Weiber der Reichen leben isolirt in den Schwelgereien des Harems; die der mittleren Stände sind weniger streng von dem Leben geschieden; die der untersten Stände versehen häusliche Handdienste. Indeß verwendet der Afghane die Weiber nie zu Diensten und Arbeiten außerhalb des Hauses; er beobachtet in dieser Hinsicht gerade das Gegentheil der indischen Gebräuche, die die Weiber förmlich als Tagelöhner anzuwenden gestatten.

Die Liebe, nach christlich-romantischen Begriffen ist gewiß keine Eigenschaft der orientalischen Völker; aber bei den Afghanen trifft man dieses Gefühl in seiner Ursprünglichkeit. Die afghanische Poesie ist reich an Lyrik und Sagen, die sich auf diesen Gegenstand beziehen und täglich kommen Fälle vor, die nur durch diese Leidenschaft motivirt erscheinen. So erzählt Elphinstone von einem jungen Manne in Puna, der sich in die Tochter eines Molla's verliebt hatte, die seine Gefühle erwiederte. Aber es fehlten jenem die Mittel für die Eingehung der Ehe und für

*) Beide sind afghanischen Blutes, man hält sie für von den Mongolen abstammend.

Digitized by Google

eine Haushaltung, wie sie der Vater, in Hinblick auf seinen Stand, ansprach. Die Liebenden waren untröstlich, doch ihre Leidenschaft überstieg den Schmerz der Trennung. Im Vertrauen auf die Fortdauer derselben und überzeugt von der gegenseitigen Treue, beschloß der Geliebte nach Indien zu gehen, um sich dort die Mittel zur Heirath zu erwerben.

Die Erziehung der Afghanen betreffend, so ist sie im Wesentlichen auf die durch den Islam auferlegten Pflichten gerichtet. Geleitet wird sie von den Molla's. Die unteren Stände lassen es bei einem fragmentarischen und unzusammenhängenden Studium des Koran bewenden; Bemittelte halten ihre Kinder zum Studium der persischen Klassiker an und lassen sie in der arabischen Grammatik unterrichten. Diese Erziehung wird besonders auf die zu Molla's bestimmten Kinder angewendet; haben sie hinreichende Fortschritte in jenen Zweigen gemacht, so studiren sie in Peschawer, Huschtnuggur, oder einem andern Orte, der seiner Molla's wegen berühmt ist, Logik, Jurisprudenz und Theologie. Zum Amte eines Molla genügen diese Wissenschaften; ausnahmsweise aber studirt derselbe auch Moral, Metaphysik und das im Orient bekannte System der Physik. Geschichte, Dichtkunst und Medicin gehören zu den Modestudien. Es ist sehr natürlich, daß die Gelehrsamkeit der Molla's bei dieser Mannigfaltigkeit sich nicht über die Grenzen der Mittelmäßigkeit hinaus erstrecken wird.

Von der Sprache der Afghanen sagt Elphinstone: Sie heißt Puschtu. Dieselbe enthält das persische Alphabet. Da die Afghanen viele Töne haben, die durch persische Buchstaben nicht ausgedrückt werden können, so bezeichnen sie dieselben durch Hinzufügung besonderer Punkte, oder anderer Zeichen zu jenen Buchstaben des persischen Alphabets, die den fraglichen Tönen am nächsten kommen. Der Ursprung der Afghanensprache läßt sich demungeachtet nicht nachweisen. Ein großer Theil der Worte, aus welchen sie besteht, ist aus einer unbekannten Wurzel entsprungen. Diese Worte aber bezeichnen gerade für den Lebensbedarf nothwendige Gegenstände, woraus erhellt, daß sie selbst der Ursprache des Volks angehört haben. Einige dieser Wörter

Digitized by Google

sollen nach Elphinstone mit dem Zend und Pehlwi *) übereinstimmen. Dahin gehören die Wörter: Vater und Mutter, Schwester und Bruder. Auch die Zahlwörter werden dahin gerechnet. Doch muß bemerkt werden, daß diese Wörter wiederum eine so große Aehnlichkeit mit dem Sanskrit haben, daß sie kaum von demselben zu unterscheiden sind. Diese von Elphinstone gegebenen Mittheilungen verwirren allerdings die Forschungen über den Ursprung der Afghanensprache sehr. Man irrt an ihrer Hand zwischen dem Medischen, Persischen und Indischen, ja wegen der Aehnlichkeit, die dem Sanskrit mit dem Griechischen zugesprochen wird, auch am Ende zwischen dem Griechischen umher. Und nun versichert gar Elphinstone, daß von 218 Wörtern, die er mit den entsprechenden persischen, zendischen, pehlwischen, sanskritschen, hindostanischen, arabischen, armenischen, georgischen, hebräischen und chaldäischen verglich, nicht die Hälfte auf eine dieser Sprachen zurückgeführt werden konnte. Von den übrig bleibenden gehörte bei weitem der größere Theil dem Neupersischen an. Nicht ein einziges der 218 Wörter vermag Elphinstone aus dem Hebräischen, Chaldäischen oder Armenischen abzuleiten, was denn allerdings nicht sehr für die Abstammung der Afghanen von den Juden spricht und die übrigens von jenen nicht getheilte Meinung der Armenier, daß die Afghanen armenischen Ursprungs seien, genügend widerlegt.

Elphinstone nennt das Puschtu, wenn auch eine rauhe, doch nicht minder eine männliche Sprache, die dem an orientalische Mundarten gewöhnten Ohre nicht unangenehm klinge. Die Verschiedenheit der afghanischen Mundarten im Osten und Westen des Landes vergleicht Elphinstone mit der des englischen und schottischen.

---

*) Zend, nach Rask die altmedische Sprache. In den persischen Provinzen, die vormals das altmedische Reich bildeten, waren das Zend im Norden und das Pehlwi im Süden von Medien die bedeutendsten Sprachen. Im Zend, das nirgends mehr als lebende Sprache vorkömmt, schrieb Zoroaster die Zendavesta.

Digitized by Google

Unter den Dichtern in dieser Sprache ist keiner über anderthalb Jahrhunderte alt, und was von Literatur vorhanden ist, ist aus dem Persischen abgeleitet.

Die Lebensart der Afghanen ist je nach den Stämmen verschieden, aber eine Verschiedenheit scheint sich an die Gegend zu knüpfen, ich meine die Eintheilung in Haus- und Zeltbewohner. Die in Zelten Lebenden sind zumeist im Westen, wo sie die Hälfte der Bevölkerung ausmachen; im östlichen Theile dagegen leben die Leute insgesammt in Häusern. Die Zahl der Zeltbewohner nimmt mit den Jahren ab. Solches beweiset einen bedeutenden Fortschritt, zumal da selbst manche Stämme, die noch in Zelten wohnen, sich dem Ackerbau widmen und keine Veränderung mit ihren Wohnsitzen vornehmen. Bei dem Allen ist das Hirtenleben bei den Afghanen sehr beliebt; man könnte behaupten, daß, während andere Völker sich gern einem festen Wohnsitz hingeben, die Afghanen die nomadische Freiheit über Alles schätzen. Daß sie davon abgehen, mag mehr in der Nothwendigkeit der zunehmenden Bevölkerung, die das Terrain beengt, als in der Neigung liegen.

Die gewöhnlichen Häuser der Afghanen sind meist aus ungebrannten Ziegeln gebaut, ein Stockwerk hoch, und entweder mit einem flachen, von Balken gestützten Dache, oder mit niedrigen Kuppeln aus ungebrannten Ziegeln versehen. Ein Teppich und einige Stücke Filz zum Sitzen bilden das ganze Mobiliar. Die Berduraner sitzen auf niedrigen Betten, mit einem Boden aus Leder und Gurten, und die Bewohner der Städte haben breite Bänke rund um die Zimmerwand, die sie Sofa oder Sufeh nennen.

Das Geschäft der Afghanen, wenn sie sitzen, ist Unterhaltung; ein Kullian zum Rauchen macht die Runde; nachdem man ein bis zwei Züge gethan hat, gibt man ihn weiter. Der gewöhnliche Kullian, den man in Afghanistan gebraucht, wird aus Thon gemacht und ist wie eine sehr breite Flasche mit einem breiten Halse versehen. Die Eleganz läßt ihn aus Glas oder Zink verfertigen, welcher letztere mit Blumen aus Erz belegt

Digitized by Google

ist *). Dieses Gefäß füllt man mit Wasser und stellt zwei zierliche hölzerne Pfeifen hinein: die eine steht senkrecht und hat am Ende einen Kopf, der Tabak und Kohle enthält, die andere dient zum Mundstück, durch das man den durch das Wasser gegangenen nnd abgekühlten Rauch einzieht. Uebrigens sind die Afghanen dem Rauchen durchaus nicht so sehr zugethan, wie die Perser, die keinen Augenblick ohne einen Kullian zubringen können. In vielen Dörfern findet man diesen Rauchapparat gar nicht, etwa den einzigen großen ausgenommen, der in den Versammlungsorten der Dschirga aufbewahrt wird. Dagegen sind die Afghanen große Verehrer des Schnupftabaks, der aus einem trockenen und äußerst feinen Pulver besteht.

Es-salâm alaïkum (der Friede sei mit Dir) ist der Gruß des Eintretenden. Die Antwort ist: Alaïk es-salâm (Friede mit Dir). Hierauf steht der Hausherr auf, legt die Hände des Gastes in die seinigen und spricht: Willkommen! Mögst Du oft wiederkommen. Der Fremde antwortet: Sei glücklich! Auf der Reise — so erzählt Burnes — redet man sich mit den Worten an: Mögest Du nicht müde werden! Die Antwort ist: Mögest Du lange leben! Unter Bekannten sind die Begrüßungen häufiger: Bist Du kräftig? Befindest Du Dich wohl? Man antwortet: Gott sei Dank! Reisende entläßt man mit dem Gruße: Möge Deine Reise nicht langweilig sein und Gott Dich beschützen! Ladet man einen Freund zum Mittagessen ein, so antwortet er: Dein Haus mehre sich. Einem Complimente gibt man die Antwort: Ich bin Deiner nicht würdig, das ist Deine Größe. Bekannte benehmen sich wie Brüder gegen einander.

Der Hausherr bittet den Gast demnächst, sich zu setzen. Hierauf erkundigt man sich nach der gegenseitigen Gesundheit und die Unterhaltung hat ihren Lauf. Diese Etikette wird selbst nicht

*) Der Kullian des Schah Schudschah bestand nach Elphinstone aus Gold mit emaillirter Arbeit und mit kostbaren Steinen geschmückt. Der Kopf stellte einen Pfau, ungefähr von der Größe einer Taube dar, dessen Gefieder aus emaillirter und mit Steinen belegter Arbeit bestand.

Digitized by Google

von den ärmeren Klassen versäumt; ist sie erfüllt, so findet man kein Volk, das weniger an Ceremonien hält, als die Afghanen. Ein gewisser Grad des Ernstes herrscht allerdings, aber derselbe schließt niemals eine freie und muntere Unterhaltung aus und wird nicht selten von einem recht herzlichen Gelächter unterbrochen. Diese Weise rühmt Herr Durie, dessen Vater ein Engländer, während seine Mutter eine Hindus war, den westlichen Afghanen nach.

Die Geselligkeit ist eine Tugend der Afghanen. Abgesehen von den größeren Vergnügungen und Festlichkeiten, ergreifen sie jede Gelegenheit zu gastlichen Vereinigungen. Wer ein Schaaf schlachtet, sieht seine Freunde bei sich. Bevor man sich zum Essen begibt, wird Wasser zum Händewaschen umhergereicht. Gekochtes Hammelfleisch in seiner eigenen Brühe, ohne alles Gewürz, außer Salz und bisweilen Pfeffer, ist die Hauptspeise. Man lobt diese Suppe sehr, in die man häufig Brod wirft. Buttermilch, oder Scherbet ist das Getränk. An einigen Orten braut man ein besonderes Getränk aus Schaafmilch. Während der Mahlzeit empfiehlt der Wirth seine Schüsseln, nöthigt die Gäste zuzugreifen, es sei Vorrath zur Genüge vorhanden. Das Mahl beginnt und endet mit Gebet und „einer gesegneten Mahlzeit!“ Nach demselben raucht man und erzählt sich Geschichten, die mit fröhlichen Liedern abwechseln. Im Erzählen behaupten die Alten den ersten Rang. Die Erzählungen handeln von Königen und Vezirs, von Geistern und Feen, aber vorzugsweise von Liebe und Krieg. Alle Erzählungen haben eine moralische Pointe. Das Stillschweigen, das während der Erzählung Statt findet, endet mit dem Ausruf der Zuhörer: Ai Schawasch! eine gewöhnliche Bewunderungsäußerung, die so viel bedeutet, wie: gut gemacht! Auch Instrumentalunterhaltungen finden bei dieser Gelegenheit Statt.

Das Lieblingsvergnügen der Afghanen ist die Jagd, die auf verschiedene Art, nach der Natur des Landes und dem Wild, was erlegt werden soll, betrieben wird. Vorzugsweise geben sich die westlichen Afghanen ihr hin. Pferderennen sind besonders bei Hochzeiten sehr gewöhnlich. Der Bräutigam gibt ein Kameel

Digitized by Google

zum Preise; zwanzig oder dreißig Pferde laufen ab und legen eine Strecke von 10 — 12 englischen Meilen zurück. Alle Stände üben sich im Scheibenschießen mit der Flinte oder dem Bogen. Man schießt gewöhnlich um eine Mahlzeit, nie um Geld.

Die westlichen Afghanen haben einen Lieblingstanz, den Attum oder Ghumbu. Zehn bis zwanzig Männer oder Weiber bilden Sommers vor den Häusern, Winters um ein Feuer, einen Kreis. Innerhalb desselben befindet sich eine Person, die Lieder singt, oder auf einem Instrumente spielt. Die Tänzer nehmen alle Arten Stellungen oder Figuren an, die von Ausrufungen, Händeklatschen und Fingerschnippen begleitet werden; in Zwischenräumen reichen sie sich die Hände und machen, je nach dem Takte der Musik, langsame oder schnelle Bewegungen, in die der umstehende Chor der Zuschauer einfällt.

Elphinstone nennt die meisten der afghanischen Spiele kindisch und wenig übereinstimmend mit der Länge der afghanischen Bärte und dem Ernst ihres Aeußeren. Hahnen-, Hunde-, Widder- und Kameelkämpfe gehören zu den vorzüglicheren Belustigungen der Afghanen.

Die Tracht der Männer ist verschieden, aber die im Westen übliche betrachtet Elphinstone als die Nationaltracht. Sie besteht aus einem Paar weiten Hosen von schwarzem Baumwollenzeug, einem großen Hemde, das die Afghanen Camiß *) nennen, und das bis zum Knie reicht, einer niedrigen Mütze, in Gestalt einer Uhlanenmütze, deren Seiten von schwarzer Seide oder Atlas sind, während der obere Theil aus Goldbrokat oder irgend einem anderen hellfarbigen Tuche besteht, und einem Paar Halbstiefeln von braunem Leder, die bis an die Wade zugeknöpft oder geschnürt sind. Darüber wird ein großer Mantel aus gegerbtem Schaaffell, die Wolle nach innen gekehrt, oder von weichem,

*) Camiß. Daher das italienische camiscia und das französische chemise. Diese Art Kleidung wurde in Europa erst nach den Kreuzzügen bekannt.

Digitized by Google

biegsamen grauen Filz getragen. Dieser Mantel wird leicht um die Schulter geworfen und reicht bis auf die Knöchel. In den Städten und in den civilisirten Landestheilen nähert sich die Kleidung der persischen und längs den östlichen Gränzen Afghanistans hat sie Aehnlichkeit mit der indischen.

Die Weiber tragen ein dem der Männer ähnliches Hemde, das jedoch länger ist; das Gewebe desselben ist feiner, meistentheils farbig und mit in Seide gestickten Blumen verziert; im Westen ist es häufig ganz von Seide. Die Beinkleider der Weiber sind farbig, weniger weit, als die der Männer. Eine kleine seidene hellfarbige Mütze bedeckt den Kopf, sie ist mit Goldfäden eingefaßt und reicht kaum bis zu den Ohren; eine Art Schleier aus gedrucktem oder einfachem Tuch wird über diesen Kopfputz bei Annäherung Fremder geworfen. Im Westen knüpfen die Weiber häufig ein schwarzes Schnupftuch um die Mütze. Sie scheiteln das Haar im geraden Scheitel und flechten es in zwei Zöpfen, die sie hinten auf dem Kopf befestigen.

Venetianische Zechinen, die rings um den Kopf gereihet werden, bilden den Schmuck der Weiber; goldene oder silberne Ketten, die man an der Stirn befestigt und um den Kopf schlingt, so daß sie am Ohre in zwei großen herabhängenden Kugeln endigen, vollenden den Kopfputz. Auch Ringe und Ohrgehänge werden von den Weibern getragen. Von den Persern hat man die Sitte angenommen, den mittleren Nasenknorpel mit Gehängen zu durchziehen. Diese Weise findet bei verheiratheten Frauenzimmern Statt; unverheirathete zeichnen sich durch weiße Zähne und fliegendes Haar aus.

Wie in allen mohamedanischen Ländern gibt es auch in Afghanistan *Sclaven*. Sie werden meistens zu häuslichen Diensten und auf dem Lande auch zum Ackerbau benützt. Jedoch muß bemerkt werden, daß sie nie zu niedrigen Arbeiten verwendet werden, sondern lediglich zu solchen, die auch den *Freien* obliegen. Ihre Behandlung ist dieser Weise gemäß; in den niedrigen Ständen sind sie sogar wie der Herr gekleidet und essen mit demselben an *einem* Tische. Die afghanischen Sclaven können *Eigenthum besitzen* und ihre Herren handeln

Digitized by Google

mit großer Fürsorge in ihrem Interesse. Diese Fürsorge erstreckt sich nicht nur auf Geschenke, sondern selbst auf den Ankauf von Weibern. Die Sclaverei Afghanistans enthält, mit Ausnahme der bei den Jussofsei's gebräuchlichen, keinerlei Merkmale europäischer Leibeigenschaft. Die Sclaven leben größtentheils im Hause ihres Herrn und auf **glebae adscripti** stößt man so wenig, daß die bei dem Ackerbau beschäftigten Sclaven nicht selten von einem Acker zum andern versetzt werden. Ueberdieß ist die Zahl der Sclaven für eine bestimmte Beschäftigung oder für einen bestimmten Acker nicht hinreichend, sie müssen sich gegenseitig ergänzen.

Antheil am Gewinn ihres Fleißes haben sie nicht, eine Einrichtung, die nicht zur Charakteristik der afghanischen Sclaverei dienen kann, da sie bei der dienenden Klasse fast aller Länder vorkömmt. Der Eigenthümer, oder ein besonders damit beauftragter Freier beaufsichtigt ihre Beschäftigungen. Körperliche Züchtigungen sind selten. Erwachsene Sclaven betrachten sich als Hausangehörige, sie arbeiten aus Erkenntniß, nicht aus Zwang; denn sie müssen ihren Herrn in den Stand setzen, sie zu erhalten. Die Afghanen halten es, gleich den Persern, für schimpflich, daß ein Sclave seine Freiheit erkaufe, aber es kömmt häufig vor, daß sie ihm die Freiheit für treue Dienste, oder auf dem Todbette verleihen. Sie begreifen die Sclaverei bis zu dem Grade, daß sie einen großen Abscheu empfinden, Menschen zu Sclaven zu machen. Den Usbeken, die diesen Gebrauch haben, legen sie mit großer Verachtung den Namen Menschenverkäufer bei. Krusinski, der sehr wenig für die Afghanen eingenommen ist, bestätigt in seiner **Histoire de la dernière révolution de Perse** diese Denkungsart.

Während Elphinstone die afghanischen Weiber groß, hübsch, ja sogar sehr schön findet, behauptet Krusinski, sie seien so wenig schön, daß sie keines Schleiers bedürfen. Die Männer sind sämmtlich von starkem Knochenbau und harten Muskeln, aber mager. Die Backenknochen liegen stark auf, die Nase ist erhaben, das Gesicht lang. Bart und Haare sind gemeiniglich schwarz, dann und wann braun, selten roth. Der Haarwuchs ist stets dick und

Digitized by Google

hart. Der Kopf wird auf dem Wirbel rasirt. Die den Städten zunächst wohnenden Stämme tragen kurzes Haar, die entfernteren lassen ihren Haarwuchs in langen Locken herabfallen. Ihm schließt sich ein langer und dichter Bart an. Auf ihren Zügen ruhen Energie und Festigkeit, verbunden mit einer gewissen Selbstlosigkeit, die aber nie zur Schwäche herabsinkt.

Die östlichen Afghanen zeigen diese Züge am stärksten; bei den westlichen sind sie weniger ausgeprägt und man bemerkt unter ihnen eine große Verschiedenheit der Lineamente. Einige zeichnen sich durch äußerst milde Züge aus. Die hervorstehenden Backenknochen sind allen Afghanen gemein.

Die westlichen Afghanen sind beleibter und lebhafter, als die östlichen; unter den Durahnern und Ghildschern gibt es solche, die sich durch Stärke und Wuchs auszeichnen. Die östlichen Afghanen haben im Allgemeinen eine bräunliche Gesichtsfarbe, sie nähern sich in dieser Hinsicht den Hindus; die westlichen haben einen Oliventeint, der von Gesundheit strotzt. Aber auch unter den letzteren trifft man die bräunliche Farbe der Hindus. Hier findet man auch Ausnahmen der europäischen Gesichtsfarbe. Kurz, im Westen ist der lichte Teint gewöhnlich, im Osten der braune.

Dieser Unterschied, der auf dem Klima beruht, ist nicht der einzige zwischen den östlichen und westlichen Afghanen; man stößt noch auf andere unterscheidende Merkmale, die auf die beiden Länder zurückgeführt werden müssen, aus welchen beide Theile ihre Gewohnheiten empfangen haben. Die westlichen Stämme verdanken ihre Bildung Persien; die östlichen leiten sie aus Indien ab; die südlichen, die weniger, oder fast gar nicht fremden Einflüssen erlagen, sind als diejenigen zu betrachten, die am meisten die Originalgebräuche ihrer Nation bewahrt haben. Daher trifft man bei den westlichen Stämmen persisches Costume, Sitte und Sprache. Die letzteren dehnen sich sogar auf jene Gegenden aus, wo der hindostanische Einfluß vorwaltet. Die Afghanen haben übrigens, was ihnen von Persien oder Hindostan überliefert wurde, unverändert aufbewahrt, während in jenen Ländern Sitte und Gewohnheiten häufigen Modificationen unterlagen;

Digitized by Google

deßhalb hat man nicht selten die Urgestalt persischer und hindostanischer Einrichtungen in Afghanistan zu suchen.

Die Sitten der Afghanen sind frei und offen. Obgleich männlich und mit Leidenschaft für die Unabhängigkeit erglühend, sind ihnen doch im Allgemeinen kriegerischer Stolz und Wildheit fremd. Eine Ausnahme machen die Jussofsei's. In der Nachbarschaft der Städte sind sie bis zu einem gewissen Grade von Abgeschliffenheit gelangt und beachten ein Superioritätsverhältniß; in den von diesen entfernteren Landestheilen aber findet man große Einfachheit und weniger Standesunterschied. Vorzugsweise verehren die Afghanen das Alter.

Die Perser werfen den Afghanen Unwissenheit und plumpe Unterhaltung vor; dagegen rühmen alle europäischen Reisende ihre verständige Sprache. Natürlich werden die Afghanen nicht das Raffinement und die Spitzfindigkeit ihrer westlichen Nachbaren besitzen. Da sie wenig mit dem Auslande verkehren, so ist ihr Ideenkreis beschränkt und ihre Ansicht über mancherlei Gegenstände dunkel; aber in der Gesellschaft, in welcher sie leben, sehen sie klar und entwickeln sich rasch; denn hier hängt aller Einfluß davon ab, wie man sich gibt, die zu erreichende Stellung wird lediglich eine Folge der Persönlichkeit sein.

Die Wißbegierde der Afghanen wird gerühmt, sie lassen es sich angelegen sein, den Zustand ferner Länder kennen zu lernen; besonders trachten sie nach europäischen Sitten und Gebräuchen.

Elphinstone rühmt sie wegen ihrer Offenheit und Ehrlichkeit, man könne volles Vertrauen in ihr Wort setzen, es sei denn, daß sie einen besonderen Beweggrund haben, die Wahrheit zu entstellen; was übrigens nur ein sehr bedingtes Vertrauen zu ihrem Worte ergibt, obwohl man geltend machen kann, daß die Europäer am Ende auch nur ein also bedingtes Vertrauen rechtfertigen. Die englische Politik in Indien hat sicherlich nicht einmal das bedingteste Vertrauen gerechtfertigt, und wenn man allenfalls den Verrath der Afghanen, der zu der Katastrophe in Kabul führte, nachweisen könnte, so darf doch gefragt werden, ob die ganze Politik Englands in Indien nicht ein Verrath ist?

Digitized by Google

Die Unerschrockenheit der Afghanen gleicht ihrer Thätigkeit. Die Natur ihres Landes macht sie gegen Kälte unempfindlich, weniger gegen Hitze. Sie erklimmen die höchsten Berge, durchschwimmen die reißendsten Ströme zu Fuß und Pferde. Da das Pferd das bequemste Reisemittel ist, so legen sich alle Stände auf die Reitkunst, und selbst die ältesten Leute sitzen mit bewundrungswerther Gewandtheit zu Rosse.

Wenn sie irgend ein Geschäft, oder Vergnügen betreiben, sind sie äußerst thätig. In der Landwirthschaft und Jagd sind sie unermüdlich. Fehlt eine solche Veranlassung zur Thätigkeit, so wird man ihre Indolenz in der Wahl und der Aufsuchung eines Gegenstandes anerkennen müssen.

Liebe zum Gewinn scheint die vorherrschende Leidenschaft der Afghanen zu sein. Die duhranischen Häuptlinge ziehen es sogar vor, Schätze anzuhäufen, ehe sie dieselben zur Vermehrung ihrer Macht und ihres Ansehens verwenden. Ueberhaupt gilt bei ihnen die persönliche Unabhängigkeit viel. Diese Unabhängigkeitsliebe ist so groß, daß sie ihretwegen sich selbst der Gesellschaft entziehen. Ein gut regiertes Land ist in ihrer Denkungsart das, wo „ein Jeder die Erzeugnisse genießt, die er pflügt" und wo „Keiner etwas mit dem Nachbar zu schaffen hat". Demnach isolirt man sich sogar aus Unabhängigkeitsgefühl.

Da übrigens die Gesellschaft bei den Afghanen ganz und gar auf der Familie beruhet, da alle Stammeinrichtungen aus ihr hergeleitet werden müssen, so ergibt sich nicht nur ein sehr inniges Verhältniß zwischen den einzelnen Familienmitgliedern, sondern auch zwischen den Angehörigen eines Klan's. Jeder wird demselben freudig Gut und und Blut zum Opfer bringen.

Haupt und Anführer eines kleinen Stammes zu werden, ist in den Augen derjenigen, die nach dieser Ehre ringen, eine Sache von so großer Wichtigkeit, wie der Kampf um eine Krone. Unter Brüdern kömmt eine ähnliche Rivalität nicht vor, aber unter entfernteren Verwandten ist sie so häufig, daß das Wort Turbur, welches eigentlich Vetter heißt, im Puschtu gewöhnlich für Nebenbuhler gebraucht wird. Auch die Familie wird aus Unabhängigkeitsliebe nur im engsten Sinne interpretirt, sie

Digitized by Google

trennt sich gern in Unterabtheilungen, und Vetter werden Nebenbuhler. Der Stammeifer und die persönliche Unabhängigkeit beeinträchtigen natürlich die Vaterlandsliebe; aber die Ehre des afghanischen Namens (Nang da Puschtaneh) gilt den Afghanen demungeachtet viel. Ich bin der Meinung, daß der englisch-afghanische Krieg überzeugende Beweise von dem Gesagten liefert.

Jene Ehre betreffend, so nimmt sie sich meistens, da ihr die höhere Anlehnung fehlt, etwas kleinlich aus. Elphinstone erzählt von einem Afghanen aus dem wilden Thale Speiga, derselbe habe sein Vaterland wegen eines Vergehens verlassen müssen und eine große Wanderung unternommen. Einen Bericht über diese Wanderung, den er Elphinstone vorlegte, schloß mit der Phrase: „Ich habe ganz Persien und Indien, Georgien, die Tartarei und Beludschistan gesehen, aber auf allen meinen Reisen keinen solchen Ort wie Speiga". Das erinnert in der That an Nicolai's Reise nach Italien.

Die Afghanen sind sehr stolz auf ihre Genealogie, wie solches zur Genüge aus jenem Stammbaum erhellt, den Burnes bei dem Urz Bege von Hadschi Feros zu Herat fand. Sie werden den Namen eines Afghanen nicht leicht einem Individuum beilegen, das nicht durch sechs bis sieben Generationen hindurch seine afghanische Abstammung darthun kann. So kommt es häufig vor, daß sie in der Unterhaltung bei Erwähnung eines Namens plötzlich den ganzen Stammbaum jenes Individuums herzählen, das ihn führt.

Ihr Unabhängigkeitsgefühl und ihre Ansprüche auf Gleichheit sind Ursache, daß sie die Erhöhung ihrer Nachbaren mit Eifersucht betrachten. Rache, Eifersucht, Geiz, Raubgier und Hartnäckigkeit sind Charaktermerkmale der Afghanen; dagegen sind sie — wie gesagt — für die Freiheit passionirt, treue Freunde, mild gegen ihre Untergebenen, tapfer, kühn, mäßig, arbeitsam und verständig; man trifft unter ihnen bei weitem weniger als unter ihren Nachbaren Doppelzüngigkeit, Intriguengeist und Hinterlist.

In dieser Charakteristik der Afghanen, von der man indeß vorzugsweise die Jussofsei's im Osten ausnehmen kann, sind alle

Digitized by Google

Reisenden einig; bemerkenswerth aber ist es, daß insonders die Engländer jenen die erwähnten Zugeständnisse machen. Burnes rühmt die zeitige Reife der jungen Afghanen; er schreibt sie der Sitte zu, daß man sie bereits in der ersten Jugend mit gemachten Männern in Berührung bringt. Sobald ein junger Mensch das zwölfte Jahr erreicht hat, hat er sein besonderes Haus und bereits lange Zeit vor diesem Alter ist ihm untersagt, das Gemach seiner Mutter zu betreten. Ein junger Afghane lud Alexander Burnes eines Tages zum Diner ein. Dieser wunderte sich, daß jener bereits einen eigenen Haushalt führe. „Was — erwiederte der also Angeredete — willst Du, daß ich, der Sohn eines Durâhni, den Charakter eines Weibes annehmen soll?“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Städte. — Bürgerliche Gewerbe. — Tadschik's und Hindker. — Kaufleute. — Gewerbeklassen. — Sitten- und Sicherheitspolizei. — Der Urdu-Bazar, oder Hordenmarkt. — Lohn der Handwerker. — Tageseintheilung. — Lebensweise der unteren Stände. — Die Nahrung der unteren Klassen. — Preise der Lebensmittel. — Volksvergnügungen. — Die Großen. — Beschreibung des Hauses eines afghanischen Großen zu Peschawer. — Die Häuser der Großen in anderen Landestheilen. — Die Diener. — Lebensart der Großen.

Die Bevölkerung der Städte ist zum größten Theil nicht afghanischen Ursprungs. Das herrschende Volk hat es für entehrend gehalten, sich den bürgerlichen Gewerben hinzugeben. Die Afghanen, die hier wohnen, sind Große, oder gehören dem Hofe an. Außer ihnen und ihren Accessorien wird man keine Afghanen in den Städten treffen, und es kann wohl behauptet werden, daß kein Afghane einen Laden hält, oder ein Handwerk treibt. Im Westen Afghanistans liegen die Tadschik's den Gewerben ob; im Osten sind es die Hindker, welche Gewerbe treiben. Die letzteren sind indischen Ursprungs. Beide liefern Wechsler, Kaufleute, Handwerker und Tagelöhner. Weil der Koran die Zinsen verbietet, so befinden sich die meisten Bankiergeschäfte in den Händen der Hindus; aber die vornehmeren Durahner verschmähen es nicht, mittelst der hindostanischen Bankiers vortheilhafte Geldgeschäfte zu machen.

Digitized by Google

Der Handel wird nicht verachtet und die Kaufleute sind gemeiniglich Tadschik's, Perser oder Afghanen. Uebrigens haben die bürgerlichen Kriege den Handel sehr herunter gebracht und den Reichthum der persischen und indischen Kaufleute findet man in Afghanistan nicht. Die Kaufleute haben jenen soliden und einfachen Charakter, der den Handel begünstigt, und ihre ausgebreiteten Reisen geben ihnen eine wohlthuende Abgeschliffenheit und Aufklärung. Sie leben comfortable, aber Verschwendung ist ihnen durchaus fremd.

Die übrigen Bewohner der Städte sind Krämer und Handwerker. Sie werden in 32 Klassen oder Gewerbe getheilt. Jede derselben hat einen Vorsteher (Kadkhoda), der alle Geschäfte zwischen der Zunft und Regierung verwaltet. Diese 32 Gewerbe sind Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Buchhändler, Buchbinder, Papierhändler, Verfertiger von Kallamdans (eine Art von Dintenfaß mit einem Federbehältniß), Siegelstecher *), Verfertiger von Rüstungen und Schildern aus Büffel- und Rhinoceroshaut, Steinschneider, Stahlpolirer, Dolchfabrikanten, Bogen- und Pfeilverfertiger, Glaszierrathverfertiger, Schuhmacher, Stiefelmacher, Knopfmacher, Seidenfabrikanten, Goldfädenfabrikanten, Sattler, Hufschmiede, Maler, Obsthändler, Köche, Suppenverkäufer, Tabakshändler, Droguisten, Parfumisten, Verkäufer von Sorbet und Fullodeh (eine Art Gefrorenes), Conditors, Sticker und Leute, die Zierrathen aller Art, von Juwelen bis zu Flittern herab, zum Kleiderbesatz, feil bieten. Außer diesen Gewerben findet man natürlich in allen Städten Fleischer, Bäcker und alle diejenigen Handthirungen, die zum unumgänglichen Lebensbedarf gehören.

Die mittleren und unteren Stände behalten in den afghanischen Städten die Kleidung des Landes, dem sie angehören, weßhalb man daselbst auf die bunteste Mischung der Garderobe und des Costumes stößt. Ungeachtet der mit dieser Mischung

*) Dieses Gewerbe ist in ganz Asien von Bedeutung, da die Orientalen das Siegel, statt der Unterschrift, anwenden.

Digitized by Google

verbundenen Verschiedenheit der nationalen Elemente, die sich hier begegnen, herrscht die größte Uebereinstimmung unter den Bewohnern der Städte und selten vernimmt man von gesellschaftlichen Störungen, die von ihnen ausgehen. Finden solche Statt, so liegen sie lediglich in dem Druck von oben und in jenem Despotismus, der nun einmal mit einem muselmännischen Regimente verbunden ist. Der größte Druck der Städte ist die Polizei, die, wie schon angeführt worden ist, in den Händen der Molla's liegt. Diese wacht über den mindesten Einbruch in die Vorschriften der Religion und Sittlichkeit, und da sie eben so sehr von Bestechungen und Erpressungen geleitet wird, wie von der Moral des Islam, so ereignen sich nicht selten die ärgerlichsten Vorfälle. Uebrigens ist die Sicherheitspolizei in vieler Hinsicht gut eingerichtet. Von zwölf Uhr Nachts bis zu Tagesanbruch darf kein Einwohner das Haus verlassen. Sollte Jemand genöthigt werden, um diese Zeit einen Ausgang zu machen, so muß er sich mit Licht versehen, um jede verdächtige Absicht von sich abzuweisen Uebertreter dieser Vorschrift werden verhaftet.

Die oben genannten Gewerbe sind, mit Ausnahme der Octroi, keiner regelmäßigen Besteuerung unterworfen; aber sie unterliegen einem administrativen Drucke, der weit härter ist, als jene. Im Königreich Kabul müssen die Gewerbe der Städte Herat, Kandahar, Kabul und Peschawer nämlich, wenn der König sich von einer Stadt nach seinen Domänen begibt, zum Hoflager Buden liefern, die es bis zur nächsten großen Stadt begleiten und mit den erforderlichen Bedürfnissen versehen. Da die genannten Gewerbe nicht nach der Arbeit bezahlt, sondern besoldet werden, so haben sie meistens Nachtheil von einer solchen Reise, zumal da man ihnen häufig nicht einmal den bestimmten Sold, sondern eine beliebige Gratification gibt, die, wenn sie auch den Sold überstiege, doch nur verkürzt in die Hände der Handwerker kommen würde, da sie zuvor die ganze Reihe der Höflinge zu durchlaufen hat, die nicht verabsäumen, ihren Theil zurückzuhalten.

Den von den Gewerben auf der Reise des Königs gebildeten Markt nennt man Urdu-Bazar (Horden-Markt; man will

Digitized by Google

behaupten, daß die Bezeichnung Horde auf jenes türkische Wort zurückzuführen sei).

Elphinstone gibt den Lohn eines Handwerkers täglich auf 100 Dinars (kaum 4 Groschen) an. Daneben muß ihm Speise und Trank verabreicht werden. In Kandahar steigt dieser Lohn bis zu 3 Khahys und 12 Dinars (ungefähr 6 Groschen); Burnes sagt, daß dieser Preis seit 1809 um etwas vermehrt worden ist. Noch bis zu dem von Dost Mahmud erlassenen Verbote des Weins und Branntweins konnte man sich zum Preise von 16 Groschen 40 Bouteillen Wein, oder 10 Bouteillen Branntwein verschaffen.

Da sich die Tageseinrichtung der Gewerbe an die Zeiteintheilung knüpft, so mag hier die letztere beschrieben werden. Nach dem Stundenmaaß theilt der Afghane den Tag nicht ein. Der letztere beginnt mit Sehr (etwas vor dem Anfang der Morgendämmerung); die zweite Periode ist Aftab Beramud, oder der Sonnenaufgang; hierauf folgt die Frühstückszeit (Tschast) etwa um eilf Uhr. Nimruß, oder Mittag, ist die kurze Zwischenzeit zwischen der letzteren und Awalli-Peschihn, oder Sohr, die zum Nachmittagsgebete bestimmte Zeit. Die nächste Zeit ist ungefähr um vier Uhr, wo der Schatten so lang wie der Körper ist; sie heißt Akirhi-Peschin. Dieser folgt Asr oder Digur, eine Stunde zum Gebet, um 5 Uhr. Scham ist wiederum eine Gebetszeit, nach Sonnenuntergang. Khiuftan ist das letzte Gebet, am Ende der Dämmerung. Tabli-Sehan, zwischen 11 und 12 Uhr, ist das letzte Mal, daß die Musikanten-Bande des Königs spielt. Dieses Zeichen ist das der Retraite für alle Einwohner.

Die unteren Klassen der Städte stehen um Sehr auf und begeben sich in die Moschee zum Gebete. Nach demselben gehen sie an die Arbeit. Nach dem Frühstück, um eilf Uhr, pflegt man der Ruhe. Die Hauptmahlzeit aller Stände heißt Schami und wird nach dem letzten Gebet, also am Ende der Dämmerung, gehalten. Am Freitage wird gebadet, häufig kalt, aber in den Städten der kalten Gegenden stets warm.

Digitized by Google

Die Nahrung des gemeinen Mannes besteht in gesäuertem Brod, Reis, Fisch, Gemüse, in besonderen Fällen auch aus Fleisch. Krut oder Korut ist ein sehr beliebtes Essen aus getrockneter Milch, die in harte Klumpen gepreßt wird. Diese Klumpen zerschabt man und vermischt sie mit Milch.

Zu Kabul sind die Trauben theuer, wenn das Pfund mehr als einen Farthing (ein Pfennig) kostet. Sie haben oft gar keinen Preis und man wirft die geringeren Sorten nicht selten dem Vieh vor. Das Pfund Granatäpfel kostet wenig über fünf Pfennig; zweihundert Pfund Aepfel kosten eine Rupie (ungefähr 12 Groschen). Die weniger gesuchten Aprikosen kosten nicht mehr, und die besseren Sorten kosten das Pfund nicht über fünf Pfennig. Pfirsiche sind theurer, aber Quitten, Pflaumen und Melonen überaus wohlfeil. Auch der Preis des Gemüses ist ungemein niedrig. Um den Preis von fünf Pfennig kann man zehn Pfund Spinat kaufen, 25 Pfund Kohl, Wurzeln, Rüben ꝛc. Eis und Schnee ist in Kabul zu dem billigsten Preise den ganzen Sommer hindurch zu haben. In Kandahar ist beides theurer, demungeachtet können es noch die ärmsten Leute kaufen. Um diese Jahreszeit ist ein Lieblingsgericht Fullodeh, ein aus gekochtem Weizen gepreßter Gallert, vermischt mit Eis und dem Safte von Früchten, welchem häufig noch Milch beigegeben wird. Im Winter ist das Leben natürlich nicht so billig, da die Preise der Lebensmittel nothwendig steigen; besonders empfindet man das in einer Stadt, wie Kabul. Die Kälte wird im Winter so empfindlich, daß man nicht ohne Oefen in den Häusern und Läden ausdauern kann. Diese Strenge des Klimas bewegt nicht selten die unteren Stände nach wärmeren Districten auszuwandern und dort den Frühling zu erwarten.

Zu den Volksvergnügungen gehört vorzugsweise der Sail (eine verdorbene Aussprache des persischen oder arabischen Wortes Seir) oder das Vergnügen der Aussicht. Dieses Vergnügen ist nichts Anderes, als die europäische Sitte, an Fest- und Feiertagen das Land zu besuchen, in die Puschtusprache übersetzt. Im Winter stellt man Wolfsjagden an und schießt nach der Scheibe; im Hause sind um diese Zeit Gesänge und Gesellschaftsspiele an

Digitized by Google

der Ordnung. Hahnen- und Wachtelkämpfe machen Winters ein Hauptvergnügen der Afghanen aus. Von den letzteren sagt Burnes: „Die Afghanen finden große Luft an Wachtelkämpfen; dieselben sind eine Ergötzlichkeit für alle Klassen. Man schleppt sie in Säcken herbei und hetzt sie über Getraide, das man unter sie wirft, aufeinander. Hat eine Wachtel eine Lanze gebrochen, so wird sie nicht zu einem zweiten Kampfe benutzt. Selten trifft man auf Knaben, die nicht eine Wachtel in der Hand tragen, und das Volk versammelt sich haufenweise, um den Kampf dieser Vögel zu betrachten". Gymnastische Uebungen und Wettläufe gehören gleichfalls zu den Winterbelustigungen.

Zu den Großen der Städte werden alle durahnischen Oberhäupter gezählt, die Häupter der Uluße, die zum Hofe gehörigen Personen und alle Perser und Tadschik's, welche Stellen bei der Regierung bekleiden.

Elphinstone gibt folgende Beschreibung des Hauses eines afghanistanischen Großen zu Peschawer, indem er bemerkt, dieselbe könne als allgemeine Regel dienen.

Dieses Haus war groß und, obschon nicht ausgebaut, enthielt es dennoch mehr Bequemlichkeiten, als man vermuthen durfte. Es bestand aus einem von einem Erdwall oder aus rohen Ziegeln umgebenen Quadrat. Innerhalb desselben befand sich ein zweites Quadrat, das von hohen Mauern eingeschlossen war. Der Raum zwischen der Mauer und dem Wall war in verschiedene Höfe getheilt; einer dieser Höfe enthielt einen kleinen, mit Gebüsch, Rosen und Levkojen bewachsenen Garten. Eine sehr hohe Mauer schied das innere Viereck in zwei Höfe, am äußersten Ende jedes dieser Höfe befand sich ein Haus, das zwei große Pièces enthielt, von denen jede die ganze Höhe des Gebäudes einnahm. An jeder Seite dieser beiden großen Pièces befanden sich mehrere kleine von zwei Stockwerken, von denen einige die Aussicht auf die mittlere Pièce gewährten. Einer der Höfe enthielt nur ein Gebäude, aber in dem anderen waren die drei übrigen Seiten mit Gemächern bebaut. Alle Oeffnungen dieses letzteren Hofes waren mit Gitterfenstern versehen, die Luft und Licht einließen, ohne das Innere den Blicken Neugieriger blos

Digitized by Google

zu ſtellen. Mehrere von den Zimmern der beiden Höfe hatten Kamine. Am meiſten überraſchen die Keller, die zum Aſyl gegen die Sommerhitze dienen. Es gibt deren unter jedem Hauſe. Einer derſelben bildet einen ausgedehnten Raum aus Backſteinen, der andere iſt eine getreue unterirdiſche Copie des Hauſes in allen ſeinen Details. Man findet hier nicht nur alle Pièces und Appartements des oberen Gebäudes, ſondern ſelbſt die beiden Stockwerke; das Licht fällt durch breite, aber niedrige oben angebrachte Fenſter herein. Der Keller, von welchem Elphinſtone ſpricht, war nicht vollendet, er fügt hinzu, daß man ſolche Keller mit Malereien verziert und ganz in derſelben Weiſe garnirt, wie die oberen Gebäude. Gewöhnlich ſtellt man eine Fontaine in die Mitte der großen Pièce. Selbſt die weniger bemittelten Einwohner Peſchawer's haben ihre unterirdiſche Wohnung; aber im Weſten erheiſcht die Milde der Temperatur ähnliche Vorkehrungen nicht.

Die Häuſer der Großen in anderen Landestheilen ſind bei weitem prächtiger eingerichtet, als die von Peſchawer, wo ſie nur vorübergehend reſidiren. Hohe Mauern umgeben dieſe Häuſer, und Ställe und Wohnungen für die zahlreiche Dienerſchaft ſind ihnen beigegeben. Sie haben häufig drei bis vier zu Gärten eingerichtete Höfe mit Waſſerbehältern und Fontainen. An einer Seite des Hofes erhebt ſich ein Gebäude, welches in zwei bis drei Stockwerken mehrere kleine Appartements enthält und in ſeinem Mittelpunkt einige große Pièces, die die ganze Höhe des Gebäudes umfaſſen. Dieſe Säle werden von ſchlanken hölzernen Pfeilern und Bogen geſtützt, die, gleich dem übrigen Theil des Saales, ausgeſchnitten, verziert und gemalt ſind. Die oberen Gemächer laufen in die mittlere Höhe dieſes Saales mittelſt Gallerieen aus, die ſeine ganze Länge einfaſſen; die Gallerieen werden durch Pfeiler und Bogen getragen. Die Säle, die nur durch Säulen und Seitenwände von offenem Holzwerk geſchieden ſind, können ſtets durch Hinwegräumung derſelben zu einem großen Saal vereint werden. Der Fond des letzten Saales wird durch eine Feuermauer gebildet, in welcher ſich der Kamin befindet. Der obere Theil dieſer Mauer iſt

Digitized by Google

mit Malereien verziert, die die Fortsetzung der Gallerieen darstellen und die bei feierlichen Gelegenheiten, wie die wirklichen Gallerieen, mit Oelmalereien, Troddeln und anderen Zierrathen versehen werden.

Längs der anderen Seite des Hofes befinden sich kleine Gemächer, die dem Herrn des Hauses alle Bequemlichkeit gewähren, wenn er der Ruhe pflegen will; wenigstens *eins* dieser Gemächer ist, für den Fall einer kalten Witterung, mit Glasfenstern versehen. In einigen dieser Gemächer befinden sich Oefen. Die Wände und Säulen sind mit Blumen nach verschiedenen Mustern verziert, die in Wasserfarben oder in Oel auf einem weißen Grunde gemalt sind. Der letztere hat den Namen *Silbererde* und besteht aus einer Mischung Wachses und glänzender Theile. Die Thüren sind aus geschnitztem Holze und werden im Winter mit Vorhängen aus Sammet, gesticktem Tuch und Goldtuch behängt. In allen Zimmern sind in leicht erreichbarer Höhe Nischen angebracht, die, seltsam genug — eine Art Speisekammer mit dem Luxus vereinen: man benützt sie zur Aufbewahrung eingemachter Früchte und Gemüse. Die Hauptzierrathen in den Häusern der Großen sind Teppiche und Filze, die ihnen statt alles anderen Geräthes dienen. Diese Teppiche sind von wunderbarer Pracht und Elphinstone rühmt von denen in der Nähe von Herat aus Wolle gefertigten, daß sie alle anderen übertreffen, die er je gesehen hat: dieselben sind so fein und glänzend und so zart gearbeitet, daß sie wie Seide scheinen. Auch findet man Teppiche aus den feinsten Shawls zusammengesetzt. Ein solcher wurde zu 10,000 Pf. Sterl. ausgeboten, mit dem Bemerken, daß diese Summe weit unter seinem Werthe sei.

Filze zum Sitzen sind rings um das ganze Zimmer und dicht an der Mauer ausgebreitet, ausgenommen beim Eingang, der in den Sälen immer an einem Ende ist. Sie sind dunkelgrau mit dunkelen Blumen. Auf dem Filze liegen kleinere Teppiche von gestickter Seide oder Sammet, mit Polstern von demselben Stoffe für ausgezeichnete Besuche.

Digitized by Google

Der Harem liegt in dem letzten Hofe. Er hat einen abgesonderten Eingang, aber es bestehen geheime Gänge zwischen diesem Theil des Hauses und den Versammlungszimmern.

Das Costume der Großen ist das persische.

Man rühmt die Thätigkeit und Treue der Diener. Die Herren übertragen ihnen die wichtigsten Botschaften, ohne irgend eine Vorsicht zu nehmen; nur suchen sie sie bei demjenigen, an den sie geschickt werden, zu beglaubigen, entweder durch einen Ring, den der Herr trägt, oder durch die Erzählung einer Thatsache, die nur dem Absender und dem Adressaten bekannt sein kann. Die Diener werden im Hause und auf Kosten ihres Herrn gekleidet; außerdem erhalten sie auf einmal ein Viertel ihres Lohns. Sie sind oft Soldaten in dem Regimente, das ihr Herr befehligt.

Die Lebensart der Großen läßt sich in Folgendem resumiren. Sie stehen nicht vor Sonnenaufgang auf. Das Gebet ist ihre erste Verrichtung. Hierauf lesen sie im Koran oder anderen geistlichen Schriften. Nach dieser Lecture frühstücken sie und begeben sich zu ihren Geschäften nach Hofe. Den sehr Beschäftigten wird dorthin um Tschaft der Imbiß geschickt; die Anderen begeben sich zum Imbiß nach Hause und halten nach demselben ihr Mittagsschläfchen. Erwacht verrichten sie ihre Andacht und versehen die rückständigen Geschäfte bis um 5 Uhr (Zeit Digur), wo sie zum Hof zurückkehren, dort bis zur Nacht verweilen, um später und zwar sehr spät das Mittagsmahl zu Hause einzunehmen. Nach demselben finden Reunionen Statt, wo der Wein, der bekanntlich von den Persern sehr hoch gehalten wird, den Mittelpunkt bildet. Die Vergnügungen der höheren Klassen sind fast dieselben, wie die der niederen. Außerdem füllen sie ihre Zeit mit der Jagd und Beize aus und beschäftigen sich nicht selten eifrig mit Lecture. Diejenigen, die keine Neigung für die Literatur haben, halten persische und puschtu'sche Sänger und spielen Schach, Trictrac oder Karten. Das letztere Spiel wird mit runden Karten gespielt und ist in vieler Hinsicht von der europäischen Spielweise verschieden.

Digitized by Google

Den Charakter der Großen im Allgemeinen betreffend, so gibt er dem europäischer Höflinge nichts nach. Auch hier sind alle jene Triebfedern vorhanden, die in Europa vorkommen, nur daß Ehrgeiz und Intrigue einen breiteren und bequemeren Spielraum haben und sich nicht zu geniren brauchen. Aber auch darüber kommen alle Reisende überein, daß die afghanischen Höflinge bei weitem weniger Gelegenheit zu jener Anklage geben, als die persischen, die die Verbrechen und Schändlichkeiten der ganzen übrigen Bevölkerung aufwiegen sollen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Handel Afghanistans. — Burnes' Vorschlag zur Errichtung einer Indusmesse. — Die Lohani-Afghanen.

Der Handel Afghanistans, als eines Binnen- und Zwischenlandes und, mit Ausnahme des Indus, ohne große schiffbare Ströme, wird natürlich auf dem Wege der Karawanen betrieben. Kameele dienen als Transportmittel und es gibt Leute, die sich ein besonderes Geschäft daraus machen, diese Thiere zu Karawanen zu vermiethen. Die Karawanen marschiren gemeiniglich bei Nacht und nehmen nach Vollendung ihrer Reise in den Karawanserails der Städte Quartier. Die Karawanen, welche nach Turkestan ziehen, bedienen sich der Pferde, wahrscheinlich wegen der sehr bergigen Wege. Kabul ist der große Markt für das unabhängige Turkestan; Kandahar und Herat sind es für Persien. Der Handel mit Hindostan ist der bedeutendste, er erstreckt sich auf alle Städte des Königreichs Kabul. Die vornehmste Ausfuhr bilden die Shawls von Kaschemir, die Jeder in Indien trägt, der sie bezahlen kann. Die Einfuhr aus Indien übertrifft die Ausfuhr, die überdieß in den letzteren Jahren abgenommen hat, um ein Bedeutendes. Die Spezereien aller Art, die aus Bombay und anderen Orten an der malabarischen Küste nach Koratschi, oder anderen Häfen in Sind geführt werden, machen einen großen Zweig des indischen Handels aus

Digitized by Google

Die Ausfuhr nach dem unabhängigen Turkestan besteht größtentheils nur aus Artikeln der indischen Einfuhr. Cochenille, feines Tuch, Brocat, gegossene eiserne Töpfe, Stahl- und andere kurze Waaren werden aus Rußland über Bokhara eingeführt. Papier, Thee, Dosen (Tabaksdosen), Porzellan, Pistolen und Musketen, Nadeln, Spiegel, Juchten, zinnerne Korallen, Brillen und andere europäische Kleinigkeiten kommen auf demselben Wege ein. Ich bemerke nur noch, daß Burnes in seiner Reise nach Kabul die indische und europäische Einfuhr — abgesehen von der russischen — also die englische nach Kabul mit 64 Artikeln namhaft macht, während die afghanische Ausfuhr nach Indien von ihm nur in neun Artikeln angeführt wird. Welche wichtige Position des indischen und englischen Handels in Afghanistan ergibt sich aus diesem Vergleich! Die russische Einfuhr nach Kabul ist mit 36 Artikeln namhaft gemacht.

Burnes hat in seiner Reise nach Kabul eine Auseinandersetzung über die Errichtung eines Entrepots oder einer Messe für den Indushandel gegeben, eine Einrichtung, die die englischen Handelsinteressen zweifelsohne sehr befestigt haben würde und die man, sollte England sich gegen die Folgen des afghanischen Krieges **in integrum restituiren** können, gewiß früher oder später ins Leben rufen wird.

Das System der Messen ist den meisten asiatischen Völkern bekannt, eine Neuerung würde also durch jene Einrichtung nicht vorgenommen werden. Die berühmte Messe von Hurdwar (Bhagpur) *), dient hier sowohl zum Beleg, als die Messen im asiatischen Rußland. Außer jener finden zahlreiche Versammlungen (Melas) behufs commercieller Interessen Statt. Die Wichtigkeit der europäischen Messen hat sich natürlich durch den

*) Ein Hauptmarkt Ostindiens am Ganges für Vieh, Pferde, Kameele, Tabak, Antimonium, Asa foedita, Früchte und Baumwolle. Derselbe knüpft sich, wie die Entstehung der europäischen Messen, an religiöse Gebräuche. Hier versammeln sich die Indus aus ganz Hindostan, um sich mit Gangeswasser von ihren Sünden zu reinigen.

Digitized by Google

Verkehr in den Städten vermindert, an die sich alle gesellschaftlichen Zustände knüpfen. In Asien dagegen haben die Messen nicht nur den ursprünglichen Zweck dieser Art des Handelsverkehrs, sondern sie sind auch ein Bedürfniß. Burnes hat gewiß ganz Recht, wenn er den Grund, daß bisher keine Messe an den Ufern des Indus vorhanden war, lediglich in dem politischen Zustand Afghanistans erblickt; die Materialien zu einer solchen Messe sind vorhanden.

Die Kaufleute, die den Handel von Indien nach Kabul betreiben, sind hauptsächlich Lohani-Afghanen, westlich vom Indus, zwischen Dera Ismael Khan und Kabul. Sie machen jetzt eine jährliche Reise nach und von diesen Orten, indem sie die Producte Afghanistans gegen die indischen und europäischen austauschen. Da sie einem Hirtenvolke angehören, so sind sie ihre eigenen Fuhrleute, und da sie sich auf die Waffen und den Krieg verstehen, so brauchen sie des Schutzes einer bewaffneten Macht nicht, dessen sich sonst die Karawanen bedienen. Sie verlassen die rauhen Berge des Westens bei Derbund und versammeln sich zu Dera Ismael Khan, wo Einige von ihnen ihre Güter absetzen; andere gehen den Indus weiter hinab nach Dera Ghazi Khan, oder setzen nach Multan und Bahwulpur über, wo sie sich häufig mit Handelsgütern für den Rückweg versehen. Gelingt ihnen solches nicht, so reisen die Lohani's nach Indien und hier selbst bis nach Kalkutta und Bombay. Sie nehmen zu diesen entfernten Märkten nur ihre Zuflucht, wenn sie ihren Bedarf nicht näher bei ihrer Heimath erlangen können, und da die Errichtung einer Messe ihnen den näheren Einkauf gewähren würde, so ergibt sich daraus folgerichtig, wo der Ort für diese Messe festzustellen wäre, die vier Städte Dera Ismael Khan, Dera Ghazi, Multan oder Bahwulpur würden nämlich Ansprüche auf das Privilegium einer Messe haben.

Die günstige Zeit für eine Indusmesse würde von der Reisezeit der Lohani's abhängen. Diese fällt zwischen November und April; folglich müßte auch die Messe in diese Zeit verlegt werden. Der Januar, als ungefähr die Mitte dieser Reise, erscheint als der passendste Meßmonat.

Digitized by Google

Es ist sehr natürlich, daß in Afghanistan, einem Lande von so verschiedener Beschaffenheit auch ein beträchtlicher innerer Handel Statt finden muß. Die Handelsartikel, welche vorzugsweise aus dem Westen nach dem Osten gebracht werden, sind wollene Tücher, Färberröthe, Käse, Kurut und einige Manufacturartikel, wie z. B. heratische Teppiche, und die feineren Luxus- und Modeartikel für die Großen. Aus dem Osten nach dem Westen werden Zeuge zu Gürteln und Turbanen (Lundschi's) versendet; (sie bestehen theils aus Seide, theils aus Seide und Baumwolle und sind bisweilen sehr reich und kostbar mit Stickereien in Gold verziert); weiter Seide und Zitz aus Multan und gemischte seidene und baumwollene Zeuge aus Bahwulpur. Eisen wird aus den gebirgigen Ländern in Hindu-Kusch und in der Salomonskette gebracht, Salz aus dem Gebirgszweig der letzteren, den Elphinstone mit dem Namen Salzkette belegt hat. Alaun und Schwefel kömmt aus Kalabagh. Kokosnüsse und Datteln werden aus Beludschistan eingeführt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ackerbau. — Verschiedene Klassen der Ackerbauer. — Vertheilung des Bodens. — Erndten. — Fruchtarten. — Bewässerung.

Den Ackerbau in Afghanistan betreffend, so sind vorerst die verschiedenen Klassen der Ackerbauer namhaft zu machen. Sie sind:

1) Eigenthümer, die ihr eigenes Land bearbeiten;

2) Pächter, deren Pachtzins in baarem Gelde, oder in einem Theil des Bodenertrags besteht;

3) Basgar's, die den Maiern und Colonen in Deutschland gleichen;

4) gemiethete Arbeiter;

5) Sklaven, welche die Aecker ihrer Herren ohne Lohn bearbeiten.

Die Grundstücke sind natürlich ungleich vertheilt, aber das Verhältniß ist nicht sehr überschritten. Ursprünglich fand, was bei der oben mitgetheilten Stammregierung sehr natürlich ist, eine ziemlich gleiche Vertheilung der Ländereien Statt; spätere zufällige Umstände, die in allen Ländern vorkommen, führten den jetzigen Zustand der Dinge herbei. Dazu kommt noch, daß die von dem Islam vorgeschriebene Theilung des väterlichen Erbes unter alle Söhne die Erbtheile nach und nach verkleinert, so daß man sich am Ende genöthigt sieht, den zugefallenen Theil, der für die Lebensbedürfnisse nicht ausreicht, an den Bruder oder sonst

Digitized by Google

Jemand zu veräußern. Außerdem haben sich Einzelne oder Gesellschaften mit der Cultur des Bodens befaßt. Das dadurch gewonnene Land wird den Unternehmern zugesprochen. Endlich gibt es Große, die von dem Könige Schenkungen erhalten haben.

Bei dem Allen gibt es eine Menge kleiner Grundeigenthümer, die ihr Grundstück selbst oder vermittelst gemietheter Arbeiter bestellen.

Die Zahl der Pächter ist unbedeutend und unter ihnen befinden sich viele Leute der mittleren Classen, die das gepachtete Land wiederum den Basgar's überlassen. Die Pachtzeit variirt von einem bis zu zwei und fünf Jahren. Der Pachtpreis ist verschieden nach dem Bodenwerth.

Alle diese Pächter zahlen eine Rente für den Gebrauch des Landes, und der Grundherr hat keine Kosten davon; wo die Basgar's vorkommen schafft der Grundherr Saat, Vieh und Ackergeräth. Der Basgar dagegen übernimmt die Arbeit. Sein Gewinn besteht entweder in einem Zehntel oder in der Hälfte. In einigen Gegenden nimmt der Basgar auch an den Auslagen Theil; in andern erhält er nur die Aussaat.

Die Tagelöhner werden gemeiniglich von den Basgar's gemiethet und bezahlt; ihr Lohn erstreckt sich auf die Arbeitszeit, von dem Frühlingsäquinoctium an auf neun Monate. Sie werden von dem Basgar beköstigt und erhalten während der ganzen Dauer der Arbeit in einigen Gegenden selbst Kleidung. Ueberdieß erhalten sie ein gewisses Maaß Getraide und ein Stück Geld.

In den meisten Gegenden Afghanistans hat man zwei Erndten. Die eine hat im Sommer Statt; die Aussaat fällt zu Ende des Herbstes. Diese Erndte besteht aus Weizen, Gerste, Addas (**ervum lens**) und Nakhud (**cicerari arietinum**) nebst Bohnen und Erbsen. Zur zweiten Erndte wird am Ende des Frühlings gesäet, sie findet im Herbste Statt und bestehet aus Reis, Arsan oder Hirse (**panicum italicum**), Gall (**panicum miliarum**), Tschowari (**holcus sorghum**), Batschreh (**holcus spicatus**), Mais und Masch (**phaseolus mungo**). Die Sommererndte ist im westlichen Afghanistan die bedeutendste; im Osten dagegen

Digitized by Google

dürfte die zweite Erndte die bedeutendste sein, obschon unzählige Ausnahmen vorkommen.

Es gibt außerdem noch eine Art des Fruchtbaues in Afghanistan, der unter dem Namen Palais vorkömmt. Diese Cultur umfaßt die Muskusmelonen, die Wassermelonen, die Dustumbo, eine Art wohlriechender Melonen, und verschiedene Arten von Gurken, Pfeben und Kürbissen. Sie wird besonders in der Nähe der Städte betrieben. Man könnte sie vielleicht dem Gartenbau beizählen, aber die angeführten Fruchtarten wachsen, wie Getraide, in freien Feldern.

Waizen ist die Nahrung des Volks im größten Theil des Landes. Gerste wird gemeiniglich den Pferden gegeben. Arsan und Gall werden zu Brod gebraucht. Indisches Korn wird in Peschawer und der Nachbarschaft zu demselben Zwecke angewendet, aber im Westen wird es nur in Gärten gepflanzt.

Reis wird in den meisten Theilen des Landes gefunden, aber in sehr ungleicher Menge und Beschaffenheit; am besten soll er um Peschawer sein. Den Einwohnern von Kaschmir ist er fast die einzige Nahrung.

Die Gartenproducte des Landes sind Möhren, Rüben, Zwiebeln, Knoblauch, Spinat, Kohl, Küchenkräuter aller Art. Rüben und Möhren werden als Viehfutter gebraucht. Ingwer, Gilbwurz und Zuckerrohr gedeihen in den östlichen Ländern. Baumwolle wird, mit wenigen Ausnahmen, nur in den heißen Himmelsstrichen gewonnen und das meiste Zeug aus diesem Stoffe wird bereits gewebt aus Indien eingeführt. Färberröthe ist im Westen sehr häufig; Indien wird vorzüglich aus Afghanistan damit versorgt.

Die gewöhnlichste Art, die Felder zu bewässern, ist die Bewässerung aus Strömen; man leitet das Wasser mittelst Kanäle in die Felder. Zuweilen bewirkt man diese Ableitung dadurch, daß man Dämme quer über die kleinen Flüsse führt. Dieselben werden in der Hochwasserzeit hinweggespült, während sie in der trockenen Jahreszeit das Flüßchen ganz und gar in den beabsichtigten Lauf zwängen. In größeren Strömen nimmt man eine theilweise Verdämmung vor, die freilich nicht den Lauf des

Digitized by Google

Stromes unterbricht, aber doch theilt. Um das so gewonnene Wasser in den Feldern zurückzuhalten, wirft man am Ufer Erhöhungen auf.

Eine künstlichere Wasserleitung sind die Karais, oder Kahris, die in Persien unter dem Namen Khanat bekannt sind. Der Ort, wo das Wasser ausfließen soll, wird stets am Fuße eines abhängigen Hügels gewählt. Man untersucht das Terrain, um zu erfahren, ob es Quellen enthält und auf welchen Punkten sie sich befinden. Ist man hierüber im Reinen, so gräbt man am Fuße des Abhangs einen seichten Brunnen, in einiger Entfernung davon am Abhang selbst einen tieferen und solcherweise dem Abhange hinauf eine Reihe von Brunnen, einen tiefer als den andern, die durch einen unterirdischen Gang in Verbindung gesetzt werden. Diese Brunnen werden dergestalt vertheilt, daß der sie verbindende Gang in die Ebene abfällt. Während dieser Arbeit zeigen sich Quellen, aber die Arbeiter verstopfen sie, um nicht von ihnen an der Fortsetzung des Werks gehindert zu werden. Sobald der letzte Brunnen vollendet ist, werden die Quellen geöffnet und das Wasser stürzt sich in den unterirdischen Gang, steigt in den Brunnen bis zur Höhe der Quelle und ergießt sich aus dem niedrigsten Brunnen in einen Wasserlauf, der es quer über die Felder führt. Nach Vollendung des Kahris haben die Brunnen keinen andern Nutzen, als daß die Arbeiter durch sie zur Reinigung des Kanals hinabsteigen. Die Entfernung der Brunnen von einander ist verschieden, von zehn bis hundert Ellen; gewöhnlich beträgt sie fünfzig Ellen. Die Zahl der Brunnen richtet sich nach den Quellen, die man findet. Es gibt Kahris von 2 — 36 englischen Meilen; indeß gehört die letztere Länge zu den Ausnahmen. Natürlich sind solche Arbeiten sehr kostspielig; aber die Begüterten erhöhen solcherweise den Werth der unfruchtbaren Grundstücke, und weniger Bemittelte vereinigen sich nicht selten zu einer Gesellschaft, um einen Kahri herzustellen und sich demnächst in die bewässerten Ländereien zu theilen. *)

*) Elphinstone's Königreich Kabul.

Digitized by Google

Brunnen und Wasserbehälter dienen nur zum Trinkwasser. In Peschawer wendet man das persische Wasserrad an, um Wasser aus den Flüssen heraufzuholen.

Die Wasserleitung von Ghasni, welche von Mahmud von Ghasni erbaut wurde und zum Theil Alterthum ist, zum Theil aber noch dazu dient, die Felder und Gärten von Ghasni zu bewässern, verdient hier erwähnt zu werden. Sie besteht in einer großen Verdämmung quer über den Strom, an welchem Ghasni liegt.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Fremde Bevölkerung. — Tadschik's und Hindker. — Koheſtaner. — Barraker. — Purmuler oder Fermuler. — Sirdehier. — Dſchaten. — Awaner. — Parandſcheh's. — Hindus. — Deggan's. — Schalmaner. — Swatier. — Kiſilbaſchen. — Araber. — Dſchagataier. — Andere Völkerſchaften, die in kleinerem Maaßſtabe vorkommen.

Es gibt kaum einen Diſtrikt, wo die Bevölkerung rein afghaniſch iſt. Im Weſten beſteht die Miſchung aus Tadſchik's; im Oſten aus Hindkern.

Die Tadſchik's ſind über einen großen Theil Aſiens verbreitet. Dieſer Name wird übrigens ſehr unbeſtimmt gebraucht. Bisweilen wird er auf alle Individuen angewandt, die ſich mit den Türken oder Afghanen vermiſcht haben, ohne deſſelben Urſprungs zu ſein; mit größerem Recht gebraucht man ihn von den unteren Klaſſen jener Länder, wo türkiſch oder puſchtuſch geſprochen wird, deren Mutterſprache die perſiſche iſt. Daher ſind die Namen Tadſchik und Perſer in Afghaniſtan faſt identiſch. Die Afghanen nennen die Tadſchik's auch Deggban's, oder Dekkan's und die Usbeken heißen ſie Serd's, oder Sirt's; allein dieſe Namen werden als beleidigend angeſehen.

Die beſte Erklärung des Wortes Tadſchik ſcheint übrigens die zu ſein, die es von Taſik ableitet, eine Bezeichnung, die die pehlwiſchen Schriftſteller den Arabern beilegen. Danach und

Digitized by Google

nach den persischen Wörterbüchern würde ein Tadschik ein Abkömmling der Araber in Persien, oder in einem andern Lande sein. Diese Erklärung stimmt auch mit der Geschichte überein. Im ersten Jahrhunderte der Hedschra wurde bekanntlich ganz Persien und das Land der Usbeken von den Arabern erobert. Afghanistan wurde gleichfalls von den Arabern angegriffen, aber nicht mit gleichem Erfolg, sie eroberten nur die Ebenen, das Gebirge bewahrte seine Selbstständigkeit drei Jahrhunderte hindurch gegen den Islam. Die drei eben bezeichneten Gegenden bildeten Theile des persischen Reichs und die Sprachen der Einwohner sind wahrscheinlich alle auf den alten persischen Stamm zurückzuführen. Als die letzteren nun von den Arabern unterjocht worden waren, entstand unter ihnen die neupersische Sprache durch eine Mischung ihrer älteren Sprache mit der arabischen; und es ist wahrscheinlich, daß nach und nach die beiden Völker in eins verschmolzen und so die Vorfahren der jetzigen Tadschik's wurden. Die nächsten Nachrichten nach dem Einfall der Araber nennen die Afghanen, das Urvolk dieses Landes, als Herren der Gebirge; dagegen die Tadschik's als im Besitze der Ebenen befindlich. Später nun stürzten die Afghanen der Gebirge auf die Tadschik's der Ebene hernieder und führten sie zu einem Zustande gänzlicher Abhängigkeit. Aus diesem Allen erklärt sich auch, weshalb Tadschik in Afghanistan für Perser gebraucht wird.

Die Tadschik's zeichnen sich überall durch den Gebrauch fester Häuser und ihre Neigung zum Ackerbau und ansäßigen Geschäften aus. Einige sind noch Grundbesitzer im westlichen Afghanistan, aber die meisten leben als Knechte unter afghanischen Herren. Außer dem Geschäfte des Ackerbaues übernehmen sie die Manufacturen und Gewerbe, die den Afghanen nicht anstehen. Elphinstone sagt von ihnen: Sie sind ein mildes, mäßiges, betriebsames Volk; sie haben sich in vielen Beziehungen den Afghanen gleichgestellt; aber sie haben mehr von den guten Eigenschaften dieses Volks, als von seinen Fehlern. Die Tadschik's werden am zahlreichsten um die Städte angetroffen; sie machen den Hauptheil der Bevölkerung um Kabul, Kandahar,

Digitized by Google

Ghasni, Herat und Balk aus; in den wilderen Gegenden des Landes dagegen stößt man selten auf einen Tadschik.

Diejenigen Tadschik's, welche abgesondert und in eigenen Gemeinden leben, sind von den anderen, die unter den Afghanen zerstreut wohnen, verschieden. Die erste Klasse derselben sind die Kohestaner. Sie bewohnen das Bergland (Kohestan) von Kabul und ihre Zahl wurde bereits von Elphinstone auf 40,000 Familien veranschlagt. Ihr Charakter weicht gänzlich von dem der anderen Tadschik's ab. Die letzteren sind zwar auch dem Krieg und den Waffen nicht fremd; aber jene sind vorzugsweise kühn, heftig und unruhig, und dem Kriege so sehr ergeben, daß sie es für eine Schande halten, auf dem Bette zu sterben. Sie geben ein vortreffliches Fußvolk ab, das besonders im Bergkriege zu verwenden ist; allein innere Zwistigkeiten reiben ihre besten Kräfte auf.

Eine zweite Klasse der Tadschik's sind die Barraker, die Logar und einen Theil von Buthak bewohnen. Obgleich mit den Ghildschern vermischt, bilden sie dennoch einen Stamm unter eigenen Häuptern. Sie gleichen den Afghanen in ihren Sitten und sind mehr geachtet, als die übrigen Tadschik's. Elphinstone gab ihre Zahl auf 8000 Familien an.

Eine dritte Klasse der Tadschik's sind die Purmuler oder Fermuler. Sie sind den Barrakern fast gleich an Zahl. Die Hauptmasse von ihnen bewohnt Urgun, mitten im kharotischen Lande; die übrigen wohnen westlich von Kabul. Sie leben vom Handel und Ackerbau.

Eine vierte Klasse sind die Sirdehier, die zu Sirdeh, südöstlich von Ghasni, leben.

Die Einwohner von Sistan können sämmtlich für Tadschik's gelten.

Den Tadschik's stehen die Hindker entgegen. Diese sind sämmtlich indischer Abkunft und verläugnen dieselbe weder im Charakter, noch in den Sitten. Man achtet sie weniger als die Tadschik's.

Die Dschaten, eine Abtheilung der Hindker, wohnen östlich vom Indus. Dieselben bilden auch den muhamedanischen

Digitized by Google

Bauernstand des Pendschab und die Hauptbevölkerung von Sind. Die Tschoknah und Numri, die Lus bewohnen, sind eine Unterabtheilung der Dschaten.

Eine andere Abtheilung der Hindker sind die Awaner, an den Ufern des Indus um Kallabagh und die angrenzenden Bezirke des Pendschab.

Eine dritte Hindkerklasse sind die Parandscheh's, die weniger wegen ihrer volksthümlichen Bedeutsamkeit, denn als Fuhrleute und Führer bemerkenswerth sind.

Die Hindker sind zahlreich um Peschawer und Batschaur; einige Klassen derselben findet man in dem Lande der Jussoffei's und anderer Stämme im östlichen Afghanistan. Ihre Sprache ist eine Art hindostanisch, das der Mundart des Pendschab gleicht.

Die Hindu's sind über ganz Afghanistan verbreitet. In den Städten erscheinen sie als Mäkler, Kaufleute, Bankiers, Goldschmiede, Kornhändler. Bei Hofe verwalten sie Finanzämter. Zu Forsters Zeit versah ein Hindu die Functionen eines Verwalters der Revenüen Timur-Schah's.

Die Deggan's leben jetzt im Thale Kunner und einigen Theilen des benachbarten Lughman. In Kunner allein bilden sie ein besonderes Volk. Die Deggan's reden, nach den „Denkwürdigkeiten" Baber's, eine Sprache, die dieser die laghmanische nennt. Sie ist ein Gemisch aus Sanskrit, Persischem, einigen Puschtuwörtern und einer unbekannten Wurzel.

Die Schalmaner trifft man unter den Jussoffei's. Sie haben einige Spuren einer besonderen Sprache bewahrt.

Die Swatier scheinen hindostanischen Ursprungs zu sein.

Die Kisilbaschen, oder Kezilbaschen*) gehören jener türkischen Colonie an, die jetzt in Persien herrscht. Sie bewohnen größtentheils die Städte; man findet ihrer 10 — 12,000 zu Kabul, die sich dort zur Zeit Nadir's und Achmed's angesiedelt

*) Rothköpfe. Dieser Name rührt von der rothen Mütze mit einer zwölffaltigen Schärpe her, die ihnen zum Gedächtniß der zwölf Imam's, der Nachfolger Ali's, von Ismael, verliehen worden war.

Digitized by Google

haben und sich in vieler Hinsicht als Nation auszeichnen. Sie sprechen persisch und, unter sich, türkisch. Die Kisilbaschen bewahren in Afghanistan ihren persischen Charakter. Elphinstone nennt sie lebendig, scharfsinnig und sogar fein und abgeschliffen, aber zugleich falsch, hinterlistig, grausam, räuberisch, verschwenderisch, wollüstig, prahlerisch, übermüthig, knechtisch; im Glück aller Mäßigung beraubt und im Mißgeschick alles Stolzes; tapfer und feige je nach den Umständen, aber immer ruhmsüchtig; voller Vorurtheile, aber immer den Schein der Aufklärung vortragend; als Bekannte unvergleichlich, als Freunde gefährlich. Diejenigen der Kisilbaschen, die Grundstücke besitzen, geben sie Afghanen in Pacht. Die Kisilbaschen in Herat treiben Geschäfte und Gewerbe; die übrigen sind meist Soldaten. Die Umleh, oder die Schaaren Bewaffneter, welche die Großen begleiten, sind meist aus ihnen genommen. Sie sind in sieben Stämme getheilt; außer diesen haben die Kisilbaschen von Kabul noch besondere Abtheilungen. Dahin gehören die Tschendawul's, oder Dschewanschir's, die Morad Khaniten, welche letztere ihren Namen von dem duhranischen Oberhaupt ableiten, das ursprünglich an ihrer Spitze stand.

Außer den genannten Völkerschaften gibt es noch mehrere andere nicht afghanischen Ursprungs, die sich über dieses Land verbreitet haben. Die zahlreichsten unter ihnen sind die Araber, die wahrscheinlich aus dem persischen Khorasan eingewandert sind, wo sie vielleicht seit der ersten muselmännischen Eroberung ansäßig waren, oder seitdem die samanische Dynastie, eine arabische, den Thron von Bokhara behauptete. Ihre Zahl schätzt man auf 2000. Ihre Sprache ist untergegangen, aber sie bilden eine abgeschlossene Gesellschaft, die sich dem Ackerbau ergibt und größtentheils in Dschellalabad, zwischen Kabul und Peschawer, ansäßig ist.

Auch Mongolen und Dschagataier findet man in Afghanistan. Die nachfolgenden Völkerschaften kommen ungefähr in hundert Familien vor: Lesgier vom Kaukasus, die Nadir Schah hierher versetzte: sie wohnen in der Nachbarschaft von Ferrah; Mukrier und Rikas, zwei kurdische Stämme, von denen die ältesten zu

Digitized by Google

Elphinstone's Zeit noch die Sprache ihres früheren Vaterlandes redeten; Armenier; Abyssinier und Kalmucken, die hier Kallimaken genannt werden.

Die Armenier sind aus einer Colonie dieses Volks hervorgegangen, welche Nadir Schah in seinen Kriegen mit der Türkei zu Gefangenen machte und in den Norden von Persien verpflanzte. Achmed Schah übersiedelte dieselbe nach Afghanistan. Sie verheirathen sich unter sich und haben freie Ausübung der christlichen Religion. Ein Priester ihrer Nation versieht bei ihnen die religiösen Functionen. Achmed Schah hatte seine Leibgarde aus ihnen gebildet, dieselbe begleitete ihn auf allen seinen Feldzügen. Zu Burnes Zeit waren die Armenier übrigens so heruntergekommen, daß man ihrer kaum noch 21 Familien zählte. Inmitten der politischen Conflicte, die das Land seit einer Reihe von Jahren bewegten, hatten sie sich in andere Gegenden zurückgezogen. Die Armenier und Juden von Kabul beschäftigten sich mit der Destillation und Fabrikation spirituöser Getränke; aber Dost Mahmud, um die Trunksucht zu vertilgen, hatte den Gebrauch von Wein und Liqueuren streng verboten, was auf die armenische Bevölkerung höchst nachtheilig einwirkte und sie noch mehr verminderte, so daß Burnes bei einem zweiten Besuche Kabuls nur noch drei Familien vorfand.

Außerdem zählt man in Kabul 300 Familien schikarpurischer Braminen und 8 Handlungshäuser, die von Individuen aus Schikarpur etablirt worden sind, ohne jedoch den obigen beigezählt zu werden.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die afghanischen Stämme. — Die Berduraner mit ihren Unterabtheilungen: Jussofsei's, Othmankail's, Turkolanern, Kheiberern, den Stämmen der Ebene von Peschawer (die Stadt Peschawer), und denen von Bangasch und Khattak. — Die Stämme von Daman. — Die Gebirgsstämme: Smarrer, Schirrianer, Visirer, Dschadraner. — Die Durahner. Die Städte Herat und Kandahar. — Schorabat und die Baraitscher. — Die Ghildscher. Die Städte Ghasni und Kabul. — Die Wardak's. — Die Kaker.

Die afghanischen Stämme können in zwei große Familien getheilt werden, je nach dem Osten und Westen. Die Solimanskette ist die natürliche Grenze beider. Die Gebirgsstämme bilden gewissermaßen die Vermittelung. Alle sprechen dieselbe Sprache und haben denselben Ursprung.

Die Stämme, welche den östlichen Theil, oder genauer den nordöstlichen Theil Afghanistans, der von dem Hindu-Kusch, dem Indus, der Salzkette und den Solimansgebirgen eingeschlossen ist, bewohnen, werden unter dem Namen der Berduraner begriffen, der ihnen von Achmed Schah beigelegt worden ist. Sie bestehen aus den Jussofsei's (Eusofzye), Othmankail's, Turkolanern, Kheiberern, den Stämmen der Ebene von Peschawer und denen von Bangasch und Khattak.

Die Berduraner haben ihre Sitten und Gebräuche von dem benachbarten Indien entlehnt, die hier zwar mit den afghanischen Sitten vermischt erscheinen, aber doch vor ihnen hervorragen.

Digitized by Google

Sie sind in kleine Gemeinden getheilt. Da sie sämmtlich Ackerbau treiben, so genügt ihnen ein kleinerer Raum, als den mit der Viehzucht beschäftigten Stämmen. Derselbe wird indeß durch die Zunahme der Bevölkerung täglich mehr beengt. Daraus entspringen Streitigkeiten und eine beständige Eifersucht unter den benachbarten Stämmen. Diese Weise tritt auch in den Verhältnissen der Einzelnen hervor. Jeder hat für sich zu sorgen und das Gesammtinteresse wird hier in keiner Weise vertreten. Die Berduraner sind tapfer, zanksüchtig, thätig, betriebsam und schlau; unter ihnen findet man die verdorbensten der Afghanen. Was indeß allen Afghanen nachzurühmen ist: die Gastfreiheit, muß auch den Berduranern gelassen werden, obwohl sie bei weitem nicht die Ausdehnung hat, wie im Westen.

Man verbindet sich zu gegenseitigen Schutz- und Trutzbündnissen, denen man aber keinen tieferen Grund unterlegen darf, als den der Selbstsucht. Solche Bündnisse Einzelner und ganzer Stämme werden Gundi's genannt; sie sind für einzelne Fälle geschlossen, oder für alle. Diese Gundi's gelten für stärker, als Blutsfreundschaft; sind sie zwischen zwei Häuptlingen eingegangen, so werden sie selbst nicht durch einen Krieg der Stämme dieser Häuptlinge aufgelöst; die letzteren können an diesem Kriege Theil nehmen und der Gundi dauert demungeachtet nach der Beendigung des Krieges in alter Kraft fort. Die Jussofei's haben diese Bündnisse nicht, wahrscheinlich weil sie die Streitsüchtigsten aller Afghanen sind.

Die Jussofei's machen einen sehr zahlreichen Stamm aus, der in viele kleine Gemeinden, meistens mit demokratischer Verfassung, getheilt ist. Sie behaupten die weite Ebene zwischen den Gebirgen, Othmankail, dem Indus, dem Hindu-Kusch und dem Kabulfluß; auch besitzen sie Drumtur an der Ostseite des Indus. Jene Ebene besteht aus dem nördlichen Theile der Ebene von Peschawer und den Thälern Pentschkora, Swat und Buner. Die Jussofei's haben diese Länder gegen 300 Jahre besessen. Sie scheiden sich in zwei große Zweige: Jusof und Mander; der erste erwarb Swat, Pentschkora und Buner, und der andere die Ebene nördlich vom Kabulflusse

Digitized by Google

mit dem Thale Tschamla. Der Zweig Jusof zerfällt in die Klans der Akkosei's, Mullesei's und Lawesei's, von denen die beiden ersteren Swat und Pentschkora, und der letztere Buner erhielt. Die Jussoffei's der Ebene von Peschawer dehnen sich längs des westlichen Ufers des Indus und an den Ufern des Kabulflusses, von Torbaila bis nach Haschtnaggar aus. Die alten Bewohner des Thals Swat wurden bei der ursprünglich von den Jussoffei's (die nach ihren Ueberlieferungen und nach Baber aus dem Westen eingewandert sind) vorgenommenen Theilung zu Sclaven gemacht und erhielten den Namen Fakir's.

Jeder der Klans theilte seinen Landestheil unter die Khail's für immer, aber die Abtheilungen der Khail's wechseln im Besitz des ihnen angewiesenen Grund und Bodens. In Folgendem ein Beispiel. Eine Unterabtheilung des Khail's der Khasusei's, die zum Klan der Akkosei's gehören, sind die Naikpikhail's, jetzt ein unabhängiger Uluß. Diese Unterabtheilung hat ihre Ländereien in zwei gleiche Hälften geschieden, die alle zehn Jahre die ihnen zukommende Hälfte durch das Loos zieht. Begünstigt das Glück diejenige Hälfte des Uluß, die bereits im Besitz der besseren Hälfte der Ländereien ist, so behält sie dieselbe; erhält dagegen die andere Hälfte die besseren Ländereien, so findet augenblicklich eine Auswechselung Statt. Die letztere geht ohne Verwirrung und Unruhe vor sich.

Trotz des ungewissen Besitzes cultiviren die Jussoffei's den Boden mit großer Vorliebe und die Dörfer, Wasserleitungen und andere unbewegliche Anlagen sind eben so gut, wie in den meisten Theilen Afghanistans.

Bei den Dschadunern, einem Zweige der Jussoffei's, tauschen die Einzelnen unter einander. In Buner wird der Tausch alljährlich vollzogen. Bei den Othmankail's loset der ganze Stamm alle zwanzig Jahre.

Bei den westlichen Afghanen kömmt diese Sitte nur als Ausnahme vor.

Es liegt am Tage, daß dieselbe jeglichem Organismus der Gesellschaft widerstrebt und man kann wohl behaupten, daß die

Digitized by Google

anderen afghanischen Verfassungen, trotz der vorwaltenden Unabhängigkeit, im Vergleich mit der der Jussoffei's, Despotieen sind. Die Abstammung allein ist das lose Band, welches ihre gesellschaftlichen Verbindungen unterhält, aber man wird die Wirkungen einer patriarchalischen Regierung vergebens unter ihnen suchen und an eine Entwickelung dieser Form im Sinne der Souverainetät ist nicht zu denken. Ein berühmter Heiliger unter den Jussoffei's soll seinem Stamme ein Gemisch von Segen und Fluch hinterlassen haben, „daß sie immer frei, aber niemals vereinigt sein sollen". Diese Uneinigkeit beschränkt sich — wie gesagt — nicht allein auf die Klans; nein, sie dehnt sich auf die Einzelnen aus. Jeder von einigem Ansehen ist wegen seines Lebens auf der Huth; jeder erscheint bewaffnet, und wer es kann, versieht sich mit einer Leibwache. Wenn man die oben angeführte Sitte, den ruhigen Austausch der durch das Loos vertheilten Ländereien gegen die Uneinigkeit der Jussoffei's geltend machen will, so muß bemerkt werden, daß diese Fügung in das Schicksal eben eine rauhe Nothwendigkeit ist: man hat es vorgezogen, sich dem Zufall zu unterwerfen, während man das Gesetz und eine vernünftige Administration verabscheut. Natürlich muß man, um nicht ganz und gar an der persönlichen Freiheit zu Grund zu gehen, einen Ausweg wählen, und dieser besteht eben in der Unterwerfung unter das Loos. Elphinstone führt übrigens schon einen Fall der Auflehnung gegen diese Gewohnheit an, mit dem man nur deßhalb nicht durchdrang, weil es unmöglich schien, die letzte Grenze der Ordnung zu überschreiten und die Willkühr gänzlich zu proclamiren.

Die Zahl kleiner Republiken unter den Jussoffei's ist in der That ungeheuer, keine derselben ist mit der andern verbunden. Die Jussoffei's mögen leicht eine Million zählen; die Fakir's unter ihnen übersteigen diese Zahl. Jeder Fakir ist seinem Herrn unbedingt unterworfen; aber das Gefühl der Unabhängigkeit gewährt auch diesem Stand Erleichterungen, die aus der Natur des Verhältnisses nicht hervorgehen. Die Abgabe der Fakir's ist festgesetzt; sie wird nie überschritten und Gelderpressungen der Herren von den Sclaven kommen nicht vor. Desgleichen

Digitized by Google

kann der Fakir auf Schutz von Seiten seines Herrn rechnen, wird er angegriffen, ja der Herr wird eine seinem Fakir zugefügte Beleidigung als eine solche betrachten, die ihm selbst angethan worden ist. Dieses Verhältniß ähnelt am meisten der deutschen Leibeigenschaft; der Herr kann seinen Fakir schlagen und sogar tödten, ohne dafür verantwortlich zu sein. Uebrigens ist der Fakir durchaus nicht zu unbedingtem Dienste verpflichtet; der Herr hat keine andern Ansprüche an ihn, als die festgesetzte Abgabe, einige bestimmte Leistungen und einen Theil seiner Arbeit. Daneben kann der Fakir Gewerbe treiben und für Tagelohn arbeiten, ja sogar Land pachten. Der Unabhängigkeitssinn kommt aber auch dem Fakir in so fern zu Gute, als derselbe sich zwar nicht seinem Stand, aber doch seinem Herrn entziehen und einen andern wählen kann. Diese Dienstveränderung, weil dem vom Herrn ausgeübten Drucke zugeschrieben, wird als eine Schmach angesehen, der man sich gern durch eine milde Behandlung entzieht.

Da die meiste Arbeit von Fakir's verrichtet wird, so sind nur die ärmsten Jussoffei's genöthigt, zur Bestellung des Landes. Die anderen nehmen bisweilen, der Bewegung wegen, Theil an der Bestellung ihrer eigenen Felder. Indeß führen sie die Oberaufsicht über den Feldbau und leiten die Arbeiten ihrer Fakir's und Tagelöhner.

Die Jussoffei's der höheren Gegenden werden als ungemein mäßig geschildert, in der Ebene sollen sie sich jeder Art von Ausschweifungen ergeben. Die Molla's der Jussoffei's tragen dieselben Merkmale, je nach der Verschiedenheit des Ortes wo sie leben.

Batschaur ist eine wellenförmige Ebene, die sich in einer Länge von ungefähr 25 Meilen von Osten nach Westen ausdehnt und eine Breite von 12 Meilen von Norden nach Süden enthält. Sie wird im Westen und Norden von dem südlichen Vorsprung des Hindu-Kusch begrenzt und im Osten und Norden von den Gebirgen des Othmankhail. Im Süden hat sie die Gebirge der Ober-Momand's. Batschaur gleicht der Ebene von Peschawer auch an Fruchtbarkeit. Hier wohnen die Turkolaner, und

unter ihnen bekehrte Kafern (siehe diese) und Hindker. Die Turkolaner stehen unter der Regierung eines Oberhauptes, das den Titel Bas führt. Diese Regierung ist unumschränkt und bildet ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal der Turkolaner von den Jussofsei's, denen sie im Uebrigen durch ihre Lebensart sehr nahe stehen.

Die Gebirge des Othmankhail trennen Swat von Batschaur. Außer diesen Gebirgen besitzen die Othmankhail's einen Strich ebenen Landes an den Grenzen von Batschaur und zwei lange, aber enge Thäler, die in Unter-Swat ausgehen. Die Othmankhail's verlassen ihr Land selten und ihre Nachbaren legen ihnen den Namen einer barbarischen und gesetzlosen Horde bei. Ihr Khan besitzt eine große Macht.

Die oberen Momand's haben einen südlichen Zweig des Hindu-Kusch inne, desgleichen die zwischen den Gebirgen und dem Kabulstrom gelegene Ebene, einen Theil der benachbarten Berghöhen und die Ebene, welche sich an der südlichen Seite des Kabul ausbreitet. Der südliche Theil ihres Landes ist von dem Gebiet der Kheiberer eingeschlossen, weshalb man sie häufig den letzteren beizählt. In dem Lande der Momand's befindet sich der Paß Karrapa, der von Peschawer nach Dschellalabad führt. Da er eine Menge rauher Abhänge und Schluchten hat, so wird der südliche Weg durch Kheiber gemeiniglich von den Reisenden vorgezogen. Alexander Burnes hat nichts desto weniger die erstere Reiseroute gewählt.

Die Regierung ist ziemlich aristokratisch. Der Khan hat nur auf militärischen Zügen einiges Ansehen. Er nimmt keinen Theil an der Justiz; die Streitsachen werden von der Dschirga geschlichtet. Auch hat der Khan keine besonderen Einkünfte und keinen größeren Besitz, als ein Privatmann; doch gestattet ihm der König einige Ländereien und einen Jahrgehalt, wofür er für die Sicherheit der Reisenden im Karrapapaß Sorge tragen und 300 — 500 Pferde zum königlichen Heere stellen muß. Reisende dürfen sich schwerlich allein durch das Momandland begeben; aber ein einziger Momand geleitet eine ganze Karawane. Zwei Khails der oberen Momand's begeben sich im Frühjahr

Digitized by Google

nach dem oberen Theil des Hilmend in Khorasan. Diese sind die einzigen wandernden Stämme der Berduraner.

Die Kheiberer bewohnen die hohen Gipfel der Zweige des Suffaid-Koh im Norden und Osten. Sie haben ihren Namen von dem Kheiberpaß, der sich zur Rechten des Kabulstroms zwischen Dschellalabad und Peschawer ausdehnt und die nördliche Grenze ihrer Besitzungen bildet; die westliche Grenze bilden die unzugänglichen Gipfel des Suffaid Koh; südlich grenzen sie an Bangasch, nordöstlich an die Ebene von Peschawer, südöstlich dehnen sich die Kheiberer bis nahe an den Indus aus.

Die Kheiberer, mit Ausnahme der oberen Momand's, bestehen aus drei unabhängigen Stämmen: die Afrider, Schainwarer und Urukzei's. Ihre Gesammtzahl beträgt an 120,000 Seelen. Der Stamm der Schainwarer ist der kleinste, aber er ist dem Könige am meisten unterthan, und die Wichtigkeit des Kheiberpasses, der die Verbindung zwischen Kabul und Peschawer bildet, bewirkt, daß man Kabul'scher Seits, zur Zeit der alten Monarchie, diese Unterthänigkeit sorgfältig cultivirt hat, sogar durch große Jahrgelder, die man den Schainwarern bewilligte, damit sie für die Sicherheit der Straße einstehen möchten. Indeß sind die Kheiberer an Plünderungen gewöhnt und bei einiger Verwirrung im Staate wird der Durchzug durch den Paß fast unmöglich. Er ist 25 Meilen lang und erstreckt sich über steile Bergrücken. Alexander Burnes, der ihn zurückgelegt hat, sagt: „Die letzte Hälfte (von Peschawer nach Kabul zu) ist die furchtbarste; aber selbst dort ist er für schwere Artillerie zu passiren". Während des Durchzuges wurden die Reisenden vom Regen befallen. Burnes beschreibt die dadurch veranlaßten Beschwernisse, wie folgt: „Der Regen floß in solchen Strömen hernieder, daß wir nach Dschumrud *) zurückgeschwemmt worden sein würden, wären unsere Leute nicht so behend gewesen und hätten wir den Beistand der Kheiberer nicht gehabt. Zelte, Geräthschaften aller Art schleppte man die steilen Seiten der

*) Dorf, drei Meilen von dem Kheiberpaß entfernt.

Digitized by Google

Schlucht hinan, wo wir bleiben mußten, naß bis auf die Haut und ohne allen Schutz; auch keineswegs in der ruhigen Stimmung, die uns befähigt hätte, das Erhabene der Scene zu genießen — denn erhaben war sie jedenfalls — das Wasser in einem Strome die Thalschlucht niederrauschend, Büsche und Alles vor sich hertreibend, während Wasserfälle in allen Richtungen und von allen Farben rings um uns niederstürzten, einige im ununterbrochenen Falle von mehr als 300 Fuß Höhe — und alle diese, einer nach dem andern, aus unsichtbaren Schluchten in den hochgethürmten Felsen, die uns umgaben, herniederbrechend". Von den ihn begleitenden Kheiberern rühmt Burnes, daß er sie besser und freundlicher gefunden habe, als er gehofft, zumal da die Engländer, außer zwölf Arabern, nicht die geringste Schutzwache hatten und beträchtliches Gut mit sich führten. Uebrigens gebrauchte Burnes die Vorsicht, das Letztere vorauszuschicken.

Burnes sagt, die Kheiberhäuptlinge (vier obere und verschiedene kleinere) hätten ihn versichert, daß sie zur Zeit der Könige von Kabul einen Lak und 32,000 Rupien für den Schutz des Passes erhalten hätten. Er fand sie sehr mäßig in ihren Forderungen und gelangte dahin, mit 500 Rupien einen gesicherten Durchgang zu erkaufen.

Die Zahl der Kheiberer kann auf 150,000 angegeben werden. Sie werden als die größten Räuber unter den Afghanen angesehen; wenn aber Elphinstone ihnen alle Treue und alles Ehrgefühl absprechen will und hinzufügt, er habe nie gehört, daß eine Reisegesellschaft eine Begleitung von Kheiberern gemiethet habe, um sich den Weg durch ihr Land zu sichern, so wird diese Ansicht durch die Erfahrungen seines Landsmanns, des Alexander Burnes, zur Genüge widerlegt.

Die Ebene von Peschawer liegt unmittelbar im Süden von den Jussofsei's; sie ist ganz rund und hat ungefähr 35 Meilen im Durchmesser. Berge rahmen sie ein, nur an der östlichen Seite reicht ein Landstreifen von ungefähr 15 Meilen Breite zum Indus. Zu den Stämmen der Ebene von Peschawer werden die Mohamedsei's, Guggianer, Meh-

Digitized by Google

mend's, Khallil's und Dawudsei's gerechnet. In dieser Ebene hält sich auch eine Abtheilung der Momand's auf, deren Zahl auf 10,000 Familien angeschlagen wird, die aber, außer der Verwandtschaft, keine Verbindung mit den oberen Momand's haben.

Die Einwohner der Stadt Peschawer, indischen Ursprungs, schätzte Elphinstone im Jahre 1809 auf 100,000 Seelen. Ihr Umkreis beträgt etwa 5 Meilen. Die Häuser sind aus ungebrannten Backsteinen zwischen hölzernem Fachwerk aufgeführt und gemeiniglich drei Stock hoch; das untere ist zu Läden bestimmt. Zwei oder drei Bäche laufen durch die Stadt; dieselben sind, seltsam genug, mit Weiden oder Maulbeerbäumen eingefaßt. Das Balla-Hissar sah Elphinstone noch in seiner ganzen Pracht; er wurde in dieser Burg von Schah Schudschah empfangen; Alexander Burnes dagegen fand es bereits in Ruinen. Forster rühmt den großen Bazar von Peschawer. Burnes bemerkt noch, daß die Einwohnerzahl von Peschawer, zur Zeit seiner Reise nach Lahore, sich kaum auf die Hälfte der von Elphinstone angegebenen belaufen haben wird. Die Hitze soll zu Peschawer — nach Forster — während der Sommersonnenwende flammend sein; er bezeichnet diese Stadt als die heißeste Oberindiens.

Der Strich dürren Landes zwischen dem Indus und der Ebene von Peschawer ist unter die Khattak's und Jussofsei's getheilt. Die Ersteren besitzen das Land südlich vom Kabulfluß. Der Hauptort ist Akora. Die Besitzungen der Khattak's erstrecken sich vom Kabulfluß bis zur Salzkette, in einer Entfernung von etwa 70 Meilen; die Breite der Besitzungen beträgt etwa 35 Meilen. Ihre Grenze ist der Indus, doch besitzt ein Zweig der Khattak's die Stadt Makkad und das Gebiet derselben auf der indischen Seite. Die Khattak's zerfallen in zwei Abtheilungen: die nördliche mit 10,000 und die südliche mit 14,000 Familien.

Das Land Bangasch wird in Ober- und Unterbangasch getheilt. Die erstere Bezeichnung kömmt dem langen Thale zu, das die Bangascher bewohnen, die zweite bezieht sich auf die Ebene, in welche dieses Thal ausläuft.

Digitized by Google

Westlich von Oberbangasch leben die Turier, die, als Ausnahme, Schiiten sind.

Noch westlicher wohnen die Dschadscher, die Todfeinde der Turier.

Beide Stämme werden nicht den Berduranern beigezählt, sondern vielmehr, neben den folgenden, denen von Daman, obwohl sie sämmtlich von den Damanstämmen sehr verschieden sind. Zu den letzteren werden noch gezählt die Esau's, die Scheotaks, die Bannosser, die Einwohner von Dauer und die Khoster. Oestlich von Khost liegt Drugei, ein kleines von dem Stamme Panni bewohntes Land.

Daman umfaßt das ganze Land zwischen der Salzkette, den Salomonsgebirgen, dem Indus und Sangar in Ober-Sind. Abgesehen von den eben genannten Stämmen kann Daman in drei Theile gesondert werden. Die Ebene des Indus, die meist von Beludschen bewohnt wird und Makkelwad heißt, das Land der Marwat's und die Ebenen und niedrigen Berge an den Wurzeln der Gebirge, die das eigentliche Daman ausmachen.

Makkelwad erstreckt sich längs des Indus in einer Ausdehnung von etwa 120 Meilen; die mittlere Breite dieses Landes beträgt etwa 25 — 30 Meilen. Die Hauptstadt ist Dera Ismael Khan *), am Indus. Makkelwad wird größten-

*) Burnes in seiner Reise nach Kabul nennt das Land am rechten Indusufer bis zum Einfluß des Tchenau Deradschat nach den beiden Städten Dera Ismael Khan und Dera Ghazi Khan. Deradschat ist nämlich der arabische Plural des Wortes Dera. Er fügt hinzu: Der untere Theil führt den besonderen Namen Sind und der obere heißt Damum (statt Daman), welches so viel wie Grenze bedeutet, weil er an die Solimanberge grenzt. Nach Burnes also ist der Name Damum oder Daman sehr beschränkt. Das Land an der entgegengesetzten Seite des Indus nennt Burnes Kutschi, es unterscheide sich durch seine Fruchtbarkeit sehr von Daman.

Digitized by Google

theils von Beludschen bewohnt, die mit Dschaten untermischt sind.

Das Land der Marwat's besteht aus sandigen und dürren von Bergketten durchschnittenen Ebenen.

Das eigentliche Daman (vergl. die Anm. S. 79) wird von den Visirern, Schirianern und Seimarrern den Daulatkhail, Mikankhail, Baburern, Sturianern, welche vier letzteren unter dem allgemeinen Namen Lohani *) begriffen werden, bewohnt. Auch die Esaukhail's, die Mharwat's und Kheissorer werden unter diese allgemeine Bezeichnung begriffen.

Die Stämme von Daman, die östlichen Stämme, werden, wie gesagt, nicht den Berduranern beigezählt. Sie unterscheiden sich von den Berduranern durch ihr kräftiges Aussehen und haben einen weniger indischen Air. Einige der Stämme leben fast in derselben Anarchie, wie die Jussofsei's; eine königliche Oberherrschaft erkennen sie nicht an. Im Uebrigen gehorchen sie einer auf gewisse Zeit gewählten Obrigkeit, die mit hinreichender Macht versehen ist, um den öffentlichen Frieden zu erhalten, aber doch, durch die Kürze ihres Regiments, von allen der Freiheit nachtheiligen Demonstrationen abgehalten wird. Diese Obrigkeit ist ein charakteristisches Merkmal der Stämme von Daman **).

Die Gebirgsstämme, von denen ich schon bemerkt habe, daß sie die östlichen und westlichen Stämme mit einander vermitteln, sind die Bewohner der Solimanskette. Dahin gehören die Smarrer, die sich von den Schirianern hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß sie von der Raubsucht frei sind, während die letzteren aus dem Raube ein Gewerbe machen. Von den ersteren ist wenig bekannt, von den Schirianern dagegen hat Elphinstone Näheres berichtet. Er charakterisirt sie in wenigen Worten: Die Schirianer sind mit allen den Stämmen im Krieg, die auf

*) Siehe Seite 57.

**) Sie interessiren nicht wenig, nachdem Lord Ellenborough die Einverleibung des Sind in das brittische Reich und die freie Schifffahrt des Indus verfügt hat.

Digitized by Google

ihren jährlichen Wanderungen durch ihr Land ziehen. Man kann sagen, daß sie mit der ganzen Welt im Krieg leben. Dagegen ist ihre Zuverlässigkeit bekannt, ein Reisender, der eine Begleitung von Schirianern miethet, kann in völliger Sicherheit durch ihr Land reisen". Das Oberhaupt der Schirianer heißt Nika, ein Wort, das in der Puschtusprache so viel wie Großvater bedeutet, woraus man leicht auf eine patriarchalische Einrichtung schließen kann. Diese verhindert innere Streitigkeiten. Nördlich von den Schirianern wohnen die Visirer. Sie sollen keine allgemeine Regierung haben, sondern in verschiedenen Gemeinden leben; man rühmt ihre Friedlichkeit. Westlich von den Visirern leben die Dschadraner. Die letzteren gleichen den Visirern an Sitte und Kleidung und werden außerhalb ihrer Gebirge nie angetroffen.

Die zahlreichen Hirtenstämme, die sich unter den westlichen Afghanen vorfinden, sind der Hauptunterschied derselben von den östlichen. Da sie über eine weite Landesstrecke verbreitet sind, so haben sie weniger Gelegenheit und Ursache zu Streitigkeiten und Feindseligkeiten. Ihr Charakter ist daher vorzugsweise friedfertig. Die westlichen Stämme sprechen das Persische weit fertiger, als die östlichen hindostanisch; aber ihr Charakter ist von dem persischen weit verschiedener, als der der östlichen Stämme von dem indischen. Die Nähe der Monarchie in Kabul hat sehr dazu beigetragen, diese Richtung auszubilden und die Ordnung zu befestigen. Die Häupter der Ghildscher und Durahner haben große Königreiche gegründet und Schah Schudschah, so wie Dost Mahmud gehören beide verschiedenen Zweigen der Durahner an. Unter den Durahnern bilden auch die Häupter der Klan's den Adel; sie bekleiden die großen Aemter am Hofe, im Staate und Heere.

Natürlich zeichnet die westlichen Stämme das Nomadenleben aus. Der Sommeraufenthalt heißt Ilak und der Winteraufenthalt Kischlak, Bezeichnungen, die Perser und Afghanen von den Tartaren entlehnt haben. Uebrigens sind nicht alle westlichen Stämme Hirten, ja der Fortschritt der monarchischen Ordnung hat die Zahl der Bürger und Bauern so bedeutend vermehrt,

Digitized by Google

daß man sie wohl als die überwiegende ansehen kann, obschon die ursprünglichen Gewohnheiten und der alte Charakter gern wieder um sich greifen.

Die Länge des Landes der Durahner gibt Elphinstone auf 400 Meilen an, die Durchschnittsbreite beträgt zwischen 120 — 140 Meilen. Nördlich grenzt es an den Paropamisus, westlich an eine Sandwüste, südwestlich an Sistan und eine Wüste, südlich an Schorabak und die Berge von Khadscheh Amran, östlich ist es ohne natürliche Grenzen, sondern stößt an die Länder der Ghildscher, in welche das Thal Urgistan, ein Theil des durahnischen Gebietes, sich eine ziemliche Strecke hineinzieht.

Bekanntlich gehört der Thron von Kabul der durahnischen Dynastie an. Die Durahner hießen früher Abdaller, erst Ahmed Schah gab ihnen den jetzigen Namen. Sie theilen sich in neun Klan's: Popalsei, Allekkosei, Barikzei, Atschikzei, Nursei, Alisei, Iskhakzei, Khauganer und Maku. Eine Unterabtheilung der Popalsei's sind die Saddosei's *), aus welcher die königliche Familie abstammt, weßhalb sie als ein besonderer Klan angesehen werden. Der bedeutendste Klan nach den Saddosei's sind die Barikzei's. Dieser Klan bewohnt das Land südlich von Kandahar; er wird als ein sehr kriegerischer geschildert, was die neuesten Ereignisse hinlänglich bestätigen. Elphinstone gibt die ganze Bevölkerung des durahnischen Landes auf 800,000 Seelen an, von denen über die Hälfte aus Durahnern besteht. Diese Bevölkerung ist übrigens ungeheuer gering, wenn man bedenkt, daß der Flächeninhalt dieses Landes wahrscheinlich größer als England ist.

Der König ist das erbliche Oberhaupt des Stammes und auch ihr Anführer im Kriege. Von jedem Pfluge muß ein Reiter gestellt werden. Jeder Klan wird von seinem Oberhaupt befehligt, unter ihm kommandiren die Mallik's und Maschir's, als Anführer der Unterabtheilungen. Die Oberhäupter der Klans führen den Namen Sirdar.

*) Dost Mahmud gehört den Barikzei's an.

Digitized by Google

Der nomadische Theil der durhranischen Bevölkerung wird hauptsächlich in der bergigen Gegend zwischen Herat und Sistan und in den öden Ebenen des Südens gefunden. Die Einwohner des südöstlichen Kandahar beschäftigen sich ebenfalls sehr mit der Viehzucht. Die Stämme jenseits des Hilmend, die sich vor der Mitte des Frühlings fast allgemein nach Siahband und Bajaghas in den paropamisischen Gebirgen begeben, wandern in solcher Menge aus, daß man um diese Zeit kaum noch einen einzigen Bewohner in den Ebenen findet. Diese Auswanderung dauert drei bis vier Monate.

Alle durahnischen Nomaden leben in Zelten aus grobem schwarzen Tuch, das gegen die Witterung hinlänglichen Schutz verleiht. Die Zelte der Khans und der Wohlhabenden sind von besserer Beschaffenheit, als die der gemeinen Leute, die 20 — 25 Fuß lang, 10 — 12 Fuß breit und 8 — 9 Fuß hoch sind. Selbst die Zelte der gemeinsten Leute sind in zwei Abtheilungen für die Männer und Frauen getheilt. Das Lager besteht aus 10 — 50 Zelten; 100 ist eine ungewöhnlich große Zahl. Sie werden, nach der Zahl und der Beschaffenheit des Bodens, in einer oder zwei Reihen aufgeschlagen. Westwärts von jedem Lager ist ein mit Steinen bezeichneter Platz, der zur Moschee dient.

Das Lob, welches englische Reisende den Durahnern ertheilen, ist um so gewichtiger, als gerade dieser Stamm durch die neuesten Ereignisse und den Rückzug aus Kabul häufig in eine verdächtige Stellung gebracht worden ist. Ihre Gastfreundschaft wird gerühmt, und man kömmt darin überein, daß sie sich vor allen andern Afghanen durch das Bewußtsein der Ueberlegenheit und Gefühl der Nationalwürde auszeichnen. Elphinstone sagt von ihnen: Sie sind ihrem Lande außerordentlich ergeben, sie reisen wenig und verlangen immer nach Hause zurückzukehren; sie kommen nie als Abenteuerer oder Kaufleute nach Indien und selten findet man sie außerhalb ihres Vaterlandes ansäßig.

Herat und Kandahar sind die einzigen Städte im durahnischen Lande. Die Zahl der Einwohner von Herat gibt Kapitän Christie auf 100,000 an. 1809 schätzte man die Zahl der

Digitized by Google

Einwohner von Kandahar gleichfalls auf 100,000. Die Angabe Christie's hinsichts Herat's hält Elphinstone für übertrieben. Ueber den Ursprung Kandahar's verlautet Verschiedenes; wahrscheinlich ist diese Stadt, die den Hauptort der Provinz gleiches Namens bildet, von Alexander dem Großen gegründet worden, oder vielmehr, an der Stelle, wo jetzt Kandahar steht, hat einst eine der Städte Alexandria *) gestanden; denn das jetzige Kandahar ist von Achmed Schah 1753 oder 1754 gebaut worden. Kandahar wird — was zu den Ausnahmen gehört — fast nur von Afghanen und vorzugsweise von Durahnern bewohnt. Fast alle große Durahner haben Häuser in Kandahar. Achmed Schah ist hier beerdigt und die Durahner bezeichnen überhaupt diesen Ort als das Grab ihrer Väter. In allen äußeren Dingen gleichen die Bewohner von Kandahar sehr den Persern; die rohen Sitten der Afghanen erscheinen durch den städtischen Einfluß und die administrativen und polizeilichen Einrichtungen Kandahar's sehr gemildert. Der Plan dieser Stadt verdient den Vorzug vor den meisten andern afghanischen Städten; aber die Bauart ist weit entfernt, prächtig zu sein; Kandahar ist nämlich größtentheils aus Mauerziegeln gebaut, die häufig nur durch Lehm verbunden sind.

Schorabak wird von den Baraitschern bewohnt. Die Zahl der Einwohner beträgt 2500 — 3000 Familien. Sie sind in vier Klan's unter vier Khan's vertheilt. Der König erhält 400 Reiter von dem Stamme, der sich im Uebrigen selbst überlassen ist. Schorabak hat im Norden die duhranischen Ländereien als Grenze. Ostwärts von Schorabak und von diesem durch die Kette Khadscheh Amran getrennt, liegt Pischin, das Land der schwarzen Teriner. Beide Länder werden von dem Lora durchschnitten. Ein großer Theil der Bevölkerung Pischin's ernährt sich vom Handel zwischen Kandahar und Ober-Sind. Der Khan steht auf demselben Fuße wie ein durahnischer Sirdar; aber der König hat nichts mit ihm zu thun, außer daß er ihn zur Truppenstellung und Aufwartung am Hofe auffordert. Die

*) Mannert hält Ortaspana für das jetzige Kandahar.

Digitized by Google

weißen Teriner, die sich im Uebrigen durch nichts von den schwarzen unterscheiden und auch unter demselben Khan stehen, haben das lange Thal Sawara inne und die offenen Ebenen von Tall und Tschutialle, Länder, die sich von Pischin, wovon sie durch einen Theil des kaker'schen Landes getrennt werden, bis auf eine oder zwei Tagereisen von Ober-Sind erstrecken.

Neben den Durahnern sind die Ghildscher der wichtigste Stamm der Afghanen. In früheren Zeiten waren sie der berühmteste.

Der untere Theil des Tarnakthals gehört den Durahnern; eine verfallene Steinbrücke, östlich von Tut, trennt das Territorium der Durahner von dem der Ghildscher, und die Grenze zwischen beider Gebiete wird nicht deutlicher zu bezeichnen sein, als durch eine Linie, die man durch diesen Punkt nördlich und südlich von den paropamisischen Gebirgen bis zu denen am rechten Ufer des Urgheſſan zieht. Die nordwestliche Grenze bildet der Paropamisus, obgleich einige Zubehörungen dieses Gebirges noch den Ghildschern angehören, und andererseits ist ein schmaler 60 Meilen langer Strich zwischen Kabul und Ghasni abgeschnitten, der den Wardak's gehört. Nördlich theilt es der Fluß Pendschir von dem kabul'schen Koheſtan oder Berglande, aber nach der Vereinigung dieses Flusses mit dem Kabul reicht das Land der Ghildscher weit über ihn hinaus und nimmt beide Ufer bis zu den Anhöhen von Dschellalabad ein. Die übrige östliche Grenze wird von den Salomonsgebirgen gebildet. Die südliche Grenze läßt sich weniger genau bezeichnen. Es stößt hier an die Kakern.

Die Städte Ghasni und Kabul liegen im Lande der Ghildscher. Die erstere ist von ihrer historischen und politischen Bedeutsamkeit sehr herabgesunken. Vor 8 Jahrhunderten die Hauptstadt eines Reichs, das vom Tiger bis zum Ganges und vom Jaxartes bis zum persischen Meerbusen reichte, ist sie jetzt ein Ort, der, die Vorstädte abgerechnet, kaum 1500 Häuser enthält. Sultan Mahmud von Ghasni liegt hier begraben. Die Thüren seines Grabes aus Sandelholz sind die des berühmten

Digitized by Google

indischen Tempels von Somnat in Guserate, den Mahmud von Ghasni auf seinem letzten Zuge nach Indien plünderte *). Die Wasserleitung von Ghasni verdient hier erwähnt zu werden.

Kabul, der Sitz der alten Monarchie, wird auf drei Seiten von einem Halbkreise niedriger Berge eingeschlossen, über deren Gipfel eine schwache Mauer läuft. Gegen Osten ist eine von einem Wall umgebene Oeffnung. Der Bala Hissar, die Citadelle, der auf einem Theil des Berges nördlich von diesem Eingange liegt, ist eine Art von Burg und enthält den Palast des Königs. Eine höhere Citadelle ist ein Staatsgefängniß für die Fürsten vom Geblüte. In der Mitte der Stadt ist ein freier Platz, von welchem vier Bazars ausgehen, die zwei Stockwerke hoch und überwölbt sind. Die meisten Gebäude in Kabul bestehen aus Holz. Die Stadt wird von dem Kabulstrom durchschnitten und ist besonders auf der Nord- und Westseite von vielen Gärten und Obstwäldern umgeben. Die schöne Lage Kabuls ist sprichwörtlich geworden. Die Zahl der Einwohner von Kabul beläuft sich auf 60,000 Seelen. Diese Bevölkerung ist aus Tadschik's, Kisilbaschen, einigen Armeniern, Juden und Schikapurern zusammengesetzt.

Einer der merkwürdigsten Punkte der Umgebung Kabuls ist das Grabmal Baber's, jenes Sultans, der zu jeder Zeit und unter jedem Volke ein großer und einsichtsvoller Herrscher geworden wäre. Baber, ein Nachkomme Timur's erneuerte die mongolische Herrschaft über Afghanistan. Er eroberte im Jahre 1504 Kabul, von dort zog er mit 15,000 Mann im Jahre 1519 über den Indus. 1526 war das indische Reich von ihm gegründet

*) Der Generalgouverneur von Indien, Lord Ellenborough, hat die Thore des Tempels von Somnat bekanntlich aus dem letzten Feldzuge nach Indien zurückgebracht, ohne jedoch damit den Effect zu erreichen, den er sich vorgesetzt hatte. Die Indier verstanden den theatralischen Coup nicht, und diese Siegestrophäen, die für sie keine Bedeutung zu haben scheinen, werden nach neuerlichen Nachrichten dem brittischen Museum zugestellt werden.

Digitized by Google

und auf dem Gipfel seines Ruhmes erklärte der Held: „Das Glück meines Sieges verdanke ich nicht mir, sondern dem Allmächtigen, der gnädig meinen geringen Anstrengungen aufhalf". Kabul war sein Lieblingsaufenthalt; er hat es durch Beschreibung und Dichtung gefeiert:

„Trink' Wein, trink' Wein in der Kabulburg, laß' den Becher kreisen
ohn' Ende;
Denn es ist ein Berg, und es ist ein See und zugleich eine Stadt
und Wiesenflur."

Die reizende Lage Kabul's wird durch die letzte Strophe treffend geschildert.

Das Grabmal Baber's trägt auf zwei weißen Marmorplatten die Inschrift: An der Himmelspforte forschte Ruzvan nach der Zeit seines Todes; ihm ward die Antwort: „im Himmel sei die ewige Wohnung Baber Padischah's".

Baber starb 1530. An seiner Seite ruhen mehrere seiner Weiber und Kinder. Ein klarer Bach bespült die Blumen, die sein Grab einfassen, zu dem die Einwohner Kabul's an allen Festtagen mit Hingebung wallfahrten.

Kabul ist wegen seiner Früchte hochberühmt. Der Wein, der hier gezogen, wird von den Engländern dem Madeira verglichen. Neben den Trauben werden die Maulbeeren genannt.

Der schönste unter den Gärten der Umgebungen Kabul's ist der Garten des Königs. Er wurde von Timur Schah im Norden der Stadt angelegt. Sein Flächeninhalt beträgt beinahe eine Quadratmeile, die drei englische Meilen lange dahin führende Straße ist für die königlichen Wettrennen bestimmt. Im Mittelpunkt des Gartens ist ein großer Pavillon befindlich. Ein Marmorsitz vor der Facade bezeichnet die Stelle, wo die Könige von Kabul zur Zeit ihres Glanzes, zu Gerichte saßen.

Das Thal des Kabulflusses, bis er Dschellalabad erreicht, ist ausschließlich von Ghildschern bewohnt. Ihr ganzes Gebiet bildet ein Parallellogramm, dessen Länge ungefähr 180, dessen Breite gegen 85 Meilen beträgt.

Dschellalabad, eine Viertelmeile vom Kabulfluß gelegen, war einst eine der wichtigsten Städte Afghanistans. Jetzt ist es

Digitized by Google

sehr verfallen, allein noch immer von Bedeutung, besonders wegen seiner Lage, die es zum Versammlungsorte einer großen Anzahl Handelsleute macht. Der Bazar von Dschellalabad zählt nur 50 Läden und seine Bevölkerung übersteigt nicht 2000 Seelen, die aber Winters auf das Doppelte anwächst.

Die Ghildscher werden in die Geschlechter Torahn und Burahn getheilt, die in 8 Klans zerfallen. Torahn ist das älteste Geschlecht und besteht aus den Klans der Hotaker und Tokher; aus dem ersteren derselben stammen die Könige; aus dem zweiten die Vesirs der ghildschischen Dynastie. Zum Geschlechte Burahn gehören die Klans Salomon, Ali, Under und Tarraki. Die Kharoter werden bald dem einen, bald dem anderen Geschlechte beigezählt, und die Schirpaner, die den achten Klan bilden, sind eigentlich nur eine aus den sieben anderen zusammengeflossene Gemeinde.

Die westlichen Ghildscher haben eine große Aehnlichkeit mit den Durahnern; diese Aehnlichkeit nimmt weiter nach Osten ab. Die Hotaker und Tokher gleichen in Kleidung, Sitten und Gebräuchen vollkommen den Durahnern. Die Tarraker, obgleich den Durahnern ähnlicher, als irgend einem andern Stamme, haben Einiges von den Sitten der östlichen Ghildscher angenommen.

Die innere Regierung der Ghildscher ist von der durahnischen durchaus verschieden. Das monarchische Princip ist bei den Ghildschern durchaus nicht zu der Vollkommenheit ausgebildet, wie bei den Durahnern. Jetzt ist sie und mit ihr das aristokratische Ansehen der Khans ganz gefallen. Das Recht und die Gerichtsbarkeit erscheinen bei den Ghildschern so wenig geordnet, daß Selbsthülfe hier durchaus vorherrschend ist. Trotz diesem haben Feindseligkeiten nicht in dem Grade um sich gegriffen, wie insonders bei den Jussoffei's. Die Stämme in der Nähe der Durahner, namentlich um Ghasni und Kabul, fühlen indeß weniger den Mangel einer Regierung. Der ihnen vorgesetzte königliche Statthalter *) hält die innere Ordnung aufrecht; aber

*) Mahmud Akhbar Khan, der Sohn Dost Mahmud's, war,

bei dem Klan Salomon arten die Streitigkeiten nicht selten in bürgerlichen Krieg aus.

Die Wardak's, deren ich bereits erwähnt habe, sind ruhige, mäßige Leute und dem Könige vollkommen ergeben.

Die Kaker sind wenig bekannt. Ihr Land bildet ein Viereck von ungefähr 100 Meilen. Im Norden stoßen sie an die Ghildscher; westlich haben sie das Land der Beludschen, südlich das der Teriner und östlich die Salomonskette. Sie zerfallen in zehn Klans, von denen viele wiederum in zahllose Gemeinden: keiner der Klans, mit Ausnahme eines einzigen, hat einen Khan von einigem Ansehen aufzuweisen. Das Thal Barschore, das bei der Quelle des Lora beginnt und diesen Fluß bis zu seinem Eintritt in Pischin begleitet, wird von Ackerbau treibenden Kakern bewohnt. Der Kakerstamm, der das Thal Schahl bewohnt, heißt Kassei; allein eine Belehnung, die Achmed Schah mit diesem Lande an den Beludscher Fürsten Nasher Khan vornahm, ist Ursache geworden, daß man diesen Theil des Kakerlandes ferner dem Afghanenlande nicht zuzählt, sondern vielmehr dem beludschischen Gebiete. Der Klan der Panner bewohnt Siwi in den Ebenen von Siwistan. Die Ebene von Bori wird von Ackerbau treibenden Kakern bewohnt; sie wird an Fruchtbarkeit und Umfang mit der Ebene von Peschawer verglichen. Das Thal Kandschogei bewohnt ein Theil des kaker'schen Klans, Sannatia, dessen Besitzungen sich längs der ganzen westlichen Kakergränze ausdehnen und der der einzige ist, wo der Khan, wenigstens in dem Bezirke von Kandschogei, einiges Ansehen behauptet. Die Kakern von Kandschogei

---

während der Herrschaft seines Vaters über Kabul (mit welcher man jedoch nicht den Begriff des alten Königreichs zu verbinden hat, sondern vielmehr nur das kleine blühende Gebiet, welches diese Stadt umgibt, die alte Hauptstadt der verfallenen Monarchie), Häuptling der Ghildscher, die an der Spitze der Empörung gegen die Engländer standen. Natürlich sind unter diesen Ghildschern eben nur die in der Nähe von Kabul verstanden, nicht der ganze Stamm.

Digitized by Google

treiben Ackerbau und Viehzucht. Sitten und Gebräuche kommen sehr mit denen der wilderen Durahner überein; sie sind im Uebrigen friedfertige Leute. Die Kakern von Bori theilen sich in zwölf unabhängige Gemeinden, die häufig mit einander in Streitigkeiten gerathen und sich eben dadurch von den Kandschogei's unterscheiden. Im Allgemeinen wird man die westlichen Kakern mit dem Maaßstabe der Kandschogei's messen können, während die östlichen denen des Thales Bori gleichen; von allen aber wird man behaupten können, daß ihnen die friedlichen Beschäftigungen näher liegen, als der Krieg, und daß da, wo Streitigkeiten vorkommen, dieselben eher auf Rechnuung der afghanischen Unabhängigkeitsliebe, als auf die niedriger Motive zu setzen sind.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Nasher. — Ihr Zug durch das Land der Visirer. — Ihre Lebensweise und ihr Charakter. — Regierung.

Alle Stämme, die bis jetzt beschrieben worden sind, besitzen ein festes Territorium. Die Nasher aber leben ihren Heerden zu Gefallen bald hier bald dort; das nomadische Leben unterscheidet sie vorzugsweise von allen anderen Stämmen. Im Frühling findet man sie in Gruppen von 4 — 5 Zelten im Lande der Tokher und Hotaker zerstreut; in der Mitte des Jahres vereinigen sie sich zu Lagern von 200 — 300 Zelten und dehnen sich in kleinen Tagreisen aus, Weiden suchend. In den letzten Tagen des Herbstes halten sie Rath, brechen ihre Zelte ab und begeben sich in die warmen Thäler von Daman.

Der Stamm durchzieht in zwei Abtheilungen das feindliche Land der Visirer; der Khan und die Muschir's entscheiden, welche Abtheilung voran ziehen soll. Der Sammelplatz ist Kansur am Gomal; nach diesem Punkte hin begeben sich alle Horden. Die Versammlung beläuft sich auf mehr als 30,000 Menschen.

Ist alles beisammen, so zieht man gen Daman. Die Reise dorthin wird von den Visirern sehr beunruhigt. Sie rüsten sich bereits, während der Vorbereitungen der Nasher, mit aller Vorsicht und dem Geheimniß eines wilden Krieges. Ihre Klans werden in den unzugänglichen Gebirgen gesammelt; eine vorge-

Digitized by Google

schobene Schildwache harret auf dem Gipfel des Berges der Ankunft der Nasher, die sich bereits aus weiter Ferne durch das Geräusch des dicht einherziehenden Haufens hörbar machen. Sobald er sich zu beiden Seiten des Gomal ausgebreitet hat und der Engpaß ganz von den Horden eingenommen ist, wird den harrenden Visirern Kunde gegeben, und diese stürzen sich auf nur ihnen bekannten Pfaden auf die Nomaden, oder schießen aus dem Hinterhalte die einzeln Einherziehenden nieder. Die Zeit dieses Angriffs, der alle Schrecknisse des englischen Rückzuges von Kabul, mit Ausnahme des Winters, bietet, dauert acht Tage hindurch. Die Nasher sehen sich auf die Vertheidigung vor. Der ganze Haufe ist eine compacte Masse; die Spitze, die Seiten und die Arriergarde werden von dem Kern der bewaffneten Macht gebildet, während die Uebrigen Heerden und Kameele vor sich hintreiben und auf jeden Angriff gerüstet sind. So gelangen sie unter steten Kämpfen, die um so entsetzlicher, als die Visirer mit ihrer räuberischen Neigung eine unvertilgbare Feindschaft verbinden, zum Paß Kirkanni und ergießen sich von dort in die Ebenen von Daman, die sie von Obersind bis an die Berge der Marwat's einnehmen. Jede Horde hat einen besonderen Strich, wo sie ihre Zelte aufschlägt. Sie lagern in Kreisen, in die sie Nachts das Vieh einschließen. Ihr Leben ist einförmig und, mit Ausnahme der Jagd, auf die Weide beschränkt. Die Weiber verrichten alle Arbeit und schlagen selbst die Zelte auf; den Männern liegt allein die Sorge für Schafe und Kameele ob.

Ist der Schnee von den Gipfeln der Salomonskette geschmolzen, so wird von Neuem Rath gehalten und man zieht in derselben Ordnung und unter denselben Gefahren nach Khorasan zurück.

Man sieht, daß die Nasher ganz und gar von ihren Heerden abhängen. Die Wolle der Schafe ist der Stoff ihrer Zelte und Teppiche; in Schaffellen, die zu Säcken genäht, tragen sie ihren Mehlvorrath, dieselben dienen nicht minder zu Mänteln; die Schafe geben ihnen Käse, Butter und Kurut, ihre gewöhnliche Nahrung. Schaffleisch ist ihre größte Schwelgerei.

Digitized by Google

Der Verkauf ihrer Schafe und die Miethe, die sie aus ihren Kameelen ziehen, reichen hin zur Anschaffung der nothwendigen Lebensbedürfnisse, die sie außerhalb ihres Stammes erwerben; ihre Zelte und Habe werden nur von Kameelen fortgeschafft. Schafe und Kameele der Nasher sind deshalb zahlreich. Ihr ganzer Hausrath und Haushalt sind auf die Wanderung eingerichtet. Ihr Charakter wird wegen seiner Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit sehr gerühmt; ihre Sitten sind roh und schmutzig, wie solches mit ihrer Lebensweise vereinbar ist. Ihre Regierung ist die der unabhängigen Stämme; nur auf der Reise, wo der unbedingte Gehorsam Noth thut, unterwerfen sie sich der Gewalt des Khans; an Ort und Stelle ihres Aufenthalts leben sie fast ohne allen Regierungszwang.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Kafern oder Kaffir's. — Einige Notizen über Land, Gebräuche, Sitten, Religion und Charakter der Kaffir's, nach den von Alexander Burnes gesammelten Mittheilungen Eingeborener oder Reisender.

Die Kafern oder Kaffir's bewohnen das nördliche Afghanistan. Sie nennen sich selbst so, verbinden aber mit diesem Worte nicht den zweideutigen Begriff der Mahomedaner, die unter Kafern Ungläubige verstehen. Burnes sagt: Ein Kafer versicherte mich, sein Stamm betrachte alle Menschen als Brüder, welche Locken tragen und Wein trinken. Deshalb sandte auch Einer derselben, als die Engländer Afghanistan betraten, eine glückwünschende Botschaft „bei der Ankunft so vieler Kaffirbrüder, wie wir". Sie haben keinen bestimmten Begriff von den umgebenden Ländern; Batschaur und Kuner nach Süden sind die Grenzen ihrer geographischen Kenntniß. Sie haben keine Bücher und sind des Lesens und Schreibens unkundig; daher fehlen ihnen alle schriftliche Ueberlieferungen.

Ihr Land hat viele Ebenen, deren einige sich fünfzehn bis zwanzig Meilen weit ausdehnen. Der Winter ist streng, aber im Sommer reifen die Trauben im Ueberfluß.

Burnes hat seine Erfahrungen über die Kafern aus dem Munde eines Kaferknaben geschöpft, der von den mahomedanischen Afghanen gefangen genommen worden war und in Kabul als

Digitized by Google

Sklave Doſt Mahmud's lebte. Mit ihm kamen zwei andere Kafernknaben. Burnes behauptet von allen Dreien, daß ſie keine Aehnlichkeit mit den Afghanen, noch ſelbſt mit den Bewohnern Kaſchmir's hatten; ſie trugen den Stempel eines beſonderen Stammes, wie ſolches der oberflächlichſte Beobachter erkennen mußte. Dinbur — ſo hieß jener Kaferknabe — ſagte, es gebe keinen Häuptling der Kafern, große Männer würden Sabuninaſch genannt. Gegen ihre Nachbaren ſind ſie friedfertig, aber äußerſt tapfer in der Defenſive. Sie haben einen eingewurzelten Haß gegen die Mahomedaner und geben den Gefangenen keinen Pardon. Selbſt ihre Feinde erkennen ihre Gewandheit und Thätigkeit an. Mahomedaner wagen ſelten, ihr Land zu betreten; Hindu's kommen als Kaufleute, ohne Beläſtigung, fort.

Das höchſte Weſen der Kafern heißt Doghan. Sie opfern demſelben Kühe und Ziegen, beſonders an einem großen Feſte, welches Anfangs April fällt und zehn Tage währt. Sie haben Götzen und kennen den Hindugott Mahder dem Namen nach; aber ſie eſſen ſämmtlich Ochſenfleiſch und haben entweder ihren Hinduglauben verloren, oder hatten denſelben nie. Wenn ſie Thiere zur Nahrung tödten, beobachten die Kafern keine Ceremonieen.

Die Kaferfrauen beſtellen das Land. Beim Eſſen ſitzen die Männer getrennt von den Frauen. Sie haben keine Tiſche; die Schüſſeln ſtehen auf einem Dreifuß; davor ſitzen die Speiſenden auf Stühlen ohne Lehnen. Sie lieben Honig, Wein und Weineſſig ſehr. Dieſe Dinge beſitzen ſie im Ueberfluß; jedoch gibt es kein Hausgeflügel und keine Pferde in ihrem Lande. Waizen und Gerſte ſind ihr Getraide.

Muſik und Tanz haben ſie gern; aber die Geſchlechter trennen ſich wie beim Eſſen, ſo auch beim Tanze, und der Tanz des einen Geſchlechts iſt verſchieden von dem des andern.

Burnes meint den Schilderungen Dinbur's die Geſelligkeit der Kafern entnehmen zu können. Sie verſammeln ſich häufig in ihren Häuſern oder unter den Bäumen, die dieſelben umgeben, zu Trinkgelagen. Sie trinken aus Silberbechern, Trophäen von ihrer Kriegsbeute. Der Wein, weißer und rother, wird Jahre

Digitized by Google

lang aufbewahrt. Alt und Jung beider Geschlechter trinken Wein; Most gibt man den Säuglingen.

Man hält alle Einwohner von Dura i Nur und anderen Bezirken nördlich von Kabul und Dschellalabad für zum Islam bekehrte Kafern.

Burnes sagt von ihrer Sprache, daß sie im Allgemeinen den Hindu's sowohl, wie ihren usbekischen und afghanischen Nachbaren unverständlich sei. Einige ihrer Laute — weiche Labialen — vermöge ein Europäer kaum auszusprechen.

Derselbe fragte den genannten Kafer, ob er den Verlust seiner Heimath beklage? und dieser erwiderte sogleich: Dort wären die Kafernsitten die besten, in Kabul aber ziehe er die mahomedanischen vor. Er hatte Geschmack am Islam gewonnen und meinte, daß es in Kabul wohl, aber nicht in seiner Heimath Religion gebe. Die Namen der Orte seiner Heimath, deren sich Dindur erinnerte, waren: Wygul, Gimir, Tschimi, Kaygul, Minchgul, Amischdesch, Dschamudsch, Nischeigram, Richgul, Deri, Kuttar, Kambesch, Donggul, Pendesch, Willegul und Savendesch.

Ein Mahomedaner, der die Dörfer Kuttar, Gimir, Dios und Sao besucht hatte, schilderte Burnes die Kafern als ein fröhliches und sorgenloses Volk, das den Europäern an Scharfsinn, Sitten und Ansehen, ja selbst in seinem fröhlichen und vertraulichen Ton beim Weine ähnlich sei. Einem Fremden — bemerkte derselbe Mahomedaner — geben sie stets Wein, und oft wird er in Krügen, wie Wasser, an öffentliche Orte gesetzt, damit ein jeder trinken mag. Derselbe erklärte das Kafernland jedem Fremden offen, wenn er sich einen Kafer zum Schutz verschaffe.

Auch einen hindu'schen Gewährsmann führt Burnes für seine Mittheilungen über Kaffiristan an. Er traf denselben zu Peschawer. Dieser Hindu ward auf seiner Reise von einem Kafer begleitet und hatte deßhalb keine Schwierigkeiten erfahren. Er behauptete, daß es ihm vergönnt gewesen sein würde, in die entfernteren Theile des Kafernlandes zu dringen, ohne sich dem Aeußersten auszusetzen, hätte er es über sich vermögen können, sich dort zu verheirathen. Derselbe war nämlich nur in die nächsten Bezirke von Kaffiristan

Digitized by Google

gekommen. Er wurde übrigens äußerſt freundlich behandelt und erhielt ſogar Zutritt in die Häuſer der Kaffir's, die er als einen ſehr ſchönen Menſchenſchlag beſchrieb. Der Hindu erklärte die Kaffir's für ſeines Glaubens, da ſie Sewa kannten. Er erzählte von ihnen, daß ſie ihre Töchter nach der Größe den Muhamedanern verkauften, ſogar die Kaufſumme gab er an: 20 Rupien für die Spanne würden für einen guten Preis gehalten! Burnes meint, daß die hohen Preiſe, die man den Kafernſklaven bewillige, vielleicht die armen Kaffir's in der Nähe der Muhamedaner zu dieſem unnatürlichen Handel verleiten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Herat. — Einwohner. Die Einkünfte der Städte. — Bewohner der Umgegend.

Herat ist in den durahnischen Grenzen eingeschlossen; aber es war von jeher eine besondere Statthalterschaft und bereits zu Elphinstone's Zeit ein unabhängiger Staat. Man kann ihm daher eine besondere Stelle einräumen.

Herat, früher Heri genannt, ist eine der ältesten und berühmtesten Städte des Ostens. Zur Zeit Alexanders des Großen gab sie einer sehr ausgedehnten Provinz den Namen; lange Zeit war sie die Hauptstadt des Reichs, das Timur seinen Söhnen hinterließ. Von dem Hause Timur's kam Herat an die Sofi's von Persien und diesen entrissen es 1715 die Durahner. 1731 wurde es von Nadir wieder erobert, und da es 1749 in die Hände Achmed Schah's fiel, so wurde es seinem Sohne Timur als Apanage gegeben, dann, in gleicher Eigenschaft, Mahmud, endlich Firuz, dem Bruder des Letzteren. Die Trennung des durahnischen Reichs machte Herat zu einem vollständig unabhängigen Staat. Persien sprach die Oberlehnsherrschaft dieses Staats an, aber sie wurde demselben sowohl von Mahmud, wie von seinem Sohne Kamran, der es jetzt besitzt, stets verweigert.

Herat ist in einem von hohen Bergen umgebenen Thale gelegen. Dieses Thal hat eine Ausdehnung von mindestens

Digitized by Google

40 Meilen von Osten nach Westen und eine Breite von 15 Meilen. Ein Fluß, der seine Quelle in den Gebirgen hat, durchschneidet es in der Länge. Die Cultur ist hier sehr vorgeschritten und nach allen Seiten hin stößt man auf Gärten und Dörfer. Kömmt man von Sistan nach Herat, so durchzieht man eine Strecke von vier Meilen inmitten von Obstgärten. An dem äußersten Ende derselben begegnet man dem erwähnten Fluß, über den sich eine Brücke aus Backsteinen, von nicht weniger als 1200 Fuß Länge zieht. Jenseits dieser Brücke dehnt sich eine Vorstadt von Herat aus, die eine Länge von vier Meilen hat. Dieselbe erstreckt sich bis unmittelbar zur Stadt.

Herat nimmt einen Raum von vier Quadratmeilen ein; eine sehr hohe Mauer aus Erde und rohen Backsteinen, die mit Thürmen besetzt und von einem mit Wasser angefüllten Graben umgeben ist, dient zur Vertheidigung der Stadt. Die Citadelle liegt auf dem Gipfel eines die Stadt beherrschenden Berges. Sie hat einen Wall aus gebrannten Backsteinen und einen nassen Graben, über den eine Zugbrücke führt. Die Mauerwinkel haben Thürme. Die Courtinen laufen mit den Mauern der Stadt parallel. Jenseits derselben befindet sich eine zweite Mauer mit einem trockenen Graben. Alle diese Befestigungen sind nicht von Bedeutung. Die Stadt hat an jeder Seite ein Thor und zwei auf der Nordseite.

Von jedem Thore gehen Bazar's aus, die zu dem Marktplatz im Mittelpunkt der Stadt führen. Diese Bazar's sind ausgedehnt und mit Läden besetzt, der bedeutendste derselben führt von dem südlichen Thore zu dem Viehmarkt, der Citadelle gegenüber; er ist in seiner ganzen Ausdehnung gewölbt. Am Markttage (Dienstag) sind die Straßen und der Marktplatz dergestalt mit Menschen angefüllt, daß man sie kaum passiren kann. An jeder Seite des letzteren befinden sich große Gebäude, wo die Kaufleute ihre Factoreien haben.

Der Pallast hat ein kleinliches Ansehen; ein gewöhnliches Thor führt in ein ärmliches Gebäude. Vor demselben befindet

Digitized by Google

sich ein freier Platz mit Gallerieen im Mittelpunkt, der den Paukenschlägern *) zum Aufenthalt dient.

Die große Moschee, die ehemals in ihrer Ausdehnung von 400 Quadratfuß ein imposantes Ansehen gewährte, ist jetzt sehr verfallen; aber durch ihre strahlenden Kuppeln und Minaret's, die mit glänzendfarbigen Ziegeln versehen sind, hervorragend.

Die Bevölkerung Herats wird von Christie auf 100,000 Seelen angegeben. Elphinstone hatte diese Zahl in der ersten Auflage seiner Beschreibung des Königreichs Kabul beibehalten; in der zweiten wird sie, in Folge der Nachweisungen von O'Conolly, auf 45,000 berichtigt. Ein Zehntel der ganzen Bevölkerung mag aus Durahnern bestehen, zwei Drittheile bestehen aus Heratern (die alten Einwohner), welche sämmtlich Schiiten sind. Die übrige Bevölkerung bilden Imak's (siehe diese) und Mongolen, neben einigen Juden und 600 Hindu's.

Die Letzteren sind die einzigen Kapitalisten und genießen große Achtung, selbst von Seiten der Regierung.

Herat ist der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels und die Waarenniederlage für ganz Asien. Landesproducte sind Seide, Safran und Asa foetida; die Gärten sind mit zur Seidencultur bestimmten Maulbeerbäumen angefüllt.

Die Gärten in der Umgebung von Herat sind wegen ihrer Ausdehnung bemerkenswerth. Die bedeutendsten derselben sind der Bagh-Schahi, der von Timur Schah angelegt wurde, und der Urdueh-Bagh. Man hat in beiden freien Zutritt. Die Producte dieser Gärten läßt die Regierung auf dem Markte verkaufen. Eine Tannenalee, eine Meile lang, führt zu dem Bagh-Schahi. In seiner Nähe erheben sich vier Minaret's einer Moschee, die zum Grabe des Imams Mussa-Ali-Riza bestimmt war, der auf seiner Reise nach Herat zu Meschehed starb.

Die Einkünfte der Stadt werden von O'Conolly auf eine Million Rupien geschätzt. Ueber die Hälfte dieser Summe wird von Stadt und Weichbild in baarem Gelde gezahlt. Die Grundsteuer im Allgemeinen wird in Getreide bezahlt.

*) Die Pauke ist im ganzen Orient das Symbol der Herrschaft.

Digitized by Google

Seit 1823, dem Ende des alten Königreichs Kabul, bezeichneten Herat, Kabul und Kandahar die Höhepunkte afghanischer Zustände, jene innere Zerrissenheit, die, während große Städte des afghanischen Reichs unter fremde Botmäßigkeit gefallen waren, die genannten drei, welche den Afghanen verblieben, als feindselige Elemente einander gegenüberstellte.

Die Bewohner der Umgebungen Herats sind größtentheils Tadschik's. Unter den übrigen Bewohnern findet man Afghanen, Imak's und Beludschen (siehe diese); neben denselben Mongolen und Dschagataien.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Die Imak's und Hasarer. — Abstammung. — Bedeutung des Wortes Imak. — Eintheilung der Imak's in vier Stämme. — Tschahar-Imak. — Lebensweise und Charakter der Imak's. — Abhängigkeit. — Die Hasarer. — Stämme und Familienzahl. — Ihr Charakter. — Ihre Anführer. — Land und Boden.

Zwischen Herat und Kabul wohnen die Imak's und Hasarer, oder Husaras. Beide sind mongolischer Abkunft, und Baber bezeugt, daß viele Hasarer noch zu seiner Zeit die mongolische Sprache redeten. Jetzt sprechen beide Stämme einen persischen Dialect. Durch ihren Uebertritt zum Islam haben Imak's und Hasarer eine größere Verschiedenheit erhalten; jene sind strenge Sunniten, diese sind eben so eifrige Schiiten. Der despotische Charakter ihrer Regierungen unterscheidet sie hinlänglich von den Afghanen, ließen ihre tartarischen Züge und Gewohnheiten einen Zweifel übrig.

Das Wort Imak ist nach Elphinstone der gewöhnliche Ausdruck für eine Abtheilung oder einen Stamm bei allen Tartaren des Ostens. Die genauere Bezeichnung für das in Frage stehende Volk ist deßhalb Tschahar-Imak, oder die vier Imak's. Darunter versteht man die Stämme: Timaner, Hasarer (die nicht mit den oben erwähnten, hernach zu beschreibenden, zu verwechseln sind), Timurier und Surer. Die

Timaner zerfallen in zwei Abtheilungen: Kiptschak's und Darsei's; die Hasarer ebenfalls: Dschamdider und Firus-Koher.

Die Oberhäupter der Imak's bewohnen feste Burgen, wo sie einen vollständigen Hof bilden und die bisweilen geräumige Paläste enthalten. Sie erheben Abgaben von ihren Stämmen und unterhalten eine bewaffnete Macht. Die Verwaltung der Gerechtigkeit mit der Macht über Leben und Tod und allen Rechten eines unumschränkten Herrschers sind in ihren Händen.

Die Imak's leben fast ganz in Lagern, die sie Horden nennen. Jedes derselben hat einen Vorsteher (Kadkhudi), der unter den Befehlen des Khan handelt. Die despotische Regierung, der sie untergeben sind, macht sie im Allgemeinen zu ruhigen und friedlichen Leuten; aber ihre Grausamkeit im Kriege, wo sie von diesem Zwange frei sind, soll die Wildheit aller afghanischen Stämme übersteigen. Elphinstone sagt: er habe authentische Nachrichten, daß sie ihre Gefangenen von Abhängen herunterstürzen und sie mit Pfeilen todt schießen; derselbe erzählt von einer Begebenheit, wo sie das warme Blut ihrer Opfer getrunken und es über Gesicht und Bart gerieben haben.

Die Imak's waren stets Herat unterworfen; in der neueren Zeit schlossen sich die Timurer und Hasarer Persien an. Elphinstone gibt die Zahl der Imak's auf 400,000 — 450,000 Seelen an.

Die Sitte einiger hasarischen Stämme, ihren Gästen die Eheweiber zu leihen, ist ein weiterer Beweis ihres mongolischen Ursprungs.

Die Hasarer leben in gedeckten Häusern, die halb in die Berge eingesenkt sind. Sie halten sich meistens in Dörfern von 20 — 300 Häusern auf. Jedes Dorf wird von einem hohen Thurme mit Schießlöchern vertheidigt, der 10 — 12 Mann Besatzung enthält. In jedem ist eine Kesseltrommel, und in Friedenszeit bleibt Einer im Thurme, um im Nothfall Lärm zu schlagen.

Jedes Dorf hat ein Oberhaupt, das der Hoker heißt und einen oder zwei Aelteste, die den Titel Aksa Kal, d. h. weißer Bart, führen.

Digitized by Google

Die Hasarer werden in Stämme getheilt, von denen und ihrem Lande Hasaradschat, uns Alexander Burnes nähere Kunde gegeben hat. Sie sind, wie folgt, eingetheilt:

	Zahl der Familien.	
Dihzuni:		
Buchu Ghulam	3000	
Yanghur	4000	
Tukuna	1500	
		8,500
Sepa		4,000
Dih Kundi:		
Dulut Beg	5000	
Ruschun Beg	2500	
Hyder Beg	1500	
Khausch	1000	
Burat	500	
		10,500
Dih Chonpan oder Zurdalu in der Nähe von Kara Bagh:		
Bobuk	1000	
Bihbud	1000	
Aldye	500	
Khardustu	1000	
		3,500
Tatar und Hubusch		1,500
Fuladi, Do		1,000
Kalu		750
Turkmann und Parsa, hinter den Puhmanbergen		750
Scheikh Ali von Ghorbund		5,000
Bulktiari um Ghasni:		
Allahodin	750	
Jelam	500	
Ischkuki	500	
Kimlut	500	
Schukhu	250	
		2,500
Latus		38,000

Digitized by Google

	Zahl der Familien.	
Transport		38,000
Jaghori:		
Bubuk	5000	
Kulender	4000	
Maliſtan	2500	
Hudſchuriſtan	2500	
Zauli	1000	
		15,000
Chukmuk von Gizon, bei Kandahar		1,200
Paruka		1,200
Beſchud, ſüdlich von Bamian:		
Kulſitan	2000	
Suppa und Daulutpa	1000	
Durweiſch Ali	2000	
Junglye	2000	
Bul Huſſam	1500	
Burguye	1000	
Dikhan	1000	
Dih Murdagan	1000	
		11,500
Geſammtſumme		66,900

Die Haſarer haben Kriege mit den Imak's. Sie ſind ſämmtlich enthuſiaſtiſche Anhänger Ali's und verabſcheuen die Afghanen, Imak's und Usbeken, weil ſie der entgegengeſetzten Secte folgen. Der Haß gegen die Sunniten geht nicht ſelten in Verfolgung über; und ſelbſt Haſarer, die ſich längere Zeit inmitten der Afghanen aufgehalten haben, werden mit der äußerſten Verachtung von ihren Stammgenoſſen behandelt.

Burnes nennt die Haſarer ein gutmüthiges Volk, aber ſie ſeien von allen Nachbarvölkern unterdrückt, denen ſie als Holzhauer oder Waſſerträger dienen. Viele von ihnen werden als Sklaven verkauft und es iſt kein Zweifel, daß ſie ihre Kinder für Kleider und andere Bedürfniſſe den Usbeken abtreten. Alle ſchweren Arbeiten werden in Kabul von Haſarern verrichtet, die

Digitized by Google

zum Theil Sklaven, zum Theil frei sind. Im Winter wohnen beinahe an 10,000 in dieser Stadt und gewinnen ihren Unterhalt, indem sie die Dächer vom Schnee reinigen, oder als Lastträger dienen. Wenn ihr Talent für die Bedienung anerkannt wird, so muß ihnen dagegen im Uebrigen eine bedeutende Einfalt zugesprochen werden. Ihre Häuptlinge heißen Mir's und Beg's. Die Sitte, den Gästen die Ehefrauen abzutreten, ist den Jaghori's eigen. Bei diesem Stamme kann ein Fremder nämlich für eine Woche, oder eine Nacht heirathen, weshalb sich auch die mongolische Physiognomie verloren hat. Sie haben keine Khan's oder Fürsten. Die Hasarer vom Dihzunistamme sind fast unabhängig; jene vom Dihkundi sind es gänzlich. Burnes behauptet, daß die Hasarer unter Herat, und die Hälfte derer, die in Ghorabund leben, Sunniten sind.

Das Land der Hasarer ist noch rauher, als das der Imak's. Die Unfruchtbarkeit des Bodens und die Strenge des Himmels sind dem Ackerbau ungünstig. Somit sind die Heerden bei ihnen die Hauptsache, obschon auch das wenige Korn, das in den schmalen Thälern gesäet und vor dem Schlusse des kurzen Sommers geerndtet werden kann, zum Unterhalte der Bevölkerung beiträgt.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Sind. — Nieder- und Ober-Sind. — Grenzen von Nieder-Sind. — Charakter des Landes. — Heiderabad. — Tatta. — Die Dynastie der Talpurer. — Ober-Sind. — Schikarpur. — Die Stadt gleiches Namens. — Die Forts Bakkur und Rori. — Die Mußarer. — Dera Ghazi Khan. — Die Stadt gleiches Namens. — Indigoproduction zu Dera Ghazi Khan.

Wenn man im Allgemeinen von Sind spricht, so versteht man zunächst Nieder-Sind darunter. Dieses wird im Norden von Schikarpur und Bahwulpur, im Osten von der indischen Wüste, im Westen von den Gebirgen und Hügeln Beludschistan's, im Südosten von Katsch und im Süden von der See begrenzt. Das Charakteristische dieses Landes ist der Indus, der es in zwei Hälften theilt, von denen die im Osten des Flusses die größere zu sein scheint. Man hat Sind häufig mit Aegypten verglichen. Dieselbe Beschreibung kann in der That für beide Länder gelten. Eine sanfte und fruchtbare Ebene wird auf der einen Seite von Gebirgen, auf der andern von einer Wüste begrenzt. Sie wird von einem großen Strom durchschnitten, der, wo er sich der See nähert, ein Delta bildet und das Land an seinen Ufern jährlich überschwemmt und bereichert. Das Klima ist in beiden Ländern heiß und dürr und der Regen eine seltene Erscheinung. Sind liegt in der Mitte von Ländern, denen alle Betriebsamkeit fehlt, und ist somit alles Antriebes beraubt, den der Handel gewährt.

Digitized by Google

Das veranlaßt denn auch, daß der Boden durchaus nicht in der Weise seines Werthes benützt wird, sondern vielmehr selbst an den Ufern des Indus mit Unkraut und Büschen bedeckt ist, statt mit Frucht. Diese Vernachlässigung des Ackerbaues wird durch die Jagdliebhaberei der Emirs von Sind noch mehr befördert. Sie hegen in den zum Anbau am besten geeigneten Landestheilen Wild und Vögel ein, die ihrer Jagd dienen. Obschon es Ausnahmen von dieser Regel gibt und einzelne Districte, wie z. B. Tschaduki, das zwischen dem Indus und einem Zweige desselben gelegen ist, sehr gut angebaut sind, so kann doch Sind im Allgemeinen als ein sehr nacktes Land bezeichnet werden, das übrigens in den dem Indus zunächst gelegenen Landestheilen dem Ackerbau sehr zugänglich sein würde. Die Besitznahme dieser Provinz durch Lord Ellenborough, der es kurzweg für eine englische Provinz erklärte und mit ihr die freie Schifffahrt auf dem Indus verband, wird sicherlich, abgesehen von der Bedeutung, die dieses Ereigniß für den Indushandel haben wird, auch der Cultur des Bodens äußerst dienlich sein.

Heiderabad, die Hauptstadt von Nieder-Sind, ist groß und befestigt, auf einem felsigen Berge gelegen. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 80,000. Tatta, das alte Pattala, einst eine blühende Handelsstadt, ist jetzt sehr verfallen. Die Bevölkerung beider Städte besteht zum großen Theil aus Hindu's; die des Landes besteht aus Mahamedanern.

Die jetzt in Sind herrschende Dynastie ist die der Talpurer, die der der Kalhora's folgte, nach dem Abdulnabbi, der letzte Fürst dieser Dynastie, von den Talpurern, die den Haupttheil der kriegerischen Bevölkerung des Landes ausmachten, vertrieben worden war. Zur Zeit Elphinstone's befand sich die Regierung von Sind in den Händen dreier Brüder; Burnes, der 1836, 1837 und 1838 eine Reise aus Indien nach Kabul unternahm, nennt vier Emirs von Sind: Nur, Nussir Khan, Mir Mahmud und Sobdar. Sie sind strenge Schiiten und schon aus diesem Grunde der duhranischen Herrschaft abgeneigt, welche in der That stets mehr eine Herrschaft des Namens, als des Wesens war und seit 1823 bekanntlich gänzlich aufgehört hat.

Digitized by Google

Ober-Sind wird selten unter dem Namen Sind begriffen. Dahin gehört Schikarpur, das vom Indus und Beludschistan im Osten und Westen begrenzt wird; im Norden hat es die Masurer und im Süden Sind. Die Landschaft ist gegen den Indus zu fruchtbar, aber in einiger Entfernung von diesem Flusse dürr und nackt. Die Städte Schikarpur und Dera Ghazi Khan werden die „Pforten von Khorasan" genannt, welcher letztere Name für das Königreich Kabul gilt. In jeder Richtung führen Handelsstraßen nach Schikarpur; aber die Communication findet durchgängig zu Lande Statt, obwohl alle Handelsleute von Schikarpur große Vortheile von einer Communication zu Wasser erwarten.

Schikarpur, achtzehn Stoß landeinwärts von seinem Indushafen Schukur gelegen, ist keine Stadt hohen Alters. Sie scheint im Jahre 1617 erbaut worden zu sein, da die Jahrzahl in dem arabischen Worte Ghuuk (Frosch) aufbewahrt wird, dessen Zahlbuchstaben das Jahr der Hegira 1026 geben. Das Wort enthält außerdem eine Anspielung auf die tiefe Lage der Stadt. Dieselbe begünstigt die Bewässerung und somit ist Schikarpur versorgter mit Ackerbauproducten und Lebensmitteln, als irgend ein anderer Theil von Sind. Der Wohlstand Schikarpur's datirt von der Herrschaft des Timur Schah, vom Jahre 1786, der zuerst Hindu's in dieser Stadt ansiedelte, deren Einwohner jetzt fast alle Hindu's sind. Sie heißen Schikarpurer und sprechen eine, nach ihrem Namen benannte hindostanische Mundart. Schikarpur ist der einzige Platz in Sind, wo jener Stamm einen überwiegenden Einfluß erlangt hat. Die Bevölkerung der Stadt beträgt über 30,000 Seelen; aber zu den wirklichen Einwohnern muß noch eine beträchtliche Anzahl Hindu's gerechnet werden, welche in Handelsgeschäften durch ganz Asien zerstreut sind und im späteren Alter zu ihren Familien zurückkehren. Etwa ein Zehnttheil der Einwohner sind Muhamedaner und die meisten der letzteren sind Afghanen, welche sich zur Zeit der durahnischen Herrschaft um Schikarpur niederließen. Die Stadt, obwohl von Gärten und Bäumen umgeben, ist ganz offen, denn die Lehmmauer, welcher Elphinstone erwähnt, war bereits zu Burnes' Zeit ganz verfallen.

Digitized by Google

Schikarpur hat acht Thore. Der Bazar ist weitläufig und enthält 884 verschiedene Läden. Er ist mit Matten, zum Schutz gegen die Sonne, überdeckt, aber ohne architektonische Schönheit. Die Häuser sind aus an der Sonne getrockneten Backsteinen erbaut; sie sind hoch und bequem, aber ohne alle Eleganz. Die Landeseinkünfte betrugen zu Burnes' Zeit drittehalb Laks Rupien jährlich, und die Zölle und städtischen Abgaben sind für 64,000 Rupien verpachtet. Diese Abgabe schloß indeß nicht den ganzen Ertrag der Districte ein, welche Afghanen inne haben. Die Ueberschwemmung des Indus, die sich in den letzteren Jahren nach Schikarpur wandte, hat die Einkünfte dieser Provinz gleichfalls gesteigert, und zwar wahrscheinlich um ein halbes Lak Rupien; aber diese Erhöhung muß als eine zufällige, nicht als eine bleibende angesehen werden. Die Handelsleute von Schikarpur haben in fast allen Städten von Astrachan bis Kalkutta Agenten. Man findet solche zu Muskat, Bunder, Abbas, Himan, Yezd, Meschid, Astrachan, Bokhara, Samarkand, Kokan, Yarkund, Kundus, Khulum, Sulzwar, Kandahar, Ghasni, Kabul, Peschawer, Dera Ghazi Khan, Dera Ismael Khan, Bukkur, Leia, Multan, Uch, Bahwulpur, Umritsir, Jeipur, Bikanir, Jaysulmir, Pali, Mandiwi, Bombay, Heiderabad, Koratschi, Kelat, Mirzapur und Kalkutta. Alle diese Orte sind Wechselplätze und nach den meisten findet ein directer Handel von Schikarpur oder einer seiner untergeordneten Agentschaften Statt. Das Geschäft scheint indeß mehr in Geldern, als in einem Güterhandel zu bestehen *).

Das Fort Bukkur im Indus gehörte zu der Provinz Schikarpur, hatte aber einen besonderen Statthalter. Das Fort Rori überragt das linke Ufer des Indus mit einer Tiefe von vier Faden Wasser unter den Mauern.

Die Musarer, die nördlich von Schikarpur leben, sind ein Beludschenstamm, und sind im Uebrigen auch innerhalb der Grenzen von Beludschistan zu sehen. Burnes schildert sie als vollkommene Barbaren.

---

*) Kabul, von Alexander Burnes.

Digitized by Google

Dera Ghazi Khan liegt zwischen dem Indus und Beludschistan, nördlich von den Musarern. Die Hauptstadt gleiches Namens dieser Provinz ist die wichtigste am oberen Indus. Sie ist eine Fabrikstadt und steht in Verbindung mit den Handelsstädten Multan und Bahwulpur, die ihr, sowie einander selbst nahe liegen. Dera Ghazi Khan liegt in gleicher Entfernung von Umritsir und Schikarpur. Sie umfaßt nicht nur den Handel von Pendschab und Indien, von Kandahar und Kabul, sondern auch von Herat und Kabul. Die Güter Indiens können auf dem Indus bis Multan und Uch gesendet werden, und der schmale Strich Landes, welcher zwischen diesen Orten und Dera Ghazi liegt, kann entweder mittelst Kameelen, die wohlfeil und zahlreich sind, durchzogen werden, oder man kann den Indus selbst als Kanal für den Transport von Gegenständen benützen, die keine besonders schnelle Beförderung erheischen.

Dera Ghazi Khan ist eine volkreiche und blühende Stadt, in einer höchst angenehmen Lage, von Dattelbäumen umgeben und nicht den Indusüberschwemmungen ausgesetzt. Es steht mit allen umliegenden Ländern durch gute Straßen in Verbindung, die nach Westen ausgenommen. Unter Kabul gewährte Dera Ghazi Khan an jährlichen Einkünften ungefähr zwölf Laks Rupien; es gibt nun acht und ein halb oder neun Laks und dieß nur in den letzten drei Jahren. Die Dörfer um Dera Ghazi Khan sind überaus zahlreich; sie sind fast alle von Mohamedanern bevölkert. In der Stadt selbst stehen sich Hindu's und Mohamedaner fast gleich; denn es befinden sich dort 125 Hindutempel und 110 Moscheen.

Burnes gibt ein Verzeichniß der Läden auf dem Bazar von Dera Ghazi Khan, das für die nächste Zukunft des Sind von Bedeutung ist. Die Totalsumme dieser Läden beläuft sich auf 1597, von denen nur 165 geschlossen waren. Tuchhändler, Weber weißer Zeuge, Seidenweber und Getreidehändler nehmen in diesem Verzeichniß die vorzüglicheren Stellen ein.

Bei weitem das schätzbarste Product des Ortes ist Indigo, wovon im Jahre 1837 2000 Maund's (der Maund zu 65, mittlere

Qualität zu 50, geringste zu 32 Rupien) ausgeführt wurden. Burnes schlägt diese Ausfuhr auf beinahe ein Lak Rupien an. Die Farbe dieses Indigos wird der des bahwulpur'schen nachgesetzt; aber er ist wohlfeiler und hat in Kabul und Bokhara schnellen Absatz. Die Baumwolle von Dera Ghazi Khan ist von vorzüglich guter Qualität. Die Quantität der Production beläuft sich auf 25,000 Maund's; sie wird gegenwärtig ausgeführt.

Die Provinz Dera Ismael Khan besteht aus dem Striche Makkelwad, von dem bereits die Rede gewesen ist. Es war zu Elphinstone's Zeit mit Leia verbunden. Die Stadt gleiches Namens liegt oberhalb Dera Ghazi Khan am Indus, und schon diese höhere Lage macht es zu einem würdigen Rivalen des letzteren, hinsichts einer Waarenniederlage für den Indushandel. Uebrigens hat es nur einen Drittheil des Umfanges von Dera Ghazi Khan und seine tiefe Lage ist nicht sehr zuverlässig. Vor ungefähr zwölf Jahren wurde die Stadt vom Indus fortgespült und etwa drei Meilen vom Ufer haben sich die Einwohner auf einer neuen Stätte festgesetzt. Die neue Stadt ist sehr regelmäßig gebaut und hat weite Straßen und einen guten Bazar, ist jedoch nicht vollendet. Die Häuser sind aus an der Sonne getrockneten Backsteinen erbaut. Zur Winterszeit, wenn die Afghanen aus Khorasan in ihre Nähe zurückkehren, soll sie sehr belebt sein. Es befindet sich hier eine große Karawanserai. Der Bazar enthält 518 Läden, aber ohne einheimische Producte. Die Einfuhr grober weißer Zeuge aus dem Pendschab ist bedeutend. Die Einkünfte von Dera Ismael Khan belaufen sich auf mehr als 4½ Laks Rupien und kommen aus der Stadt selbst und aus dem Lande.

Mittun liegt zwischen Dera Ghazi Khan und Schikarpur, zwei Meilen vom Indus entfernt; aber von der Mitte Juni bis zum 2. September können Bote unmittelbar unter der Stadt aus- und einladen.

Die Landschaften Bahwulpur, Multan und Leia liegen östlich vom Indus und südlich von der Salzkette. Die nordwestliche Ecke der indischen Wüste wird von den Strömen des Pendschab abgeschnitten, und die so gebildete Gegend, insoweit sie von der Ueberschwemmung der Flüsse erreicht wird, ist äußerst

Digitized by Google

fruchtbar, während der übrige Theil wüst und sandig ist. Dies erklärt den Charakter der Landschaften Bahwulpur, Multan und Leia. Das Gebiet von Bahwulpur erstreckt sich 280 Meilen von Nordosten nach Südosten und 120 Meilen von Nordwesten nach Südosten. Es schließt auf eine gewisse Strecke beide Ufer des Indus, des Hydaspes und des Acesines ein. Die vornehmsten Städte sind Bahwulpur, Ahmedpur, Dschallalpur, Sitpur und Utsch. Der stärkste Ort ist Derawal, ein Fort, das seine Stärke der Wüste verdankt, von der es umgeben ist. Die Einwohner sind Dschaten, Beludschen und Hindu's. Dasselbe Bevölkerungsverhältniß paßt auch auf die benachbarten Provinzen; die Hindu's sind am zahlreichsten in Bahwulpur.

Die größte Länge der Provinz Multan beträgt 110 engl. Meilen und die größte Breite 70. Das Land in der Nähe des Flusses ist reich, der Ueberrest aber arm und dünn bewohnt. Die Einkünfte betrugen zur Zeit des Königreichs Kabul 550,000 Rupien.

Leia gehörte früher den Beludschen. Die Hauptstadt dieser Provinz hat denselben Namen. Daira Din Pannah ist ein kleines in den Ländern von Leia eingeschlossenes Gebiet. Leia wird im Norden von der Salzkette begrenzt.

Pakli, im Norden von Tarnal, das wieder nördlich von Dramtaur, einem von Jussoffei's bewohnten Lande, liegt, wird von Swatern bewohnt. Oestlich von Pakli liegen die Länder der Bamba's und Kakka's. Beide Stämme sind Muhamedaner sie bilden die einzige Verbindung der Durahner mit Kaschmir.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Das Thal Kaſchmir. — Die Kaſchmirer. — Die Stadt Kaſchmir. — Die Kaſchmirſhawls und ihre Verfertigung. — Die Umgegend des Kaſchmirthales.

Das Thal Kaſchmir iſt von hohen Bergen umgeben, die es im Norden von Klein-Tibet, im Oſten von Ladak, im Süden vom Pendſchab und im Weſten von Pakli trennen. Es führen ſieben Päſſe in die Provinz: vier kommen von Süden, einer von Weſten und die übrigen beiden von Norden.

Die Kaſchmirer ſind vom Hinduſtamm und an Sprache und Sitten von allen ihren Nachbaren verſchieden. Ihre Sprache iſt ein Zweig des Sanskrit, die die meiſte Aehnlichkeit mit der der Maratten hat. Die Männer ſind ausgezeichnet ſtark, thätig und betriebſam. Sie ſind dem Vergnügen außerordentlich ergeben und im ganzen Orient ihrer Falſchheit und Liſt wegen verrufen. Bei weitem der größere Theil der Bevölkerung beſteht aus Muhamedanern; der kleinere bekennt ſich zu Brama. Kaſchmir war ſeit Achmed Schah in den Händen der Durahner.

Die Stadt Kaſchmir, oder Serinagur, war die größte des alten Königreichs Kabul. Sie zählt zwiſchen 150 — 200,000 Einwohner. Das ganze Einkommen der Provinz beläuft ſich nach Elphinſtone auf 4,626,300 Rupien, beinahe 500,000 Pfund Sterling.

Digitized by Google

Die Shawls von Kaſchmir ſind weltberühmt. Sie werden auf 16,000 Webeſtühlen verfertigt, deren jeder drei Arbeiter beſchäftigt. Strachei bemerkt über die Verfertigung der Shawls Folgendes: „Eine Werkſtätte kann über ein Jahr mit einem Shawl beſchäftigt ſein, vorausgeſetzt, daß er ausgezeichnet ſchön iſt, während andere Werkſtätten in dieſer Zeit ſechs bis acht verfertigen. Von den beſten und bunteſten machen drei Leute nicht einen Viertelzoll in einem Tage fertig. Shawls, die viele Figuren enthalten, werden in beſonderen Stücken auf verſchiedenen Werkſtätten verfertigt, und es muß bemerkt werden, daß die fertigen Stücke ſelten gleich groß ausfallen. Die Werkſtätten beſtehen aus einem Rahmen, an welchem die Arbeiter auf einer Bank ſitzen: ihre Zahl iſt zwei bis vier. Bei einfachen Shawls werden nur zwei Perſonen gebraucht, und ſie bedienen ſich eines langen ſchmalen, aber ſchweren Schiffchens: bunte Muſter werden mit hölzernen Nadeln gearbeitet; für den Faden von jeder Farbe iſt eine beſondere Nadel beſtimmt: zu den letzteren iſt kein Schiffchen nöthig. Die Arbeit ſchreitet natürlich langſam fort, nach Verhältniß der Menge von Figuren, welche die Muſter erfordern mögen. Der Uſtad, oder vornehmſte Arbeiter, hat die Aufſicht, während ſeine Tagelöhner unmittelbar unter ſeiner Anleitung arbeiten. Wenn ſie irgend ein neues Muſter unter der Hand haben, das ihnen nicht geläufig iſt, ſo beſchreibt er ihnen die Figuren, Farben und Fäden, die ſie gebrauchen müſſen, während er das Muſter, mit welchem ſie gerade beſchäftigt ſind, auf Papier gezeichnet, vor ſich hat. Während der Arbeit iſt die rauhe Seite des Shawls oben auf dem Rahmen. Demungeachtet verſieht ſich der Uſtad nie in der Regelmäßigkeit der bunteſten Muſter. Ein Kaufmann, der große Geſchäfte im Shawlhandel macht, nimmt häufig eine Zahl von Werkſtätten an, die er an einem Orte unter ſeinen Augen vereinigt; oder er verſieht den Hauptarbeiter mit Garn, das vorher von Weibern geſponnen und hernach gefärbt worden iſt; und die Arbeiter machen ſich demnächſt zu Hauſe ans Werk, nachdem ſie zuvor von dem Kaufmanne über die Güte der Waare, die er verlangt, die Farbe, Muſter ꝛc. unterrichtet worden ſind. Iſt die Waare fertig, ſo bringt ſie der Kaufmann auf's Zollamt, wo ſie

Digitized by Google

mit einem Stempel versehen wird, und bezahlt demnächst eine gewisse Abgabe, deren Betrag nach dem Werthe und der Beschaffenheit des Stückes bestimmt wird. Der Regierungsbeamte setzt den Preis gemeiniglich über den wirklichen Werth der Waare. Die meisten Shawls werden ungewaschen ausgeführt. Zu Amarsur im Pendschab werden sie besser gewaschen, als in Kaschmir. Von den nach Westen gesandten werden viele ungewaschen getragen. Die Wolle, aus welcher die Shawls gemacht werden, kommt aus Tibet und der Tartarei, in welchen Ländern die Ziege, die sie gibt, allein gedeihen soll. Es dürfte schwer sein, mit Genauigkeit die Menge der jährlich verarbeiteten Shawls zu bestimmen; nimmt man indeß an, daß fünf von allen Arten im Durchschnitt auf jedem Stuhl verfertigt werden, so würde die Zahl 80,000 betragen, was vermuthlich von der Wahrheit nicht sehr abweicht."

Die Gebirge um Kaschmir werden an vielen Stellen von Stämmen bewohnt, die zur Zeit des Königreichs Kabul in einer Art Abhängigkeit von den Durahnern standen. Ihre Oberhäupter haben in dem Thale von Kaschmir Lehngüter, die ihnen wahrscheinlich gegeben worden sind, um sich ihres Gehorsams zu versichern.

Fünfzehntes Kapitel.

Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Sihstan. — Bewohner. — Beludschistan. — Bewohner.

Sihstan, oder Sedscheſtan, führt durch seine zahlreichen und großartigen Ruinen den offenkundigsten Beweis, daß es einst ein fruchtbares Land gewesen ist, voll Städten, die an Umfang und

Digitized by Google

Pracht kaum von irgend einer in Asien übertroffen worden sind. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich diese Poesie der Natur hinlänglich geändert; die Wüsten, die Sihstan, ausgenommen im Norden, wo es die südwestliche Grenze Afghanistans bildet, umgeben, haben einen so verderblichen Einfluß mittelst ihres Flugsandes auf dieses Land ausgeübt, daß die Fruchtbarkeit der Felder längst zerstört worden ist; ja Städte und Dörfer sind unter diesem Einfluß geschwunden. Die einzigen Gegenden, die noch ihre Fruchtbarkeit erhalten haben, sind die Striche an den Ufern des Hilmend und des Farra Rud und des von diesen Flüssen gebildeten Sees. Der letztere wird von den englischen Geographen der See Darra, oder Sering genannt. In persischen Büchern soll er bisweilen den Namen Laruk führen; von den Leuten im Lande wird er der See von Sur, oder Khadschek genannt. *) Er scheint demnach keinen bestimmten Namen zu haben, und erhält deshalb nicht selten nach dem Lande den Namen: der See Sihstan. In der Mitte dieses Sees befindet sich ein einzelner Berg, welcher der Kopi Sur, oder Berg der Stärke, und bisweilen die Burg Rustan's genannt wird. Die Sage behauptet, daß hier in der That eine Burg gestanden hat.

Die ursprünglichen Einwohner in Sihstan sind Tadschik's, mit Einwohnern anderer Länder vermischt. Dahin gehören die Scheraker und Sarbanden, die aus dem persischen Irak eingewandert sind. Diese Stämme und die Tadschik's gleichen genau den Persern. Den Osten des Landes hat ein Beludschenstamm zu seinem Aufenthalt gewählt, dessen Sitten und Tracht ebenfalls den persischen Charakter angenommen haben.

Beludschistan wird im Norden von Afghanistan und Sihstan begrenzt, im Süden vom indischen Ocean, im Osten von Ober- und Nieder-Sind und im Westen von Persien. Es ist 600 englische Meilen lang und 350 engl. Meilen breit.

Die Einwohner theilen sich in zwei große Klassen: Brahu's und Beludschen. Die Sprache der Letzteren hat Aehnlichkeit

*) Elphinstone, das Königreich Kabul.

Digitized by Google

mit der persischen, die der Brahu's dagegen mit der des Pendschab. Die Brahu's bestehen aus 74 Stämmen, die Beludschen enthalten 48. Alle gebirgigen Gegenden Beludschistans gehören den Brahu's.

Sechszehntes Kapitel.

Die Provinzen des alten Königreichs Kabul. — Balk und die Usbeken.

Der Besitzer von Balk ist stets als rechtmäßiger Herr der Länder angesehen worden, die im Norden den Oxus, im Süden die Gebirge von Hindu-Kusch und dem Paropamisus, im Osten Badakschan und im Westen die Wüste als Grenze haben. Der Umfang dieses Gebietes beträgt beinahe 250 Meilen in der Länge von Osten nach Westen und 100 — 120 Meilen in der Breite von Norden nach Süden. Der südliche Theil dieses Landes ist voll Bergen, die mit dem Hindu-Kusch verbunden sind; diese Berge sind mit Quellen hinlänglich versehen; der mittlere Theil des Landes verdankt ihnen seine Fruchtbarkeit. Der nördliche, gegen den Oxus ist dürr, und sandig. Der östliche Theil von Balk, fast ganz ein Bergland, ist dem westlichen vorzuziehen, welcher an die Wüste grenzt und an ihrer Beschaffenheit Theil nimmt.

Die Stadt Balk, die dem Districte den Namen gibt, ist vom höchsten Alterthume. Die Griechen kannten sie zu Alexanders Zeit unter dem Namen Baktra; aber sie ist in einer weit früheren Periode die Hauptstadt Persiens gewesen, da sie Kei Kusu, der mit Cyrus identisch gehalten wird, zu seinem Wohn-

Digitized by Google

sitz bestimmt hat. Alle Asiaten sind der Meinung, sie sei die älteste Stadt der Welt, und nennen sie deshalb Omul-Belad, Mutter der Städte. Balk ist jetzt unbedeutend geworden; ihre Trümmer, die noch eine große Strecke einnehmen, sind mit einer Mauer umgeben, aber nur ein Winkel der alten Stadt wird noch bewohnt.

Der durahnische Statthalter hatte in der Burg seinen Sitz, die den größten Theil der bewohnbaren Stadt einnimmt.

Der herrschende Stamm von Balk und überhaupt der Haupttheil der Bevölkerung gehört zu den Usbeken. Dieselben besitzen, nach der Vertreibung der Nachkommen Tamerlans, im 16. Jahrhunderte, außer Balk: Bokhara, Kharism (Organdsch) und Ferghana. Sie sind bekanntlich ein tartarischer Volksstamm und ihre Mundart ist eine tartarische. In Bokhara sollen die Usbeken ihre Sprache auf Kosten ihrer Reinheit bereichert und verfeinert haben; in Ferghana soll sie am reinsten gesprochen werden.

Die Regierung der Afghanen und Usbeken ist wie zwei Pole. In Bokhara und Ferghana wenigstens befindet sich alle Gewalt in den Händen des Herrschers, es zeigt sich keine Spur einer Volksregierung und kaum eine Spur von Aristokratie.

Das Land ist in Districte getheilt, die unter von dem Herrscher ernannten Befehlshabern stehen; keine Gemeindeverfassung, kein Stammeinfluß treten ein. Auf die untersten Regierungsbehörden macht sich allenfalls ein solcher bemerkbar.

Will man ein Ansehen, außer dem königlichen, anführen, so ist es das des Geldes; eine Geldaristokratie, Bär genannt, bilden die angesehenen Leute.

Der Einfluß der Ulema's ist nicht ganz und gar von der Regierung abhängig, und demungeachtet nicht gering, da die Usbeken den Islam in seiner weitesten Ausdehnung angenommen haben und einer muhamedanischen Hierarchie unterthan sind.

Die Usbeken rückten in ihren gegenwärtigen Aufenthalt als Eroberer, und der Zustand des Friedens hob die Eintheilungen, Einrichtungen, Subordination und Disciplin des Krieges nicht auf. Dazu kömmt, daß das Land, welches sie inne haben, der

Digitized by Google

Unabhängigkeit der Stämme nicht sehr zu Statten kömmt: es ist eben und leicht zu beherrschen.

Die Usbeken von Balk gleichen in jeder Hinsicht denen jenseits des Orus; jedoch mit Ausnahme, daß sie in Stämmen unter mächtigen Oberhäuptern gesammelt sind. Diese Eigenthümlichkeit ließe sich dadurch erklären, daß sie, obwohl dem Königreiche Kabul angehörig, doch dem Schutze desselben durch die hohen Gebirge des Hindu-Kusch und Paropamisus entgegen sind. Die Stammeintheilung und Regierung dient nun einestheils zur Befestigung gegen den Staat von Bokhara, anderntheils hat die Nähe dieses eifersüchtigen Staates verhindert, daß sich in Balk nicht Einer auf Kosten der Anderen geltend gemacht hat: man fürchtete im bürgerlichen Kriege eine Usurpation abseiten der Usbeken jenseits des Orus.

Ein Theil der Usbeken lebt in Häusern und ein anderer in Zelten. Ihre Häuser, Dörfer und Städte gleichen genau denen der Afghanen, aber ihre Zelte sind in der Art der in der ganzen Tartarei gewöhnlichen. Sie sind nämlich rund und bestehen aus Gitterwerk, mit dünnen, aus schwarzen oder grauen Filzen bedeckten Latten. Ein Lager besteht aus 20 Zelten.

Ein großer Theil der Bewohner von Bokhara lebt in Zelten und folgt der Weide, wozu sie durch die unfruchtbaren Wüsten, die eine bedeutende Strecke Landes einnehmen, gezwungen werden. Ferghana hat wenig wandernde Stämme. In Kharesm und den Ländern zwischen Bokhara und dem kaspischen Meere sind dieselben überwiegend; in der Provinz Balk stehen sie den ansäßigen Einwohnern nach.

Der Charakter der Usbeken wird aufrichtig und ehrlich genannt, Prädicate, die mit der muhamedanischen Despotie nicht sehr verträglich sind; wenigstens haben manche späteren Vorgänge eine so gute Meinung von den Usbeken nicht gerechtfertigt; ich erwähne nur des Obristen Stoddart und des Capitains Konolly, die der König von Bokhara, wenn nicht hinrichten — denn solches anzunehmen, fehlen zur Zeit bestimmte Nachrichten — doch in der verrätherischsten Weise jenem Gefängniß überliefern ließ, das unter der Benennung Kuna-Khanu durch Alexander Burnes

Digitized by Google

bekannt geworden ist. Derselbe ließ es sich von Lohani's, die in Bokhara gewesen waren, beschreiben. Khanu heißen jene Thiere, die sich Hunden und Schafen (Schafzecken) anhängen, und die sich im Gefängnisse des Tyrannen von Bokhara von Menschen nähren, die unter sie geworfen werden. Die Kerker sollen auch Ueberfluß an Skorpionen, Flöhen und jeder Art von Gewürm haben, und wenn zufällig Gefangene fehlen, so wirft man ihnen Ziegen, oder die Eingeweide von Thieren zur Nahrung vor, so daß schon die Luft im höchsten Grade verderblich ist. Ein Tag soll hinreichen, einen Verbrecher zu tödten, der in diese schrecklichen Höhlen geworfen wird, und eine Haft von wenigen Stunden läßt Merkmale zurück, die Zeit Lebens fortdauern. Sollte diese Schilderung einigermaßen übertrieben lauten, so muß man dennoch zu der Folgerung gelangen, daß in einem Lande mit solchen Gefängnissen, die noch dazu unter der königlichen Residenz gelegen sind, Treu und Glauben nicht sehr zu Hause sein können. Dazu kömmt noch die Gewohnheit der Usbeken, Sclaven zu verkaufen, eine Gewohnheit, die man auf dem Markte zu Bokhara in der Art des Viehhandels betreibt.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Die Sikh's. — Entstehung dieser Sekte. — Ausdehnung der Sikh's über Afghanistan und ihre Besitzungen daselbst.

Es muß hier noch der Sikh's Erwähnung geschehen, die durch und unter Rundschit Singh, d. h. der Siegerlöwe, über einen großen Theil Afghanistans verbreitet wurden. Daß diese Sekte ursprünglich eine friedliche gewesen, läßt sich aus dem Gang ihrer Geschichte kaum entnehmen. Nanac, der Hindu, der seine Lebensbestimmung darin fand, die Veda's und den Koran zu läutern und zu versöhnen und den Hindu's ihren vielfachen Irrthum, den Muhamedanern aber ihren Fanatismus zu nehmen, sprach zu seinen Schülern: „Legt Waffen an, die Keinen verletzen; euer Panzer sei die Vernunft, Feinde umzuwandeln zu Freunden. Kämpfet mit Macht, aber mit keiner Waffe, als mit dem Worte Gottes". Aber es ist die Geschichte aller Religionen, selbst derer, die aus der Liebe erstanden, daß sie mit Blut getränkt werden mußten. Kriegerisch ward die Sekte durch Haß und Verfolgung der Muhamedaner, und die frommen und erhabenen Rathschläge und Lehren des Propheten von Lahore verhallten vor der Stimme des Volks, die laut um Rache schrie. Jeder Sikh, d. h. Schüler, wurde ein Krieger, und sofern Nanak die Gründung einer Dynastie, oder eines Kalifats lag, so endete doch der Kampf, zu welchem einer seiner Nachfolger, Gur Govind, der Priester, 1606 aufforderte, mit dem Reiche von Lahore, das Rundschit Singh auf den Trümmern der Freiheit aller benachbarten Stämme gründete.

Die Sikh's wurden aus einer Sekte ein Volk. Die erste Bedingung zu diesem Schrittt war die gänzliche Vernichtung des

Digitized by Google

Kastengeistes. Daß nur eine Kaste befugt und befähigt war, Waffen zu tragen, machte Indien zur Beute jedes mächtigen Eroberers. Guru Govind bewährte den Scharfblick eines großen Gesetzgebers, indem er dem Geringsten, als Preis der Tapferkeit, Ehre und Ruhm verhieß. Daher das Verhältniß der Sikh's zu den Hindu's. Die oberen Klassen hassen sie, die unteren von ihnen emancipirten Klassen hängen ihnen an.

Es ist bekannt, welche Fortschritte Rundschit Singh, mit Bewilligung und im Bündniß mit den Engländern, in Afghanistan machte. Beide hatten kein anderes Princip, als das der Gewalt und Eroberung, somit konnten sich beide gegenseitig dienen. Freilich mochte Rundschit Singh erkennen, daß die Engländer keine zuverlässigen Freunde seien, aber ihm blieb nichts Anderes übrig, als sich an ihrer Hand so lange zu bereichern und zu mästen, bis es ihnen gefiele, ihn selbst abzuschlachten. Sah er doch ein, daß er wenigstens der Letzte sein würde, den sie sich zur Beute ausersehen könnten. Und diese Ansicht hat Rundschit Singh nicht getäuscht. Die Engländer hielten ihn für einen nicht zu verachtenden und von der anderen Seite wenig gefährlichen Bundesgenossen, den man zur Sicherung der Grenze und zu beliebigen Zwecken in Feindesland gebrauchen könne, und somit dehnte sich der Siegerlöwe im Westen des Indus ziemlich nach Belieben aus. Peschawer ward ihm im Jahre 1829 vollends unterthan und nur im Süden, den Indusmündungen zu, wurde ihm im Jahre 1832 durch den Vertrag mit den Emirs von Sind eine Schranke gesetzt.

Die Macht, welche die Sikh's am westlichen Ufer des Indus besitzen, läßt sich im Kurzen, wie folgt, resumiren. Ihr rechtmäßiger Einfluß jenseits des Indus ist genau auf das flache Land beschränkt, während sie ihr Ansehen in den Gebirgen nur durch die Gegenwart eines Heeres geltend machen können. Innerhalb sechs Breitengraden, vom 34° 30′ nördlich, abwärts bis zum 28° 30′, an den Grenzen von Sind, haben die Sikh's das Land westlich vom Flusse entweder wirklich im Besitz, oder üben doch einen gewissen Einfluß darauf aus.

Digitized by Google

Die Jussofzei's sind zum großen Theile den Sikh's unterworfen. Die Letzteren unterhalten eine regelmäßige Truppenmacht in der Ebene nördlich von Attok zwischen dem Indus und dem Kabulfluß. Diese Truppen sind gegen Ueberrumpelung durch ein ziemlich starkes Fort geschützt, Dschangura genannt, das am nördlichen Ufer jenes Flusses erbaut worden ist, etwa fünf Meilen von der Stelle, wo der letztere in den Indus fällt.

Die Ebene von Peschawer ist die nördlichste aller Eroberungen der Sikh's. In der Stadt Peschawer haben sie ein Fort erbaut; desgleichen dem Kheiberpaß gegenüber ein anderes, Futtighbur genannt.

Im Uebrigen dehnen die Sikh's ihre Macht auf viele kleine Stämme aus, die Alexander Burnes in seiner Reise nach Kabul sämmtlich namhaft gemacht hat Die einen sind ihnen unbedingt unterworfen, von den andern müssen sie sich den Tribut mit bewaffneter Macht holen. Von Attok bis Kala Bagh haben die Sikh's im Bezirke des Indus wenig Gewalt, während Kala Bagh selbst, so berühmt wegen seines Steinsalzes, Lahore unterworfen ist. An diesem Verhältnisse haben die neuesten Vorfälle Einiges geändert, aber doch bei weitem weniger, als man von der Insurrection in Kabul erwarten durfte. Vor ihr konnte man im Allgemeinen die Macht Lahore's in den genannten Landestheilen als eine unzweifelhafte bezeichnen. Die Herrschaft der Sikh's hatte tiefe Wurzel im Volke geschlagen; ihr heiliges Buch (Grinth) lag in den Moscheen und bisweilen in ausdrücklich für seine Aufnahme erbauten Tempeln; die Kuh war ein heiliges Thier und kein Muhamedaner erhob seine Stimme im Gebete zu seinem Gott.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die Engländer in Afghaniſtan.

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Einleitendes.

„Zum ersten Male seit den Tagen Alexanders des Großen haben europäische Waffen die mächtigste Schranke der Wüsten und der Gebirge überschritten, welche Persien von Hindostan trennt, und vor den staunenden Augen der Welt hat es sich zugetragen, daß ein fern liegendes Eiland in den europäischen Gewässern den gewaltigen Arm weithin dehnt in's Herz von Asien und seine siegenden Banner auf den Bollwerken des mohamedanischen Glaubens, auf der Wiege des Mogulreichs aufpflanzt. Weder die verschlungenen Ströme des Pendschab, noch die reißende Woge des Indus, noch die dürstenden Gebirge von Afghanistan, noch die weltberühmten Mauern von Ghasni vermochten unsern Lauf zu hemmen; denn zum ersten Male, so lange die Geschichte dauert, ist die Fluth der Eroberung aufwärts geströmt von Hindostan nach Mittelasien hinein, und indem sie den Lauf Timur's und Alexanders umwandten, sind die dunkeln Bataillone vom Ganges als Eroberer an der Grenze Persiens, am Saume der Steppen von Samarkand erschienen.“ Mit diesen emphatischen Worten begrüßte das torystische „**Blackwoods magazine**“ die Erfolge der Expedition nach Afghanistan.

Gewiß, diese Emphase war verzeihlich, nicht des Sieges europäischer Waffen wegen, sondern wegen der wunderbaren, fast

Digitized by Google

fabelhaften Erscheinung eines von aller Hülfe abgeschnittenen Heeres in diesen Gegenden, das des Terrains und aller Gefahren desselben nur oberflächlich kundig war, das selbst Ghasni, das erste Ziel dieses Zuges, die alte Siegesstadt der Ghasnaviden, die Residenz des Eroberers Mahmud nur aus Traditionen und einer Reisebeschreibung von 1785 kannte, an die sich, obschon unserem Jahrhundert so nahe, wieder andere Traditionen reiheten. Zweimal, hieß es, sei das alte Ghasni durch Schneefall untergegangen. Man wußte also, daß diese Festung im Winter uneinnehmbar sein würde. Als sie fiel erklärte Sir John Keane, daß die Erstürmung Ghasni's die glänzendste Waffenthat sei, deren Zeuge zu sein während 48jähriger Dienste in allen vier Welttheilen ihm beschieden gewesen.

Daß man an die Niederlage der Engländer in Afghanistan nicht übertriebene Folgerungen knüpfen durfte, haben die neuesten Ereignisse erwiesen: eine europäische Macht wird, asiatischer Barbarei gegenüber, nicht von einigen zufälligen Niederlagen abhängig sein, und dem Rückzug von Kabul setzen die englischen Waffen die Siege im Sind und die Eroberung dieser Provinz entgegen, die Lord Ellenborough für eine englische erklärt hat; aber jene Vorgänge sind deshalb von historischer Wichtigkeit, weil sie Licht verbreiten über die neue Phase, in welche die englische Politik in Indien und Asien getreten ist. Von den diplomatischen Demonstrationen vernahm man nur einzelne Worte, Noten und Namen; seitdem die Fanfare und die Kanonen ertönen an den Ufern des Indus, befindet man sich auf dem offenen Felde der Geschichte. Und die erste Wahrnehmung, die man hier macht, ist die, daß die englische Politik in jenen Gegenden sich aus einer rein asiatischen in europäische Nuancen wendet. Die Frage des politischen Uebergewichts knüpfte sich bis dahin an das schwarze Meer, jetzt ist sie bis an die Ufer des oberen Indus ausgedehnt. Gewiß, dieses von dem englischen Handelsgeiste gegründete Reich, geht einer Krise entgegen; mit dem Feldzuge gegen Kabul hat man die Eroberung Afghanistans eingeleitet. Die Niederlage erheischte Repressalien, die Repressalien haben neue Begebenheiten und neue Ereignisse nach sich gezogen, und andere werden ihnen folgen. Wenn

Digitized by Google

französische Publicisten, die sich gern in politischen Phrasen gefallen, die „armées vengeresses", die Akhbar Khan aus dem europäischen Mutterlande ruft, an die Worte des Pyrrhus erinnert: „Noch einen Sieg, und wir sind verloren", so ist an sie sicherlich nicht die Zukunft der Engländer in Asien zu knüpfen; aber eben so wenig werden Eroberungen allein diese Zukunft bezeichnen, seitdem eine andere große europäische und asiatische Macht den Eroberungen der Engländer die Gewohnheiten der ihrem Scepter unterworfenen Völker, ihre Grenzen zum Theil, zum Theil selbst ihre Nationalität entgegensetzt. Kurz, seitdem Rußland mit England rivalisirt, darf jenes Merkmal, welches Burke als das charakteristische der ostindischen Compagnie bezeichnet, nicht als das ausschließliche angesehen werden. Derselbe sagte nämlich bei Gelegenheit des Hasting'schen Prozesses: „daß es keinen Herrn, Fürsten, oder Staat in Indien gäbe, den die Compagnie nicht verkauft; keinen Vertrag, den sie nicht gebrochen; keinen Fürsten und keinen Staat, der sich ihr anvertraut und den sie nicht zu Grunde gerichtet habe".

Zudem hat die größte Gefahr für die englische Macht in Indien stets in der territorialen Ausdehnung gelegen. Der praktische Instinct der Engländer hat das jederzeit begriffen, jederzeit hat der Mutterstaat energisch gegen eine solche Ausdehnung protestirt, deren Lasten diesen Mutterstaat ausschließlich trafen, während die Vortheile derselben nur den Einzelnen zu Gute kamen. Ich erinnere hier nur an die Parlamentsacte von 1784, die die Antwort auf Clive's prophetische Aeußerung war: „Ihr könnt nicht stehen bleiben, ihr müßt vorwärts gehen". Damals erklärte das mit der Controle beauftragte Parlament: „daß die Verfolgung von Eroberungs- und Territorialausdehnungsplänen den Wünschen der Politik und der Ehre der Nation zuwider sei". Indeß diese Acte half so wenig, wie die neuerlichen Protestationen des Mutterlandes gegen die Folgen der Auckland'schen Politik und gegen die Beibehaltung dieser Politik helfen werden. Burke's siebenjähriger, glorreicher aber erfolgloser Kampf gegen den Generalgouverneur Hastings hat dargethan, daß die einzige schwache Controle der Gewalthaber jenseits des Meeres die Controle der

Digitized by Google

öffentlichen Meinung Altenglands sei; aber was soll eine solche Controle, wo Meere und Tausende von Meilen zwischen ihr und der Gewalt liegen, wo ihre Befehle 6 — 9 Monate gebrauchen, um zu dem Orte ihrer Bestimmung zu gelangen, und eben so viel Zeit erforderlich ist, um die Berichte über die Befolgung dieser Befehle nach dem Mutterlande zurückgelangen zu lassen.

Die englische Presse und einzelne Parlamentsmitglieder haben, in Betreff der neuesten Ereignisse in Afghanistan, eine ähnliche Opposition behauptet, ohne irgendwie andere Folgen zu veranlassen. Man wollte Lord Ellenborough in Anklagestand versetzen, und das Parlament votirte ihm einen Dank. Man verwünschte die verrätherische Politik, die die Verschwörung von Kabul herbeiführte, und die Gräuel, die sich an die Wiedereinnahme dieser Stadt knüpften, und Lord Ellenborough antwortete mit der Eroberung des Sind und mit dem Bruch der Verträge, die man mit den Emirs dieser Provinz geschlossen hatte; denn der englisch-ostindische Handel bedarf der freien Schifffahrt auf dem Indus, um dem russischen über Bokhara das Gegengewicht zu halten.

In diesem Allen ist der Beweis enthalten, daß das englische Monopol noch auf längere Zeit der öffentlichen Meinung in England vorgreifen wird. Was diese verwirft, wird von dem Staate so lange gut geheißen werden, als es das Monopol, das diesem Staate zum Grunde liegt, erheischt. Aber wie in der inneren Verwaltung das letztere sich nothgedrungen manchen Modificationen unterziehen muß, so auch in der äußeren. Auf jene influiren zunächst die gesellschaftlichen Verwicklungen; auf diese wird neben den letzteren mehr oder minder das Gegengewicht Rußlands influiren. Wenn auf der einen Seite der Staat und die Gesellschaft nicht für das werden haften wollen, was zunächst nur den Einzelnen zu Gute kömmt, so wird auf der anderen Seite der nationale Einfluß der russischen Macht den Engländern beweisen, daß das Schwert nicht allein ihre asiatischen Interessen schützen kann, sondern daß es zu dem Ende einer humanen Politik bedarf.

Die Ausbreitung der Engländer über Afghanistan ist vorerst ein Act der Nothwendigkeit. Ein indisches Sprüchwort sagt:

Digitized by Google

Herr von Hindostan mag keiner werden, der nicht zuvor Herr von Kabul war. In diesem Sinne haben alle Eroberer gehandelt, die vom Westen oder Norden her in die Thäler des Indus und Ganges niederstiegen. England verfährt in umgekehrter Weise, indem es, Herr von Hindostan, seine östliche Grenze sicher stellen will gegen die von Nordwesten her drohende Gefahr. Die sicherste Schutzmauer gegen Rußlands Fortschritt in Asien würde offenbar der Kaukasus sein und jenes Territorium, das schon im Alterthume die Augen der Civilisation auf sich zog, das alte Kolchis, die Heimath des goldenen Vließes und der schönsten Frauen, das moderne Tscherkessien, oder Circassien. Die Engländer nannten es selbst ein Bollwerk ihres indischen Reiches; und doch hat man nichts gethan, dieses Bollwerk zu erhalten. Mit der rücksichtslosen und habgierigen Handelspolitik Altenglands würde es durchaus verträglich gewesen sein, die Unabhängigkeit der Gebirgsvölker des Kaukasus anzuerkennen; aber daß Rußland eine sehr zu berücksichtigende Macht in den asiatischen Verhältnissen geworden ist, wird am besten dadurch erwiesen, daß solches nicht geschah. Kurz, Lord Palmerston fand dieses Mittel nicht gerathen; er mußte dafür halten, daß ein solcher Schritt einen europäischen Krieg veranlassen könne, denn daß die bloße Ahnung von der russischen Zukunft in Asien dem praktischen Instinct der englischen Politik hätte vorgreifen sollen, läßt sich nicht erwarten.

In Persien würde England eine zweite Position gefunden haben; aber die Ereignisse haben dargethan, daß der russische Einfluß den Sieg über die englische Diplomatie davon getragen hat. Wenn die persischen Ansprüche auf Herat und am Ende auf Kandahar, Kabul, kurz auf Afghanistan selbst eben so wenig im Rechte gegründet waren (denn Nadir Schah's Herrschaft konnte Persien keine anderen Ansprüche erwerben, als die, welche in jeder Usurpation enthalten sind, nämlich einen Besitz, so lange er behauptet werden kann), wie sie durch Waffengewalt erreicht wurden, so beweiset doch der zweimalige Feldzug der Perser gegen Herat, daß die englische Diplomatie, Persien gegenüber, ohnmächtig war. Das Letztere hatte längst eingesehen, daß man sich auf die von England stets angesprochene „Integrität und Unabhängigkeit"

Digitized by Google

Persiens nicht in dem Grade verlassen könne, wie solches nothwendig war; ja man hatte vielmehr erkannt, daß England diese „Integrität und Unabhängigkeit“ nur dem russischen Einflusse gegenüber geltend machte, während es im Uebrigen dieselbe dem seinigen gern untergeordnet hätte. Kurz Persien, das das englische Bündniß nur in so fern schätzen konnte, als es Schutz gegen Rußland gewährte und das doch nirgends in dem Verfahren der englischen Regierung eine solche Absicht wahrnahm, indem die englische Diplomatie in dieser Angelegenheit vielmehr als eine sehr schwankende erschien, Persien, das selbst darauf gefaßt sein mußte, daß England über kurz oder lang denselben Gewaltstreich gegen es ausführen würde, den es von Rußland befürchtete, entschloß sich zwischen zwei Uebeln zu wählen und den russischen Einfluß vorzuziehen. Dieser war überdieß den Absichten des Schahs auf Herat nicht hinderlich, Absichten, die, wie gesagt, in ihrer weitesten Ausdehnung alles Rechtsgrundes ermangelten, aber doch, insoweit sie einen bloßen Krieg und keine Eroberung betrafen, durch das Verfahren des Herrschers von Herat, Kamran, hinlänglich gerechtfertigt erschienen.

Dieses Verfahren bestand nämlich, nach der unbestrittenen Auseinandersetzung des Schah an den englischen Gesandten in Folgendem. Kamran habe gegen den Schah unterschiedliche Verbindlichkeiten eingegangen und sie nicht erfüllt; er habe zugesagt, die Festung Gorian, an der Grenze von Persien, zu schleifen, persische Familien, die er in Herat gefangen hatte, frei zu lassen und 10,000 Toman's zu entrichten. Nichts von dem Allen sei geschehen. Dagegen seien Kamran's Afghanen in das persische Khorasan eingefallen, haben 12,000 Menschen weggeführt und als Sclaven nach Khiwa oder Bokhara verkauft; endlich verlange Kamran sogar Tribut und Unterwerfung einiger Städte des persischen Khorasan.

Man muß gestehen, daß in der That in diesen Beschwerden Grunds genug zu einer Kriegserklärung vorhanden war, aber nicht zu einer Eroberung Herats. Hätten die Engländer aufrichtig und ohne Rückhalt dargethan, daß diese Eroberung und der Fortschritt Persiens in Afghanistan ihren Besitzungen in Indien

Digitized by Google

gefährlich erscheine, so würde die persische Regierung kaum einer solchen Auseinandersetzung haben widerstehen können. Man beschränkte sich jedoch darauf, die Integrität und das Legitimitätsprincip hinsichts Afghanistans vorzuschützen. Nun hatte es nie ein Reich Afghanistan gegeben, sondern nur ein Reich Kabul. Dieses Reich bestand aber seit 1823 nicht mehr, sondern war vielmehr in sehr illegitimem Wege in drei Theile: Herat, Kandahar und Kabul gespalten worden. Und zudem, was sollte das europäische Legitimitätsprincip dem beleidigten Schah gegenüber; er begriff es nicht, er fühlte sich in seinem Rechte, und wenn Rußland auch gegen England behauptete, es habe dem Schah den Rath ertheilt, von einem Krieg gegen Herat abzustehen, so wäre doch, selbst im Falle, daß eine solche Behauptung wahr, diese Weise eben nur die eines concilianten Vermittlers gewesen, während England, den eigentlichen Grund seines Verfahrens zurückhaltend, die Integrität Afghanistans vorschützte, die der europäischen, geschweige denn der persischen Politik nicht leicht einleuchten konnte. Kurz, hätte Herr Ellis Vollmacht gehabt, die Vergrößerung Persiens in Afghanistan als feindselig gegen die Interessen Englands darzustellen, so würde die Einfachheit der orientalischen Diplomatie ihn begriffen haben. So aber erklärte er sich gegen einen Krieg mit aus der Luft gegriffenen unverständlichen Gründen, indem er auf der anderen Seite zugeben mußte, daß dieser Krieg ein gerechter war. Mit einem Worte, die schwankende geheimnißvolle und durch die Lage der Dinge gar nicht gerechtfertigte Weise der englischen Regierung trug nicht wenig dazu bei, den englischen Einfluß in Persien immer mehr zu vermindern, während das von seiner Diplomatie so vortrefflich bediente Rußland um so mehr an Einfluß gewann, als es weder den Ansprüchen des Schah's auf Herat direct entgegentrat, noch auch im Geringsten die Miene annahm, als habe es Absichten gegen die Integrität Persiens. Zu dem Allen kam noch, daß die Vertheidigung Herats ein englischer Offizier leitete, während ein russischer, zur Gesandtschaft gehöriger Stabsoffizier den Belagerern beim Aufwerfen der Batterieen bedeutende Dienste

Digitized by Google

leiſtete. Dazu kam noch, daß Kabul und Kandahar freiwillig die Oberhoheit Perſiens anzuerkennen ſich erboten.

Alſo, die mangelhaften und unzuverläſſigen Inſtructionen des engliſchen Geſandten am perſiſchen Hofe, die aus einer mit dem engliſchen Intereſſe und mit der ſonſtigen Handlungsweiſe der engliſchen Regierung ſchwer zu vereinenden Rückſicht gegen Rußland hervorgingen, gewährten dem ruſſiſchen Einfluß ein breites Terrain, man gab ſich ihm ganz und gar hin, während der Schah hinterher, als er die wahre Meinung der engliſchen Regierung erfuhr, in die ſehr erklärlichen Worte ausbrach: Hätten wir gewußt, daß wir durch unſeren Zug gen Herat die Freundſchaft der brittiſchen Regierung verſcherzen könnten, wir hätten gewiß dieſen Krieg niemals unternommen.

Mahmud Mirza, der Nachfolger Feth Ali Schah's, war durch engliſche Unterſtützung auf den perſiſchen Thron gekommen. Er mußte der engliſchen Regierung dankbar ſein; aber es konnte ihm eben ſo wenig entgehen, daß ſich Rußland nur Englands bedient hatte, ihm den Thron zu ſichern, denn Feth Ali Schah hatte lediglich auf Rußlands Drohung hin: es wolle 40,000 Mann zum Schutze des Erben Abbas Mirza's marſchiren laſſen, den letzteren zu ſeinem Nachfolger eingeſetzt. Dazu hatte man England nicht zu Rathe gezogen; als es ſich aber darum handelte, nach Feth Ali Schah's Tode dieſe Angelegenheit zu reguliren, mußte England erſt das Geld hergeben, damit Mahmud Mirza ſeine Truppen in Tauris mobil machen könne. Während deſſen verhielt ſich Rußland äußerſt ruhig und legte dadurch ſeine Anerkennung freilich in etwas ironiſcher Weiſe an den Tag; aber dem neuen Schah Mahmud Mirza konnte es nicht entgehen, wem er eigentlich den Thron verdanke, und wenn ſich in der Folge Herr Ellis, der im Jahre 1835 als außerordentlicher Geſandter Großbritanniens nach Perſien kam, um dem neuen Schah zu ſeiner Thronbeſteigung Glück zu wünſchen, wunderte, daß der ruſſiſche Einfluß am perſiſchen Hofe allgewaltig ſei, ſo läßt ſich aus dieſer Verwunderung zur Genüge erklären, daß man in England wenig in die politiſchen und diplomatiſchen Verhältniſſe Perſiens eingeweiht war. Kurz, das Intereſſe, das Rußland an Mahmud Mirza's Thronbeſteigung nahm, kann

Digitized by Google

immerhin als die Grundlage des ruſſiſchen Einfluſſes angeſehen werden. Dieſer Einfluß konnte ſich um ſo mehr ausbilden, als Rußland und England in den officiellen Noten ſich gegenſeitig über ihre Einigkeit Complimente machten und ihre „Intereſſen als identiſch“ darſtellten. Was alſo Rußland that, von dem mußte Mahmud Mirza vorausſetzen, daß es nicht minder im Intereſſe Englands, als in dem Rußlands geſchehe. Wenigſtens konnte er ſo thun. Als er endlich das Gegentheil erfuhr und die Belagerung von Herat aufhob, erkannte weniger die engliſche Regierung, als die brittiſche Verwaltung in Oſtindien, unter Lord Auckland, wie die Dinge ſtänden.

Von Perſien war wenig für die Sicherheit Indiens zu erwarten; dieſe Poſition war ebenfalls verloren. Es blieb alſo nur noch Afghaniſtan übrig, als Grenzſchutz Hindoſtans, vielleicht auch als eine Vermittelung mit Perſien, als eine Art Brücke zu dieſem Reiche. Hier mußte eine engliſche Creatur regieren, und das Princip der Integrität und Legitimität lag wieder bereit zum Beſten des Schah Schudſchah. Man vereinte ſich mit Rundſchit Singh und mit jenem, um die „Unabhängigkeit und Integrität“ Afghaniſtans zu befeſtigen, d. h. um Afghaniſtan abhängig von der brittiſchen Verwaltung in Indien zu machen, und, was die Integrität dieſes Landes betrifft, dem Verbündeten Rundſchit Singh die Eroberungen zu ſichern, die er gemacht hatte, den Emirs von Sind die Unabhängigkeit *) zum Beſten der Induſſchifffahrt zu verſchaffen und den Prinzen von Herat, Kamran, in dem Beſitz der Provinz Herat zu beſtätigen.

Die Geſchichte beweiſet das Sprüchwort, deſſen oben Erwähnung geſchah. Jeder, der ſich zum Herrn von Indien machen wollte, hat dieſen Weg eingeſchlagen. Ueber Afghaniſtan nach Indien zogen Alexander der Große, Mahmud von Ghasni, die mongoliſchen Völker unter den Dſchingiskhaniden und Timur, endlich Baber Padiſchah. Die Engländer, zum Theil Herren

*) Jetzt iſt nun freilich auch die Unabhängigkeit dieſer Emirs den engliſchen Intereſſen erlegen.

Digitized by Google

von Indien, haben sich veranlaßt gesehen, die Erfüllung jenes Spruches nachzuholen. Er ist von noch größerer Bedeutung, als die, welche unmittelbar mit den Worten verknüpft ist: „Herr von Hindostan mag keiner werden, der nicht zuvor Herr von Kabul war"; denn nicht bloß nach Hindostan führt dieser Weg. Der Lauf des Kabulstromes vermittelt die Verbindung mit dem Industhale und ein Paß oberhalb Kabul im Gebirge Hindu Kusch die mit dem Oxusgebiete. Westlich führt über Kabul, Ghasni, Kandahar und Herat die große „Königsstraße" nach Persien; nördlich führt eine andere Straße über Kabul, Balk, Bokhara und Khiwa nach dem kaspischen Meere. Mit Recht nennt deshalb Strabo Kabul den großen Dreiweg (nach Westen, Osten und Norden).

Der Charakter des Zwischenreichs und des Uebergangs ist den hier wohnenden Völkern unvertilgbar aufgeprägt. Die Unabhängigkeitsliebe hat hier ihren höchsten Grad erreicht, die Schattirungen Persiens, Hindostans und der Tartarei finden sich hier vor; nichts Bleibendes, Zukünftiges zeichnet diese Völkerschaften aus, denn indem sie an fast allen großen politischen Entwickelungen im südwestlichen Asien Theil genommen, haben sie die Eindrücke derselben unbewußt in sich aufgenommen und so lange verarbeitet und mit ihrem Wesen verschmolzen, bis neue Ereignisse die Spuren der früheren verwischten. Ritter sagt: „Zusammenfluß fremder und Spaltung einheimischer Völker hat hier von den Zarangern Herodots bis auf den heutigen Tag ein Völkergewühl, eine Beweglichkeit, Auswanderungen, Colonisationen, Wechsel aller Art bewirkt, wogegen der tiefe Friede und das Festgewurzelte des Völkerlebens des benachbarten Hindostan im höchsten Contraste steht".

Die Engländer sind übrigens mit ihren Absichten in Afghanistan zur Zeit noch nicht weit gekommen, indeß jedenfalls so weit, daß sie dieselben nicht aufgeben können. Es handelt sich jetzt nicht nur um eine Grenze, sondern um ein moralisches Ansehen; es handelt sich außerdem um ein Gegengewicht gegen Rußland, das seinen Einfluß von Persien über Afghanistan ausdehnen möchte, um eine Abhängigkeit jener kriegerischen Horden,

Digitized by Google

die dem indiſchen Handel eben ſo ſehr in den Weg treten, wie auf der anderen Seite den Plänen Rußlands zur Ausdehnung ſeines Handels Vorſchub leiſten, indem ſie eben ſo geneigt ſind hier die Handelsſtraßen ſicher zu halten, die ſie dort durch ihre Raubſucht gefährden. Bedenkt man endlich noch, daß die nationalen Beziehungen Rußlands ein bedeutendes Gewicht in die Wagſchaale legen, daß die Usbeken z. B. und die anderen tartariſchen und mongoliſchen Völkerſchaften Afghaniſtans Rußland näher ſtehen, als der engliſchen Verfaſſung, und einen Charakter, der, wo er auftritt, die Merkmale der Kälte und des politiſchen Hochmuths herauskehrt, ſo wird man überzeugt ſein können, daß die Niederlage von Kabul die Engländer zwar vorſichtig in ihren afghaniſchen Demonſtrationen machen, aber keineswegs eine Aenderung der von Lord Auckland eingeleiteten Politik veranlaſſen wird.

Ich habe in der erſten Abtheilung die Völkerſchaften, die im Laufe der geſchichtlichen Begebenheiten Bedeutung erlangt haben, zuſammengeſtellt. Wenden wir uns nun zu der Darſtellung der letzteren.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Nadir Schah aus Khoraſan. — Achmed Schah, der erſte König aus afghaniſchem Blute. — Er gründet ein mächtiges Reich. — Timur Schah. — Seman Schah.

Ich habe bei Gelegenheit der über Kabul mitgetheilten Notizen der Herrſchaft Baber's Erwähnung gethan. Seinen Nachfolgern diente Afghaniſtan in demſelben Sinne, in welchem es ſich die Engländer unterwerfen wollen, als Schutzwehr gegen die Perſer und ihre Alliirten. Ein Jahrhundert nach ſeinem Tode kämpften die Nachfolger Baber's, die Beherrſcher von Delhi, mit den Perſerkönigen um den Beſitz Afghaniſtans. Dieſer Kampf diente den Afghanen, ſich frei zu machen. Nicht aus Eroberungsgeiſt, ſondern aus der unſtäten Luſt und Raubgier nomadiſcher Völker wandten ſie ſich gen Perſien, das aus dem afghaniſchen Stamme der Ghildſcher hinter einander drei Könige erhielt. Die Integrität Perſiens rettete Nadir Schah, ein Freibeuter aus Khoraſan, der den perſiſchen Thron uſurpirte. Er griff im Jahre 1728 die Durahner an und unterwarf ſie ſich nach einem kurzen Feldzuge. Sie empörten ſich wiederum, fielen in das perſiſche Gebiet ein und ſchlugen den Bruder Nadir Schah's, Ibrahim. Als Nadir Schah die Nachricht von der Belagerung Meſched's *) durch die Afghanen erhielt, brach er in Perſon gegen ſie auf und trieb ſie in ihr Land zurück. Er verbannte die Saddoſei's **), die an der Spitze der Durahner ſtanden, nach Multan und zwang eine große Abtheilung der Durahner, zu ſeinem Heere zu ſtoßen. Dieſe Vorfälle trugen ſich um das Jahr 1731 zu. Im Laufe

*) Stadt in Khoraſan.

**) Siehe S. 82.

Digitized by Google

der nächsten 6 Jahre unterwarf Nadir die Ghildscher und Kandahar. Sulfikar Khan und sein Bruder Achmed Schah, beide vom Stamme der Saddosei's, waren Gefangene in der Stadt. Sie wurden von Nadir befreit und nach Mesenderan als Anführer einer durahnischen Abtheilung versetzt. Da die Durahner sich zugleich in Nadir's Diensten, besonders in seinen Kriegen gegen die Pforte, auszeichneten, so belohnte er sie mit Lehngütern in dem Landestheile Afghanistans, den sie jetzt inne haben. Bis dahin hatten die Durahner, wahrscheinlich nach einem ihrer Khan's, Abdalla, der vor der Invasion der Ghildscher in Persien gleichfalls nach dort einen siegreichen Raubzug unternommen hatte und später den Ghildschern erlegen war, den Namen Abdaller geführt. Die Benennung Durahner beginnt erst nach ihrer Versetzung durch Nadir Schah aus dem Westen von Herat in ihre jetzigen Besitzungen, und zwar erhielten sie diesen Namen von Achmed Schah, der sich selbst Schah Duri Durahn nannte.

Nadir Schah bewies den Afghanen von dieser Zeit große Anhänglichkeit. Dieser wegen ermordeten ihn im Jahre 1747 die Perser; aber selbst der Tod Nadir's löschte ihren Haß nicht. 1795 verschleppte man die Ueberreste Nadir Schahs nach Teheran und senkte sie unter der Schwelle des kaiserlichen Palastes ein, daß sie dort auf „ewige Zeiten mit Füßen getreten würden".

An dem Tage der Ermordung Nadir Schahs fand eine Schlacht zwischen den Afghanen und Usbeken auf der einen Seite und den Persern auf der anderen Statt; und von diesem Tage an beginnt ein selbstständiges Afghanenreich, das einzige, das in der Geschichte dieses Volks vorkömmt, welches bis dahin stets von auswärtigen Eroberern beherrscht worden war und die merkwürdige Erscheinung gewährt hatte, daß es wohl über andere Völker herrschen könne, nicht aber über sich selbst.

Achmed Schah bahnte sich nach jener Schlacht, deren Ausgang zweifelhaft blieb, einen Weg durch den größeren Theil Khorasans, und begab sich nach Kandahar, wo er einen aus Indien für Nadir Schah angekommenen Schatz vorfand. Er bemächtigte sich desselben als Haupt der Saddosei's, und von

Digitized by Google

Geld und Kriegsmitteln unterstützt, gelangte er im October 1747 zur Krönung in Kandahar. Durahnische, hasarische, kisilbaschische und beludschische Oberhäupter wohnten der Krönung Achmed Schahs in Kandahar bei.

Er war, wie gesagt, der erste König über Afghanistan aus afghanischem Blute. Den Winter benützte er dazu, sein Reich von Kandahar aus nach dem Vorbilde persischer Staatseinrichtungen zu ordnen, jedoch mit dem bedeutenden Unterschiede, daß er, statt des persischen Despotismus, die Gewohnheiten und Sitten seines Volks beachtete. Die Durahner, als seines Stammes und natürliche Verbündete, wurden von Achmed vorzugsweise bei der Besetzung der Aemter und der Vertheilung der Staatslasten berücksichtigt, und dieser Stamm überhaupt in eine sehr bevorzugte Stellung gebracht.

Die Weise der Mäßigung würde die natürlichen Feinde der Durahner, die Ghildscher, wenig zum Vortheile Achmed Schahs gestimmt haben; aber ihre Widerspenstigkeit und ihr Stammhaß waren durch eine lange Reihe von Niederlagen und Unglücksfällen gebrochen, und eine strenge Beaufsichtigung Achmed's reichte hin, sie von Empörung abzuhalten. Die übrigen Afghanen waren durch die Ereignisse zur Verachtung gegen die Indier und zum Haß gegen die Perser gewöhnt worden, sollten sie sich einmal einem König unterwerfen, so zogen sie den eingeborenen vor, der sie in ihren Gewohnheiten und Sitten ließ, ihrem Unabhängigkeitsgefühl keinen Zügel anlegte, und sie im Uebrigen durch die Vereinigung der verschiedenen Stämme kräftig und fest gegen das Ausland machte.

Das Reich Achmed's zu befestigen, wirkten auch die auswärtigen Verhältnisse mit. Indien und die usbekischen Staaten waren schwach, Persien litt an den Zwistigkeiten, die in Nadir's Familie ausgebrochen waren, und bot keine Befürchtung eines Einfalls.

Unter solchen Voraussetzungen und Absichten begann Achmed Schah im Frühling 1748 seine Eroberungen.

Mit 12,000 Mann unterjochte er die Ghildscher, eroberte Kabul, Peschawer, Lahore und ordnete die Statthalterschaften

Digitized by Google

von Dera Ghazi Khan, Dera Ismael Khan, Schikarpur und Multan an.

Im Frühling 1749 sammelte Achmed ein Heer von 25,000 Mann aus dem westlichen Theil seiner Besitzungen und eroberte Herat und Mesched. Nischapur zu nehmen, gelang ihm erst im folgenden Jahre, er stellte mit dieser Eroberung die westliche Grenze des afghanischen Reichs fest.

Im Jahre 1756 eroberte Achmed Schah Delhi und dem Sieger und seinem Sohne Timur mußten sich Prinzessinnen aus dem königlichen Hause von Indien vermählen.

Fünf Jahre darauf schlug er die Mahratten bei Panibat und vernichtete ihre Macht. Nach diesem Siege schien ganz Hindostan dem Achmed Preis gegeben; aber er ersah klug genug, daß es ihm unmöglich wäre, eine bleibende Herrschaft im Osten des Indus zu gründen, da ihm die afghanischen Aufstände, abgesehen von der Macht der Sikh's im Pendschab, überflüssig zu schaffen machten. Somit begnügte er sich mit dem ihm früher eroberten und abgetretenen Theil und vertheilte das übrige Land an die indischen Oberhäupter seiner Partei, indem er im Frühling 1761 wieder nach Kabul zurückkehrte.

Die Fortschritte der Sikh's riefen ihn im folgenden Jahre nach Indien zurück, 1763 schon veranlaßten die Unruhen in Kandahar seine Rückkehr nach dem Westen des Reichs.

So erscheint das Leben Achmed Schahs als ein Wechsel von Eroberungen, Aufruhrdämpfungen und Staatseinrichtungen. Aber Alles, was er vollführte, trug das Gepräge der Energie, der Staatsklugheit und der Mäßigung. Er starb 1773 im 49sten Jahre seines Alters, und die ihm unterworfenen Länder erstreckten sich bei seinem Tode vom Westen Khorasans nach Sirhind *) und vom Orus bis ans Weltmeer. Dieses Reich war Achmed Schah durch Verträge, oder wirklichen Besitz, gesichert. Wären seine Entwürfe verfolgt worden, so würde ohne Zweifel bald und leicht in demselben eine zur Erhaltung desselben hinreichend

*) Distrikt in der Provinz Delhi.

Digitized by Google

ſtarke Regierung eingeführt worden ſein, allein keiner der Nachfolger Achmed Schahs erbte ſein Herrſchertalent.

Timur Schah, ſein Sohn, war zu Meſched, im December 1746 geboren. Er war am Hofe ſeines Vaters erzogen und begleitete ihn auf vielen ſeiner Kriegszüge. Charakter, Sitten und ſelbſt Sprache ſeiner Landsleute waren ihm fremd. Als Jüngling hatte er ſeinen Aufenthalt im Pendſchab; ſpäter war er Statthalter zu Herat, unter Perſern. Seine ganze Politik ging dahin, ſich ſeine Ruhe zu ſichern; er ſcheint nie an die Vergrößerung und Befeſtigung ſeines Reichs gedacht zu haben. Den Durahnern, die die Stütze ſeines Vaters geweſen waren, huldigte er wenig, ja, da ſeiner Thronbeſteigung die Hinrichtung des Veſirs, aus durahniſchem Blute, der Empörungsverſuche geleitet hatte, vorhergegangen war, ſo trat bald an die Stelle des bisherigen Vertrauens zwiſchen dem Fürſten und jenem Stamme, Mistrauen und Haß. Timur verlegte ſeine Reſidenz aus Kandahar, dem Mittelpunkte des durahniſchen Landes, nach Kabul, wo größtentheils Tadſchik's anſäßig waren. Im Allgemeinen ließ er die großen Staatswürden den durahniſchen Geſchlechtern, welchen Achmed ſie anvertraut hatte, aber an ihrer Seite ſchuf er neue, die nicht mit Durahnern beſetzt wurden. Die Verwaltung der Landſchaften wurde ihren geborenen Oberhäuptern nicht gelaſſen, ſondern Leuten von geringem Gewicht und Einfluß übertragen. Dadurch verſchaffte ſich Timur — freilich in ſehr negativer Weiſe — ſtrengen Gehorſam gegen ſeine Befehle und vollkommene Gewalt über das Einkommen. Die durahniſchen Häuptlinge am Hofe Timur's befanden ſich ganz in ſeinen Händen, da er keine Truppen dieſes Stammes in ſeiner Hauptſtadt unterhielt. Die aus Perſern und Tadſchik's beſtehenden Truppen wurden gut bezahlt, erhielten vom König viele Aufmunterung und einige Vorrechte, deren Beſchaffenheit dahin gerichtet war, ſie von dem übrigen Volke zu trennen.

Dieſer Politik gelang es, die innere Ordnung zu befeſtigen, aber nach außen hin übte ſie keinen imponirenden Einfluß. Die Landſchaften, die unmittelbar unter dem König ſtanden, blieben ruhig, während die entfernteren Provinzen mit dem den

Digitized by Google

Afghanen eigenthümlichen Unabhängigkeitssinne sich bald dem Könige entzogen.

Die Regierung Timur Schahs erscheint somit nur als eine äußerliche Ueberwachung des Bestehenden und eine Zusammenhaltung der afghanischen Besitzungen auf rein negativem Wege. Keine große Idee, kein durchgreifendes Princip leiteten diesen Monarchen.

Was ihm wenigstens zum Theil gelang, konnte von der Schwäche und Uneinigkeit seiner Söhne nicht fortgesetzt werden. Timur starb am 20. Mai 1793 zu Kabul.

Er hatte keinen Nachfolger ernannt und die Zwistigkeiten zwischen seinen drei Söhnen Seman, Mahmud und Schudschah bezeichnen die nächste Epoche nach seinem Tode, leiten den Verfall des von Achmed Schah gegründeten Reiches ein und führen ihn aus.

Kaum war Timur todt, als seine Lieblingsgemahlin zum Besten ihres Sohnes und mit Beistand des Durahners Sirafras Khan, dem sich bald die anderen durahnischen Oberhäupter anschlossen, eine Intrigue anspann, die mit der Thronbesteigung Semans endete. Sirafras Khan war aus dem Geschlechte der Barikzei's und Vater Dost Mahmud's. Seman, trotz dem, daß er ihm die Krone verdankte, hielt es für angemessen, sich einen anderen Vesir aus dem unantastbaren Geschlechte der Saddozei's zu wählen. Schon diese Wahl eines von dem Gesetze nicht zu erreichenden Ministers wurde von dem Volke ungünstig aufgenommen, und man hielt sie für um so unkluger, als ein aus dem Königsgeschlechte hervorgegangener Vesir leicht die Hand nach der Krone selbst ausstrecken könne. Diese Ungunst steigerte sich durch die Herrschsucht und Habgier des Vesirs. Derselbe hatte allmählich durch sein feines und einschmeichelndes Benehmen das Vertrauen des Königs in einem so hohen Grade gewonnen, daß ihm in seiner Absicht, sich zum allmächtigen Rathgeber Seman's zu machen, keinerlei Hindernisse entgegentraten. Vornehmlich hatte er es auf den Sturz der einflußreichen durahnischen Oberhäupter, namentlich des Sirafras Khan abgesehen, Dieser Plan glückte und die Eifersucht und Uneinigkeit zwischen

Digitized by Google

dem Könige und den Durahnern, die Waffadar Khan Saddosei (so hieß der neue Vesir) nebenbei erregte, dienten ganz und gar dazu, diesen Stamm, der schon unter Timur bedeutend beeinträchtigt worden war, ganz und gar von dem Throne zu entfernen. Den Geiz Waffadar's betreffend, so wurden die Statthalterschaften und sämmtliche Aemter zu seinem Vortheile verkauft und die Abnahme der Einnahme, die Folge seiner Veruntreuungen und der seiner Geschöpfe, ward um so mehr gefühlt, als Schah Seman keine Spur von der Ordnung und Sparsamkeit seines Vaters besaß. Dazu kam, daß er die westliche Grenze durchaus nicht in der geringsten Sicherheit hielt und in Indien, wohin ihn sein Ehrgeiz führte, nie nachdrücklich auftreten konnte, weil er durch sich häufende Unordnungen stets nach Kandahar zurückgerufen wurde. Seine Regierung verging gleichsam in Angriffen gegen Indien, die, kaum begonnen, eingestellt werden mußten, weil innere Unruhen die Regierung gefährdeten.

Der Rückzug Seman's aus Indien im Jahre 1797 ward durch die Nachricht von der Empörung seines Bruders Mahmud unterbrochen. Dieser, beim Tode Timur's, Statthalter von Herat, war in selbiger Würde gelassen worden, und hatte während der Abwesenheit des Königs ein Heer von 20,000 Mann, meist Persern aus Khorasan, zusammengebracht. Diese Unternehmung beseitigte Seman nach seiner Zurückkunft, und Mahmud floh mit seinem Sohne Kamran nach Turschisch. Seman ging darauf nach Indien zurück, drang bis Lahore vor und ließ sich von den Oberhäuptern der Sikh's, unter denen auch Rundschit Singh, der spätere Beherrscher von Lahore, huldigen.

Mahmud begab sich von Turschisch an den persischen Hof und begleitete im Jahre 1797 den König von Persien, Fatteh Ali, auf seinem Feldzuge nach Khorasan. Wenn der letztere ohne Folgen blieb, so diente er doch Mahmud dazu, sich mit einigen Oberhäuptern in Khorasan in Verbindung zu setzen, um eine Unternehmung gegen Herat auszuführen. Nachdem der Schah von Persien zurückgekehrt war, zog Mahmud mit 10,000 Mann seiner Bundesgenossen gegen Herat, da aber Waffadar Khan ihm auf eine listige Weise den Verdacht beibrachte, er werde von

Digitized by Google

den letzteren verrathen werden, so flüchtete sich Mahmud in großer Hast und brachte dadurch den Mir Ali Khan, den Beherrscher von Kain und Bertschend, der an der Spitze seiner Bundesgenossen stand, in die größten Verlegenheiten, indem derselbe zum eiligen Rückzug durch das wüste Land zwischen Herat und Bertschend gezwungen wurde. Mahmud begab sich nunmehr nach Bokhara, und da sich Seman an den dortigen König wegen Auslieferung seines Bruders wandte und jener, um Seman nicht zu beleidigen und eben so wenig das Gastrecht zu verletzen, Mahmud zur Abreise rieth, nach Khowaresm *) oder Urgondsch **) und von dort nach Persien zurück.

Eine Verschwörung der Durahner gegen Seman und seinen Vefir, im Interesse Schudschah's, scheiterte und endete mit der Hinrichtung der Verschworenen, unter denen sich Sirafras Khan Barikfei befand. Nichts desto weniger war sie die Ursache des Sturzes Seman's. Fatteh Khan, der älteste Sohn des Hingerichteten und Bruder Dost Mahmud's, schwor dem Schah Seman ewige Rache und hat sie treulich gehalten.

Im Frühling 1800 fiel Fatteh Ali Schah von Persien zum zweiten Male in Khorasan ein; er war von Mahmud begleitet, den er auf den Thron von Persien zu setzen versprach. Diese Unternehmung lief eben so erfolglos ab wie die erste; aber Fatteh Khan Barikfei einsehend, mit welcher Ausdauer Mahmud seine Ansprüche auf den afghanischen Thron verfolge, und von Rache beseelt, auch kühn und verwegen in seinen Unternehmungen, forderte ihn zu einem neuen Versuche gegen Seman auf, an dessen Spitze sich die durahnischen Häupter stellen sollten. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Mahmud zog mit nicht mehr als 50 Reitern von Tabbas in das durahnische Land. Sein Rathgeber hatte die dortige Stimmung richtig beurtheilt; die Durahner strömten Mahmud in Schaaren zu. Kandahar wurde erobert.

Schah Seman fuhr mittlerweile in seinen Verfolgungen gegen die Durahner fort. Abdallah Khan Allekkosei ***), Statthalter von

*) Land in der Tartarei, in Asien, zwischen dem Aralsee und Persien.
**) Stadt in Khiwa.
***) Siehe S. 82.

Digitized by Google

Kaſchmir, war an den Hof nach Peſchawer gekommen. Er ward, als ein politiſch Verdächtiger, ergriffen und gefoltert. Dieſes unkluge Verfahren hatte die Folge, daß der Bruder Abdallah's, Seidal Khan, der zu Kandahar war, mit dem ganzen Klan der Alekkoſei's zum Mahmud überging. Nachdem Seman Kunde von der Einnahme Kandahar's erhalten, begab er ſich mit ſeinen Streitkräften nach Kabul, eine bedeutende Macht in Peſchawer hinterlaſſend. Erſt in Kabul überzeugte er ſich von der wahren Lage der Dinge und wie wenig er auf die Durahner zählen könne. Er wandte ſich nun entſchieden den Ghildſchern zu, was die Zahl der Mißvergnügten noch vermehrte. Der Veſir übertraf den König noch an Beſorgniß, die ſich bald zu einem paniſchen Schrecken ſteigerte. In dieſer Stimmung entſchloß ſich Seman mit 30,000 Mann gegen die Rebellen zu ziehen. Achmed Khan Nurſei befehligte den Vortrab. Es galt, ihn dem Intereſſe Seman's abſpenſtig zu machen, und Fatteh Khan wählte zu dem Ende ein Mittel, das von der Heftigkeit ſeines Charakters zu erwarten ſtand und von der grauſamen Politik der Afghanen nicht verſchmähet wurde. Der Bruder Achmed Khans, dem dieſer ſehr anhing, befand ſich in Mahmud's Händen, und obwohl dem Letzteren die Treue jenes Bruders nie verdächtig geweſen war, ſo drohte ihm Fatteh Khan demungeachtet mit dem Tode, wenn er nicht bewirke, daß Achmed Khan augenblicklich zu Mahmud übergehe. Dieſe Drohung beſtimmte Achmed; er ſchloß ſich bei Sirriasp mit ſeinem ganzen Vortrabe dem Heere Mahmud's an. Als dieſes Ereigniß dem König bekannt wurde, floh er mit ſeinem Veſir in aller Haſt gen Kabul. Dorthin folgten ihm die Rebellen. Seman begab ſich zu den Schainwarern. *) Hier wurde er auf dem Schloſſe eines Vaſallen, deſſen Schutz er ſich anvertraut hatte, von eben dieſem Vaſallen zum Gefangenen gemacht. Mahmud, von dieſem Vorfall in Kenntniß geſetzt, ſandte den Aſim Khan, den Bruder Fatteh Khan's, zu Seman, um ihn in Sicherheit bringen zu laſſen. Demſelben folgte ein Wundarzt, der den Befehl hatte, dem Schah die Augen auszuſtechen.

*) Siehe S. 76.

Digitized by Google

Beide Boten trafen Seman auf dem Wege nach Kabul, und die Augen wurden ihm noch auf der Reise mit einer Lanzette durchstochen. Er ward hierauf nach Kabul geführt und im Bala Hissar eingesperrt, ein Gefängniß, das er während der ganzen Regierungszeit Mahmud's keinen Augenblick verlassen hat. Wassadar Saddosei und seine Brüder wurden sofort nach ihrer Verhaftung hingerichtet, ein Beweis, daß der Parteihaß sich selbst über die Traditionen der Durahner und die Heiligkeit der Geschlechter hinaussetzte.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Regierung Mahmud's. — Mukthar a Daula. — Verschwörung zum Besten Schah Schudschah's. — Schah Schudschah. — Charakter dieses Fürsten. — Seine Regierung. — Mahmud wird von Neuem als König ausgerufen. — Während seiner Regierung werden die Sikh's in die inneren Zwistigkeiten Afghanistans verstrickt. Ihre Eroberungen. — Prinz Kamran läßt den Barikzei Fatteh Khan ermorden. — Eidschuk wird König. — Weitere Eroberungen Rundschit Singh's. — Auflösung des Königreichs Kabul. — Die Barikzei's und eine Uebersicht der afghanischen Zerstückelung im Jahre 1832. — Dost Mahmud, Emir von Kabul, und der Zustand dieser Provinz im Jahre 1838. — Dost Mahmud, geschildert von der Delhi Gazette. — Ein Bündniß mit ihm lag im englischen Interesse.

Mahmud, welche Hoffnungen auch das Volk an ihn geknüpft hatte, war als König ohne Grundsätze, furchtsam und faul und betheiligte sich so wenig an den Beschwerden des Krieges, wie an den Sorgen der Administration. Fatteh Khan hielt einige Zeit die Parteien darnieder, aber als sein Ehrgeiz durch Rivale gereizt wurde, verfolgte auch er alsbald egoistische Pläne. Der

Digitized by Google

bedeutendste dieser Rivale war Akram Khan Alisei *). Neben den genannten Beiden administirten und regierten viele andere durahnische Oberhäupter ganz in ihrem Interesse, so daß man Mahmud's Herrschaft vorzugsweise als eine Monarchie des Raubes und der Plünderung bezeichnen kann, die zuweilen noch durch die Zwistigkeiten der beiden Hauptnebenbuhler und das Schauspiel bürgerlicher Fehden vermehrt ward, welche dem Interesse des Regenten und des Volkes gleich fern lagen. Wenn in diesem der Charakter des administrativen Zustandes gegeben ist, so hatte man außerdem drei Verschwörungen der Ghildscher, die in offenen Krieg ausbrachen, zu bekämpfen. In Kabul wurde eine Pyramide aus den Häuptern der Gefallenen aufgerichtet. Die Perser eroberten inmitten der inneren Zerwürfnisse Khorasan.

Mahmud hatte sich während seiner langen Anwesenheit in Persien und seiner mannichfachen Beziehungen zu diesem Lande persischen Sympathieen ganz und gar hingegeben. Die Afghanen, strenge Sunniten, konnten sich, abgesehen von dem Nationalhaß, unmöglich mit dieser Hingebung befreunden; die ketzerische Richtung des Königs vollendete die Abneigung des Volks.

Der eigentliche Urheber aller Unruhen, die auf Mahmud einstürmten, war indeß Mukthar a Daula, der Sohn Waffadar Khans. Es lag ihm ob, gleich Fatteh Khan, den Tod des Vaters zu rächen. Bei diesem Plane kam ihm vor Allem der Ruf seiner Heiligkeit zu Statten; er hatte, als einer der strengsten Sunniten, unzählige Pilgerfahrten unternommen. Unter dieser Maske und der der Bescheidenheit verbarg Mukthar den höchsten Ehrgeiz. Er hatte es mit Ungeduld ertragen, daß er von dem Amt eines Vesirs, worauf er, mittelst seines Vaters, ein angeborenes Recht zu haben glaubte, ausgeschlossen worden war, und die Regierung, welche seine hohen Ansprüche bemerkte, ward veranlaßt, ihm die Ehre und das Vertrauen vorzuenthalten, das er durch seine großen Verdienste erworben hatte. Er besaß alle Eigenschaften, die die Gunst seiner Landsleute bestimmen konnten, zumal da sich in keinem Andern die kriegerischen Vollkommenheiten in einem grö-

*) Siehe Seite 82.

Digitized by Google

ßeren Mäße vereint fanden. Seine Tapferkeit war ausgezeichnet. Daneben war er gleichgültig gegen Geld, außer insoweit es ein Mittel seines Ehrgeizes war. Er hatte die größte Verachtung gegen äußeren Glanz und trug, um den Ruf seiner Heiligkeit zu mehren, selbst die Kleidung und Lebensart eines Derwisches zur Schau. Diese Einfachheit eines Mannes von Rang und Ruf scheint ihn dem Volke sehr theuer gemacht zu haben. Dabei war er ein gewandter Diplomat und staatsklug. Gern gestand er eine Gunst zu, und wenn er die Bewerber nicht durch seine Geduld und Ruhe ermüden konnte, waren Versprechungen seine einzige Zuflucht, die er freilich nie zu halten gedachte. Daneben besaß er viel Gutmüthigkeit und Mäßigung, selbst gegen seine Feinde, denen er Beleidigungen vergab und selbst gestattete, ihn ungerecht zu belästigen, wenn er sie in seiner Gewalt hatte.

Man wird einsehen, daß ein solcher Mann ganz dazu geeignet war, eine Verschwörung und eine Regierung zu leiten. Schah Schudschah mußte seinen Plänen dienen.

Die Unzufriedenheit gegen Mahmud hatte ihren Höhepunkt erreicht. Die Hinrichtung eines jungen Mannes aus Kabul, der einen Kisilbaschen ermordet hatte, war das Signal offener Empörung. Der große Haufe glaubte das Verdammungsurtheil als eine Folge der Parteilichkeit Mahmud's für die Schiiten betrachten zu müssen, und war im Begriff, den Hingerichteten mit der Ehre eines Heiligen zu bestatten; aber die Kisilbaschen gaben Feuer auf den Zug und nöthigten ihn zur Flucht. In Folge dessen entspann sich ein Kampf in den Straßen von Kabul. Mukthar a Daula ermunterte das Volk und die durahnischen Großen öffentlich, für ihren Glauben zu fechten, während ein anderer heiliger Mann denen, die fallen würden, die Freuden des Paradieses verhieß und die Anführer bei dem Angriffe mit Wasser aus dem heiligen Brunnen Semsem *) besprengte, das er selbst aus Mekka mitgebracht hatte. Die Kämpfenden wurden jedoch durch

*) Brunnen in der Nähe der Kaaba, welcher für die Quelle ausgegeben wird, die Gott der Hagar zeigte, als ihr Sohn Ismael verschmachten wollte.

Digitized by Google

die Länge eines ungewöhnlich heißen Sommertages erschöpft und gegen Abend ward durch die Unterwerfung der Kisilbaschen und Perser eine scheinbare Versöhnung zu Stande gebracht. Beiden Theilen lag an einem einstweiligen Aufschub der Feindseligkeiten. Mahmud wollte Fatteh Khan erwarten, der mit einem Heere von Kandahar auf dem Marsche war, und Mukthar a Daula hoffte auf die Ankunft des Prinzen Schudschah, den er zum Könige ausrufen wollte. Diese Absicht wurde durch die Furcht Mahmud's beschleunigt. Er hatte allerdings recht gesehen, daß Mukthar a Daula die Triebfeder aller Vorfälle war, die seine Regierung bestürmten; somit beschloß er die Verhaftung desselben. Mukthar erhielt von diesem Vorhaben Kunde und ergriff die Flucht, nachdem er zuvor seiner Partei aufgetragen hatte, die Unruhen in Kabul zu erneuern. Solches geschah, und die Wuth des Volkes wurde von den Schiiten geschickt auf den König geleitet, der sie begünstige. Dieser Plan gelang vollkommen, so daß Mahmud, als Mukthar mit Schudschah nach Kabul zurückkehrte, in der Citadelle Bala Hissar bereits vollständig belagert war. Weder jener, noch der Prinz rückte indeß in Kabul ein; Beide lagerten sich vielmehr nur außerhalb der Stadt, wo sie die Truppen um sich sammelten, die sie Fatteh Khan entgegenführen wollten. Dieser kam mit einem Heere von 8 — 10000 Mann heran. Wäre Mukthar vielleicht der Kriegsmacht Fatteh Khan's erlegen, so kam ihm dagegen der Verrath in den Reihen des feindlichen Heeres zu Statten; eines der durahnischen Oberhäupter fiel von Fatteh Khan in Begleitung beträchtlicher Mannschaft ab und der Letztere sah sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen.

Tags darauf rückte Schudschah im Triumph in Kabul ein. Mukthar a Daula ging zu Fuß neben dem Pferde des Prätendenten her und viele durahnische Sirdar's befanden sich im Gefolge desselben. Die Thore des Bala Hissar wurden bei der Ankunft des Königs gesprengt und Mahmud, von allen seinen Anhängern verlassen, ließ sich nach dem oberen Fort *) führen.

*) Siehe die Beschreibung von Kabul S. 86.

Digitized by Google

Die gewöhnliche Grausamkeit der Muhamedaner übte Schudschah nicht an den Augen seines Bruders.

Diese Revolution, obgleich sie den Afghanen zu Statten kam, indem sie ein milderes und verständigeres Regiment an die Stelle der tendenzlosen Regierung Mahmud's setzte, konnte die Monarchie und die auf sie gegründete Ordnung der Dinge unmöglich befestigen. Schah Schudschah besaß weder Genie, noch Energie, um die verfallene Monarchie wieder auszubauen und zu stützen. Die Großen des Reiches waren unter Mahmud unruhiger und mächtiger geworden, als je. Die Regierung hatte die Anhänglichkeit ihrer Unterthanen verloren. Das Heer entbehrte der Kriegszucht.

Dazu kam, daß der König zwei Jahre hindurch flüchtig in seinem jetzigen Reiche umhergeirrt war. Er hatte Verpflichtungen gegen viele durahnische Oberhäupter übernommen und das Gefühl der Dankbarkeit hielt ihn an, diese Verpflichtungen zu erfüllen. Seine Zurückberufung durch Mukthar a Daula hatte zu den alten Verbindlichkeiten neue gesellt. Kurz, alle Ehrenstellen und Besoldungen, die von der Krone abhingen, reichten nicht hin, die Anhänger des Königs zu belohnen, und er war somit sogar genöthigt, einen großen Theil seines Einkommens zur Belohnung seiner Anhänger zu verwenden.

Was von den Einkünften übrig blieb ging durch die Hände Mukthar's, der die Stelle eines Vesirs erhalten hatte. Dieser, dessen Interessen häufig von denen des Königs sehr verschieden waren, verwendete die ihm zukommenden Geldmittel zunächst für seine Zwecke.

Klug wäre es gewesen, hätte Schah Schudschah seinem Vesire gänzliches Vertrauen geschenkt. Er verdankte demselben nicht nur den Thron, sondern Mukthar a Daula war auch allein der Mann der Kraft und der That; allein die Macht ist verführerisch und Schudschah konnte sich nicht überwinden, ihr ganz zu entsagen und mit dem königlichen Ansehen fürlieb zu nehmen. Dazu kamen die alten Intriguen der Parteien, die dem Vesir entgegentraten. Man begann das frühere Spiel, erweckte Eifersucht gegen Mukthar im Herzen des Königs und veranlaßte ihn

Digitized by Google

zu Maßregeln, die den auf die Concentration der Monarchie gerichteten Absichten jenes entgegenwirkten.

In Folge der Schwäche der Regierung konnte jeder durahnische Edelmann bequem eine Verschwörung anzetteln. Mißlang dieselbe, so fand er sich stets inmiten seines Stammes und Landes in einiger Sicherheit. Auch war es nicht schwer für ihn, Verzeihung zu erhalten, wenn er mit dem Hofe ausgesöhnt zu werden wünschte, denn, abgesehen von dem Charakter Schudschah's, rieth die Lage des Landes eher zu Freunden, als zur Bestrafung der Feinde. Diese Gewißheit unbestraft zu bleiben, gab den Empörungen unter dieser Regierung einen eigenthümlichen Charakter; denn sie wurden um der unbedeutendsten Veranlassungen willen angefangen. Die geringste Zurücksetzung von Seiten des Hofes reizte einen Großen, sich aufzulehnen.

Der erste Schritt Schudschah's war die Befreiung Seman's. Ihm schlossen sich andere Maßregeln des Vesirs zur Versöhnung der Parteien und zur Vertilgung des Andenkens an die bürgerlichen Unruhen an. Zu gleicher Zeit suchte der Letztere mit großer Kraft und eben so großem Erfolg die aufrührerischen Provinzen zum Gehorsam zu bringen.

Die erste Unternehmung war gegen Kandahar gerichtet, das Prinz Kamran, Mahmud's Sohn, und Fatteh Khan noch inne hatten. Der Ort ward ohne Schwierigkeit genommen und Fatteh Khan sogar für das Interesse Schudschah's gewonnen. Schah Schudschah hätte nunmehr Gelegenheit gehabt, die Anhänglichkeit dieses Häuptlings an seine Sache zu befestigen; aber sie ward nicht benützt, und man kann diese Weise als eine Hauptursache der Unfälle betrachten, die Schudschah's übrige Regierungszeit verwirrten und ihn endlich vom Throne stürzten. Die Forderungen Fatteh's waren mäßig; sie erstreckten sich nur auf den Besitz der Aemter, die sein Vater inne gehabt hatte; allein sie wurden ihm durch die Unvorsichtigkeit des Königs noch mehr vorenthalten, als durch die Eifersucht des Vesirs. Die nächste Folge war, daß sich Fatteh Khan höchst unzufrieden von dem Hofe nach seinem Schloß Dschirisk zurückzog. Weitere Folgen blieben nicht aus.

Digitized by Google

Fatteh Khan begab sich von einem Prinzen und Prätendenten zum andern, die Krone feilbietend oder verschenkend. Verschwörungen über Verschwörungen, Unruhen über Unruhen und Krieg über Krieg entspannen sich. Mukthar a Daula fand in diesen Begebenheiten seinen Untergang.

Nicht in seiner Hauptstadt Kabul, sondern zu Peschawer mußte Schah Schudschah die Gesandtschaft empfangen, die die Engländer im Jahre 1808 an ihn abgesendet hatten. Dieselbe sollte Afghanistan freundlich für Großbritannien stimmen; denn solcherweise hoffte man den französischen Einflüssen in Persien, die gegen das brittische Indien gerichtet waren, entgegenzuwirken. Aber die Ohnmacht des Schahs ließ wenig Erfolg an diese diplomatische Demonstration knüpfen. Elphinstone fand das Reich bereits in vollkommener Auflösung und noch in demselben Jahre hatte Schudschah's Regierung ein Ende. Mahmud wurde wieder als König ausgerufen. Fatteh Khan war sein Vesir.

Der Sohn Mukthar's gebot in Kaschmir. Ihn, der dem verhaßten Geschlechte der Saddosei's angehörte, zu vertreiben, hielt Fatteh Khan jedes Mittel für gut. Er rief die Sikh's unter Rundschit Singh zu Hülfe, indem er diesem Häuptling neun Lak Rupien für seinen Beistand verhieß. Als aber Kaschmir im Jahre 1811 gefallen war, hatte Fatteh Khan nicht Lust, sein Versprechen zu halten. Der getäuschte Fürst der Sikh's bemächtigte sich durch Verrath der Festung Attok, durch List und Gewalt der übrigen afghanischen Plätze am östlichen Indusufer. Nur Kaschmir, wo Fatteh Khan's Bruder, Asim Khan, gebot, wurde dem Afghanenreiche erhalten. Im Westen verlangte Persien Tribut wegen Herat's. Der Befehlshaber von Herat, ein Bruder Mahmud's verweigerte ihn zwar, aber Fatteh Khan erklärte dessen Treue für verdächtig, verhaftete ihn und führte nunmehr selbst ein Heer gegen die Perser. Die Statthalterschaften vertheilte der Vesir nach Willkür an seine Brüder. Fatteh Khan erregte solcherweise die Eifersucht der Großen. An ihrer Spitze stand Kamran, Mahmud's Sohn, der ohne Weitläufigkeit gegen den Vesir verfuhr, ihn ergreifen, blenden und nach einigen Monaten, nicht ohne Vorwissen seines Vaters, hinrichten ließ.

Digitized by Google

Dieſe Grauſamkeit mußte dazu dienen, die Barikſei's von Neuem zur Rache zu rufen. Schudſchah ward durch Aſim Khan Barikſei aus der Verbannung zurückgerufen. Er würde zum zweiten Male den Thron beſtiegen haben, aber hier, wo Leidenſchaft und perſönliches Intereſſe Alles entſchied, konnte eine Beleidigung, die Schah Schudſchah einem Freunde Aſim's zufügte, nur den nachtheiligſten Einfluß auf ſeine Zukunft ausüben. Die Barikſei's verſchmähten Schudſchah und erhoben einen ſeiner Brüder: Eidſchub, der „um Brod und um den Königstitel — nur um den Titel" bat, zum Herrſcher von Kabul. Während deſſen war Mahmud in Herat geſtorben. In der Regierung dieſer Provinz folgte ihm Kamran.

Eidſchub war natürlich nur Schattenkönig. Neben ihm regierte unbeſchränkt Aſim Khan als Veſir. Mit leichter Mühe bekämpfte er die Intriguen, die Schudſchah gegen die neue Ordnung der Dinge fortſetzte, aber den Einfluß und die Ausbreitung der Sikh's, die Fatteh Khan in das Land gerufen hatte, vermochte er nicht zu hemmen. Rundſchit Singh nahm Kaſchmir, ging 1823 über den Indus und machte Peſchawer zinsbar. Die Monarchie Kabul war aufgelöſet. Nach der Unterjochung Kaſchmir's durch die Sikh's hätte ſie ohnedieß ſchwerlich fortbeſtehen können, da die Einkünfte der anderen Provinzen gerade in der Verwaltung aufgingen und die Macht des Reiches und der Glanz der Krone nur durch die Einkünfte Kaſchmir's aufrecht erhalten wurden.

Aſim Khan hinterließ als er ſtarb ſeinem Sohne einen Schatz von 3 Millionen Pfund Sterling, der beſte Beweis, in weſſen Intereſſe die Veſirs des Afghanenreichs handelten. Zugleich ward jenem von ſeinem Vater die Verpflichtung auferlegt, dem Afghanenreiche Kraft und Vermögen zu leihen. Aber die Zeit des Königreichs war vorüber. Ueber das Vermögen machten ſich die Oheime her und der Kampf, der nunmehr unter den Barikſei's ſelbſt aufloderte, bildet den Uebergang zu der zweiten Hälfte der neueren Geſchichte Afghaniſtans.

Die Macht und der Ruhm der Saddoſei's waren gebrochen. Die Barikſei's lagen in inneren Streitigkeiten. Somit bot

Digitized by Google

das Land 1832 folgende Uebersicht der Administration. Der Osten des Reichs bis gen Peschawer war den Sikh's unterthan. Die Emirs von Sind hatten sich losgesagt von Kabul, nachdem sie der Festung Bukkur und der Provinz Schikarpur sich bemächtigt hatten. In Peschawer herrschte Serdar Mahmud Khan, einer der Brüder Fatteh's und Asim's. Er theilte die Landeseinkünfte, nicht ganz 9 Lack Rupien (90,000 Pfund Sterling) mit zwei Brüdern. Derselbe stand in einer unerträglichen Abhängigkeit von Rundschit Singh, welcher den Jahrestribut aus 60 Pferden und einer Quantität Reis mit unerbittlicher Strenge eintrieb. Seine regelmäßigen Streitkräfte beliefen sich auf 3000 Mann, darunter 2000 Reiter und 6 Stück Geschütz. In Kabul, dem bedeutendsten afghanischen Distrikt, herrschte Dost Mahmud Khan. Die Herrschaft Ghasni's hatte Emir Khan, ein anderer Bruder. Das südlicher gelegene Kandahar fiel bei der Auflösung des Reiches in die Hände eines anderen Barikzei, Schere Dil, dem einige Jahre später sein Bruder Kohen Dil Khan folgte. Die Einkünfte dieser Provinz theilte derselbe mit zwei anderen Brüdern. *)

In der westlichen Provinz Herat hielt sich mit großer Anstrengung Prinz Kamran, der einzige Saddosei, dem noch ein Theil des Königreichs Kabul geblieben war.

Nur Kabul und Kandahar konnten als unabhängig erscheinen. Während Peschawer den Sikh's unterthan war, war Herat den persischen Ansprüchen ausgesetzt. Streitigkeiten der Barikzei's unter einander verhinderten selbst die vollkommene Ausbildung der Administration der beiden erstgenannten Provinzen. Dieselbe gelang zum Theil Dost Mahmud Khan zu Kabul durch seine eminenten Fähigkeiten.

Bei seiner zweiten Reise nach Kabul im Jahre 1838 und seines dortigen Aufenthaltes fand Burnes den Zustand dieser Provinz in der That sehr befriedigend und seine Schilderung

*) Die Barikzei's waren ursprünglich 19 an der Zahl. Später lichtete der Tod ihre Reihen.

Digitized by Google

Dost Mahmud's und der Stellung desselben in Afghanistan beweiset zumeist, daß die Engländer besser gethan hätten, an die Person dieses Häuptlings ihre afghanischen Pläne zu knüpfen.

Die Herrschaft Dost Mahmud's umfaßte nämlich das ganze Land, welches sich vom Hindu-Kusch südlich nach Ghasni und von Bamian nach den Kheiberbergen erstreckt. Der östliche Theil, oder Dschellalabad war eine neue Erwerbung und hatte des Emirs — denn diesen Titel hatte Dost Mahmud vor einigen Jahren angenommen — Einkünfte von 18 auf 20 Lak's Rupien jährlich gesteigert. Dieses Gebiet war in verschiedene Statthalterschaften getheilt, die sämmtlich unter der Leitung der Söhne des Emirs standen. Sein Bruder, Emir Khan, war um die Zeit der zweiten Burnes'schen Reise gestorben. Somit war auch Ghasni unmittelbar unter die Regierung Dost Mahmud's gekommen, der die Administration dieses Distrikts gleichfalls einem seiner Söhne anvertraut hatte. Mir Ufzut Khan, der älteste Sohn, hatte Zurmut inne, einen ackerbautreibenden Distrikt, östlich von Ghasni; Mahmud Akhbar Khan (Sirdar) der Lieblingssohn *) herrschte über Dschellalabad und war Häuptling der Ghildscher; Akram Khan verwaltete Bamian, Kabul und die Hasarer, die Kabul zinsbar waren, Hyder Khan hatte Ghasni und der Sohn des verstorbenen Bruders, der über Ghasni geherrscht hatte, verwaltete Kohestan (Bergland von Kabul); der Emir selbst, in Verein seines Bruders, des Nuwab Dschubbar Khan, regierte Kabul, wo er auch gewöhnlich residirte.

Die Kriegsmacht Dost Mahmud's war für einen Khan sehr achtbar. Sie bestand aus einem Artilleriepark von 45 Kanonen, etwa 2500 Fußsoldaten, mit Musketen bewaffnet, zwölf oder dreizehntausend Reitern, wovon ein Zwölftheil Kisilbaschen.

„Es ist natürlich zu vermuthen, sagt Alexander Burnes, daß die eifersüchtige Aufmerksamkeit der angrenzenden Völker auf ein Land gerichtet sein wird, welches eine so hervorragende Stellung, wie Kabul, behauptet; aber obwohl zu schwach, Eroberungen in größerem Maßstabe zu machen, ist doch der Herrscher

*) Er leitete den Aufstand gegen die Engländer in Kabul.

Digitized by Google

von Kabul stark genug, den Angriffen aller Nachbaren zu widerstehen und die rauhe Beschaffenheit seines Landes gibt seinen Truppen eine Macht, welche ihn jedes Wagnisses überhebt." Derselbe nennt die Stellung Dost Mahmud's, den Sikh's gegenüber, eine „gewagte", da er fortwährend eine große Macht gegen dieselben auf den Beinen erhalten und seine Kräfte zersplittern mußte, auch seine Umgebung nicht in der Weise belohnen konnte, wie solches in Friedenszeiten und mit Concentration der Hülfsquellen zu einem ergiebigeren Zweck, als dem Krieg möglich gewesen wäre. Ein Aufhören der Feindseligkeiten — meint Burnes — würde ihn von diesem Uebel erlösen, ihm dagegen den Nimbus eines Vertheidigers des Islam gegen die Lehre Nanak's entzogen und damit zugleich auch die Sympathieen gemildert haben, die ihm diese Vertheidigung erwarb.

Alles dieses wäre gewiß Grundes genug gewesen, den Engländern eine Allianz mit Dost Mahmud eher, denn mit Schah Schudschah anzurathen. In diesem Falle würden sie nicht nur einen kräftigen Alliirten in Afghanistan gehabt haben, sondern auch eine zuverlässigere Stütze, als Runbschit Singh, der Eroberer, der Ketzer in Afghanistan sein konnte.

Die Verbindung Kandahar's mit Kabul war zur Zeit der zweiten Burnes'schen Reise weit fester geworden. Als Schah Schudschah eine Unternehmung wagte, sein verlorenes Reich wiederherzustellen, vereinte sich Dost Mahmud schnell mit seinen Brüdern zum Schutze Kandahar's. Durch den Sieg, den er erfocht, rettete er sie und sich. Gemeinsamer Vortheil schrieb das Verfahren vor, und in solchen Fällen durfte auch Dost Mahmud mit Zuverlässigkeit auf die Unterstützung seiner Brüder rechnen. Dazu kam, daß der Beherrscher von Kabul von Herzen in jeglicher Weise gegen ein Bündniß mit Persien war, indem er von dort her für seine Unabhängigkeit zu fürchten hatte. Aus diesem Grunde durfte er beinahe als ein natürlicher Alliirter der Engländer angesehen werden.

Als die großen Monarchieen Kabul und Persien aneinander grenzten, bestand ein nachbarschaftlicher Verkehr zwischen beiden. Nach dem Einfall der Sikh's und den Versuchen, die Schah

Digitized by Google

Schudschah unternahm, mittelst Rundschit Singh's sein Reich wieder herzustellen, dachten, wie wir später sehen werden, die Häuptlinge der Afghanen daran, diesen Verkehr wieder herzustellen; aber ein inniges Bündniß konnte um so weniger mit solchem Schritte verbunden werden, als eine Annäherung zwischen Schiiten und Sunniten nie von Erfolg sein und nie tiefere Wurzeln schlagen kann.

Von dem Charakter Dost Mahmud's bemerkt Burnes: „Der Wachsamkeit, mit welcher er jeden Zweig der Verwaltung übersah, ist sein Glück zuzuschreiben. Sein einziges Ziel ist Geld, und er sucht es, weil er vollkommen weiß, was man damit erwerben kann." Also war es ihm zunächst nur Mittel zum Zweck, wie denn Burnes auch sofort hinzufügt: „Er gibt sein ganzes Einkommen aus, obwohl sein eigener Hausstand nicht höher als 5000 Rupien monatlich zu stehen kommt." „Dost Mahmud — fährt Burnes fort — hat eine schnelle Fassungsgabe; seine Menschenkenntniß ist groß und er kann nicht lange getäuscht werden. Er hört jede Person an, welche Beschwerde führt, und solches mit einer Geduld und Ruhe, die weit höher gepriesen wird, als seine Billigkeit und Gerechtigkeit. In geringfügigen Sachen folgt er stets dem Gesetz, in bedeutenderen Fällen aber haben seine Bedürfnisse seine Urtheile beeinträchtigt, obwohl, da dies nur die Reichen und der Zahl nach wenigsten seiner Unterthanen betrifft, solches Verfahren kein allgemeines Mißvergnügen veranlaßt hat. Nichts bezeichnet die geistige Ueberlegenheit des Mannes mehr, als die Gewandtheit, mit der er Alles, was ihn umgibt, lenkt, während sein Vermögen und seine Hülfsmittel so geschwächt sind. Ein Friede mit seinen östlichen Nachbaren würde die Macht des Emirs gewiß dauernd befestigen und ihn in den Stand setzen, seine Armeen und seinen Aufwand zu beschränken; da aber sein Ruhm seine Macht überflügelt hat, will er lieber das Gebiet jener Nachbaren, als ihre Freundschaft begehren. Wäre er gemäßigter und so, wie er war, ehe er mit den Sikh's in Berührung kam, so könnte er seine Macht befestigen. Ob seine Religionskriege und seine Regierungsweise aus einem starken, orthodoxen Eifer, oder aus Ehrgeiz entsprangen, ist eine noch zu lösende Frage."

Digitized by Google

Aber lag es nicht hauptsächlich an den Engländern, auf Dost Mahmud in diesem Sinne einzuwirken? Wird man behaupten können, daß ihre Begünstigung der Sikh's in Afghanistan dem einheimischen, durch die Religion und Geburt mit den afghanischen Interessen verbundenen und durch Charakter und politisches Ansehen unter seinen Landsleuten mächtigen Dost Mahmud gegenüber, günstigere Chancen bot, als ein Bündniß mit dem letzteren? Die Herrschaft der Sikh's in Afghanistan und an der westlichen Grenze der brittischen Besitzungen war mehr oder weniger an die Existenz des Siegerlöwen geknüpft. Dost Mahmud dagegen würde durch seine Voraussichtlichkeit auch für die Zukunft seiner Besitzungen gesorgt haben. Ueberdieß war sein Regiment in Afghanistan ein natürliches, während die Herrschaft der ungläubigen Sikh's nie auf dauernde Sympathieen in diesem Lande zählen konnte. Daß Dost Mahmud allzu mächtig und den englischen Interessen in Afghanistan hätte gefährlich werden können, ist um so weniger zu erwarten, als eine sorgfältige Ueberwachung seines Ansehens abseiten des ostindischen Generalgouverneurs eine solche Entwickelung hinlänglich verhindert haben würde. Man würde wenigstens stets denselben Vorbehalt, den man sich hinsichts der Sikh's gesetzt hatte, auch in Betreff Mahmud's haben befolgen können, daß man ihn nämlich bis zuletzt aufgespart hätte.

Zu diesem Allen kam noch, daß Dost Mahmud sich sorgfältig an das Regierungssystem der Afghanen hielt, das von den Sikh's sehr übersehen wurde. Der republikanische Geist wird von jedem Herrscher in Afghanistan, er mag seinen Scepter über große oder kleine Strecken ausdehnen, beobachtet werden müssen. Eine Regierung kann nur dadurch befestigt werden, daß sie die Rechte der Stämme und die Gesetze, nach welchen sie sich selbst zu regieren pflegen, nicht einschränkt. Somit sagt Burnes von dem Ansehen dieses Häuptlings im Innern seiner Besitzungen: „Der Herrscher von Kabul hat in diesem Punkte (in der sorgfältigen Beobachtung und Beibehaltung der republikanischen Weise) nicht geirrt; und wenn er auch unter seine treuen Anhänger nicht diejenigen rechnen kann, welche von der vorigen

Digitized by Google

Dynastie begünstigt waren, so hat er doch einen zahlreichen Anhang, der seine Verwaltung lobt. Einzig seine beschränkten Einkünfte verhindern, daß er ein populärer Herrscher werde; und selbst bei diesem nachtheiligen Umstande wird sein Name jenseits des Bezirkes seines Hofes selten ohne Achtung genannt."

Die Ghildscher, bis dahin die Todtfeinde der Durahner, waren den Barikzei's, die gewissermaßen als die Urheber des Verfalls der durahnischen Macht betrachtet wurden, eben durch diesen Umstand geneigt geworden. Der Haß der Ghildscher rührte aus der Eifersucht gegen den durahnischen Stamm her, der ihnen den Thron entrissen hatte. Aber jetzt gab es kein Königreich Kabul mehr, und wenn auch die Barikzei's durahnischen Blutes waren; so waren sie es doch allein, die den jetzigen Zustand der Dinge herbeigeführt und jenes durahnische Geschlecht vernichtet hatten, dem vor Allen der Haß der Ghildscher galt.

Dost Mahmud durfte es wagen, den Ghildschern einen Barikzei in der Person Akhbar Khans zum Oberhaupte zu geben, und man kann annehmen, daß dieser mächtige Stamm seit der Regierung Dost Mahmud's über Kabul zum ersten Male einen festen Theil einer durahnischen Regierung ausmacht.

Man schätzt die Ghildscher noch auf 200,000 Familien. Der Emir von Kabul hatte sich durch Heirathen beiden Zweigen dieses Stammes, dem östlichen wie dem westlichen, verbunden.

Die Delhi Gazette vom 24. October 1838 enthält eine genaue Schilderung Dost Mahmud's, die um so größeres Interesse gewährt, als derselbe ohne Zweifel berufen ist, noch eine fernere Rolle in den Ereignissen Afghanistans zu spielen. Ich entnehme ihr Folgendes:

„Dost Mahmud muß etwas über vierzig Jahre alt sein, obgleich man ihm nach seinem Ansehen einige Jahre weniger geben würde. Sein Wuchs ist stattlich; aber der gebeugte Gang, den alle Großen in Persien und Kabul annehmen und der ein unerläßliches Zeichen des Pompes ist, macht, daß er einige Zolle kleiner erscheint. Er muß in jüngeren Jahren ein schöner Mann gewesen sein. Seine Haut war ursprünglich sehr weiß, aber beständige Arbeit und unermüdete Thätigkeit haben seinem Gesichte

Digitized by Google

die gelbliche Farbe gegeben, welche Sorge und Nachsinnen unvermeidlich auf jede Wange drücken, wie blühend sie auch in der Jugend gewesen sein mag. Dost Mahmud hat den Typus der afghanischen Race nicht. Niemand kann ihn sehen, ohne seine edlen Mienen und seine angenehmen Züge zu bewundern. Seine Augen sind, wenn er aufgeregt ist, verschieden von Allem, was ich gesehen habe; sie sind groß und schwarz, und ihr gewöhnlicher Ausdruck ist mild und vollkommen ruhig; aber wenn er von Zorn oder durch Discussion belebt ist, scheinen sie sich zu erweitern, werden roth, wie die der Opiumesser, und man sieht nur einen kleinen Theil des Augapfels. Der Blick bleibt dabei eben so durchdringend, wie unangenehm und sonderbar. In solchen Fällen sieht er denen, mit welchen er redet, gerade ins Auge, während er zu jeder anderen Zeit gewöhnt ist, seine Umgebungen mit heimlichen Blicken zu betrachten, als ob er das Recht nicht hätte, Jemand offen anzusehen."

Die Frömmigkeit und das religiöse Beispiel, das Dost Mahmud seinen Unterthanen gab, werden sehr drastisch von dem delhischen Journale geschildert. Diese Schilderung ist ein bedeutender Beitrag zu seiner Charakteristik, da sie sowohl seine kluge Ueberwindung der roh aufgeschossenen Leidenschaft bezeugt, wie nicht minder, daß Dost Mahmud in der That ganz andere Dinge während des Lesens des Korans zu bedenken hatte, als die Satzungen und Lehren dieses heiligen Buchs. Hören wir den Zeitungsschreiber von Delhi.

„Er steht früh auf und setzt sich in den Sommermonaten vor Sonnenaufgang in den Audienzsaal, wo man einen offenen Koran vor ihn hinlegt, in dem er mit Hülfe eines Molla drei oder vier Seiten liest, oder vielmehr buchstabirt, denn seine Erziehung ist sehr vernachlässigt und er hat erst seit seiner Thronbesteigung lesen gelernt. Während dieser ganzen Zeit ist ihm offenbar nicht ganz wohl zu Muthe, und sein unvollkommenes Lesen und die beständige Bewegung, so wie das Runzeln der Stirn- und Augenbrauen erinnert an einen Knaben, der eine Lection hersagt, die er nicht gut gelernt hat. Während der Zeit beobachtet der Molla seinen Schüler aufmerksam, und wenn dieser

Digitized by Google

einige Seiten gelesen hat, bemerkt er, um ihn der Unanständigkeit, das heilige Buch in eigener Person wegzuschieben, zu überheben, daß genug gelesen sei — eine Bemerkung, der Dost Mahmud nie mit einer Einwendung begegnet, sondern sich sogleich aufrichtet, einen tiefen Athemzug holt, wie Jemand, der gerade etwas Schwieriges vollbracht hat, und eine Masse von Schimpfreden gegen Leute, an die er während des Gebetes gedacht hat, ausstößt, denn er ist ein Mann von Fähigkeit, der wohl, während er etwas thut, an etwas Anderes denken kann."

Im Uebrigen ist die Schilderung des Journals von Delhi dem Emir von Kabul durchaus nicht günstig. Sie bestätigt seine Geldgier, aber ohne die Entschuldigung hinzuzufügen, die Burnes für ihn darin findet, daß er das Geld nicht als Zweck, oder als Mittel für seine Privatinteressen, sondern nur als Regierungsmittel betrachtet. Auch geht das Urtheil des delhi'schen Journalisten nur dahin, daß Dost Mahmud ein ganz passabler Minister und Vesir geworden sein würde, während sein Charakter des großen und überwiegenden Mittelpunkts entbehre, der einem Fürsten, welcher in Afghanistan über eine größere Strecke, als die seines Klans gebieten wolle, nothwendig sei. Ihm fehle Selbstvertrauen und Kühnheit, die Feldherrnruf begründen können, welcher, den Afghanen gegenüber, ein unerläßliches Erforderniß sei. Die Impopularität Dost Mahmud's wird in dem genannten Artikel weit bedeutsamer hervorgehoben, als solches von Burnes geschieht, der ihren Grund in der Lage der Verhältnisse erblickt und trotzdem dem Häuptling von Kabul einen bedeutenden Grad von Achtung abseiten seiner Landsleute einräumt. Auch die Hinneigung Dost Mahmud's zu Persien, die doch offenbar ohne allen tieferen Grund und lediglich eine rauhe Nothwendigkeit war, um sich gegen die Sikh's und Engländer zu schützen, und die sofort durch eine andere Politik der Engländer in Afghanistan die entgegengesetzte Richtung erhalten haben würde, wird dem Emir als ein Mißgriff vorgeworfen. Aber diese Ausstellungen vom englischen Gesichtspunkte aus, hindern nicht, die Anerkennung des administrativen Talents des Emirs auch in diesem Artikel wahrzunehmen. Seine republikanische Ergebenheit, oder doch seine

Digitized by Google

Klugheit, die ihm eine solche Ergebenheit anräth, müssen auch von dem delhischen Zeitungsschreiber anerkannt werden, und die Geduld, die ihm derselbe selbst gegen Beleidigungen und unbillige Forderungen Niederer nachrühmt, ist ein Beweis mehr dieser republikanischen Ergebenheit. „Ich habe gesehen (heißt es in dem angezogenen Artikel) wie man ihm die bittersten Vorwürfe machte und ins Gesicht sagte, er sei ein Lügner, und zwar geschah solches von Leuten des niedrigsten Standes, ohne daß er zu etwas Anderem seine Zuflucht nahm, als zu Entschuldigungen und Ausreden; er drückte seinen Kummer aus, daß er Ursache zu Klagen gegeben habe und versprach, daß künftig Alles gut gehen solle. Sein Betragen ist immer leutselig und höflich, und er weiß die angenehme Leichtigkeit anzunehmen, wodurch man sich beliebt macht, ist anspruchslos und hat die Manieren eines Mannes von Welt, der durch die Grazie und Lebhaftigkeit seines Gesprächs jeden Hörer gewinnt."

Man wird zugeben müssen, daß diese Weise nicht nur eine sehr kluge, sondern auch eine, dem fanatischen Despotismus, wie er im Islam enthalten ist, sehr entgegengesetzte Weise ist. Daß die Engländer, bevor sie kriegerische Maßregeln gegen einen solchen Mann ergriffen, ihn nicht ihren Interessen einzuverleiben suchten, erscheint mir ein eben so großer Mißgriff, als die gegen Persien eingehaltene Politik. Persien, wie Dost Mahmud wußten beide nicht, woran sie mit den Engländern waren. So wenig, wie jenes irgend einen den Engländern unangenehmen Schritt unternommen haben würde, hätten die Letzteren sich offen gegen Persien ausgesprochen, eben so wenig würde sich Dost Mahmud Persien und Rußland zugewendet haben, von denen er im Ernste keinen aufrichtigen Beistand und keine Zukunft erwarten konnte. Freilich schickten die Häuptlinge von Kandahar und Kabul bereits im Jahre 1833 Tribut nach Teheran; aber die Antwort, die Dost Mahmud (und zwar zu einer Zeit, als Mahmud mit Kandahar und Peschawer Feind war) der Gesandtschaft von Kandahar ertheilte, die ihm, dem Bruder-Herrscher von Kabul, die Nachricht von den im persischen Lager ausgestoßenen Drohungen überbrachte: „Wenn die Perser kommen, so laßt mich es wissen,

Digitized by Google

bin ich jetzt euer Feind, so will ich dann euer Freund sein", beweiset hinlänglich, daß jener Tribut nicht aus Freundschaft für Persien, sondern aus Feindschaft gegen die Sikh's entrichtet wurde. Ich habe bereits erwähnt, daß der vertriebene Schah Schudschah den Versuch machte, sich wieder auf den Thron der Saddosei's zu schwingen. Rundschit Singh interessirte sich für diese Unternehmung, und in Afghanistan war man allgemein überzeugt, dieselbe werde von den Engländern begünstigt, eine Voraussetzung, die sich nicht nur durch das spätere Bündniß zwischen den Engländern, Schah Schudschah und Rundschit Singh, behufs der Eroberung Afghanistans, als die richtige herausgestellt hat, sondern die auch bereits damals durch eine Erklärung des Alexanders Burnes und durch den zwischen Schah Schudschah und Rundschit Singh verabredeten Theilungsvertrag, der auf der Flucht des Ersteren in Dost Mahmud's Hände gerathen war, unterstützt wurde. Was jene Erklärung Burnes' betrifft, so legte Dost Mahmud dem Letzteren, als er nach Kabul kam, die Frage vor: ob wohl die ostindische Compagnie seine Dienste annehmen würde, um Rundschit Singh zu vernichten? Burnes konnte natürlich keine andere Antwort ertheilen, als: Rundschit Singh ist unser Freund. Diese Antwort wurde vor der Unternehmung Schah Schudschah's gegeben und bevor Dost Mahmud Tribut nach Teheran und das Protectionsgesuch nach Petersburg sandte: „Ich hoffe, E. K. M. wird mir die Gunst erzeigen, mich, wie die Perser, unter den Schutz Ihrer Regierung treten zu lassen; ich kann mit meinen Afghanen verschiedene gute Dienste thun".

Digitized by Google

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Schah Schudſchah als Gefangener in Lahore. — Sein Bündniß mit Rundſchit Singh zur Wiedereroberung Afghaniſtans. — Die Unternehmung Schudſchah's mißlingt. — Die Miſſion des Alexander Burnes und Peter Witkewiſch nach Kabul. — Die ruſſiſchen und engliſchen Offerten an Doſt Mahmud. — Lord Palmerſton intervenirt in die afghaniſch-perſiſchen Angelegenheiten. — Engliſch-ruſſiſcher Notenwechſel. — Das ruſſiſche Kabinet desavouirt Alles, was zu Teheran und Kabul im ruſſiſchen Namen geſchehen iſt. — Vertrag zwiſchen Lord Auckland, Rundſchit Singh und Schah Schudſchah.

Schah Schudſchah hatte ſich, gegen den Rath ſeiner ſcharfſichtigen Gemahlin, der Tochter Waffadar Khan's, in den Schutz und die Hände Rundſchit Singh's begeben. Dieſer mißbrauchte mit ächt mahomedaniſcher Politik auf das Schnödeſte das Vertrauen des hingiebigen Schudſchah. Drohungen, Mißhandlungen und ſelbſt Hungerqual wurden angewendet, um ihn zur Herausgabe jenes großen Diamanten, Kohinor genannt, zu zwingen, der noch aus der indiſchen Beute Nadir Schah's herrührte. Die Königin entkam in der Verkleidung eines Hindu der grauſamen Behandlung Rundſchit's, und es gelang ihr, den ausgeplünderten Gemahl zu befreien, der, in Begleitung einiger treuer Diener, durch den Kloak der Stadt Lahore kroch und nach Lodianah gelangte, wo die oſtindiſche Compagnie ihm eine Penſion von 4000 Rupien (400 Lſtrl.) monatlich ausſetzte. Eine gleiche Summe war bereits von ihr dem geblendeten Exſchah Seman angewieſen worden.

Digitized by Google

Wenn nun, trotz dieser Vorfälle, Schudschah sich in ein Bündniß mit Rundschit Singh einlassen konnte, so beweiset das zur Genüge seine Schwäche und Charakterlosigkeit. Aber nicht minder wird aus einem solchen Bündniß die Theilnahme der Engländer an demselben dargethan: Schah Schudschah war ein englischer Pensionär.

Am 12. März 1833 ward ein definitiver Vertrag zwischen Rundschit Singh und Schah Schudschah abgeschlossen, des Inhalts, daß der Erstere von dem Letzteren als rechtmäßiger Herr aller seiner Eroberungen in Afghanistan erklärt und seine Ansprüche auf Peschawer förmlich bestätigt wurden, wogegen der Letztere dem Ersteren die Befugniß zugestand, seine vormaligen afghanischen Besitzungen, mit Ausnahme der genannten, Rundschit Singh zugefallenen, wieder zu erobern. (!) Directen Beistand von Rundschit Singh erhielt Schah Schudschah nicht zugesagt.

Ich habe bereits erwähnt, daß dieser Feldzug, der die Veranlassung zu einer Allianz zwischen Dost Mahmud und den Barikzei's zu Kandahar war, sehr unglücklich ausfiel. Schah Schudschah wurde von den Verbündeten auf's Haupt geschlagen. Er entkam mit 200 Reitern nach Indien, wo er in Lodianah von Neuem eine Zuflucht fand.

Das einzige Resultat des erwähnten Vertrags war, daß Rundschit Singh sich mittelst desselben und der sehr nachdrücklichen Befolgung des die Eroberungen der Sikh's betreffenden Passus, Peschawer gänzlich unterwarf.

Will man noch untersuchen, ob die ostindische Compagnie die Pläne Schah Schudschah's unterstützt hatte? Freilich weniger diese, als Rundschit Singh, dessen Interessen der Secretär der ostindischen Regierung im März 1833 für identisch mit den brittischen erklärte und der mit dem erwähnten Vertrag Peschawer vollends unterwarf und sich im Wege Rechtens in Afghanistan befestigte. Aber die Unterstützung war doch auch indirect sehr auf Schudschah abgesehen, dem man sogar vor dem Feldzug eine viermonatliche Vorausbezahlung seiner Pension zukommen ließ. Die englische Regierung hatte freilich hinterher einige vorbereitete

Digitized by Google

und oſtenſible Beweismittel in Händen, um jede Theilnahme an dieſer Unternehmung in Abrede zu ſtellen. Ihre Agenten mußten ſie desavouiren; man hatte ſich ſelbſt in Briefen an Rundſchit Singh gegen ſie ausgeſprochen; man konnte auch darthun, daß Alexander Burnes durchaus nicht zu einer Parteinahme für Schah Schudſchah gerathen, ſondern denſelben vielmehr als durchaus untüchtig zur Regierung dargeſtellt hatte. Wird man dieſen Beweismitteln großen Glauben ſchenken, beſonders wenn man bedenkt, daß die Engländer, trotz der Niederlage Schudſchah's, in der Folge ſich ſogar zu einem offenen Bündniß mit ihm und Rundſchit Singh herabließen? Capitain Wade hatte nach jener Niederlage ſein Urtheil über Schah Schudſchah, den er früher empfohlen hatte, und Doſt Mahmud dahin abgegeben, daß „jetzt anzunehmen ſei, Doſt Mahmud habe in der That ſein Recht auf den Thron von Kabul dargethan; das Volk erkenne ihn als ſeinen Führer an". Nichts deſto weniger übten auch ſolche Ausſprüche zu Gunſten Mahmud's keinen Einfluß auf die engliſche Regierung in Oſtindien aus, die es ſich vielmehr zum Grundſatz gemacht zu haben ſchien, eine königliche Gliederpuppe in den Händen des von ihr abhängigen Rundſchit Singh auf dem Thron von Kabul zu befeſtigen. Doſt Mahmud konnte eine ſolche Politik ſo wenig Vertrauen einflößen, wie ſie dem engliſchen Intereſſe in Afghaniſtan zuträglich war.

Jener hatte allen Grund, unter zweien Uebeln das geringſte zu wählen, ein Bündniß mit Perſien, das überhaupt wegen des Nationalhaſſes nie tiefere Wurzeln ſchlagen konnte, aber doch genügte, Kabul und Afghaniſtan einſtweilen gegen den unmittelbaren und an der Grenze ſtehenden Feind zu ſchützen. Die Scharfſichtigkeit Doſt Mahmud's erkannte überdieß ſehr wohl, daß in einem Bündniß mit Perſien der Schutz Rußlands enthalten ſei und auf dieſen war hauptſächlich das Verlangen des Emirs gerichtet. Abgeſehen von den nationalen Annäherungen zwiſchen der ruſſiſchen Macht und Aſien, erkannte auch gewiß Doſt Mahmud zur Genüge, daß eine Abhängigkeit von Rußland der Vernichtung abſeiten der oſtindiſchen Regierung vorzuziehen ſei.

Digitized by Google

Rußland konnte er mit Hoffnungen entgegentreten, England ließ ihm nichts übrig, als Verweiflungsversuche.

Daß es sich aber um das kleinste unter zweien Uebeln handelte, war nicht nur der europäischen Diplomatie, sondern auch dem asiatischen Blicke klar. Wer Augen hatte, zu sehen, konnte in dieser Hinsicht nicht zweifelhaft sein. Daher auch der sprüchwörtliche Gegensatz von Rußland und England in ganz Asien.

Trotz dieser Lage der Dinge und trotz dem, daß er die überzeugendsten Beweise von den Antipathieen der Engländer in Händen hatte, wandte sich Dost Mahmud in einem Schreiben vom 31. März 1836 an Lord Auckland, dem neuen Generalgouverneur der brittischen Besitzungen in Indien. Der Emir beklagte sich über die Sikh's, hoffte, Lord Auckland werde sich mit ihm in diplomatische Communication setzen, und war bereit, den Rath des Generalgouverneurs hinsichts der Regulirung und Feststellung der afghanischen Verhältnisse zu befolgen. Freilich hatte der Emir unlängst in demselben Sinne an den Kaiser von Rußland geschrieben (wir haben die Worte seines Briefes am Schlusse des vorstehenden Kapitels mitgetheilt); aber wenn man bedenkt, daß ihm vor Allem daran lag, die Sikh's aus dem Lande entfernt zu sehen, so wird man kaum daran zweifeln können, daß er sich, so wenig er von den Engländern für die Zukunft Afghanistans erwarten konnte, um den Preis der Erreichung jenes Zweckes dennoch zu einer Hingebung an England verstanden haben würde. Lord Auckland hegte diese Ansicht der Dinge nicht. Derselbe erwiederte in einem Schreiben vom 22. August desselben Jahres: „Ich höre sehr ungern, daß Zwist obwaltet zwischen Dir und Rundschit Singh; Du weißt mein Freund, daß es nicht die Art der brittischen Regierung ist, in die Angelegenheiten anderer unabhängiger Staaten sich einzumischen; auch kann ich für jetzt unmöglich einsehen, wie eine Intervention meiner Regierung in diese Angelegenheiten Statt finden soll; indeß wird es mich freuen, von Dir zu vernehmen, auf welche Weise Du glaubst, daß ich etwas für Dich thun kann; einstweilen kann ich nur hoffen, daß Du im Stande sein wirst, Deine Differenzen mit den Sikh's

Digitized by Google

auf eine oder die andere Art beizulegen; es wird dieß zu Deinem eigenen und zum Besten der benachbarten Länder gereichen."

Hatte Dost Mahmud noch die geringste Hoffnung auf eine Allianz mit den Engländern gesetzt, so mußte sie ihm durch diese unverholene officielle Erklärung genommen werden. Die Sendung des Alexander Burnes nach Kabul, die Lord Auckland am 5. September 1836 verfügte, konnte wenig zu einer Aenderung beitragen. Burnes kam erst im September des folgenden Jahres in Kabul an und erschien hier mehr als ein beaufsichtigender Agent, denn als ein diplomatischer Unterhändler. Wenigstens wird man in der Folge ersehen, daß seine Instructionen, insofern sie darauf abzielten, den Emir von Kabul dem englischen Interesse geneigt zu machen, sehr unvollkommen waren.

Von persischer und russischer Seite verfuhr man während dessen sehr durchgreifend. In Kandahar herrschte bekanntlich ein Bruder Mahmud's, Kohendil. Rußland würdigte die Eifersucht, die unter den Afghanenhäuptlingen von jeher Statt fand, zu gut, um nicht einzusehen, daß selbst Brüder durch zum Ehrgeiz und zur Habgier verlockende Anerbietungen von einander abwendig gemacht werden können. Somit mußte sich ein persischer Gesandter nach Kandahar begeben, um dem dortigen Fürsten nachstehende Offerten zu machen. Wenn Herat, auf welches Persien, wie ich Kapitel 8 angeführt habe, Ansprüche behauptete, wenn Herat fiele, so solle Kohendil die Regierung von Kandahar und Herat unter persischer Hoheit und russischem Schutze führen. Dagegen sollte Kohendil's Sohn an der Belagerung von Herat Theil nehmen, oder vielmehr als Geißel in das Belagerungslager kommen. Ueber diese Verabredung wurde ein schriftlicher Vertrag ausgefertigt, den Kohendil unterzeichnete und dem der russische Gesandte in Teheran, Graf Simonitsch, seine Garantie hinzufügte.

So standen die Dinge in Kandahar. In Kabul war man russischer Seits thätiger. Hier erschien ein gewisser Witkewitsch *),

*) Berghaus sagt in seinem Almanach von 1840 über ihn: Witkewitsch stammte aus einer angesehenen polnischen Familie; er

ein russischer Agent, der zuvor in Kandahar gewesen war. Vor dieser Mission hatte indeß bereits Graf Simonitsch einen vertraulichen Brief an den Emir von Kabul geschrieben, der voll Freundschaftsversicherungen war. Dieser Brief des russischen Gesandten war die Einlage eines anderen, von einem gewissen Hadschi Ibrahim, des Inhalts, daß der Schah von Persien Rundschit Singh mit einem Angriff bedrohen werde, wenn er nicht die afghanischen Provinzen herausgäbe; nach dem Falle von Herat werde der Schah Geld und Truppen senden. In demselben Briefe heißt es: „Der russische Gesandte, der immer mit dem Schah zusammen ist, hat Dir einen Brief geschrieben, den ich einschließe. Eine mündliche Meldung von ihm habe ich Dir auszurichten. Sie lautet: wenn der Schah thut, was Du verlangst, desto besser; wo nicht, so wird die russische Regierung dich mit Allem versehen, was Du brauchst. Der Zweck des russischen Gesandten ist, eine Straße zu den Engländern zu erhalten, daran liegt ihnen sehr viel."

Hadschi Ibrahim war ein Agent des Grafen Simonitsch und zwar einer jener Agenten, die man jeden Augenblick desavouiren kann, da sie in keinen amtlichen Beziehungen stehen; aber er mußte natürlich bei Dost Mahmud allen Eingang finden, da der Letztere aus dem angezogenen Schreiben deutlich ersah, welche Wirkung seine dem Kaiser von Rußland gemachten Offerten hervorgerufen hatten. Die indirecte Antwort, die der Emir eines-

---

war 15 oder 16 Jahre alt, als er, wegen unvorsichtiger Aeußerungen, in Ketten geschmiedet, nach Orenburg geschickt und daselbst unter ein Regiment gesteckt wurde. Als Humboldt im Jahr 1829 nach Orenburg kam, brachte man ihm den dritten Band seines *Essai politique sur la nouvelle Espagne*. Er erkundigte sich nach dem Besitzer und man stellte ihm einen gemeinen Soldaten vor, einen jungen Mann, dessen gramdurchfurchte Züge tiefe Leiden bekundeten. Witkewitsch ersuchte Alexander v. Humboldt um seine Verwendung in St. Petersburg und die letztere führte zur Mission des Genannten an den Hof Dost Mahmud's, da er sich in Orenburg eine genaue Bekanntschaft mit den orientalischen Sprachen erworben hatte.

Digitized by Google

theils durch den Grafen Simonitsch und anderntheils ohne alle Umschweife durch den genannten Hadschi Ibrahim erhielt, mußten ihn natürlich, wenn nicht mit Zuversicht, doch mit großen Hoffnungen hinsichts der persisch-russischen Allianz erfüllen.

Zu diesem kam, wie gesagt, die Mission des Polen Witkewitsch. Er überbrachte ein Schreiben des russischen Kaisers, des Grafen Nesselrode und des Grafen Simonitsch. Der letztere stellte den Agenten der russischen Regierung als den „ehrenwerthen P. Witkewitsch" vor, und wenn Witkewitsch somit ohne alles Accreditiv als Gesandter war, so konnte er um so nachdrücklicher verfahren. Er war zunächst nur sich verantwortlich. Dost Mahmud aber mußte diese Mission sehr schmeichelhaft erscheinen, zumal da sie mit der englischen des Alexander Bures unmittelbar zusammentraf und den unzweideutigsten Beweis lieferte, daß man in Petersburg großen Werth auf seine Freundschaft lege; sandte man doch sofort einen Agenten von Teheran, der die Absichten des anderen von dem Generalgouverneur zu Kalkutta gesandten paralysiren solle.

Ich bemerke noch, daß Witkewitsch eine Liste russischer Seltenheiten übergab, welche mit ehester Gelegenheit Dost Mahmud eingehändigt werden sollten. Der Agent hatte am 20. December 1837 seine erste Audienz bei Dost Mahmud, und Tags darauf eine zweite. Er versicherte den Emir, die russische Regierung werde ihm mit Vergnügen gegen Rundschit Singh beistehen und machte sogar das Anerbieten einer jährlichen Geldsendung, die Dost Mahmud in Bokhara abholen lassen könne. Witkewitsch erklärte, daß er noch wichtigere Dinge mit dem Emir zu bereden habe und sprach die Hoffnung aus, entweder eine baldige Antwort des Emirs über dies Alles nach St. Petersburg mitzunehmen, oder, wenn ihn Dost Mahmud an seinem Hofe behalten wolle, dorthin zu senden.

Burnes, der so vortrefflich bedient war, daß er Lord Auckland bereits einige Tage darauf von diesen Thatsachen in Kenntniß setzen konnte, erhielt von dem Letzteren die Antwort: er habe längst gewußt, daß die russische Regierung wenigstens ihren nominellen Einfluß bis an die indische Grenze vorzuschieben beabsichtige,

Digitized by Google

und lege deshalb auf die Sendung Witkewitsch's keinen großen Werth. Man müsse jeden politischen Zweck, der mit derselben verknüpft sein könne, ignoriren und sie vielmehr lediglich als eine commercielle Demonstration behandeln. Werde aber Dost Mahmud den Agenten Witkewitsch an seinem Hofe behalten, so sei das ein sicherer Beweis, daß er in bestimmte politische Beziehungen mit Rußland zu treten gedenke. In diesem Falle solle Burnes erklären, daß er sich zurückziehen müsse und daß der weitere Verkehr zwischen Dost Mahmud und Witkewitsch von der ostindischen Regierung als ein offener Bruch zwischen Großbritannien und Kabul angesehen werden müsse. Ein Vermittelungsversuch zwischen Dost Mahmud und den Sikh's abseiten der ostindischen Regierung hänge lediglich davon ab, daß jener kein Bündniß mit irgend einer westlichen Macht eingehe.

Das war sehr deutlich gesprochen. Aber während das russische Cabinet dem Emir von Kabul thätige Hülfe gegen die Sikh's zusichert, spricht der englische Gouverneur zu Kalkutta von einem Vermittelungsversuche; während jenes seine Hülfe von keinerlei Bedingungen abhängig macht, knüpft dieser seine sehr unbestimmten Versicherungen an die ausdrückliche Bedingung, daß Dost Mahmud kein Bündniß mit irgend einer westlichen Macht abschließen solle.

Worin konnte wohl der Vermittelungsversuch des Generalgouverneurs bestehen? Gewiß in nichts Anderem, als daß Dost Mahmud den Sikh's ihre Eroberungen in Afghanistan bestätige und dafür unter englischem Schutze zu Kabul regiere. Lord Auckland schrieb deßhalb, und zwar unterm 21. Januar 1838, also nach dem Empfang der russischen Mission am Hofe zu Kabul, an Dost Mahmud: „Hinsichts Peschawer's gestehe ich Dir offen, mußt Du die Idee ganz aufgeben, die Regierung dieses Gebiets zu erlangen. Aus natürlicher Großmuth und aus Rücksicht für das alte Bündniß mit der brittischen Regierung hat der Maharadscha Rundschit Singh meinem Wunsche so weit nachgegeben, daß der Kampf aufgegeben und die Ruhe gefördert werden soll, falls Du Dich in einer weniger vorurtheilsvollen Weise gegen ihn benimmst. Es ist Deine Sache, ernstlich auf

Digitized by Google

die Mittel zu denken, wie Du Dich mit diesem mächtigen Herrscher versöhnen kannst, dem mein Volk durch unmittelbare Freundschaft verbunden ist, und Hoffnungen zu entsagen, welche nicht erfüllt werden können."

Diesen Vermittelungsversuch, der eigentlich nur die Idee zu einem solchen ist, sollte Burnes fortsetzen, wenn Dost Mahmud die Russen gehen ließe. Was jener von dem Vermittelungsversuche, selbst wenn er sofort realisirt worden wäre, zu erwarten gehabt hätte, habe ich oben nachgewiesen.

Außerdem speculirte Lord Auckland, ohne die Lage der Verhältnisse im geringsten zu würdigen. Freilich sind Afghanen und Perser, Sunniten und Schiiten Feinde, und gewiß nicht in der oberflächlichen Bedeutung des Worts; aber Afghanen und Sikh's, Muhamedaner und die Anhänger der auf Vernichtung des Islam gerichteten Lehre sind Todtfeinde. Dazu kam, daß die Sikh's als Feinde im Afghanenlande standen, während die Perser nur Ansprüche auf Afghanistan machten. Dazu kam, daß Dost Mahmud von Rußland vielleicht eben so nachdrücklichen Schutz gegen Persien wie gegen die Sikh's erwarten durfte, während die ostindische Regierung, statt Schutz gegen die Letzteren zu verheißen, auf den Edelmuth Rundschit Singh's verwies. Dazu kam endlich, daß Dost Mahmud's Mutter eine Perserin war, daß in Kabul 12,000 persische Familien wohnen, unter welchen die Kisilbaschen obenan stehen.

Es konnte nicht fehlen, der Vertrag Persiens mit Kandahar kam unter russischer Garantie zu Stande. Mit Kabul wurde ein ähnlicher Vertrag eingeleitet. Wenn man den Barikzei's Doppelzüngigkeit vorgeworfen hat, so ist von einer solchen wenig Aufhebens zu machen. Was blieb ihnen übrig, als die Entscheidung so lange zu verschieben, bis man der einen, oder anderen Macht gewiß war? Die Engländer hielten die Afghanen mit Zusicherungen hin, mit nichts sagenden Verheißungen, deren Perspective auf die Großmuth des Despoten von Lahore beschränkt war. Konnten sie erwarten, daß Dost Mahmud aus bloßem Rechtlichkeitsgefühl für die Engländer Thron und Existenz zum

Digitized by Google

Opfer bringen würde? Welche Diplomatie in der Welt würde anders verfahren haben?

Rußland wirkte indeß in dieser ganzen Angelegenheit sehr aus der Ferne. Graf Simonitsch, Witkewitsch und selbst Persien wurden desavouirt, als es sich darum handelte, eine ausdrückliche Erklärung gegen Lord Palmerston abzugeben, der endlich selbst in die persisch-afghanischen Angelegenheiten einschritt.

Der englische Gesandte am persischen Hofe hatte gemeldet, daß man persischer Seits ernstlich daran denke, die Eroberungen Nadir Schah's wieder herzustellen, daß man nicht nur eine Einnahme von Herat beabsichtige, sondern eine Ausbreitung des persischen Reichs über Afghanistan und den Pendschab. Bis dahin nun hatte Herr Mac Neill keine andere Instruction gehabt, als die, dem Schah das Unräthliche seiner Absicht vorzustellen, jetzt erhielt er einen bestimmteren Bescheid. Derselbe lautete, daß die ostindische Regierung die Eroberungspläne des Schah's nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könne, sie würde dieselben vielmehr als eine feindliche Demonstration gegen Ostindien betrachten.

Aber die englische Regierung beschränkte sich nicht auf Vorstellungen an den Schah von Persien; sie richtete ihre Klagen vielmehr direct nach Petersburg, und zweifelsohne mußten die von Alexander Burnes übersandten Copieen der zwischen Persien und Dost Mahmud ausgewechselten Actenstücke der Depesche zur Grundlage dienen, die der Marquis von Clanricarde im October 1838 der russischen Regierung übergab, und in welcher der englische Botschafter sich ohne Rückhalt gegen Rußland aussprach: „Der Unterzeichnete ist beauftragt, dem Cabinet von St. Petersburg zu erklären, daß die englische Regierung eine Copie des zwischen Persien und dem Beherrscher des Fürstenthums Kandahar, welches einen Theil von Afghanistan ausmacht, abgeschlossenen Vertrags in Händen hat, eines Vertrags, dessen Erfüllung von dem Grafen Simonitsch garantirt ist und dessen Stipulationen die Interessen Englands verletzen. Dieser Vertrag legt Rußland das Recht bei, Persien anzuhalten, sich Herats zu bemächtigen und diese Stadt dem Fürsten von Kandahar zu übergeben. Dieser Letztere wird das Fürstenthum Herat mit seinen übrigen

Besitzungen vereinigen, jedoch unter der Bedingung, einen Tribut an Persien zu zahlen. Derselbe Vertrag erkennt auch Rußland das Recht zu, Persien anzuhalten, den Fürsten von Kandahar gegen jeden Angriff, er möge von welcher Seite er wolle kommen, zu schützen. In der That spielt diese Stipulation nicht ausdrücklich auf England an; aber die Absicht beider in dem Vertrage figurirenden Theile geht mit Evidenz aus dem Grundentwurf des Vertrags hervor, von welchem das brittische Kabinet eine Copie besitzt. In diesem Original sind weniger vorsichtige Ausdrücke gewählt, und England ist in demselben ausdrücklich als eine der Mächte bezeichnet, gegen welche Rußland, im Verein mit Persien, die Fürsten von Kandahar schützen müsse".

„Der Unterzeichnete ist außerdem beauftragt, zu erklären, daß ein russischer Agent, Namens Witkewitsch, der sich häufig den Namen Omar-Bey beilegt und behauptet, bei dem Generalstabe von Orenburg attachirt zu sein, Briefe des Kaisers von Rußland und des Grafen von Simonitsch an den Fürsten von Kabul überbracht hat. Abschriften dieser Briefe befinden sich in den Händen der brittischen Regierung. Der Graf Simonitsch hat stets dem englischen Gesandten zu Teheran gegenüber das tiefste Stillschweigen über die Mission dieses Agenten beobachtet. Eine solche Zurückhaltung würde sicherlich sehr überflüssig gewesen sein, wäre der genannte Agent nur mit der Ueberlieferung ihm anvertrauter Briefe beauftragt gewesen und hätte seine Mission nichts enthalten, was die englischen Interessen hätte verletzen können. Aber die brittische Regierung hat Beweise, daß Graf Simonitsch dem Schah von Persien angezeigt hat, dieser Agent solle dem Fürsten von Kabul anrathen, den Schutz und die Hülfe der persischen Regierung in dem Kampfe anzurufen, den der Letztere gegen den Souverain von Lahore, Rundschit Singh, unterhält. Die Berichte, welche die englische Regierung über die von diesem Agenten zu Kandahar und Kabul geführte Sprache erhalten hat, beweisen klar, daß das Ziel seiner Bemühungen war, die Souveraine der verschiedenen afghanischen Fürstenthümer von jeder Allianz mit England

Digitized by Google

abzuhalten, und dieselben zu bestimmen, ihr ganzes Vertrauen auf Persien und Rußland zu setzen."

„Könnte die brittische Regierung noch Zweifel über die Richtigkeit der ihr gewordenen Berichte hegen, so würden dieselben durch die übelwollenden Reden, die der Graf Simonitsch gegen die von dem Sultan von Kabul an den persischen Hof gesandten Agenten sich erlaubt hat, gehoben werden, Reden, über welche diese Agenten ihrem Herrn einen Specialbericht eingesandt haben, dessen Abschrift in den Händen der brittischen Regierung ist."

Diese Note lautet sicherlich sehr unzweideutig; indessen hätte Graf Nesselrode dieselben Fragen an Lord Palmerston stellen können. Unterhielt nicht auch die ostindische Regierung einen Agenten am Hofe von Kabul? Verfuhr dieser Agent in einer anderen Weise gegen Rußland, als dem Witkewitsch vorgeworfen wurde, daß er gegen England verfahren habe? Der russische Agent verlangte von Kabul, daß es sich jedes Bündnisses mit England enthalten solle; der englische Agent verlangte, es solle sich jedes Bündnisses mit Rußland enthalten.

Sogar daß ein russischer mit einer politischen Mission beauftragter Agent am Hofe von Kabul erschienen war, wurde in der englischen Note als ein Klagegrund bezeichnet. War denn England in dieser Hinsicht bevorzugter? Konnte der Emir von Kabul, ein unabhängiger Fürst, nicht Gesandte empfangen, von wem er wollte? Konnte man es Rußland verargen, wenn es Gesandte schickte, wohin es wollte?

Gewiß hatte die russische Regierung dieselben Beschwerden gegen England in Händen, die England gegen Rußland anführte; aber die Uebersichtlichkeit der ersteren erkannte bald, daß hier ein Notenwechsel zu keinem Ziele führen könne und daß man, was von der Wachsamkeit des Alexander Burnes so gut durchschaut worden war, mit einem Streich aufheben müsse, ohne deshalb andern Demonstrationen zu entsagen.

Es ist bekannt, daß Dost Mahmud den russischen Agenten Witkewitsch sammt dem persischen Emissair anfänglich gar nicht einmal hatte empfangen wollen; aber Burnes rieth ihm das Gegentheil an, natürlich nur um solcherweise zu dem Inhalte der

Digitized by Google

Depeschen zu gelangen, die der Note des Marquis von Clanricarde zum Grunde gelegt worden waren. Wenn Rußland selbst über diesen Umstand hinwegging, daß nämlich die russisch-persische Mission sogar mit Einverständniß des englischen Agenten von Dost Mahmud empfangen worden sei, so wird man einsehen, daß dem russischen Cabinet wenig daran lag, diese Angelegenheit auf dem diplomatischen Terrain weiter ausgesponnen zu sehen. Die Fäden des russischen Verfahrens waren aufgedeckt, man hätte dieses Verfahren nach allen Seiten hin und durch schlagende Gründe vertheidigen können, aber man begnügte sich, es zu desavouiren.

Natürlich lag es im Interesse Rußlands, sich in dieser Angelegenheit nicht vorgeschoben zu sehen. Der Schauplatz seiner Thätigkeit mußte Teheran bleiben; es mußte England alle Schwierigkeiten einer Handlungsweise überlassen, die durch geheime Agenten, trotz aller Desavouirung, fortgesetzt werden konnte und gegen die England am Ende nothgedrungen einschreiten mußte, aber in einer Weise, daß Rußland ins Fäustchen lachen konnte. Sollte man nicht in Petersburg die großen Schwierigkeiten eines englischen Feldzugs in Afghanistan lange vorher, ehe sich Lord Auckland zu einer bewaffneten Intervention entschloß, eingesehen haben? Sollte man nicht erkannt haben, daß von einer sicheren Unterwerfung des Afghanenlandes unter englische Hoheit, oder unter afghanisch-königliche Hoheit unter englischem Schutze nimmermehr die Rede sein könne und daß ein Krieg gegen Kabul nur die Stimmung der Afghanen für Persien und Rußland erhöhen werde.

Die englische Politik ging in der That in den Angelegenheiten Afghanistans gewaltig irre. Alle Antecedentien Dost Mahmud's und der Afghanen waren gegen Persien gerichtet. Die englische Politik aber wandte den Emir gewaltsam den Interessen dieses Reichs zu. Nahm man doch sogar die Sikh's auf der einen Seite in Schutz und Herat auf der anderen, Herat, wo Kamran herrschte, der Saddosei, der Blutfeind der Barikzei's, die ihre Herrschaft auf den Trümmern der Saddoseiherrschaft gegründet hatten. Als nun Dost Mahmud den einzig ihm übrig

gebliebenen Ausweg einschlug, als er Persien die Hand bot, da wandte man sich mit Beschwerden und Remonstrationen an das russische Cabinet.

Das Letztere desavouirte — wie gesagt — Alles, was geschehen war. Es rief den Grafen Simonitsch von Teheran ab und ersetzte ihn durch den Obristen Duhamel. Den Erklärungen des Grafen Nesselrode zufolge, war Witkewitsch lediglich aus dem Grunde nach Kabul gesandt worden, um eine commercielle Mission, die Dost Mahmud im Jahre 1837 nach St. Petersburg gesendet habe, zu erwiedern. Die Mission des Witkewitsch „hatte — so lautet die Depesche des Grafen Nesselrode — weder einen Handelsvertrag zum Zweck, noch irgend eine politische Combination, die eine dritte Macht beleidigen, oder ihr zur Klage Anlaß geben könnte. Sie beabsichtigte nur ein einziges Resultat, das auch erreicht worden ist, nämlich ein Land kennen zu lernen, welches von unserer Grenze durch so große Strecken getrennt ist, die unsere Regierung verpflichten, ihre Vorsichtsmaßregeln zu erhöhen, damit nicht die Thätigkeit unsers Handels Gefahr laufe, sich in verderbliche Unternehmungen einzulassen."

Die Depesche war bereits expedirt, als Graf Nesselrode die Palmerston'sche Note erhielt; also aus freiem Antrieb, aus freundschaftlicher Zuvorkommenheit.

Nachdem Graf Nesselrode die Palmerston'sche Note erhalten hatte, erwiederte er am 5. März 1839: Der Kaiser habe die Garantie des Vertrags zwischen Persien und Kandahar, welche der (seitdem zurückberufene) Graf Simonitsch übernommen, nicht ratificirt; auch wird erwähnt, der Nachfolger des Grafen Simonitsch habe gefunden, daß sein Vorgänger allerdings den Lieutenant Witkewitsch „anscheinend mit einem diplomatischen Auftrage" nach Kandahar geschickt; der Obrist Duhamel habe denselben sofort, ohne weitere Instruction darüber nachzusuchen, aus Kandahar zurückberufen.

Ueber Witkewitsch vernimmt man von da an nichts Weiteres. Er habe sich vor den Kopf geschossen, weil er seine Vollmachten überschritten, heißt es. Man sollte glauben, er

Digitized by Google

sei von dem russischen Kabinet in den Hintergrund geschoben worden.

Jetzt hätte die englische Regierung, nach Fug und Recht, zufrieden gestellt sein müssen. Die afghanischen Fürsten konnten Verträge abschließen, mit wem sie wollten. Persien war keine England feindliche Macht, wenigstens lag solches in keiner Thatsache vor und am wenigsten war solches je von der brittischen Regierung behauptet worden. Aber die Letztere beruhigte sich keineswegs. Sie befand sich auf dem Punkte, den das russische Kabinet vorausgesehen hatte. Sie mußte einen Streich wagen. Die russische Diplomatie zog sich zurück, nachdem sie einen vollständigen Sieg errungen hatte. Die englische Politik mußte sich jetzt der Gewalt bedienen. Ein Krieg gegen Afghanistan war nur eine Nothwehr, aber eben der letztere Charakter war Beweis, daß England der schwächere Theil war.

Am 26. Juni 1838 wurde ein Vertrag zwischen Lord Auckland, Rundschit Singh, und dem Schah Schudschah abgeschlossen, kraft welches die brittische Regierung die Verpflichtung übernahm, diesen Sohn Timurs auf den Thron von Kabul zu erheben.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Das englische Manifest, das den Krieg gegen Afghanistan ankündigt und zu rechtfertigen versucht. — Beleuchtung der in diesem Documente aufgestellten Gründe.

Macnaghten, der neben Osborne – beide Secretaire des Generalgouverneurs — die Tripelallianz abgeschlossen hatte, erließ am 1. October 1838 ein Manifest im Namen des Generalgouverneurs, um die Zusammenziehung einer Heeresmacht, zum Dienste jenseits des Indus, zu rechtfertigen. Es ist ein Muster aller Manifeste, die mit Scheingründen aufgeputzt werden müssen und auch nicht einmal diese Probe bestehen.

Besagtes Manifest beginnt mit der Usurpation Afghanistans durch die Barikzei's, mit einer Phrase des Legitimitätsprincips, das gewiß nirgends weniger stichhaltig war, als in Afghanistan, wo asiatische Successionskriege und Successionen nach dem Rechte der Stärke sich in reißender Schnelle gefolgt waren. Es erklärt, daß man die Barikzei's so lange habe gewähren lassen, als sie nichts gegen die englischen Interessen unternommen; daß Dost Mahmud aber plötzlich und ohne dazu gereizt worden zu sein, die Truppen des Großbritannien verbündeten Rundschit Singh angegriffen habe; daß er sich nicht mit dem Letzteren versöhnen lassen wolle; daß er sich zu ehrgeizigen Eroberungsplänen bekenne; daß zu befürchten gestanden habe, die friedlichen und heilsamen Absichten der brittischen Regierung würden, wenn einmal die Kriegsflamme in jenen Gegenden angefacht wäre, wohin England seinen Handel auszudehnen, im Begriff stehe, gänzlich vereitelt

Digitized by Google

werden; daß die Häuptlinge der Afghanen einer Großbritannien feindlich gesinnten Macht dienstbar geworden, welche Macht noch specieller durch den Passus bezeichnet wird, daß die Häuptlinge von Kandahar sich der persischen Politik angeschlossen haben, wenn gleich sie vollkommene Kenntniß gehabt, daß dieselbe gegen die Rechte und Interessen der brittischen Nation in Indien gerichtet sei; daß die Wohlfahrt der englischen Interessen in Indien erheische, an der westlichen Grenze einen Alliirten zu haben, der ein Interesse daran finde, Angriffe zurückzuweisen; daß man das brittische Heer zurückziehen werde, wenn die Unabhängigkeit und Integrität von Afghanistan befestigt sei; daß die Popularität Schah Schudschah's durch die besten Autoritäten erwiesen sei und daß nach den Berichten der Beamten, die Afghanistan besucht, die Uneinigkeit und Impopularität der Barikzei's einstimmig für unfähig erklärt worden sei, England je Dienste erweisen zu können.

Die feindseligen Handlungen Dost Mahmud's gegen England beschränken sich, nach den eigenen Worten des Manifestes, auf die Feindseligkeiten Dost Mahmud's gegen Rundschit Singh. Hatten die Afghanen den Beherrscher von Lahore in seinem Lande angegriffen? Gewiß nicht; sie führten nur gegen seine Usurpation Krieg, gegen seine Usurpation in ihrem Lande, innerhalb der Grenzen von Peschawer. Was ging dieser Krieg die Engländer an?

Wollte sich Dost Mahmud in der That nicht mit Rundschit Singh aussöhnen lassen? Lord Auckland hatte ihn ja in der unzweideutigsten Weise wissen lassen, daß sich die englische Regierung nie in die Angelegenheiten anderer unabhängiger Staaten einmischen werde; daß er es sich solle vergehen lassen, Hoffnungen zu hegen, welche nicht erfüllt werden können; daß er sich weniger vorurtheilsvoll benehmen und ernstlich an die Mittel denken solle, sich mit Rundschit Singh zu versöhnen. Heißt das dem Emir von Kabul Mittel zur Versöhnung an die Hand geben? Heißt das überhaupt Versöhnung? Heißt das nicht vielmehr, Dost Mahmud solle sich Rundschit Singh unterwerfen?

Digitized by Google

Worin bestanden die ehrgeizigen Eroberungspläne Dost Mahmud's? Er wollte Afghanistan und seinen Glauben von einem Usurpator und Feind befreien.

Man fürchtete, die friedlichen Absichten Englands hinsichts seines Indushandels würden durch die Feindseligkeiten Dost Mahmud's gegen die Sikh's gefährdet werden. Aber was ging Dost Mahmud der englische Handel am Indus an? Und wenn die hierauf bezügliche Stelle des Manifests fast als eine Rechtfertigung des Generalgouverneurs gegen den Mutterstaat klingt, war es rathsam, den Krieg, den man fürchtete, durch einen anderen Krieg zu ersetzen? Den Krieg Dost Mahmud's gegen die Sikh's durch einen Krieg der Sikh's und Engländer gegen Dost Mahmud? Der Erfolg hat bewiesen, daß der letztere den Handelsinteressen Englands am Indus nicht nützlicher gewesen ist, als der erstere. Selbst der Gewaltstreich, den Lord Ellenborough in Sind verübt, hat den Krieg in Afghanistan nicht beschwichtigt. Ueberhaupt war den Afghanen eher mit dem Frieden, als mit dem Krieg beizukommen.

Die Häuptlinge der Afghanen sollen sich zu Bündnissen mit einer England feindlichen Macht hergegeben haben; daß man unter dieser Macht Persien verstehe, wird unumwunden ausgesprochen. War denn Persien in der That ein Feind Großbritanniens? War nur ein Anzeichen vorhanden, aus welchem die Häuptlinge der Afghanen solches schließen konnten? Persien machte Ansprüche auf Herat. Was lag in diesen Ansprüchen Feindseliges gegen England? Der englische Gesandte in Teheran berichtete, Persien denke daran, das alte Reich Nadir Schah's wieder herzustellen. Lag es nicht, vorausgesetzt daß solche Absicht wahr, am Tage, daß die Häuptlinge der Afghanen ihr fremd waren? Sie wollten ihr Vaterland und die „Ehre des afghanischen Namens" vor den Sikh's retten; hätten sie daran denken sollen, es Persien zu unterwerfen? Die Noth führte die Afghanen den Persern zu, nicht die Sympathie.

Die englische Regierung müsse an ihrer westlichen Grenze einen Alliirten haben, dem daran liege, Angriffe zurückzuweisen. Die Angriffe Persiens hätte die englische Regierung selbst zurück-

Digitized by Google

weisen können, und zwar durch eine aufrichtige und unumwundene Erklärung. Als sie die letztere hinsichts Herats aussprach, als sie erklärte, daß in den Absichten Persiens und deren Verwirklichung England feindselige Demonstrationen erblicke, wunderte sich der Schah, daß man diese Ansicht nicht früher geltend gemacht hatte und hob die Belagerung von Herat auf.

Man wolle das brittische Heer zurückziehen, wenn die Unabhängigkeit und Integrität Afghanistans gesichert sei. Das heißt nichts Anderes, als man wollte die Unabhängigkeit und Integrität Afghanistans *vernichten*. Denn in der That, es war vorabzusehen, daß der schwache Schudschah nur unter dem Schutze englischer Bajonette regieren könne, und unter Integrität verstand man nicht im geringsten die Zurückgabe der Eroberungen der Sikh's an die Häuptlinge der Afghanen.

Schah Schudschah wird für einen populären Prätendenten erklärt; diese Popularität soll durch die englischen Beamten, welche die ostindische Regierung nach Afghanistan gesandt habe, verbürgt worden sein. Alexander Burnes und Wade hatten gerade das Gegentheil erklärt. Beide hatten Dost Mahmud als den Einzigen unter den afghanischen Fürsten bezeichnet, der im Stande sei, die Zügel der Regierung zu führen.

Kurz, das erwähnte Manifest hätte eben so gut unterbleiben können. Zu einem Gewaltstreiche bedurfte es eines solchen nicht, und diplomatische Rücksichten hatte man kaum noch zu nehmen, da Rußland in einer Weise verfuhr, als sei ihm das Schicksal Afghanistans sehr gleichgültig. Rußland hatte — ich wiederhole es — in diplomatischer Hinsicht einen vollständigen Sieg davon getragen. Wie sich auch die Dinge stellen mochten, so konnte Rußland nur durch einen englischen Krieg in Afghanistan an Freunden gewinnen, ohne daß es große Besorgnisse über den Ausgang eines solchen Krieges zu hegen brauchte. Es lag am Tage, daß er sich in unabsehbare Fernen ziehen würde.

Alle englischen Offiziere, die Asien kannten, der Herzog von Wellington an ihrer Spitze, sprachen sich gegen eine

Digitized by Google

Expedition aus, die übrigens der letzte Ausweg der englischen Interessen war. Daß die englische Diplomatie den Knoten so fest geschürzt hatte, daß Lord Auckland ihn mit dem Schwerdte zerhauen mußte, solches war der Fehler.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Expedition nach Afghanistan. — Sammelplatz des bengalischen Armeecorps zu Firuspur. — Marsch von dort nach dem Indus. — Marsch des Bombaycorps nach Schikarpur. — Feindseligkeiten der Emirs von Sind. — Vertrag mit ihnen. — Weiterer Marsch nach Schikarpur und Larkhana. — Marschplan für beide Armeeabtheilungen von Schikarpur in das Innere Afghanistans.

Die brittische Macht bestand aus zwei Abtheilungen: der bengalischen und der von Bombay. Firuspur, etwa 22 deutsche Meilen von Lodianah gelegen, war der Sammelplatz für die erstere Abtheilung, die Sir Willoughby Cotton befehligte. Da Rundschit Singh den Durchmarsch durch sein Land verweigert hatte und nur eine schwache Anzahl unter Timur Mirza, dem Sohne Schah Schudschah's, diesen Weg ziehen lassen wollte, so mußte der Weg am Sudletschefluß hinab nach Bukkur und Schikarpur eingeschlagen werden, und von Bombay am Indus herauf eben dahin. Dieser Umweg der bengalischen Armee war gleich anfangs eine Schwierigkeit, die nur bewies, wie wenig die englischen Truppen selbst auf ihre „treu Verbündeten" indischen Blutes zählen konnten. Hätte Rundschit Singh den Engländern den Durchzug durch den Pendschab gestattet, so würde man von Firuspur in directer Linie gerade in derselben Zeit nach Kabul

Digitized by Google

gelangt sein, als man gebrauchte um von Schikarpur dorthin zu gelangen; die Entfernung beider Orte von Kabul ist dieselbe. Nichts desto weniger aber würde die Bombayarmee eine Besetzung der Indusufer vorgenommen haben; denn die ostindische Regierung hatte lange nach einem Vorwand zu diesem Schritte gesucht, der ihren Handelsinteressen so sehr zusagte.

Die Beherrscher von Sind hatten, die Absichten der Engländer hinlänglich würdigend, bis dahin alles Mögliche angewendet, um die Letzteren von einem Durchzug durch ihr Land abzuhalten. Sie erklärten sich auch jetzt, am Vorabend des afghanischen Feldzugs, gegen einen solchen Krieg. Der erste Gewaltstreich war also gegen Sind gerichtet, er leitete jene bis auf den heutigen Tag fortdauernden Kämpfe gegen die Beludschen ein; denn die ostindische Regierung konnte jetzt, da die rauhe Nothwendigkeit die Entscheidung hatte, keinen Einwendungen Gehör geben, die die Unternehmung gegen Afghanistan selbst unmöglich gemacht haben würden.

Die Gesammtmacht der anglo-indischen Truppen, welche von Firuspur nach Schikarpur zog, mochte ungefähr an 8000 Mann betragen. Hiezu kamen die Truppen Schah Schudschah's, welche von englischen Offizieren befehligt wurden. Beide Corps kamen, das letztere bereits am 9. Januar 1839, das erstere am 28. und 29. desselben Monats am Indus an.

In Khirpur, wo A. Burnes bereits durch Unterhandlungen den dortigen Khan zur Abtretung der den Indus beherrschenden Festung Bukkur vermocht und Vorräthe gesammelt hatte, konnten sich die Truppen von ihrem beschwerlichen Marsch erholen. Schah Schudschah war mit den seinigen bereits über den Fluß gegangen und hatte am 24. Dec. Schikarpur besetzt.

Die Nachrichten aus dem Innern Afghanistans forderten zu einem raschen Marsche auf. Seit Anfang Decembers schon hatte man aus den Bezirken jenseits Schikarpur die Kunde erhalten, daß sämmtliche Häuptlinge ihre Vesten in den Stand setzten und alle Verbindung mit dem Induslande völlig abschnitten, indem sie die feindlichen Couriere ermorden ließen. Man

Digitized by Google

war also ohne alle Communication und in gänzlicher Ungewißheit hinsichts des Innern, in das man einrücken sollte.

Die Uebergabe von Bukkur erfolgte erst am 30. Januar. Der Khan von Khirpur hatte am Ende nur der Gewalt nachgegeben; denn er zog sich nach der Besetzung von Bukkur sofort mit seinen Truppen nach Heiderabad, um sich mit den dortigen Emirs zu vereinigen. Von Heiderabad meldete man, daß die Emirs sich gegen die den Indus heraufziehenden Bombaytruppen mit allen Kräfte rüsteten.

Schon am 26. Januar hatte die Reiterei Schudschah's Befehl erhalten, das linke Indusufer hinabzuziehen, um die Feinde in Sind zu beschäftigen. Schah Schudschah zog am 31. auf dem Westufer nach Larkhana, weil der dortige Häuptling mit seiner ganzen Mannschaft und 13 Kanonen ausgezogen war, um, sobald eine den Emirs günstige Nachricht von Süden her eintreffe, die Engländer in der Nähe von Bukkur anzugreifen. Das ganze Land, soweit es von Beludschen bewohnt, war in Aufregung; alle Waffenfähige standen gerüstet.

Die Bombaytruppen waren in der zweiten Hälfte des November allmählig eingeschifft worden; sie landeten zwischen dem 1. und 12. December an der Hedschamri-Mündung des Indus. Der Durchzug durch Sind war mit ungeheueren Schwierigkeiten verknüpft. Transport und Lebensmittel wurden von den Emirs abgehalten. Beludschen, bald in größerer, bald in geringerer Zahl umschwärmten das Lager, und die Gerüchte von den Rüstungen der Emirs lauteten so drohend, daß Sir John Keane, der die Bombaytruppen befehligte, Verstärkungen verlangte.

Am 28. December langte das Bombaycorps — etwa 6000 Mann stark — in Tatta an. Das Gepäck hatte man auf dem Indus und seinen Kanälen fortschaffen müssen, da immer noch Mangel an Kameelen vorhanden war. Das Geschäft eines Kameeltreibers ist in Afghanistan erblich und erfordert längere Uebung und Erfahrung; über drei Kameele kann ein Mann nicht dirigiren, und da ihre Zahl in viele Tausende ging, so kann man sich vorstellen, welche Verwirrung die Folge war, wenn, wie es häufig vorkam, in einer Nacht etliche Hundert Kameeltreiber mit den

Digitized by Google

Stricken, an denen man die Kameele führt und die im Augenblick gar nicht zu ersetzen waren, durchgingen. Man hatte, um einigermaßen den von den Emirs von Sind veranlaßten Kameelmangel zu ersetzen, Kameeltreiber aus Bombay kommen lassen; aber da diese nur den Namen hatten und von dem Gewerbe selbst wenig verstanden, so ist leicht einzusehen, daß sie wenig nützten.

Diese Verdrießlichkeiten waren hauptsächlich Schuld, daß das Corps vom 28. December bis zum 23. Januar in Bombay liegen blieb.

Die Emirs von Sind befestigten Heiderabad und pflanzten Kanonen auf die Wälle. Zehntausend Beludschen bildeten die Besatzung. Dieselben waren so kampfgierig, daß sie in der That an einen Angriff und an eine Vernichtung der Engländer dachten. Glücklicherweise waren sie ohne alle Disciplin und Armatur.

Am 13. Januar schon war Capitain Outram abgesandt worden, um mit den Emirs zu unterhandeln. Als er nicht zurückkam brach endlich Sir John Keane am 23. Januar von Tatta nach Heiderabad auf; auf dem Marsche dahin begegnete ihm Capitain Outram mit der Nachricht, daß die Emirs nicht zur Nachgiebigkeit zu bewegen seien.

Nunmehr sah man sich genöthigt, die Feindseligkeiten zu beginnen. Sir John Keane ertheilte dem an der Indusmündung vor Anker liegenden Admiral der Expeditionsflotte Befehl, Koradschi zu besetzen. Diese Demonstration wurde am 22. Februar ohne Schwierigkeiten ausgeführt.

Die Emirs von Sind bewiesen sich als die keckſten Feinde. Alle Nacht wurde das Lager Keane's allarmirt und die Bewohner der umliegenden Städte und Dörfer wurden von den Emirs genöthigt, ihre Wohnungen zu verlassen, um den anrückenden Engländern nichts Anderes, als eine Wüste zu hinterlassen. Indeß hielten Keckheit und Grimm der Feinde nicht lange vor. Zwischen dem 31. Januar und 2. Februar kam bereits eine Uebereinkunft zu Stande, kraft welcher die Emirs 27 Lak's

Digitized by Google

Rupien zahlten, ein von den Engländern befehligtes Hülfscorps von 400 Mann zu unterhalten und $^{6}/_{16}$ ihres jährlichen Einkommens als Tribut zu zahlen versprachen. Am 3. Februar wurde dieser Vertrag von einem damit beauftragten Sohne Eines der Emirs im englischen Lager ratificirt. Ein Courier wurde alsbald nordwärts abgesandt, um den südwärts marschirenden Truppen der ersten Abtheilung den Rückmarsch aufzutragen.

Auch die Bombayarmee begab sich nun eilig nordwärts; denn die Hitze machte sich bereits fühlbar.

Am 10. Februar brach das Corps auf, marschirte am rechten Indusufer aufwärts und gelangte am 5. März nach Larkhana, wo es neun Tage Rast hielt, um sich von den ausgestandenen Strapatzen zu erholen, und vielleicht auch das bengalische Corps einen Vorsprung gewinnen zu lassen.

Das letztere marschirte in großer Hast. Einige Regimenter, namentlich Reiterei, mußten mit Schah Schudschah in der Mitte Februar von Schikarpur aufbrechen, um mitten durch eine fast wasserleere, nicht weniger als etliche dreißig Meilen messende Wüste nach Bagh und Dadur zu ziehen. So schnell folgten indeß die Fußtruppen nicht. Eine Abtheilung der bengalischen Armee war erst am 10. oder 11. Februar in der Nähe von Schikarpur eingetroffen, hatte bereits von der Hitze gelitten und an Lebensmitteln Mangel. Das Landvolk hielt sich fern und nur Gewalt konnte es zur Herbeischaffung von Proviant vermögen.

Vor dem 1. März konnte diese Abtheilung des Bombaycorps nicht vorrücken.

Somit hatte man folgenden Marschplan entworfen. Man wollte in drei Colonnen marschiren: Die erste bestand aus der Reiterei Schudschah's und einiger Infanterie; die zweite Abtheilung wurde von dem Ueberrest des bengalischen Corps gebildet; die dritte bestand aus einem Drittheil der Bombayarmee, wovon zwei andere Drittheile zur Besetzung von Bukkur und Sind zurückblieben. Diese Anordnung mochte namentlich darin ihren Grund haben, daß es unmöglich war, für eine größere Menge

Digitized by Google

Lebensmittel und Waſſer zu erhalten, zumal da die Geſammtmaſſe der Occupationsarmee ſich auf 70,000 Menſchen belaufen mochte, denn die 7 — 8000 Mann der Bombayarmee hatten einen Troß von 28,000 Menſchen; die Troßmaſſe des bengaliſchen Corps wird nicht geringer anzuſchlagen ſein.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Expedition nach Afghaniſtan. — Marſch nach Kwettah. — Zuſtand des Terrains. — Marſch nach Kandahar und deſſen Beſchwerden. Hadſchi Khan Kaker verräth die Häuptlinge von Kandahar. — Krankheiten unter den engliſchen Truppen im Lager von Kandahar. — Aufenthalt der Armee zu Kandahar. — Verproviantirung. — Krönung Schah Schudſchah's. — Flucht der Häuptlinge von Kandahar. — Marſch nach Ghasni. — Hadſchi Khan Kaker conſpirirt mit Doſt Mahmud. — Erſtürmung Ghasni's. — Doſt Mahmud entflieht und dieſer Feldzug iſt beendet. — Einzug Schah Schudſchah's in Kabul.

Ich habe bereits der wüſten Strecke bis nach Dadur und darüber hinaus Erwähnung gethan. Sie heißt die Ebene von Kutſch Gundava, und es kommen auf derſelben Stellen vor, wo man auf einem Marſche von acht Meilen kein Waſſer antrifft. Dieſe Strecke nun mußte in Eilmärſchen unter einer brennenden Sonne zurückgelegt werden. Die ſchlimmſten Stellen wurden bei Nacht durchzogen, namentlich von den letzten Colonnen. Die erſte Colonne betrat die Ebene von Kutſch-Gundawa am 23. Febr.; die letzte verließ ſie am 12. April. Die ſchwierigſte Strecke war von Dadur bis auf die Höhe des Bolanpaſſes, auf die man

Digitized by Google

4 — 5 Tagemärsche verwenden mußte, obgleich der Bolanpaß nur etwa 18 Meilen Länge hat. Dieser Paß ist eine Art Bergspalte, die sich durch die ganze Kette hinzieht. Sie ist häufig nur einige Schritte breit, wenn schon Stellen vorkommen, die sich zu einer Stunde Breite weiten. Einen Theil dieses Passes durchströmt ein Fluß, über den man während eines Tagemarsches mehr als zehnmal setzen mußte; andere Stellen sind aber ziemlich wasserleer. Der Boden, mit Rollsteinen bedeckt, ist für den Marsch schlecht geeignet, obwohl nicht jäh und abschüssig, so daß man allenthalben Wagen und Kanonen durchbringen kann.

Am Ausgange des Bolanpasses liegt das Thal Schah. Dieses gewährte reiche Hülfsmittel; aber da man während des Durchzuges an den letzteren überflüssigen Mangel litt und daneben den Angriffen der umwohnenden Stämme ausgesetzt war, so kann man sich nichts Schwierigeres vorstellen, als diesen Marsch. Das Kriegscommissariat wußte keine andere Hülfe zu bieten, als den Rath schnellen Durchzugs. Die Beludschen raubten nicht Hunderte, sondern Tausende von Kameelen. Treffen fanden nicht Statt, aber die Raubzüge nahmen in einer Weise zu, daß sich Sir John Keane zu den strengsten Maßregeln genöthigt sah. Er ließ zehn Beludschen an einem Tage erschießen. Uebrigens hatten die Raubzüge der Beludschen sicher einen mittelbaren Zweck, was am besten daraus hervorgeht, daß nachdem die letzte Colonne Dadur verlassen hatte, die dort und in Schikarpur zurückgelassene Besatzung einmal 12 Tage ohne alle Nachricht von der Expeditionsarmee blieb. Die Beludschen hatten alle Communication unterbrochen.

Die erste Brigade gelangte am 26. März nach Kwettah. Sir John Keane, der dem Vortrab folgte, traf mit der Hälfte eines Kavallerieregiments bereits am 4. April daselbst ein; die letzte Colonne jedoch kam nicht vor dem 20. April an.

Auf dem Marsche dorthin waren die Truppen allmählig auf halbe Ration gesetzt worden, der Troß sogar auf Viertelration. Die Pferde konnten kaum mehr fort und die Zahl der Kameele war um Tausende zusammengeschmolzen. Abgesehen von den Räubereien der den Marsch beunruhigenden Stämme,

Digitized by Google

hatte man nur selten Pferdefutter und noch weniger Kameelfutter gefunden; beides mußte von den Thieren selbst nachgeschleppt werden, von welchen überdieß ein Theil mit Wasserschläuchen beladen wurde.

Die ersten Colonnen blieben über acht Tage zu Kwettah liegen, theils weil man in Unterhandlungen mit Kandahar getreten war, theils weil man die Vereinigung der Nachzügler mit dem Hauptcorps abwarten, auch Lebensmittel zusammentreiben wollte. Zu dem letzteren Ende wurden Offiziere mit Escorte und Kameele in das umliegende Land geschickt.

Kwettah gehörte zum Gebiete Mihrab Khan's von Khelat, eines Verwandten der Emirs von Sind und wie diese vom Stamme der Talpurer *). Man kann ihn als die Triebfeder und den Leiter der Plackereien und Beunruhigungen ansehen, die die Engländer auf ihrem Marsche von den sie umschwärmenden Beludschen, Kakers und anderen Stämmen dieser Gegend auszustehen hatten. Deßhalb und aus allgemein militärischen Gründen wurde dieser Ort mit einem Regimente besetzt. Zugleich wurde daselbst ein Depot für Lebensmittel und ein Militärlazareth errichtet.

Die letzte Colonne der Bombaytruppen mußte bereits am Tage nach ihrer Ankunft, den 21. April, ihren Marsch fortsetzen.

Jenseits Kwettah traten den Truppen neue Pässe entgegen. Der Kaschakpaß, der Keysakpaß, die beide große Schwierigkeiten des Terrains boten, mußten durchzogen werden. Die europäischen Truppen mußten sich hier vor die Kanonen spannen, zu deren Fortbringung entweder keine Pferde mehr vorhanden, oder doch die noch vorhandenen durch Mangel an Futter und die bisherigen Märsche allzusehr erschöpft waren.

Die zahlreichen Berichte über den Marsch nach Kandahar stimmen sämmtlich über die ungeheueren Mühseligkeiten und Strapatzen des Marsches überein; aber die Drangsale, die die letzteren Colonnen heimsuchten, überstiegen die der ersteren um

*) Siehe S. 108.

Digitized by Google

ein Bedeutendes, da jene nicht mit genügendem Proviant versehen waren und man im Uebrigen an den Gefallenen (Menschen und Thieren) der früheren Colonnen, die auf der Straße liegen geblieben waren, zu leiden hatte. Ein unerträglicher Gestank, der aus den von der heißen Sonne ausgebrüteten Leichen emporstieg, war über die ganze Gegend verbreitet.

Unter solchen Umständen dürfte es Wunder nehmen, daß kein thätigerer Feind als plündernde Horden, den hart bedrängten und auf das Aeußerste erschöpften Engländern zusetzte. Diese Weise erklärt sich lediglich durch die Verhältnisse von Kandahar. Ich habe bereits bemerkt, daß hier Kohen Dit Khan, der Barikzei, regierte, aber im Verein mit zwei Brüdern *). Natürlich konnte ein solches Tripelregiment, das zumeist auf die Theilung der Einkünfte gerichtet war, keine Einheit der Regierung zulassen; und somit kam es, daß eine vierte von den Engländern erkaufte Person, die den Regierenden zur Seite stand und deren Intrigue aus der gegenseitigen Eifersucht jener allen Nutzen zu ziehen wußte, jede nachdrückliche Demonstration gegen die anrückenden anglo-indischen Truppen verhindern konnte. Hadschi Khan Kaker war dieser Verräther.

Zwischen dem 21. April und 13. Mai traf in aufeinander folgenden Märschen die ganze englische Armee in Kandahar ein. Man hatte beschlossen, daselbst bis gegen Ende Juni zu bleiben.

Selbst in Kandahar litten die Truppen bedeutend durch in dem Klima begründete Krankheiten, so daß noch am Ende der sechswöchentlichen Rast der Arzt eines Infanterieregiments erklärte, nicht ein Soldat dieses Regiments sei im Stande, das Gewehr zu führen. Die Abwechselung der Witterung mochte keinen geringen Antheil an dieser traurigen Lage haben: während die Hitze in der Ebene zum Versengen war, traf man auf den Höhen der Pässe noch Schnee, und die jähe Veränderung der Temperatur betrug häufig in sehr kurzer Zeit 100° F.

Dazu kam, daß man die Truppen außerhalb der Stadt im Lager halten mußte und sie von diesem sich nicht entfernen

*) Siehe S. 155.

Digitized by Google

durften, weil sie sonst von den in großer Anzahl umherstreifenden Ghildschern würden ermordet worden sein. Diese wagten sich allnächtlich dicht an das Lager heran, so daß fast jede Nacht eine Räuberei im Lager selbst vorfiel und Kameele am lichten Tage weggeführt wurden. Das zusammengepferchte Leben aber erzeugte der Gesundheit nachtheilige Ausdünstungen; der Gestank um's Lager her war furchtbar, und die Zahl der Kranken stieg, so daß die Corpsbefehlshaber dringend den Abmarsch verlangten.

Während die Armee sich mit Proviant versah (ein Hauptgrund, daß man auf die Meinungen der Corpsbefehlshaber keine Rücksicht nahm, und zwar um so weniger als Lord Auckland, durch die bisherigen Erfahrungen gewitzigt, die Verproviantirung der Armee auf das strengste anbefohlen hatte), übernahmen die dem Heere beigegebenen diplomatischen Agenten die Krönung Schah Schudschah's zu Kandahar. Um dieser Farce willen mochte man den Zug über Kandahar unternommen haben, da man sonst den Indus hinauf und über Peschawer nach Kabul einen weniger beschwerlichen Marsch gehabt haben würde. Die afghanischen Könige durahnischen Blutes und vom Geschlechte der Saddosei's waren nämlich von jeher zu Kandahar gekrönt worden, und auch hinsichts des Schattenkönigs Schudschah hielt man eine solche Maßregel für eine heilsame Politik.

Sie begegneten indeß keinen großen Acclamationen, bis auf die Beschreibungen, die die anglo-indischen Blätter über diese Thatsachen mittheilten und die nur den Beweis lieferten, daß dergleichen officielle Begebenheiten unter allen Länge- und Breitegraden zu denselben Trompetenstößen der Fama und zu derselben langweiligen Breite Veranlassung geben. Schah Schudschah war der Ersehnte, obwohl Niemand in Afghanistan im Stande war, sich zu dem sublimen europäischen Legitimitätsbegriffe, den man der erwähnten Farce untergebreitet hatte, zu erheben, geschweige, daß die Monarchie in Afghanistan überhaupt nicht eine Lieblingsidee der Afghanen ist.

Die Beherrscher von Kandahar, trotzdem daß sie den Engländern den Einzug in ihre Residenz zugestehen mußten, waren weit entfernt, sich ihnen zu unterwerfen. Sie hatten sich, noch

Digitized by Google

ehe die Engländer Kandahar betraten, auf ihre Stammfeste Ghirisk zurückgezogen, und als General Sale dorthin mit 1500 Mann gegen sie beordert wurde, fand er auch diesen Zufluchtsort von ihnen verlassen. Somit mußte sich dieses Expeditionscorps begnügen, die genannte Feste zu besetzen und nach einer Abwesenheit von eilf Tagen nach Kandahar zurückzukehren.

Am 27., 28. und 29. Juni brach die englische Armee in drei Abtheilungen von Kandahar auf den Marsch. Derselbe wurde, in Rücksicht der die Colonnen umschwärmenden Ghildscher, mit der größten Vorsicht unternommen. Ghasni, das Ziel des Zuges, ist ungefähr 42 deutsche Meilen von Kandahar entfernt, die in 23 Tagen zurückgelegt wurden. Die Einwohner größerer Orte bewiesen sich wiewohl erstaunt, doch freundlich, und standen den Truppen mit Lebensmitteln bei; aber die Ghildscherschwärme, welche die Truppen begleiteten, gönnten ihnen wenig Ruhe.

Hadschi Khan Kaker, der den Engländern in Kandahar vortreffliche Dienste geleistet hatte, schien aus dem Verrath gleichsam ein Geschäft zu machen. Abgesehen von einer Correspondenz mit Dost Mahmud, die man ihm zuzuschreiben allen Grund hatte, ohne daß jedoch ein genügender Beweis geliefert werden konnte, und in welcher er die Engländer als einen schwachen und zerlumpten Haufen schilderte, der leicht zu besiegen sein werde, trieb er auch, im Nachtrabe der englischen Armee befindlich, häufigen Verkehr mit den feindlichen Schwärmen und berieth sich — so behauptete man — sogar mit den bereits zu Schah Schudschah übergetretenen afghanischen Stämmen, ob es nicht besser sein werde, die Engländer im Rücken anzugreifen und sich dadurch Dost Mahmud ewig zu verpflichten, der allem Anschein nach als Sieger aus diesem ungleichen Kampfe hervorgehen werde.

Der Kriegsplan Dost Mahmud's mochte in Folgendem bestehen. Er verließ sich auf die durch Sage und Geschichte gefeierte Unüberwindlichkeit Ghasni's, dem man wenigstens die Ausdauer einer langen Belagerung zutrauete. Was nun den Zug der Engländer nach Kandahar und von dort zu dem höheren Plateau von Ghasni betraf, so schien es, als sei die Beunruhigung dieses Zuges theilweise der natürlichen Raubgier und dem

Digitized by Google

feindlichen Instinkte der Ghildscher überlassen worden, mit deren verschiedenen Häuptlingen der Emir von Kabul Verbindungen unterhielt. Hauptsächlich aber war von dem Letzteren wahrscheinlich Mihrab Khan ausersehen, den Marsch der anglo-indischen Truppen bis zu der angegebenen Strecke zu belästigen. Dort auf dem Plateau von Ghasni wollte Dost Mahmud in eigener Person die Operationen leiten. Ghasni war wohl verproviantirt und mit tüchtigem Belagerungsgeschütz versehen; man hoffte, es würde auf ein Jahr widerstehen. Währenddem wollte man die Belagerer durch einen unausgesetzten Parteigängerkrieg beschäftigen.

Sicher würde diese Taktik mit Erfolg gekrönt worden sein, hätte man sich hinsichts Ghasni's, oder hinsichts der Mangelhaftigkeit der englischen Truppen nicht verrechnet. Die letzteren waren allerdings nicht angenehm überrascht, als sie von dem letzten Posten, Nani, 12 englische Meilen von Ghasni entfernt, auf diese Stadt in Schlachtordnung anrückten. Eine hohe, das Land ringsumher beherrschende Citadelle, umgeben von einer mittelgroßen Stadt, einer massiven, rings um den Berg der Citadelle laufenden 40 — 60′ hohen Mauer und einem tiefen Wassergraben, bot ein von keiner Armee leicht zu überwindendes Hinderniß, und erschien der englischen um so drohender, als sie genöthigt gewesen war, ihr schweres Geschütz wegen unzulänglicher Transportmittel in Kandahar zurückzulassen.

Als man sich der Festung näherte, wurde man von den Afghanen mit einem gut gerichteten und wohl unterhaltenen Kanonenfeuer empfangen, das zugleich durch ein anderes der Musketire aus den umliegenden Gärten unterstützt wurde. Während man Anstalt machte, die Stadt einzuschließen, wurden die Truppen Schah Schudschah's plötzlich von einer 3000 Mann starken afghanischen Abtheilung Ghasi's, die das grün-weiße Banner des Propheten vorantrug, angegriffen. Die letztere wurde nach einem heftigen Kampfe zwar zurückgeschlagen; aber man sah doch zur Genüge ein, daß man sich mit einer langwierigen Belagerungstaktik nicht würde befassen können, wollte man nicht Gefahr laufen, in den Plänkeleien und Attaquen vor den Mauern von

Digitized by Google

Ghasni aufgerieben zu werden. Somit befahl Sir John Keane, das Kabulthor mit Pulver zu sprengen und durch diese Bresche den Sturm zu versuchen.

Am 21. Julius war man vor Ghasni angekommen, den 22. brachte man mit Kriegsberathungen hin; am 23. früh Morgens 2 Uhr ordnete man sich zur Schlacht und zum Sturme, nachdem man zuvor einen mit drei Centnern Pulver gefüllten Sack am Kabulthore von Ghasni angebracht hatte. Die gegen die Festung gerichtete Schlachtordnung war, wie folgt, aufgestellt. Voran zog das Geschütz, diesem folgten die europäischen Regimenter, nach diesen kam die Infanterie der Sipahi's *). An beiden Flügeln befanden sich Reiterregimenter, die theils die Verbreitung, oder Flucht der Infanterie nach beiden Seiten verhindern, theils Seitenangriffe abhalten sollten.

Vier europäische Compagnieen standen bereit, durch das Thor zu dringen, wenn die Sprengung geglückt sein würde. Ihnen sollten die europäischen Regimenter folgen.

Der Marsch der Infanterie dringt zu den Ohren der Afghanen. Einzelne Schüsse fallen von den Mauern. Die englische Artillerie erwiedert, um die Aufmerksamkeit der Angegriffenen auf einen anderen Punkt hinzulenken. Jetzt erleuchtet ein helles Licht Stadt und Land in weiter Ausbreitung, klaren Tag über das bunte Rundgemälde verbreitend, das bald blutige Schattirungen empfangen soll. Es ist das Zeichen der Explosion am Kabulthore, die sich einige Sekunden darauf durch einen erschrecklichen Schlag ankündigt. Einen Augenblick Todtenstille. Die vier Compagnieen, welche zum Sturm bestimmt sind, dringen über

*) Sipahi's, Seapoy's, Sipoy's, sind die in Ostindien aus Landeseingeborenen gebildeten Regimenter. Ihre Zahl beträgt 169, mit ungefähr 150,000 Mann. Sie bekommen monatlich ungefähr 5 Thaler Sold; im Kriege die Hälfte mehr. Die Infanterie besteht aus Grenadier- und Füseliercompagnien. Die Geschütze der Sipahi's werden von europäischen Artilleristen bedient. Ihre Ausdauer, Unermüdlichkeit, Mäßigkeit (sie sind Hindu's) und Tapferkeit werden gerühmt.

Digitized by Google

den Trümmerhaufen in die Stadt ein. Die Afghanen stürzen ihnen mit dem Säbel in der Faust entgegen. Es entbrennt ein wildes Handgemenge, und so nahe sind sich die Kämpfenden, daß General Sale, der die Stürmenden commandirt, durch zwei Säbelhiebe im Gesichte verwundet wird. Aber die europäischen Regimenter, die den zum ersten Anlauf beorderten Compagnieen nachgeeilt sind, dringen über Verwundete und Leichen der Angreifer und Angegriffenen rasch vorwärts, und nach zweistündigem wüthendem Gefechte ist auch die Citadelle von Ghasni gefallen.

Sir John Keane wartete auf einer benachbarten, innerhalb Kanonenschußweite liegenden Anhöhe, des Ausgangs eines Kampfes, der nicht nur die Entscheidung dieses Feldzugs enthielt, sondern vielleicht das Schicksal der Armee. Er soll in so heftiger Aufregung dem Sturm auf Ghasni zugesehen haben, daß er nach dem Resultat des Kampfes in Thränen ausbrach; und gewiß, man kann sich diese Spannung bei einem greisen Krieger schon aus dem Grunde erklären, weil, abgesehen von den Folgen der Erstürmung Ghasni's, diese Thatsache selbst mehr von einer Art Kunststück abhing, als von einer strategetischen Operation. „Blackwoods magazine" fragt mit vollem Rechte: „wie wenn das Pulver versagt hätte?" Und selbst, wenn das Pulver nicht versagte, so war doch der Sturm in den Straßen von Ghasni und die Einnahme der Citadelle die gewagteste Unternehmung.

Sie hatte den vollkommensten Erfolg und vernichtete alle Pläne Dost Mahmuds mit einem Schlage. Der letztere verlegte den Weg von Ghasni nach Kabul mit 13,000 Mann unter seinem persönlichen Oberbefehl, allein ohne Erfolg; denn plötzlich lief die Nachricht ein, seine Vasallen seien ihm ungetreu geworden und er selbst habe mit 200 Reitern die Flucht in der Richtung von Bamian ergriffen. Schah Schudschah zog am 7. August ohne weiteres Hinderniß in Kabul ein. Er ward gleichgültig aufgenommen; aber die Engländer glaubten, es werde sich noch Alles fügen, hatte man doch in der Person Schudschah's nur einen englischen Mannequin auf den Thron von Kabul erhoben.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Leichtfertige Ansicht der Engländer über Afghanistan. — Aufbruch der Engländer von Kabul. — Truppenanzahl, die im Lande gelassen wird. — Krieg in Beludschistan. — Eroberung von Khelat. Der Khan von Khelat fällt mit dem Schwerte in der Hand. — Nassir Khan. — Niwas Khan. — Allgemeine Bewegung der Beludschen. — Die Engländer ziehen in Sind Truppen zusammen. — Khelat wird von Nassir Khan genommen. — Verstärkungen aus Bombay. — Verunglückte Expedition des Majors Clibborn. — General Brooks erhält den Oberbefehl über die verstärkte Truppenmacht in Sind. — Khelat wird von General Nott wieder eingenommen. — Unfälle und Treffen in Beludschistan und Sind. — Stand der Dinge in diesen Provinzen. — Nassir Khan wird von den Engländern gewonnen. — Demungeachtet dauert der aufgeregte Zustand Beludschistans fort.

Alles kam darauf an, wie die Engländer sich in Kabul befestigen würden. Trotz aller Beschreibungen und Schilderungen Elphinstone's und Burnes' nahm man es mit dem afghanischen Charakter, der in die neue Ordnung der Dinge hineingezwängt werden sollte, sehr leichthin. Man meinte, es würde einer geordneten Regierung sehr leicht werden, die Zeiten Afghanistans, welche durch Baber's Denkwürdigkeiten verherrlicht worden sind, wieder heraufzubeschwören. Mit Engländern, oder auch nur von Engländern befehligten Truppen wollte man dem Ackerbau Schutz gegen die Raubgier der mannigfachen Afghanenstämme verleihen, die in der ersten Abtheilung als vorzugsweise mit dieser Richtung sympathisirend dargestellt worden sind. Mit einer neuen,

Digitized by Google

nach europäischem Schnitte gemodelten Administration glaubte man, die Monarchie Schudschah's gegen die mit Leib und Blut der Afghanen verwachsene Unabhängigkeitsliebe zu befestigen. Statt sich durch die Details, die Elphinstone über das Königreich Kabul mitgetheilt hat, belehren zu lassen, raisonirte man über die Afghanen der Ebenen, daß sie ein plumpes, gutmüthiges, arbeitsames und abgehärtetes Geschlecht seien, und übersah dabei ganz, daß die Afghanen der Berge den eigentlichen Nationalcharakter repräsentiren und daß dieser Nationalcharakter, welche Gerechtigkeit ihm auch die englischen Reiseschriftsteller widerfahren lassen müssen, keineswegs sehr friedfertiger Natur ist. Kurz, die Hoffnungen der englischen Berichte waren gewiß sehr voreilig, und man muß sich nur wundern, daß solches englischer Seits nicht früher erkannt wurde.

Die englische Armee verweilte nur kurze Zeit in Kabul, bis in die Mitte Septembers. Außer den Truppen Schudschah's, die man höchstens auf 6000 Mann anschlagen konnte, blieben folgende Corps im Lande: ein Infanterieregiment der Sipahitruppen mit einer Artilleriecompagnie zu Kandahar; ein zweites Sipahi-Infanterie- und ein leichtes Cavallerieregiment, die Kameelbatterie und Reiterei der Sipahi's zu Kabul; ein drittes Sipahi-Infanterieregiment zu Ghasni und zwei andere zu Kwettah. Im Ganzen mochten diese Besatzungen zwischen 4000 bis 5000 Mann betragen.

Auf dem Rückmarsch wurden die Bombaytruppen zuweilen von den Ghildschern belästigt. Beludschen ließen sich kaum blicken. Die bengalische Abtheilung vollendete den Rückmarsch ohne alle Belästigung.

Was die Beludschen betrifft, so hatten sie sich sämmtlich gegen Khelat gezogen, das von einer Abtheilung der brittischen Truppen bedroht wurde.

Das Gewirre der Thatsachen, das wir auf dem Terrain von Beludschistan erblicken, steht sicherlich in Beziehungen zu den späteren afghanischen Vorgängen und mag um so mehr in seinen wesentlichsten Momenten bezeichnet werden, als die Engländer

Digitized by Google

noch bis auf diese Stunde in Kämpfen mit den Beludschen begriffen sind. Die Letzteren haben sich nämlich unter den verschiedenen Emirs von Sind in allen Bezirken des Indus festgesetzt, und um die südliche Straße von Kabul nach dem Indus und die Verbindung auf diesem Flusse selbst zu wahren, mußte man nothgedrungen Demonstrationen gegen jenes Volk unternehmen.

Der Kriegsschauplatz ist das Land nord- und westwärts von Schikarpur. Dort hatten sich die Beludschen festgesetzt; dort, wie in ganz Sind hatten sie das Uebergewicht.

Mihrab, der Khan von Khelat, der Hauptstadt von Beludschistan, handelte im Einverständniß mit Dost Mahmud. Wir haben gesehen, daß er den Engländern auf dem Hinmarsch alle möglichen Drangsale bereitete. Die Letzteren mochten sich indeß nicht durch Nebendinge in ihrem Zuge zum Hauptziele aufhalten lassen, und somit wurde der Vernichtung Mihrab Khan's noch einige Frist gegeben. Als aber Ghasni erstürmt, Kabul unterworfen war, wurden dem Beherrscher von Khelat sofort schriftlich die Bedingungen seiner Unterwerfung zugefertigt. Mihrab fand sie höchst wahrscheinlich zu hart, denn bald darauf rückte General Willshire von Kabul nach Khelat mit dem Auftrage vor, diese Stadt zu nehmen und den regierenden Fürsten abzusetzen.

Derselbe gelangte am 7. November mit einigen Geschützen, 150 Mann irregulärer Reiterei, 2 europäischen und 2 Sipahi-Infanterieregimentern nach Girani, 7 englische Meilen von Khelat, nachdem er in Kwettah den größten Theil der Reiterei und Artillerie durch den Bolanpaß hinab nach dem Indus entfernt hatte.

Am Morgen des dreizehnten November hatten die Engländer sich unter fortwährenden Gefechten Khelat bis auf eine halbe Stunde genähert. Man erblickte die Citadelle; das Fort selbst lag hinter drei Hügeln verborgen, die sämmtlich von Beludschen besetzt waren. Diese Hügel mußten, ehe man sich gegen das Fort wenden konnte, genommen werden. Die englische Artillerie vertrieb den Feind von den Hügeln. Als man indeß zum An-

Digitized by Google

griff auf das Fort überging, wurde man von einem heftigen von den Mauern herab eröffneten Feuer empfangen und mußte hinter einer Lehmmauer Schutz suchen, die parallel mit der Festungsmauer lief. Hier faßte man Posto bis die Artillerie das Thor eingeschossen hatte. Nachdem solches geschehen war, brach die Infanterie aus ihrem Versteck hervor und drang in das Thor ein. Der Kampf, der sich nun innerhalb der Stadt entspann, wird als weit mörderischer dargestellt, als der, welchen man in Ghasni zu bestehen gehabt hatte. Demungeachtet waren die Engländer nach fünf Viertelstunden vom ersten Angriff auf die Hügel an gerechnet, Herren der Stadt. Auch die Citadelle wurde in einem raschen Anlauf genommen. Hier kämpften Mihrab Khan und die vornehmsten Beludschenanführer an der Spitze der Truppen. Sie fielen mit dem Schwerte in der Hand.

Der Fall Khelat's vollendete den Ruhm der englischen Waffen in den Augen der Afghanen. Den Ghasni's hatte man der Verrätherei zuschreiben wollen; der zweite Sieg konnte nicht in derselben Weise verdächtigt werden.

Die Beludschen hatten auf die Festigkeit Khelat's und die daran geknüpften Erfolge große Hoffnungen gesetzt. Mihrab Khan's zwölfjähriger Sohn soll mit einer bedeutenden Schaar zu Nuschki, nordwestlich von Khelat, gestanden haben, um über die Engländer, die durch die Kälte bedeutend litten (der Thermometer war Morgens schon auf 17° F. gesunken), sobald sich die Belagerung in die Länge ziehen würde, herzufallen. Nach dem Falle Khelat's stellten die Beludschen alle Demonstrationen ein, und der junge Mir Nassir Khan zog sich, nachdem er den Tod seines Vaters erfahren hatte, nach Mekran *) zurück.

General Willshire hinterließ nur eine unbedeutende Besatzung in Khelat, ernannte einen Verwandten Mihrab's, Niwas, zum

*) Mekran, Makran, Makeran, Mukran, Provinz in Beludschistan. Die Hauptstadt Goadel oder Khevadir am indischen Ocean hat einen Hafen. Die Beludschen nomadisiren hier. Die Provinz wird von Tadschik's, Parsen, Hindu's und Armeniern bewohnt.

Digitized by Google

Khan von Khelat und zog sich südöstlich nach Gundava zurück, wo der Khan von Khelat den Sommer zubringt.

Uebrigens waren die Beludschenstämme, weit entfernt durch die Einnahme Khelat's erschreckt worden zu sein, vielmehr durch dieselbe erst recht aufgeregt und zu gemeinschaftlichen Maßregeln getrieben worden. Schon im December sah man sich genöthigt, um Sind zu pacificiren, eine bedeutende Truppenmacht in der Nähe von Heiderabad aufzustellen. Westlich und nördlich von Schikarpur wurden aus demselben Grunde Truppen zusammengezogen. Versuche, die man englischer Seits machte, um Kaker's und Beludschen im militärischen Interesse zu benützen, scheiterten gänzlich. Wo diese Truppen mit dem Feinde zusammenkamen, gingen sie zu ihm über. Indeß waren die Allarmirungen im Winter nicht von besonderer Art. Im April erst nahmen sie einen ernsteren Charakter an. Man sah sich genöthigt, in Beludschistan vorzudringen und die Forts und Pässe zu besetzen, durch welche die Beludschen in das flache Land herniederstiegen. Diese Demonstration führte zu neuen Gefechten und Ereignissen, die keineswegs den Beweis der Befestigung der englischen Macht in diesem Landestheil liefern.

Währenddem ging auch Khelat den Engländern verloren. General Willshire hatte, wie oben erwähnt, nur eine schwache Besatzung in Khelat zurückgelassen. Niwas Khan sollte nach des englischen Befehlshabers Absicht, sich und das Land selbst schützen. In der Mitte Juni nun zog der junge Nassir Khan in Begleitung der bedeutendsten Beludschenanführer gegen Khelat heran. Niwas Khan sammelte eine Heeresmacht von 1500 Mann, um sich dem Anmarsch des legitimen Thronerben zu widersetzen; aber sein Plan war ein sehr vergeblicher, da es sich bald herausstellte, daß Beludschen und Brahu's *) für jenen waren und Verschwörungen und Verrath gegen den von den Engländern eingesetzten Khan gesponnen wurden. Niwas mochte nach dieser Wahrnehmung und den ihm gewordenen Beweisen keinen Versuch, sich

*) Siehe S. 117.

Digitized by Google

zu behaupten, wagen. Er trat in Unterhandlung mit dem anrückenden Feind und überlieferte ihm Khelat unter der Bedingung freien Abzugs sammt den englischen Hülfstruppen, die hier keine Stimme geltend machen konnten, da sich ihre Zahl nur auf 30 Mann belief.

Demnach endete dieser Feldzug ohne alles Resultat, es sei denn das, daß ganz Beludschistan in Waffen gegen die Engländer war. Man sah sich genöthigt, die reguläre englische Macht von Bombay aus zu verstärken, da die Erfahrung gelehrt hatte, daß die in Afghanistan und Sind ausgehobenen Truppen höchst unzuverlässig seien.

Bereits im April war Capitain Brown beordert worden, das Fort Kahan (Jahaun) nördlich von Sukkur, zu besetzen. Capitain Brown war daselbst von den Beludschen eingeschlossen worden. Am 12. August machte sich Major Clibborn mit etwa 600 Mann auf den Weg, um Lebensmittel in das oben erwähnte Fort zu werfen. Er wurde von den Beludschen angegriffen, die seine Leute bis auf eine geringe Anzahl niedermetzelten, so daß man diese Expedition, um so mehr, da der ganze Transport von den Beludschen erbeutet wurde, als eine total verunglückte ansehen kann. Dieser Unfall, der nachdrücklichste des afghanischen Feldzugs, veranlaßte die Concentration eines 10,000 Mann starken Truppencorps in Sind. Der Oberbefehl dieser Macht wurde General Brooks übertragen.

General Nott, der in Kandahar befehligte, hatte Auftrag erhalten, von Kwettah aus eine Eroberung Khelat's zu versuchen. Dieselbe gelang vollkommen. Am 3. November wurde diese Hauptstadt Beludschistans wieder unter englische Botmäßigkeit gebracht.

Im übrigen Beludschistan und in Sind dagegen, in welchem letzteren Districte General Brooks commandirte, der überdies den Befehl erhalten hatte, den Bolanpaß nicht zu überschreiten und dessen Operationen recht eigentlich auf Nieder- und Obersind angewiesen waren, erlitten die englischen Waffen mancherlei Unfälle. Capitain Brown sah sich wegen der ihm von den Beludschen

Digitized by Google

entzogenen Zufuhr genöthigt, zu capituliren. Naſſir Khan hätte ſich von Khelat, noch bevor die Engländer unter General Nott daſelbſt eintrafen, nach Kutſch Gundava gezogen und den Lieutenant Loveday, der die engliſchen Hülfstruppen in Khelat unter Niwas Khan befehligt hatte, dorthin mitgeſchleppt. Dieſe Horde überfiel Gundava und plünderte es gänzlich aus. Desgleichen am 28. October Dadur. Dort trafen die engliſchen Truppen am 29. October ein. Als ſie von Dadur aus nördlich zogen, entwich der Feind mit der gemachten Beute und man fand den Lieutenant Loveday erwordet in dem verlaſſenen Lager. Die Erbitterung, die dieſer feige Mord veranlaßte, wurde von General Nott ſehr umſichtig zu einer Schlacht benützt. Die Truppen wurden ſofort gegen den Feind geführt, der ſich in einem Paſſe bei Kotri, nördlich von Dadur, poſtirt hatte. Er war 4000 Mann ſtark, erwartete jedoch weitere Streitkräfte. Befehlshaber dieſer Macht war Mir Bohur; der junge Naſſir Khan war lediglich Zuſchauer des Kampfes, der ſich bald in der hitzigſten Weiſe entſpann und erſt nach mehrſtündiger Dauer mit dem Rückzug der Beludſchen endete. Mir Bohur wurde zum Gefangenen gemacht. Dieſer Sieg hatte wenigſtens einen moraliſchen Erfolg, indem er den Beludſchen wiederholt bewies, daß ein Widerſtand gegen die Engländer auf die Dauer unmöglich ſei. Wichtigere Folgen würde er vielleicht gehabt haben, wenn General Nott von der anderen Seite des Bolanpaſſes gegen die feindlichen Horden operirt hätte, die ſolcherweiſe zwiſchen zwei Feuer gekommen ſein würden. Andererſeits kann man geltend machen, daß die Wiedereroberung Khelat's, als der Hauptſtadt Beludſchiſtans, einen moraliſcheren Einfluß auf die Einbildungskraft der Beludſchen ausüben mußte, als alle ſiegreichen Treffen, die eine Vernichtung jener beludſchiſchen Streitkräfte, die man zwiſchen zwei Feuer gebracht haben wiſſen wollte, hätten veranlaſſen können. Außer denen, die, hätte General Nott den Bolanpaß beſetzt, in eine mißliche Lage, dem aus Sind heranrückenden Heere gegenüber, gerathen ſein würden, gab es der Beludſchenhorden eine hinreichende Menge zu neuen feindſeligen Verſuchen, und was den Bolanpaß betrifft, ſo iſt er durchaus nicht der ein-

Digitized by Google

zige, durch den die umwohnenden Völker in die Ebenen von Sind herniedersteigen können.

Somit blieb denn auch die Lage der Engländer stets eine mißliche und ihre Occupation des Sind war kaum etwas Anderes, als eine Vorpostenposition; man mußte auf seiner Huth sein. Wie wenig die englischen Streitkräfte den Beludschen und Brahu's imponirten geht am besten aus der oben erwähnten Plünderung Dadur's hervor, die gleichsam unter den Augen der Engländer vorgenommen wurde. Die Brahu's hatten von jetzt an die Oberhand in Beludschistan. Einzelne von ihnen und den Beludschen kamen wohl in die Ebenen zu den Engländern herab, aber die Mehrzahl fühlte sich in ihren Bergen hinlänglich sicher, wenn sie auch in der kälteren Jahreszeit feindliche Streifereien vermieden.

Diese Zeit wurde von den Engländern zu Unterhandlungen benützt, mit denen man immer Einiges, wenn nicht viel gewann; denn auf Verträge mit den nomadischen Stämmen jener Gegenden durfte man sich nicht bedeutend verlassen. Der Hauptunterhändler der Engländer war Mir Bohur, derselbe beludschische Häuptling, der in der Schlacht bei Kotri gefangen genommen war. Seine Vermittelung führte zu günstigeren Resultaten; die Stämme schienen sich zur Ruhe zu begeben; selbst die Mutter Nassir Khan's, Bibi, ergab sich an die Engländer, die ihr einen monatlichen Gehalt von 1000 Rupien aussetzten. Nur Nassir Khan, oder vielmehr die Beludschenhäuptlinge, die ihm zur Seite standen, waren durchaus nicht geneigt, sich den Engländern zu unterwerfen, und das Urtheil der Bombayjournale über den Zustand Beludschistans und Sind beweiset am besten den zweifelhaften Zustand des Landes. Man las in denselben: „Das ganze Land scheine in einem Zustande halb beschwichtigter Aufregung, als ob es nur den Gang der Ereignisse abwarte, um sich, je nach den Interessen der Betheiligten, für Krieg oder Frieden zu entscheiden".

Da Nassir Khan sich nicht fügen wollte, so wurde das dem General Brooks angewiesene Terrain in Sind über den Bolan-

Digitized by Google

paß, Kwettah, Muſtung und Khelat ausgedehnt. Die beiden letzteren Punkte ſollten ſtärker befeſtigt werden. Naſſir Khan zog ſich weſtlich, und zwar ſo weit, daß es unmöglich war, ihn zu verfolgen. Nichts deſto weniger erkannte man die Nothwendigkeit, ihn den engliſchen Intereſſen zu gewinnen, allzuſehr, um nicht alle Mittel, zu einem ſolchen Reſultate zu verſuchen. Naſſir Khan, als rechtmäßiger Thronerbe, ſchien den Engländern die einzige Garantie eines Bündniſſes mit den Beludſchen. Man ſandte deshalb die Mutter des jungen Khan's nach Kwettah, um ihren Einfluß zu benützen. Dieſe Demonſtration war von Erfolg. Gegen Ende Juli kam Naſſir Khan nach Khelat, und man gelangte bis zum 6. October mit den Unterhandlungen ſo weit, daß er an dieſem Tage zum Khan von Khelat ausgerufen werden konnte.

Dieſe Zögerung beweiſt deutlich, daß Naſſir Khan durchaus nicht die Hauptperſon in Beludſchiſtan war, und zwar um ſo weniger, als ſeiner Jugend eine große Offenheit nachgerühmt wird, mit welcher diplomatiſche Fineſſe und Hinterliſt kaum vereinbar ſind. Noch mehr aber wird jenes dadurch erwieſen, daß in der That der unruhige Zuſtand in Beludſchiſtan, ſelbſt nach der Thronerhebung Naſſir Khan's, fortdauerte. Die beludſchiſchen Oberhäupter, die ſeine Unterwerfung in die Länge gezogen hatten, fanden kein Intereſſe daran, das Land beſchwichtigt zu ſehen; ihr Inſtinkt, wie ihr Nationalgefühl waren dagegen; jener trieb ſie zum Parteigängerkrieg, wo ihre Raubſucht vollkommene Nahrung fand.

Die Bombayblätter meldeten deshalb noch im Auguſt, als ſich Naſſir Khan bereits in den Händen der Engländer befand: „Der Geiſt der Raubſucht iſt in Kutſch ſo thätig wie je; in dem Maße als die Feldfrüchte reifen, ziehen die räuberiſchen Klan's in die Ebene, entreißen dem armen Landmann das Seinige und ſchlagen ihn bei dem geringſten Widerſtand. Eine Abtheilung im Lande geworbener Reiterei wurde ausgeſchickt, um ſo viel wie möglich die Dörfer zu ſchützen, aber unſere Correſpondenten aus Sind melden, daß kaum ein Tag ohne Räubereien vergeht".

Digitized by Google

Im September und October wurden die Räubereien im Bolanpaß sogar wieder ärger, als je, die Kaker's, aus denen man ein Corps zum Schutze jenes Passes gebildet und deren Hingebung an die englischen Interessen man bereits gelobt hatte, nahmen von Neuem einen widerspenstigen und feindlichen Charakter an. Ja man wollte fremde, namentlich persische Emissaire, unter den Bergvölkern gesehen haben, und gerieth endlich auf die sehr nahe liegende Vermuthung, die Unterwerfung Nassir Khan's sei nur eine Farce gewesen, um die Engländer sicher zu machen und sie zu bewegen, ihre Truppen nach Sind zurückzuziehen. Jedenfalls, und solches ist hinlänglich durch die späteren Thatsachen erwiesen worden, fand ein Einverständniß zwischen den afghanischen und beludschischen Häuptlingen Statt. Theilweise mochte dasselbe ein stillschweigendes und durch die Aehnlichkeit der Lage veranlaßtes sein; theilweise aber beruhte es zweifelsohne auf Verabredung, und zwar um so mehr, da die Demonstrationen, die Dost Mahmud gegen Kabul unternahm, stets mit anderen der Beludschen in Sind zusammentrafen.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Der „vollkommenste Erfolg" der englischen Expedition. — Die Flucht Dost Mahmud's war sicher Berechnung. — Major Wade erkauft sich den Durchzug durch den Kheiberpaß. — Die Sikh's, die ihn begleiten, müssen zu Ali Mesdschid bleiben. — Die zurückgebliebenen Truppen werden durch Krankheiten aufgerieben. — Niedermetzelung von 300 Sikh's durch die Kheiberer. — Vertrag mit den Kheiberern, zum Schutze des Kheiberpasses. — Zufluchtsort Dost Mahmud's und Akhbar Khan's. — Der Hof begibt sich nach Dschellalabad. — Expedition nach Pischut und Batschaur.

Konnte sich Schah Schudschah ohne Unterstützung der Engländer in Afghanistan halten? Im Leben nicht. Man ersieht also auf den ersten Blick, daß die Integrität und Unabhängigkeit des Afghanenreichs nicht einmal im Innern durch die englische Expedition gewahrt worden war, geschweige denn nach außen hin. Nichts desto weniger sprach die Thronrede der Königin vom „vollkommensten Erfolg". Die von den Engländern in den verschiedenen eroberten Städten zurückgelassenen Besatzungen konnten bereits den Sinn jener Phrase erläutern. Die späteren Ereignisse haben bewiesen, daß die Engländer sich selbst nicht in Afghanistan halten konnten, geschweige denn den legitimen Fürsten, wie sie den Schah Schudschah genannt hatten.

Die Afghanen hatten sich nie unkriegerisch und feige erwiesen. Ihre Flucht von Ghasni mußte mehr als eine Berechnung angesehen werden, denn als eine Folge der siegreichen Waffen der gegen sie Verbündeten. Dost Mahmud wollte sich

Digitized by Google

für andere Zeiten aufsparen; er mochte seine Schaaren nicht im fruchtlosen Kampfe aufreiben, er sah ein, daß die afghanischen Völkerschaften sich leicht wieder an ihn anschließen würden, hätten sie erst den Druck der Eroberer erfahren, die nie in Afghanistan Sympathieen finden konnten. Dost Mahmud übernahm die Mission, welche Abdel Kader in Algier versieht, in Afghanistan, nur mit dem Unterschiede, daß er darauf zählen konnte, die Engländer würden keine zahlreiche Kriegsmacht in diesem Lande hinterlassen können; und im Uebrigen hatte er es nur mit dem schwachen Schudschah zu thun, der, das schlimmste Zeichen für eine Regierung, ein indifferenter Fürst war; denn wo selbst heftige Antipathieen überwiegen, werden wenigstens auch Sympathieen vorkommen, und es ist die Aufgabe jener Herr zu werden, wenn man mit diesen die Regierung befestigt.

Die Engländer beurtheilten, wie wir gesehen haben, Afghanistan nach den Bewohnern der Ebene. Diese auf den Ackerbau angewiesenen Stämme mochten sich mit einem Regimente versöhnen, das ihnen in friedlicher Entwickelung eine Zukunft verhieß. Aber die Stämme der Gebirge, die, trotz aller monarchischen Einrichtungen und Traditionen, wenig durch den Scepter von Kabul an ihrer Unabhängigkeit und persönlichen Freiheit gelitten und gleichsam mit dem Ackerbau der Ebene in steter Fehde gewesen waren, sollten zur Ordnung gebracht und von den früheren Gewohnheiten, Einfällen und Raubzügen abgehalten werden. Sie konnte man nur durch den Krieg zu bezwingen hoffen, und zwar durch einen fortgesetzten, unermüdlichen, ewigen Krieg, wie ihn Frankreich in Algier unterhält; nur mit dem Unterschied, daß das afghanische Terrain weit weniger zur Anwendung und Ausbreitung europäischer Taktik geeignet ist, und daß die afghanischen Stämme nicht im geringsten mit der Unterwürfigkeit und Treue der von Algerien verglichen werden können. Auf sie konnte man sich kaum so lange verlassen, als die Bestechungen dauerten, da es nicht möglich war, dieses System im Ganzen und Großen durchzusetzen, und die Raubzüge in der Länge der Zeit weit größere Vortheile gewährten, als die Geldmittel, welche die

Engländer den Oberhäuptern zuwandten, die sich ihnen anzuschließen bereit waren.

Major Wade mit einer kleinen englischen Abtheilung, der Rundschit Singh den Durchzug durch den Pendschab gestattet hatte, und einer über 3000 Mann starken Abtheilung Sikh's, unter Anführung Timur's, des Sohnes Schudschah's, hatte freilich nur 680 englische Meilen zurückzulegen gehabt; war aber nichts desto weniger erst durch den Kheiberpaß *) vorgerückt, als Ghasni bereits genommen worden war. Da der Durchgang dieses Passes nicht leicht mit bewaffneter Hand erzwungen werden kann, so mußte man ihn von den Kheiberern erkaufen. In und um Mesdschid Ali, einer wichtigen Position im Kheiberpaß blieb eine Abtheilung bengalischer Truppen und Sikh's stehen, von der man vermuthen muß, daß ihr diese Position gleichfalls mit Geld erkauft worden war, und zwar weniger aus dem Grunde, weil die Engländer Herr über den Kheiberpaß sein wollten — denn eine solche Herrschaft ließ sich schwerlich durch Geld erkaufen — sondern weil die Kheiberer die Sikh's, als die ärgsten Feinde ihres Glaubens, nicht durch den Kheiberpaß ziehen lassen wollten. Unter der angeführten Besatzung durch das Schwert aufzuräumen, konnten die Kheiberer um so mehr unterlassen, als Krankheiten die ursprüngliche Zahl bereits im September 1839 auf 500 Mann zurückgeführt hatten.

Sir John Keane durchzog am 3. und 5. November mit den wenigen Truppen, die er ostwärts zurückführte, den Kheiberpaß. Man legte ihm keine Hindernisse in den Weg, wahrscheinlich um der in Ali Mesdschid zurückgebliebenen Sikh's desto sicherer Herr zu werden. Diese wurden bis auf 200 Mann von den Kheiberern niedergehauen und das Resultat war, daß die Letzteren nach kurzem Zwischenraum wieder Herren des Passes waren. Uebrigens gestatteten sie den Engländern nach wie vor den Durchzug, und ihr Verfahren gegen die Sikh's scheint somit aus der Voraussetzung hervorgegangen zu sein, daß das englische Geld nur für den Durchmarsch der Engländer bezahlt worden sei.

*) Siehe Seite 76.

Digitized by Google

Der Angriff auf die Sikh's mußte von ihren englischen Bundesgenossen vergolten werden. Am 13. November brachen deshalb von Dschellalabad zwei Regimenter Sipahi-Infanterie mit 2 Kanonen auf. Die beabsichtigte Züchtigung der Kheiberer hatte einen schlechten Ausgang. Ein Anführer jener war freilich bestochen worden, daß er die Engländer eine Strecke lang durch den Paß ziehen ließ; aber die übrige Strecke, die die Hälfte des Marsches nach Ali Mesdschid umfaßte und den ganzen Marsch von hier bis zum östlichen Ausgang des Passes mußte mit den Waffen in der Hand erzwungen werden. Dabei ging ein großer Theil des englischen Gepäcks verloren und man erkannte englischer Seits sehr wohl, daß, wolle man bei jedem Durchzug zu den Waffen greifen, eine solche Weise auf die Dauer nicht nur unmöglich werden, sondern auch, könnte man sie durchsetzen, sehr unersprieslich sein würde. Die Kheiberer kämpften nämlich nur um ihr gutes Recht einer Tributerhebung, die ihnen selbst von den Königen von Kabul gestattet worden war.

Somit entschloß man sich, nachdem man das neu besetzte Fort Ali Mesdschid mit Noth und unter fortwährenden Scharmützeln verproviantirt hatte, zu Unterhandlungen. Macnaghten selbst begab sich zu dem Ende von Dschellalabad nach Peschawer, wo er am 28. November anlangte. Hier kam man überein, daß jeder der drei Kheiberstämme *) jährlich 30,000 Rupien für den Schutz des Passes erhalten solle.

Dost Mahmud hatte sich über den Hindu-Kusch geflüchtet und mit den Usbekenhäuptlingen von Balk in Verbindung gesetzt. Sein Sohn, Akhbar Khan, war in directer Richtung nordwärts in das Gebirge gezogen und hatte die dortigen Stämme gegen Schah Schudschah zu den Waffen gerufen. Diese Demonstrationen wurden gegen englische Verfolgung durch den Winter geschützt, der bereits über die Hochebene hereingebrochen war.

In der Mitte Oktobers war der Hof von Kabul nach Dschellalabad aufgebrochen; denn das alte Herkommen gestattete

*) Siehe S. 76.

Digitized by Google

die Residenz des Schah's während der strengen Winterszeit in Kabul nicht. Dieser Zug durch die Engpässe, welche durch die späteren Ereignisse ein so blutiges Relief erhalten haben, war bereits kein Hof-, sondern ein Feldzug. Kälte, Futtermangel und böse Wege rafften die Kameele täglich zu Hunderten hin und der Verlust an Bagage war groß. Die Arrieregarde der zweiten Abtheilung, die General Thackwell befehligte, wurde sogar von bewaffneten Räubern angefallen, die mehrere Leute tödteten.

Die Besatzung von Dschellalabad, welche unter der mäßigen Kälte dieses Districts am wenigsten litt, wurde zu einer Expedition nördlich von dieser Stadt nach Pischut benützt. Ein gewisser Seind Hussein sollte, von Dost Mahmud begünstigt, diesen District sammt den beiden Festen Kuner und Nirgal, usurpirt haben. Der frühere Regent hatte sich für Schudschah erklärt. So hieß es wenigstens, und die Engländer, deren Administration in Afghanistan aus Gewaltstreichen zusammengesetzt war, schickten auf dieses Gerücht hin die erwähnte Expedition ab. Dieselbe nahm Pischut sammt den genannten Festen ohne Schwertstreich in Besitz. Diese Occupation fand im Januar Statt; aber bereits im März zogen sich die Engländer wieder zurück. Ob man im Verlauf der Zeit eines Besseren belehrt worden war? Ob sich die Sache nicht so verhalten mochte, wie man gemeldet hatte? Ob vielleicht gar das Gegentheil dieses Gerüchts Statt fand? Genug Seind Hussein war indessen in Person nach Dschellalabad gekommen, hatte mit den dortigen englischen Agenten Verhandlungen gehabt und sie wahrscheinlich überzeugt, daß es wenn nicht besser gewesen, diese Expedition zu unterlassen, doch gut sei, sie nicht zu verfolgen. Man ließ ihn ohne Hinderniß zurückkehren.

Jenseits Pischut's, weiter in die Berge hinauf, liegt der District Batschaur*). Ein Afghanenhäuptling, Saadat Khan, der sich frühzeitig Schah Schudschah unterworfen hatte, verließ ihn schon im December 1839 wieder und flüchtete ostwärts zu einem Kheiberhäuptling. Mit diesem begab er sich nach Batschaur,

*) Siehe S. 74.

Digitized by Google

um die dortigen Stämme aufzuwiegeln. In Batschaur regierte Mir Allum, der sich nach einer Zusammenkunft mit Macnaghten, Schah Schudschah angeschlossen hatte. Man vertrieb ihn, und Saadat Khan (so hieß jener Häuptling), wurde zum Fürsten von Batschaur ausgerufen. Die Engländer sandten afghanische Hülfstruppen unter Befehlen eines englischen Capitains, Mac Gregor, nach Batschaur, um die Sache zu vermitteln, oder den Bundesgenossen Schudschah's mit Gewalt wieder in seine Rechte einzusetzen. Diese Expedition lief traurig ab. Capitain Mac Gregor wurde von den dortigen Klan's überfallen, seine Truppen wurden zerstreut und seine einzige Kanone wurde die Beute der Feinde. Verrätherei unter den afghanischen Truppen soll die Ursache dieses Unfalls gewesen sein; wieder ein Beweis, wie wenig man eine Zukunft in diesem Lande auf die eingeborenen Truppen gründen konnte. Eine zweite Expedition der Engländer gegen Batschaur wurde durch die Einfälle Dost Mahmud's verhindert. Hatte man doch selbst zu der ersten kein anderes Recht gehabt, als daß Batschaur nominell zum Königreich Kabul gehört hatte. Die Könige hatten nie einen Tribut aus dieser Provinz erhoben, noch in näheren administrativen Beziehungen zu ihr gestanden. Somit wurden denn auch später keine Expeditionen gegen Batschaur unternommen.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Erfreuliche Aussichten für die Engländer, die sich jedoch nur auf eine Kriegslist Dost Mahmud's reduciren. — Der Letztere rückt gegen Bamian heran. — Aufregung in Kabul. — Der Angriff Dost Mahmud's auf Bamian wird von dem Obristen Dennie zurückgeschlagen. — Die Engländer geben ihre Position nördlich von Bamian auf. — Zweite Unternehmung Dost Mahmud's. — Terrain von Kohestan. — Dost Mahmud wird wiederholt geschlagen. — Er ergibt sich den Engländern in Kabul.

Der englische Resident zu Bamian *), Herr Lord, verlegte seinen Sitz nach Seighan, das 35 englische Meilen nördlicher gelegen ist, als Bamian, um den Bestrebungen Dost Mahmud's näher zu sein. Zwischen Herat, Bokhara und Seighan fanden ununterbrochene Communicationen unter den Afghanen Statt. Man beabsichtigte deshalb englischer Seits eine Demonstration gen Balk und bis an den Oxus, als sich plötzlich die Nachricht verbreitete, Dost Mahmud werde in Bokhara gleichsam als ein Gefangener behandelt; ein Gerücht sprach sogar von seiner Enthauptung. Natürlich mußten die Engländer, wenn die Dinge also standen, eine Expedition, die nur die Vernichtung Dost Mahmud's zum Zweck hatte, verschieben. In der Mitte Mai's

*) Stadt in Turkestan, in nordwestlicher Richtung von Kabul. Sie liegt innerhalb der Grenzen von Balk, wie ich sie in der ersten Abtheilung angegeben habe. Ein Theil der Hasarer war Bamian unterworfen.

Digitized by Google

kam die Mutter Dost Mahmuds, in Begleitung einiger weiblicher Verwandten, in Seighan an. Sie wurden von dem englischen Residenten mit Zuvorkommenheit aufgenommen und nach Kabul gesendet. Zu Anfang Julius folgten jenen einige Hundert andere Verwandte des vertriebenen Emirs, denen ein gleicher Empfang bereitet wurde. Auch sie wurden nach Kabul gesendet und auf Empfehlung der Engländer von Schah Schudschah gütig aufgenommen. Zu gleicher Zeit trafen Abgeordnete der Usbeken ein, die den Engländern die bereitwilligsten Anerbietungen machten und sie aufforderten, mit den Usbekenstaaten in Handelsverbindung zu treten: man ging sogar so weit, den Schutz der Handelskarawanen zu versprechen.

Diese erfreulichen Aussichten und Versicherungen waren indeß nichts Anderes, als eine afghanische Kriegslist. Dost Mahmud wollte Schah Schudschah und die Engländer sicher machen. Während man seine Lage unter den Usbeken als eine hoffnungslose darstellte, erhielt er von Bokhara aus Geld, verstärkte seine Truppen und rückte Ende Augusts mit Heeresmacht gegen Bamian heran.

In Kabul war man nicht wenig bestürzt über diesen plötzlichen Restaurationsversuch. Der Commandirende, Sir Willoughby Cotton, concentrirte seine Truppen möglichst in der Stadt. Macnaghten nahm seinen Sitz in dem Bala Hissar. Der Zustand in der Stadt und das Benehmen der Einwohner waren keineswegs erfreulich. Drei einflußreiche Häuptlinge wurden verhaftet, weil man entdeckt hatte, daß sie mit Dost Mahmud in Correspondenz standen; viele Einwohner eilten dem grün und weißen Banner des Propheten entgegen, das Dost Mahmud entfaltet hatte; andere suchten innerhalb der Stadt Empörungsversuche zu bewerkstelligen. Ein englisch-ostindisches Blatt äußerte sich schon damals: „Dost Mahmud's Zug gegen Kabul regte das ganze Land auf, erweckte einen Geist der Feindseligkeit gegen die brittischen Interessen, der unserer Meinung nach völlig eingeschlummert war (wodurch wurde diese Meinung gerechtfertigt?) und Ausbrüche von Haß und Rache zeigten sich, welche in Schranken zu halten, wir nicht in sonderlicher Verfassung sind".

Digitized by Google

Gewiß, wenn sich die englische Presse in Ostindien in so rücksichtsloser Weise über den Zustand Afghanistans äußerte, so darf man es wohl als eine absichtliche Verblendung ansehen, daß die Regierung noch nachgehends auf demselben leichtfertigen Wege fortfuhr.

Auch um Ghasni herum zeigte sich Aufregung und Gährung und man sah sich genöthigt, die strengsten Maßregeln gegen eine Ueberrumpelung zu ergreifen.

Obrist Dennie wurde von Kabul aus nach Bamian zur Verstärkung des dortigen Passes gesendet, und General Sale sollte Kohestan zur Ruhe bringen, wo ein Neffe Dost Mahmuds *) befehligte, der über 10 — 15000 Mann gebot.

Der erste Angriff geschah am 30. August zu Badschgah, einem vorgeschobenen Posten der Engländer, etwa 60 Meilen nördlich von Bamian. Der Feind, der an dieser Stelle nur eine Streitmacht von 500 Reitern entwickelte, wurde zurückgeschlagen. Nichts desto weniger konnten die Engländer sich nicht in dieser Position halten: sie mußten sich nach Bamian zurückziehen. Dieser Rückzug hatte die Folge, daß fast alle afghanischen Häuptlinge dieses Districts von ihnen abfielen. Die afghanische Infanterie im englischen Dienste zeigte sich aufrührerisch und ging zum Feinde über. Nur die Häuptlinge der Hasarer blieben, wahrscheinlich aus Nationalhaß gegen die Usbeken, treu.

Dost Mahmud stand zu Seighan. Die Frage war, ob er direct gegen Bamian ziehen, oder durch den nach Kohestan führenden Paß in das letztere Gebiet einrücken werde? Während man englischer Seits hierüber hin- und herrieth und der letztere Weg in so fern der richtigere schien, als hier nicht unmittelbar eine Begegnung der englischen Häuptlinge zu erwarten stand, rückte Dost Mahmud plötzlich gegen Bamian vor. Der Abfall der afghanischen Häuptlinge und Truppen in dieser Richtung mochte ihn zu diesem offenen Angriff veranlaßt haben.

*) Der Sohn Emir Khan's.

Digitized by Google

Indeſſen war Obriſt Dennie in Bamian angelangt und dem ungeſtümen Angriff der Afghanen wurde von der engliſchen Taktik trefflich begegnet. Doſt Mahmud wurde mit einem großen Verluſt an Bagage zurückgeſchlagen und ſogar verwundet.

Dieſes Treffen hatte jedoch keinen andern Erfolg, als daß es den Engländern den Weg nach Seighan bahnte, ohne ihnen eine Garantie zu gewähren, ſich dort zu halten. Die Usbeken machten keine Poſition in ihrer Nähe rathſam und man mußte ſich engliſcher Seits begnügen, das Fort Seighan zu zerſtören, um dann in Bamian den vorgeſchobenſten Poſten zu nehmen und zu behaupten.

Doſt Mahmud ſammelte die nach dem Angriff auf Bamian flüchtig zerſtreuten Truppen und ſeine übrigen Anhänger zu Heibek, das in bedeutender nördlicher Entfernung von Seighan gelegen iſt. Er unterhielt von hieraus fortwährende Verbindungen mit den Inſurgenten in Koheſtan und unternahm zu Anfang Oktobers eine zweite Expedition in dieſen Diſtrict.

General Sale, der zur Pacificirung Koheſtans beordert worden war, hatte dort mit großen Schwierigkeiten und Hinderniſſen zu kämpfen. Mehrere Forts mußten mit ſtürmender Hand genommen werden und häufig wurde der erſte Sturm abgeſchlagen, was die Feinde dann nur um ſo hartnäckiger machte.

Koheſtan, das Bergland von Kabul, liegt unmittelbar nördlich von Kabul und öſtlich von der nach Bamian führenden Straße. Der Ghorbend, mit der Stadt gleiches Namens an ſeinen Ufern, iſt der Hauptfluß dieſes Diſtricts. Er tritt aus den Bergen, die Koheſtan nordweſtlich umzäunen; zwei bis drittehalb Stunden weiter öſtlich tritt der Parwanfluß aus den Bergen, noch weiter öſtlich der Pendſchir-Sir. Beide fallen in den Ghorbend. In der Nähe des Zuſammenfluſſes dieſer Ströme mußte die Entſcheidung Statt finden, da der Ghorbend den Gebirgsknäuel ſüdlich öffnet und den von dort Eindringenden den Eingang anweiſet.

Doſt Mahmud lagerte Ende Oktobers mit etwa 5000 Mann Fußvolk, größtentheils Koheſtanern und 500 Reitern am linken

Digitized by Google

Ufer des Parwan in der Nähe des gleichnamigen Dorfes. Als die Engländer anrückten, zog sich der Feind auf die benachbarten Höhen. Die englische Reiterei, die ihn zu umgehen und den Rückweg abzuschneiden suchte, wurde von ihm angegriffen. Man kann sich leicht denken, daß ein solcher Angriff, der nur von einem detachirten Corps gemacht werden konnte, den Afghanen kein günstiges Resultat gewährte; aber die Engländer erreichten auch nicht den Erfolg, den man von der Ueberlegenheit ihrer Strategie erwarten durfte, da zwei Schwadronen des leichten bengalischen Cavallerieregiments den Angriff verweigerten und ihre Officiere, die größtentheils niedergehauen wurden, im Stich ließen. Somit dauerte das Gefecht der Reiterei ohne sonderlichen Erfolg den ganzen Tag hindurch fort, und erst am Abend gelang es der mit Kanonen herangezogenen Infanterie, dem Kampfe eine bestimmte Richtung zu geben und den Feind zur Ruhe zu bringen.

Die Engländer erwarteten während der Nacht von Neuem angegriffen zu werden und hielten sich schlagfertig. Als der Morgen heranbrach, fand man indeß die feindliche Position aufgegeben. Wohin sich Dost Mahmud zurückgezogen, erfuhr man nicht.

Man blieb indeß über die von ihm eingeschlagene Richtung nicht lange im Zweifel. Er hatte sich nach Kabul gewendet, indem er in der Stille der Nacht mit einigen Begleitern, ohne wahrgenommen worden zu sein, durch das Lager Sale's gelangt war. In Kabul überlieferte sich der Emir dem englischen Agenten Macnaghten. Einige Tage darauf folgte ihm sein Sohn, Afzal Khan, in denselben Zufluchtsort.

Die freiwillige Ueberlieferung Dost Mahmud's hatte ihren natürlichen Grund darin, daß er nicht mit Sicherheit nach Turkestan zurückkehren konnte. Er hatte die Truppen der Usbeken zum Theil dem Feinde überliefert und im Uebrigen seine Versprechungen, die Engländer aus Kabul zu vertreiben, sehr schlecht gehalten. Deshalb konnte er schwerlich einen guten Erfolg in Balk erwarten. Am Ende erkannte der schlaue und durch langen Umgang mit Europäern der milden Politik der letzteren

Digitized by Google

kundige Emir auch, daß er in Kabul für ſeine Perſon wenig würde zu fürchten haben, während der Guerillaskrieg in Afghaniſtan am Ende durch den Fanatismus des Islam hinreichend unterhalten werden konnte, ohne daß noch eine bedeutende Perſönlichkeit den Mittelpunkt der kriegeriſchen Demonſtrationen zu bilden brauchte. Kurz, der Emir hatte keine beſſere Wahl, als die der europäiſchen Civiliſation, die er abſeiten der Usbeken nicht erwarten durfte. Zudem blieb ja auch der unternehmende und kriegeriſche Akhbar Khan, den Vater zu vertreten. Der Erfolg hat gelehrt, daß auch der letzte, ob berechnete oder verzweifelte Schritt Doſt Mahmud's, ſoll nicht unterſucht werden, immerhin den Engländern weniger, als den Afghanen gedient hat.

Durch die Unterwerfung Doſt Mahmud's war einſtweilen der Kampf im Norden von Kabul beendet. Auch auf die Unruhen der Ghildſcher zwiſchen Ghasni und Kandahar übte die Nachricht von dieſem Ereigniß einen ſichtlichen Einfluß, ſo daß die Engländer für das nächſte Jahr auf ruhigere Zeit rechnen zu können hofften.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Expeditionen gegen die Ghildscher. — Die Expedition Outram's. — Wallu Khan. — Zug des Obristen Wallace. — Gewaltthätigkeit gegen Wallu Khan. — Schah Schudschah's Söhne. — Achtar Khan. — Die anglo-indischen Blätter über den Zustand des Landes. — Major Todd, der englische Repräsentant in Herat, sieht sich genöthigt, diesen Ort zu verlassen. — Zweite Expedition Achtar Khan's und Treffen zwischen Ghirisk und Kandahar. — Die Besetzung Khelat's-i-Ghildschi — Gewaltthätigkeit des Majors Leach. — Allgemeinerer Aufstand der Ghildscher. — Obrist Wymer wird zur Entsetzung Khelat's-i-Ghildschi beordert. — Expedition gegen einen Kheiberstamm. — Zustand des Landes. — Macnaghten verkürzt den Kheiberern den Schutzzoll. — Der Zug Sale's durch den Kurd-Kabulpaß.

Die Kämpfe mit den Kheiberern und Dost Mahmud können als unmittelbare Fortsetzungen des ersten Feldzugs angesehen werden.

Nachdem man Ghasni genommen hatte, wandte man sich gegen die Ghildscher, die bekanntlich den Marsch der Engländer von Kandahar nach Ghasni so sehr beunruhigt hatten. Major Outram erhielt den Auftrag, vier vornehme Häuptlinge der Ghildscher abzusetzen und wo möglich gefangen zu nehmen. Sein Zug hatte in so fern einen günstigen Erfolg, als die Ghildscher den geordneten Angriffen der Engländer nicht zu widerstehen vermochten; auf der anderen Seite wurde indeß der Beweis geliefert, daß an eine Pacificirung dieses Landes durch dergleichen Streifzüge nimmermehr zu denken sei. Während des Winters

Digitized by Google

verhielt man sich von beiden Seiten ziemlich ruhig; kaum wurde die Witterung milder, so erschlugen jedoch die Ghildscher wieder die Eilboten der Engländer und plünderten die Karawanen, die zwischen Kabul und Kandahar zogen. Zwei jener Häuptlinge, die Major Outram aus dem Lande verjagt, hatten eine Zuflucht bei den Hasarern gefunden; von dort kehrten sie in ihre früheren Districte zurück und leiteten die Unruhen. Einige Reiterei, die man gegen sie abschickte, mußte zurückkehren, weil der Feind zu mächtig war. Man sandte nunmehr am 7. Mai 1840 Infanterie und Artillerie von Kandahar aus, die im Ganzen 1200 Mann betragen mochten. Sie stießen bei Tazi auf den Feind, der 2500 Mann stark war. Der Angriff der Ghildscher war so heftig, daß die englische Infanterie vollauf zu thun hatte, ihn abzuhalten. Als indeß die feindliche Reiterei geworfen worden war, eröffnete die englische Artillerie ein so heftiges und wohlunterhaltenes Kartätschenfeuer, daß die Feinde sich bald genöthigt sahen, die Flucht zu ergreifen. Diesen Angriff hatte der Ghildscherhäuptling Wallu Khan geleitet.

Außerdem hatten die Engländer den Obristen Wallace von Kabul mit 2000 Mann gegen die Ghildscher gesendet. Diese Expedition war ohne sonderlichen Erfolg. Man zerstörte ein feindliches Fort. Indeß kam es, in Folge dieser Züge, zu Unterhandlungen zwischen den Engländern und Ghildschern; namentlich begaben sich Häuptlinge der Ghildscher in das Lager des Obristen Wallace, wo man dahin überein kam, daß sämmtliche Ghildscher heimkehren sollten. Man setzte also englischer Seits in die stattgefundenen Expeditionen die Hoffnung, daß sie den Ghildschern zur Lehre dienen würden, und hielt die Ruhe im Lande jener für gesichert.

Vielleicht wäre solches mehr der Fall gewesen, wenn von Seiten der Engländer oder ihrer Verbündeten nicht stets Gewaltthätigkeiten ausgeübt worden wären, die eben so viel, wie die Raubzüge der Afghanen, dazu beitrugen, den augenblicklichen Frieden zu stören. Wallu Khan hatte, nach seiner Niederlage bei Tazi, Lust bezeugt, sich den Engländern zu unterwerfen. Der politische Agent im Lager der Engländer hatte ihm Briefe

Digitized by Google

an den englischen Residenten in Kandahar, Major Leach, mitgegeben. Derselbe nahm ihn sehr ehrenvoll auf; eine gleiche Behandlung widerfuhr ihm von dem in Kandahar befehligenden Sohn Schah Schudschah's. Wallu Khan erklärte, er sei von angesehenen Leuten zu Kandahar zum Widerstand aufgemuntert worden und erbot sich, deren Briefe zu zeigen. Hierauf kehrte er zu Anderson zurück, und begab sich von dort nach Hause. Nicht lange darauf kam ein anderer Sohn Schudschah's, Timur, in die Gegend, wo Wallu Khan zu Hause war. Der Letztere wurde von jenem, ohne daß irgend dazu ein Grund vorhanden war, zum Gefangenen gemacht; und wenn Wallu Khan auch mit dem Leben davon kam, so wurden doch diejenigen, welche mit ihm in die Gefangenschaft nach Kabul geschickt worden waren, dort sofort enthauptet. Die Gründe, die man hinterher wegen dieser Gewaltthätigkeit geltend machte, sind sämmtlich nicht erwiesen worden.

Man behauptete, Wallu Khan habe einen englischen Courier ermordet; von anderer Seite hörte man, in Kandahar sei eine Verschwörung angelegt gewesen, zum Zweck der Ermordung aller Europäer, sobald die Ghildscher einen Sieg erfochten haben würden. Wahrscheinlicher ist, daß das ganze Verfahren gegen Wallu Khan lediglich eine Sache persönlichen Hasses, oder afghanischer Gewaltgier war. Timur mochte keinen andern Grund haben, als den, einem afghanischen Häuptling, der gegen seinen Vater die Waffen ergriffen hatte, Achtung vor dem königlichen Ansehen einzuflößen. Daß die Engländer indeß solche Gewaltthätigkeiten ungehindert geschehen ließen, erscheint um so unerklärlicher, als dieselben, neben dem Unabhängigkeitsgefühle der Afghanen, auch jeglichen Rechtssinn verletzten.

In dem Districte Wallu Khan's übte dieser Vorfall den nachtheiligsten Einfluß aus. Die dortigen Bewohner versäumten sogar die bereitstehende Ernte, um sich in Sicherheit zu flüchten.

Ueberhaupt wird das Benehmen der Söhne Schah Schudschah's als höchst empörend und despotisch geschildert; derjenige von ihnen, welcher in Kandahar befehligte, übte die größten Erpressungen und verschwelgte die dadurch erhaltenen Mittel in

Digitized by Google

den schändlichsten Ausschweifungen, eine Weise, die die Engländer freilich nicht durch bloße Vorstellungen zu hindern vermochten, und gegen die sie auf der andern Seite keine Gewalt anwenden konnten. Somit hatten sie auch in dieser Hinsicht an ihrer Protection Schah Schudschah's zu leiden.

Kurze Zeit nach der Niederlage Dost Mahmud's erschien zwischen Ghirisk und Kandahar ein neuer Insurgentenhäuptling, Achtar Khan. Man legte dieser Erscheinung kein großes Gewicht bei, und eine geringe Truppenmacht genügte, ihn zu vertreiben. Man nahm jedoch bald darauf wahr, daß Achtar Khan's Versuche nicht isolirt waren, sondern daß sie vielmehr mit einer allgemeineren Bewegung in Verbindung standen. Diese hatte mit dem Einfalle Dost Mahmud's in Koheſtan ausbrechen sollen, und war nur durch die Niederlage desſelben vereitelt worden. Die Bombay Times vom 1. Februar 1841 enthält hierüber Folgendes: „Die letzten Nachrichten aus Kandahar gehen bis zum 4. Januar und enthalten über den Zustand des Landes sehr Unerfreuliches. Ein Aufstand ist ausgebrochen, der glücklicherweise bei Zeiten entdeckt und im Keime unterdrückt wurde, sonst würde unfehlbar das ganze Land in Waffen aufgestanden sein. Die Verschwörung scheint seit einigen Monaten angelegt gewesen zu sein, und würde eine weit furchtbarere Gestalt angenommen haben, wenn nicht die Pläne der Verschworenen durch die Niederlage Dost Mahmud's verwirrt worden wären. Dieser Zweig der Verschwörung, der in Vergleich mit anderen verborgen gebliebenen Verzweigungen schon zu weit gediehen war, kam zum Ausbruche. Das Schlimmste in der Sache ist, daß viele Verschworene Saddosei's sind, und es ist eine als ausgemacht angenommene Sache, daß, wenn die Entdeckung nicht so schnell erfolgt und der Sieg nicht so vollkommen gewesen wäre, ein allgemeiner Aufstand erfolgt sein würde". Ein anderes anglo-indisches Blatt schreibt unter dem 20. März: „Der Haß ist geschäftig durch ganz Afghanistan, von Ghirisk bis zum Kheiberpaß und vom Bolan bis zum Hindu-Kusch. Gerüchte von baldigen Feldzügen vernimmt man allenthalben. Wenn wir nicht sehr im Irrthum sind, so werden wir im Frühjahr viele Regimenter in Bewegung sehen,

Digitized by Google

denn man spricht von Feldzügen gegen Batschaur, nach Kohestan und gegen die bewaffneten Horden der Ghildscher".

Ende Januar 1841 mußten Major Todd, der englische Repräsentant in Herat, und seine Begleiter von dort entfliehen; man nannte bald Kamran als Prätendenten des afghanischen Thrones, bald Schah Schudschah als den Feind seines Neffen Kamran und der Engländer, sowie als denjenigen, dem alle jene Bewegungen nicht fremd seien. Abgesehen von der Wahrheit oder Uebertreibung dieser Gerüchte, ist doch so viel gewiß, daß die Stellung der Engländer in Afghanistan eine sehr mißliche war, und daß sie eigentlich im ganzen Lande keinen Bundesgenossen besaßen, auf den sie sich hätten verlassen können.

Die Niederlage Achtar Khan's fiel am 3. Januar 1841 vor. Ein Beweis, daß sie nicht nachdrücklich genug war, um den Besiegten aus dem Felde zu drängen, ist, daß er bald darauf dem von Herat zurückziehenden Major Todd, den Weg zu versperren suchte. Um diesen Anschlag zu hintertreiben, wurden am 10. Februar von Kandahar aus 1200 Mann afghanischer Reiterei ausgesandt. Major Todd fiel nicht in Achtar Khan's Hände. Die Feindseligkeiten mit dem Letzteren dauerten nunmehr fort, und Ende Junius erblicken wir den genannten Häuptling an der Spitze von 6000 Mann, und zwar befand sich unter seinem Oberbefehle nicht allein ein besonderer Stamm, wie solches bisher der Fall gewesen war, sondern jene Anzahl bestand aus Afghanen aller Stämme, die Achtar Khan unter der Fahne des Propheten gegen die Ungläubigen vereinigt hatte. Am 4. Juni kam es am Hilmend, in der Nähe des Forts Ghirisk, zu einem Treffen, in welchem Achtar Khan zurückgeschlagen wurde. Capitain Woodburn, der die englischen Truppen in diesem Treffen commandirte, sagt in seinem Bericht, daß er den Feind theils wegen der „notorisch im Lande umher herrschenden Abneigung gegen die Engländer", theils wegen der Ueberzahl der Afghanen, nicht habe verfolgen können. Wie man leicht einsehen kann, machte dieses Gefecht dem Aufstande kein Ende. In der Mitte Augusts fand ein neues Treffen gegen Achtar Khan Statt, worin die Engländer wieder glücklich waren.

Digitized by Google

Nichts desto weniger entkam der Häuptling auch dieses Mal mit seinem Bundesgenossen Akram Khan.

Außer den Ghildschern waren jetzt auch die Kaker's im Aufstande.

Im Nordosten von Kandahar war gleichfalls das ganze Land in Aufregung. Die Engländer sahen sich deshalb genöthigt, Khelat-i-Ghildschi militärisch zu besetzen. Die benachbarten Ghildscher, nicht wissend, was sie aus dieser Bewegung machen sollten, fanden sich durch sie veranlaßt, ein anderes Fort zu occupiren. Diese Ghildscher waren die Freunde Schah Schudschah's. Major Leach, der zufällig vor dem Fort vorüberzog, berücksichtigte den letzteren Umstand nicht, obwohl die Ghildscher, nach geschehener Aufforderung, ihm die Uebergabe des Forts auf den nächsten Tag zugesagt hatten. Ohne den Verlauf dieser Frist abzuwarten, ließ er sogleich das Thor mittelst Kanonen sprengen und da er hier einen verzweifelten Widerstand fand, die sämmtliche Besatzung, an ihrer Spitze den Häuptling, niederhauen. Der Letztere war ein treuer Freund Schah Schudschah's, und die Gewaltthätigkeit des Majors Leach, offenbar ein Pendant zu jenen Razzia's, die die Engländer den Franzosen in Algier so häufig vorgeworfen haben, erbitterte das ganze Land dergestalt, daß binnen kurzer Zeit 5000 Mann Ghildscher unter den Waffen standen, um die ihrem Stamm angethanene Schmach zu rächen.

Sie schlossen die zu Khelat-i-Ghildschi stehenden englischen Truppen so eng ein, daß dieselben Hülfe von Kandahar verlangen mußten. Man sandte ihnen den Obristen Wymer. Die Belagerer lieferten diesem am 28. Mai 1841 ein hitziges Treffen, das bis spät in die Nacht hinein dauerte, im Uebrigen in der alten Weise endete, daß die Ghildscher trotz alles bewiesenen Muthes sich zurückziehen mußten. Obrist Wymer, der nur etwa 500 Mann und noch dazu einen starken Convois bei sich hatte, konnte natürlich den überlegenen Feind nicht verfolgen. Wenn nun auch Khelat-i-Ghildschi entsetzt worden war, so dauerten doch die Räubereien und Streifzüge der Afghanen zwischen diesem Ort und Ghasni ununterbrochen fort, und man kann in der That den Major Leach als die Hauptursache einer allgemeinen

Digitized by Google

Bewegung der Ghildſcher gegen die Engländer anſehen. Bis jetzt beſchränkten ſie ſich darauf, die Karawanen zu plündern und die Straße für Jedermann, größere Truppenmaſſen ausgenommen, unzugänglich zu machen. Während dieſer Feldzüge im Süden hatte im Norden Afghaniſtans nur eine Expedition gegen einen Stamm der Kheiberer Statt, der dem Schah die Steuern verweigert hatte. Die officiellen Berichte ſprechen bei Gelegenheit dieſer Expedition von der Einnahme vieler kleiner Forts in dem Nazianthale; von einem dauernden Erfolg iſt nicht die Rede.

In Batſchaur und Koheſtan wimmelte es von Unruheſtiftern, ſelbſt um Tſcharikar, kaum zwei Tagemärſche nördlich von Kabul, wurden die Steuern verweigert, und mußten mit Gewalt eingetrieben werden. In der Nähe der Stadt Kabul war es ſo unruhig, daß ſelbſt auf die Schildwachen geſchoſſen wurde.

Zu dieſem Allen kam noch, daß Macnaghten ſich durch die Erſchöpfung des Fonds bewogen fand, den den Ghildſchern wegen des Kurd-Kabulpaſſes und den den Kheiberern wegen des Kheiberpaſſes bewilligten Schutzzoll herabzuſetzen. Die Reclamationen der Kheiberhäuptlinge gegen dieſe Herabſetzung wurden unbeachtet gelaſſen, und die Inſurrection organiſirte ſich alsbald. Die Kheiberer und Ghildſcher ſperrten die Päſſe und jegliche Verbindung zwiſchen den Truppen der Expedition und Hindoſtans war abgeſchnitten.

Sir Robert Sale ward beauftragt, die Communication zwiſchen Kabul und Dſchellalabad durch den Kurd-Kabulpaß wiederherzuſtellen. Dieſe Brigade zog am 12. October 1841 aus Kabul und rückte am ſelbigen Tage in den Paß ein, ohne den ſchrecklichen Widerſtand zu ahnen, dem ſie dort begegnen ſollte. An eine Rückkehr in dieſen unzugänglichen Engen war nicht zu denken, und der Durchmarſch dauerte nicht weniger als 20 Tage. Die Engländer wurden gleichſam in den Defileen erſtickt, jeder Schritt wurde ihnen von dem Feinde ſtreitig gemacht.

Schon am erſten Tage war General Sale verwundet und genöthigt worden, den Oberbefehl niederzulegen. Vom 12. Oct. bis zum 1. Nov. konnten die Truppen nur 4 engliſche Meilen

Digitized by Google

täglich machen; als sie nach Gundamuk, an der entgegengesetzten Seite des Kurd-Kabulpasses, gelangten, war die Brigade bis auf drei Viertheile zusammengeschmolzen. Sie ruhten hier einige Tage von den Strapazen des Marsches aus und zogen dann nach Dschellalabad weiter, fortwährend von den umwohnenden Stämmen geplagt und angegriffen. In Dschellalabad angekommen, fanden sie nur Proviant für drei Tage, und ihre Lage würde verzweifelt gewesen sein, wenn ihnen nicht bald darauf von Peschawer eine Zufuhr auf drei Monate zugeführt worden wäre.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Uneinigkeit zwischen den englischen Civil- und Militärbehörden. — Wechsel der Militärbefehlshaber. — Ansichten der Militärs über den Zustand Afghanistans. — Macnaghten versucht Bestechungen. — Die Verfassung der Afghanen erleichterte die Verschwörung. — Die Theilnahme Schudschah's an der Verschwörung. — Anzahl der Occupationsarmee beim Ausbruch der Verschwörung. — Rückkehr Akhbar Khan's. — Amenulah Khan und Abdallah Khan. — Ausbruch der Verschwörung am 2. November 1841. — Der Tod Burnes'. — Fehler der Engländer. — General Elphinstone. — Akhbar Khan kömmt nach Kabul. — Unterhandlungen am 30. November. — Verschiedene Ansichten Macnaghten's und Elphinstone's. — Uebereinkunft vom 11. December. — Verrath Akhbar Khan's, zu welchem Macnaghten selbst die Hand bietet. — Ermordung Macnaghten's.

Abgesehen von der leichten Weise, in welcher die englischen Befehlshaber und Agenten Land und Volkscharakter beurtheilten, muß man die Verwickelungen und den üblen Ausgang der Dinge auf Rechnung der Uneinigkeit zwischen Civil- und Militärbehörden setzen. Der eigentliche Befehlshaber in Afghanistan war eine

Digitized by Google

Civilperson: Macnaghten. Hätte statt seiner ein General in Afghanistan commandirt, wie die Franzosen solches bis dahin sehr klüglich in Algier eingehalten haben, so würde dieser wenigstens nie vergessen haben, daß er mit einer kleinen Armee in einem feindlichen, von revolutionären Umtrieben und Parteiungen bewegten Lande stehe, dessen Urbevölkerung überdies allen civilisirten Rücksichten fern war und lediglich von dem rohen Gedanken des religiösen Fanatismus und von dem noch roheren Gefühle der Blutrache beseelt wurde. Macnaghten dagegen konnte sich, da er ohnehin auf die geringe Anzahl der englischen Truppen keine Hoffnung setzte, nicht von dem Gedanken lossagen, daß die Pacification Afghanistans durch Unterhandlungen und Bestechungen zu bewerkstelligen sein werde; während die Nachrichten in den ostindischen Blättern, die fast ausschließlich von Officieren im afghanischen Kriegsdienste geschrieben wurden, sich bereits im Laufe des Frühlings und Sommers 1841 über den wachsenden Haß der Afghanen und die Einheit in den Operationen der Stämme unverholen aussprachen. Diese Ansichten wurden durch die in den früheren Kapiteln mitgetheilten Ereignisse hinlänglich bestätigt. Nichts desto weniger verharrten die englischen Civilagenten, die jedem einzelnen Truppencorps, kleinerem und größerem, beigegeben waren, in unbegreiflicher Verblendung. Der Angriff Dost Mahmud's auf Bamian überraschte die Engländer ganz und gar, und der Novemberaufstand von 1841 war ebenso wenig von ihnen geahnet worden. Burnes nahm auf eine schriftliche Warnung, die ihm ein englischer Officier unter Sale von dem Marsche nach Dschellalabad aus zukommen ließ, wenn er sie anders erhielt, nicht die geringste Rücksicht, und Macnaghten war so zuversichtlich, daß er in seinen Berichten nur von den glänzenden Aussichten der Engländer in Afghanistan sprach, und sogar im Begriff war, nach Bombay abzureisen, um die dortige Gouverneurstelle zu übernehmen, als der verhängnißvolle 2. November ihm zuvorkam.

Gleich nach der Besetzung Kabuls schrieb ein englischer Officier, die Kisilbaschen, von deren Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit englische Reisende, namentlich Elphinstone *), eine so

*) Siehe S. 67.

Digitized by Google

detaillirte Schilderung gegeben hatten, zeigten sich sehr feindselig, und da sie gegen 10,000 Mann in's Feld bringen könnten, so seien sie ein gefährlicher Feind und müßten streng bewacht werden. Als im September 1840 Dost Mahmud plötzlich gegen Bamian heranrückte, als ganz Kohestan mit seiner kriegerischen Bevölkerung *) in Aufruhr war, als sich selbst in Kabul revolutionaire Symptome kund gaben, zog Sir Willoughby Cotton seine Truppen möglichst in Kabul zusammen und ließ 3 Mörser in die Citadelle bringen, um die Stadt im Zaum zu halten. Macnaghten tadelte diese letztere Maßregel, so militärisch nöthig sie auch war, ohne Rückhalt. Der Tadel wurde Stadtgespräch und lieferte den augenscheinlichsten Beweis von der Uneinigkeit der Civil- und Militärverwaltung. Diese Uneinigkeit kann auch als die Ursache des raschen Wechsels der Befehlshaber in Afghanistan angesehen werden. Die untergeordneten Befehlshaber Sale und Nott haben den ersten Feldzug mitgemacht und sind in Afghanistan geblieben. Sir John Keane dagegen, der den Oberbefehl über die Bombaytruppen hatte, verließ, wie wir gesehen haben, Afghanistan sofort nach der Einnahme von Kabul, und Sir Willoughby Cotton, der die bengalische Abtheilung commandirt und jenen im Oberbefehl ersetzt hatte, behielt die Stelle nur ein Jahr, um sie dann dem gichtischen und schwachen General Elphinstone zu überlassen.

Man hatte behauptet, Sir Henry Fane, ehemaliger Oberbefehlshaber des indischen Heeres, hätte dem Sir John Keane den Oberbefehl der indischen Truppen in Afghanistan wegen geschwächter Gesundheit überlassen. Der wahre Grund dieser Thatsache ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach der, daß Fane ein Gelingen der militärischen Bewegungen nicht mit der unverhältnißmäßigen Gewalt vereinbar hielt, die Macnaghten hinsichts jener übertragen worden war.

Die unheilvollen Ereignisse in Afghanistan begannen mit dem Marsche Sale's nach Dschellalabad. Allein es lag am

*) Siehe S. 66.

Digitized by Google

Tage, daß nicht einzeln stehende Thatsachen die Veranlassung des afghanischen Aufruhrs waren, sondern daß demselben eine wohl überlegte und weit verbreitete Berechnung zum Grunde lag. Wie die Sachen einmal standen, konnte militärische Macht, am wenigsten eine unbedeutende, kaum etwas ausrichten. Ein Officier, der mit General Sale nach Gundamuk zog, schreibt in dieser Hinsicht: „Das Land befindet sich in einem entsetzlichen Zustande. Irgend ein großer politischer Mißgriff hat eine allgemeine Erhebung veranlaßt, und die „Politikels" (so nannte man die englischen Civilagenten) müssen jetzt die Sache in Ordnung bringen, denn das Militär ist dazu nicht mehr im Stande". Nur auf wenige Stämme konnten sich die Engländer einigermaßen verlassen. Die Jussofsei's, die von Elphinstone so fanatisch geschildert worden sind, und deren Lieblingsbeschäftigung Uneinigkeit und Krieg ist, hielten bei den Engländern getreulich aus, desgleichen ein Theil der Bewohner des Pischinthales; allenthalben sonst war durch die feindlichen Stämme die Verbindung gänzlich gesperrt, so zum Beispiel zwischen Kabul und Kandahar 33 Tage hindurch, ebenso zwischen Kandahar und Kwettah längere Zeit. Nur mit der größten Mühe vermochten Eingeborene mit einigen Nachrichten durchzukommen.

Macnaghten ersah keinen andern Ausweg aus diesen Schwierigkeiten, als den, welchen ihm die Habgier und der Geiz der Afghanen an die Hand gab. Er soll den kriegerischen Tadschik's von Koheſtan und den Kisilbaschen 400,000 Rupien geboten haben, wenn sie gegen die übrigen Stämme fechten wollten. Man hoffte auch noch, die Ghildscher von der allgemeinen Revolution abspenstig zu machen; aber der Fanatismus der Gläubigen überwog die klingendsten Gründe der Engländer, und Glaubenswuth und Fremdenhaß waren der Mittelpunkt der verschiedenartigsten Bestrebungen und Tendenzen.

Alle Engländer, namentlich Burnes und Elphinstone, waren darin überein gekommen, daß der Grundcharakter der Afghanen gutmüthig und offenherzig sei. Auf beide Eigenschaften verließ man sich indeß zu sehr, ohne die Schattirungen in Anschlag zu bringen, die eine natürliche Folge des Islam und des asiatischen

Digitized by Google

Charakters sind. Dazu kam der Unabhängigkeitssinn und die persönlichste Freiheitsliebe der Afghanen, die nur noch einen Schatten von Recht und Ordnung anerkennen, und die selbst den Khan's nur die bedingteste Macht einräumen. Wie hätten sie sich der egoistischen und in keiner lebendigen Beziehung zu ihnen stehenden englischen Administration unterwerfen sollen? Uebrigens hatte Elphinstone die Offenheit und Ehrlichkeit der Afghanen nur auf den Fall anerkannt, daß sie keinen besonderen Beweggrund hätten, die Wahrheit zu entstellen *); und war die Befreiung Afghanistans von den Feinden ihrer Freiheit und ihres Glaubens nicht ein solcher Beweggrund?

Die inneren Einrichtungen Afghanistans, wie sie in der ersten Abtheilung dieses Buchs geschildert worden sind **), erleichtern die Anlegung und Verwickelung einer Verschwörung sehr. Die Monarchie erhielt in Afghanistan von jeher nur ihre Bedeutung durch die Persönlichkeit des Königs; was die Verfassung betrifft, so bilden eigentlich die Gemeinheiten ihren Mittelpunkt, und da diese wiederum in Unterabtheilungen, bis zum engeren Familienverbande hinab, zerfallen, so kann man leicht annehmen, daß eine Verschwörung lange Zeit braucht, bis sie in den oberen Regionen der Gesellschaft, in den Klan's und den Volksversammlungen, oder gar in den Persönlichkeiten, die die Letzteren repräsentiren: den Khan's, zur Anschauung kömmt. Auch ist zu bedenken, daß die Engländer, als der afghanischen Sprache und des inneren Verkehrs der Stämme nicht zur Genüge kundig, um so weniger eine Uebersicht über den Verrath erhalten konnten, der rings um sie gesponnen wurde. Endlich sind die Afghanen in Kabul durch die lange Vertrautheit mit persischen Sitten und Gewohnheiten, die hier durch persische Hofleute und hohe Beamte dieses Volks festen Fuß gefaßt haben, der afghanischen Ursprünglichkeit entfremdet worden.

---

*) Siehe S. 41.

**) Siehe 3. Kapitel.

Digitized by Google

So schwer indeß die Wahrnehmung der Verschwörung sein mochte, so wenig konnte eine Bewegung, die sich beinahe über ganz Afghanistan erstreckte, dem Verbündeten der Engländer: Schah Schudschah, fremd bleiben. Die mittelbare Theilnahme des Letzteren an der Verschwörung ist somit nicht zu bezweifeln und die späteren Ereignisse können einen hinlänglichen Indicienbeweis derselben bilden. Fragt man sich, was den König zu einer solchen Handlungsweise bewegen konnte, so muß man den Grund dazu in den Verhältnissen suchen, und hier liegt er ziemlich auf der Oberfläche. Selbst wenn die Dankbarkeit von der Politik berücksichtigt werden könnte, so wird man doch zugeben müssen, daß Schah Schudschah wenig Veranlassung zur Ausübung dieser Tugend gegen die Engländer hatte. Er müßte mit Blindheit geschlagen gewesen sein, um nicht einzusehen, daß die ostindische Regierung ihn nur als ein Werkzeug für ihre Pläne betrachte, daß seine Thronerhebung nur dazu dienen solle, die englische Macht in Afghanistan zu befestigen, und daß alle große Phrasen von Recht, Integrität und Unabhängigkeit des afghanischen Reichs in den englischen Manifesten und Blättern nichts anderes seien, als eine Bemäntelung des eigentlichen Kriegszweckes. Diese Einsicht hätte also Schah Schudschah zur Genüge bestimmen können, an der Verschwörung gegen die Engländer Theil zu nehmen. Auf der andern Seite mußte er erkennen, daß sein Ansehen, ohne die schützende Hand der Engländer, auf schwachen Füßen stehe. Wie hätte er sich, ohne englische Bajonnette, den im Krieg und in der Administration bewanderten Barikzei's gegenüber, halten sollen. Dieser letztere Umstand also mußte ihn wiederum vor Allen den Engländern zuwenden. Mochten ihn diese als Werkzeug behandeln, so lag es doch am Tage, daß die Barikzei's ihn sofort von der Regierung entfernt haben würden, wann die Engländer aus dem Lande getrieben gewesen wären. Aber wir haben Schah Schudschah bereits als den schwächsten und unzuverlässigsten Menschen kennen lernen, der ohne Rück- und Vorblick sich lediglich dem Augenblicke hingab. Wenn er deshalb an der Verschwörung Theil nahm, so wird man dieser Theilnahme kaum bestimmte politische Absichten unterschieben

Digitized by Google

können; die Engländer genirten ihn, er mußte sie hassen, weil sie Feinde seines Glaubens, und noch mehr weil sie seine gestrengen Herren waren. Man hat versucht, eine Consequenz in die Handlungsweise Schah Schudschah's zu bringen und ihm den Plan untergeschoben, daß er nur deshalb an der Verschwörung Theil genommen und dieselbe geheim gehalten habe, um den Barikzei's jegliche Rückkehr zum Throne unmöglich zu machen; er habe nämlich geglaubt, daß die Engländer am Ende doch der Verschwörung Herr werden würden und daß in diesem Falle das ganze Gewicht ihres Zornes auf Dost Mahmud und die Barikzei's fallen müsse. Diese Ansicht stimmt wenig zu dem Charakter des Schah's, der, nach allen Erfahrungen, nicht die geringste Kraft besaß, Wagnisse irgend einer Art zu unternehmen.

Nachdem die Verschwörung bereits zum Ausbruch gekommen war, und zwar nicht allein in einzelnen Unternehmungen, sondern selbst in ihrem Mittelpunkte, in Kabul, dauerten die Schwankungen der englischen Führer und Agenten in unbegreiflicher Weise fort. Ich werde später darauf zurückkommen.

In Afghanistan standen zu Anfang Oktober 1841 etwa 16000 Mann; darunter kaum 2000 Mann europäischer Truppen. Die Uebrigen waren anglo-indische. Hierzu kamen noch die Truppen Schudschah's, die von englischen Officieren befehligt wurden. Die Zahl der in Afghanistan ausgehobenen Truppen läßt sich nicht genau angeben; dieselben bestanden aus Reiterei und Infanterie, konnten indeß durchaus nicht als englische Streitmacht betrachtet werden, da sie größentheils zum Feind übergingen und diesem wegen ihrer vollständigen Bewaffnung nur eine wichtige Vermehrung seiner Krieger gewährten. Keiner unter allen Anführern vermochte sie zu halten: in Kohestan und Kandahar ermordeten sie ihren europäischen Befehlshaber, und General Sale sah sich auf seinem Marsche von Gundamuk nach Dschellalabad allmählich von allen afghanischen Hülfstruppen verlassen. Der Anführer derselben, Nureddin, war in der Familie des Schah's, während dessen Aufenthalt zu Lodianah, erzogen worden, ging aber nichts desto weniger zu den Insurgenten über, also wahrscheinlich mit Vorwissen seines Herrn. Die Theilnahme Schah

Schudschah's am Aufstande wird nicht minder dem Benehmen der Kisilbaschen entnommen werden können, die sämmtlich, meist beritten, am Aufstande Theil nahmen, später aber, nach dem Abzuge der Engländer, als die Afghanen unter sich zerfielen, auf der Seite Schah Schudschah's standen.

Dost Mahmud hatte, als nunmehriger Gefangener der Engländer, seinen Sohn Akhbar Khan, der, wie bereits erwähnt worden ist, nach Turkestan geflüchtet war, zu verschiedenen Malen aufgefordert, sich den Engländern zu unterwerfen. Der Letztere hatte jedoch die Verbannung vorgezogen. Im Oktober vernahm man, daß Akhbar Khan in das Land zurückgekehrt sei, und zu gleicher Zeit verließen mehrere Häuptlinge der Ghildscher Kabul, um von einem Fort im Kurd-Kabulpaß Besitz zu nehmen. Ich habe bereits erwähnt, daß diese Bewegung der Ghildscher darin ihren Grund hatte, weil Macnaghten den an die Ghildscher und Kheiberer zum Schutz der dortigen Pässe bezahlten Tribut herabgesetzt hatte.

Die Expedition Sale's, die in Folge dieses von dem seit April 1841 in Afghanistan befehligenden General Elphinstone, verfügt worden war und deren Ausgang bereits geschildert worden ist, konnte ein Maaßstab der Gefahren sein, denen die Occupationsarmee entgegen ging. Die Angreifer der Colonnen Sale's bestanden sogar zum großen Theil aus Leuten der afghanischen Häuptlinge, die in Kabul wohnten. Man hatte sie Morgens aus der Stadt gehen und Abends dorthin zurückkehren sehen. Das auffallendste war, daß sie durch die englischen Vorposten mußten, die sie weder aufzuhalten, noch zu bestrafen wagten.

Die Haupturheber dieser ersten Insurrection waren Amenullah Khan und Abdallah Khan, beide Männer von großem Einfluß. Der erstere war der Sohn eines Kameeltreibers und hatte durch seine Talente bedeutende Achtung erlangt. Er konnte 10,000 Mann in's Feld stellen. Von dem Letzteren erzählt man folgende Anekdote: Um sich eines älteren Bruders zu entledigen, ließ er ihn bis an's Kinn eingraben; hierauf befestigte man einen Strick um seinen Hals und spannte an diesen ein wildes

Digitized by Google

Pferd. Das Thier, bis auf's Blut gepeitscht, wurde in grausigem Kreise getrieben, bis es den Kopf des Opfers hinweggerissen hatte. Das waren die Männer, mit denen den Engländern der Kampf bevorstand.

Es war am 2. November 1841, als der allgemeine Aufruhr in der Hauptstadt Afghanistans ausbrach. Frühzeitig erhielt man in der Citadelle die Nachricht, daß eine Emeute ausgebrochen sei, daß alle Läden geschlossen seien und daß man einen allgemeinen Angriff auf die Wohnungen der in Kabul ansäßigen englischen Beamten, unternommen habe. Unter der Zahl dieser Beamten befand sich Alexander Burnes. Macnaghten und General Elphinstone waren in dem Lager außerhalb der Stadt; Major Pottinger war in Kohestan; Schah Schudschah in dem Bala Hissar. Der Gesandte, wie man gewöhnlich Macnaghten nannte, erhielt 8 Uhr Morgens ein Schreiben von Burnes, in welchem derselbe ihm ankündigte, daß eine große Bewegung in der Stadt herrsche, daß er jedoch hoffe, sie unterdrücken zu können. Dieses waren die letzten Zeilen von der Hand des Unglücklichen; eine Stunde darauf hatte man die Nachricht von seinem Tode. Sein blindes Vertrauen zu den Gesinnungen des Volks hatte ihn in denselben getrieben, indem es die Ursache wurde, daß er alle Warnung zurückwies und sich weigerte, in die Citadelle zu flüchten. Als seine Wohnung angegriffen war, verbot er seinen Leuten, Feuer zu geben, und begab sich auf eine Terasse, um die Angreifenden anzureden. Die indischen Soldaten, die das Haus schützten, leisteten verzweifelten Widerstand und ließen sich insgesammt um ihn her tödten. Retten konnten sie ihn nicht; seine Wohnung wurde gestürmt, er selbst, sein Bruder und alle, die sich dort befanden: Männer, Weiber und Kinder wurden auf die unbarmherzigste Weise erwürgt.

Schah Schudschah, der sich in der Citadelle befand, schickte einen seiner Söhne mit einem Regimente, um die Ordnung wiederherzustellen. Sie wurden von den Aufrührern in das Fort zurückgedrängt. Jetzt begriffen die Engländer das Versehen, welches sie dadurch begangen, daß sie die Besetzung der befestigten Punkte vernachlässigt hatten, in seiner ganzen Bedeutung. Statt

Digitized by Google

sich in der die Stadt beherrschenden Citadelle zu verschanzen, hatten sie ihre Streitkräfte zersplittert und ihre Magazine außerhalb ihres Lagers errichtet. Dieses Lager selbst erhielt sehr ausgedehnte Linien und seine Vertheidigung war beinahe unmöglich. Somit waren von Beginn der Insurrection an die Verbindungen zwischen dem Lager, wo sich der Gesandte aufhielt, der Citadelle, wo der König war, und den Proviantmagazinen abgeschnitten. Die Engländer wurden von dem Hunger überwältigt.

General Elphinstone scheint von einer Art ohnmächtigen Schwindels befallen worden zu sein. Die natürliche Schwäche seines Charakters wurde noch durch physische Leiden vermehrt. Da er übrigens einen ehrenvollen Tod, wenn schon nicht einen ruhmreichen, in der Mitte seiner Soldaten gestorben ist, so haben seine Landsleute sein Andenken geachtet. Nur die Parteiorgane der Presse haben sich zu kleinlichen Verleumdungen erniedrigt. Nichts desto weniger mag behauptet werden, daß, hätten die Belagerten am ersten Tage mit Energie und Entschlossenheit gehandelt, sie noch günstigere Chancen gehabt haben würden. Ihr erstes, vielleicht bedeutendstes Versehen, bestand darin, daß sie beinahe ohne Widerstand die Proviantmagazine verließen. Zu gleicher Zeit zogen sich die, in den verschiedenen, außerhalb der Stadt auf freiem Felde errichteten Forts befindlichen Truppen, nach dem gemeinschaftlichen Lager. Major Pottinger, der zum Rückzug aus Kohestan genöthigt wurde, konnte sich nur mit Mühe Bahn nach diesem Punkte brechen. Die vereinigte Armee hatte damals für zwei Tage Lebensmittel. General Elphinstone, der durch einen Gichtanfall an's Bett gefesselt wurde, theilte das Commando mit dem Brigadegeneral Shelton. Der Letztere, welcher daran verzweifelte, die Position während des Winters behaupten zu können, sprach sich für den unverzüglichen Rückzug nach Dschellalabad aus. Macnaghten widersetzte sich auf das Entschiedenste dieser Absicht, aber das Wort war einmal gesprochen und hatte sich verbreitet. Die Folge war: allgemeine Entmuthigung der Truppen.

Am 29. November kam Akbar Khan nach Kabul und von da an organisirte sich die Insurrection unter der Leitung eines geschickten Führers in regelmäßigerer und furchtbarerer Weise.

Digitized by Google

Die Belagerten konnten vor dem Frühjahr keine Hülfe aus Indien erwarten und waren von Hungersnoth bedroht. Die wenigen Lebensmittel, die sie in einigen Ausfällen erbeuteten, konnten nicht für längere Zeit ausreichen. Im Kriegsrath wurde der Plan aufgeworfen, sich nach dem Bala-Hissar durchzuschlagen, der zwei englische Meilen von dem Lager entfernt war, und wo man sich während des ganzen Winters würde haben halten können; aber außer den Gefahren, die dieser Demonstration drohten, würde man die Artillerie, vielleicht auch die Kranken und Verwundeten haben im Stich lassen müssen. Der Vorschlag wurde also verworfen. Der Rückzug nach Dschellalabad wurde wiederholt in Anregung gebracht, aber von Macnaghten stets als entehrend für die englischen Waffen mit aller Energie bekämpft. Indessen begann die Indisciplin, sich im Lager zu verbreiten und die Soldaten, Zeugen der Mißverständnisse und Schwankungen ihrer Anführer, hatten allen Muth verloren.

In diesem Zustande war man bis zum 26. November gekommen, wo einer der afghanischen Häuptlinge den englischen Gesandten die ersten Anerbietungen einer Unterhandlung machte. Macnaghten, nachdem er zuvor den General Elphinstone zu Rathe gezogen hatte, nahm diesen Vorschlag an, und am nächsten Tage begaben sich zwei Deputirte der afghanischen Häuptlinge in's Lager, wo sie mit dem Gesandten eine Unterredung hatten. Ueber das, in dieser Zusammenkunft Verhandelte, hat man keine genaue Kunde, aber es scheint, daß die Afghanen unannehmbare Bedingungen gemacht hatten, da sie sich mit den Worten zurückbegaben: „Wir werden uns bald auf dem Schlachtfelde wiedersehen". Macnaghten antwortete: „Jedenfalls werden wir uns am Tage des Gerichtes wiedersehen".

Am 7. Dec. entdeckte man mit Schrecken, daß es, trotz aller Proviantzusammenraffung, an Lebensmitteln fehle, und daß man damit kaum noch einen Tag ausreichen werde. Einem in die Citadelle gesandten Detachement gelang es, einigen Vorrath von dort in das Lager zu geleiten. Aber selbst Macnaghten begann den Muth zu verlieren und richtete, die gewöhnlichen Formen der Communication beibehaltend, an den General Elphinstone ein offenes Schreiben, mit der

Digitized by Google

Frage, ob seiner Meinung nach die Engländer eine andere Alternative hätten, als diejenige, sich die möglich günstigsten Bedingungen im Wege der Unterhandlungen zu erwirken. Elphinstone antwortete, daß seiner Ueberzeugung nach der Gesandte seine Zeit nicht mit Verhandlungen verlieren möge. Dieses Schreiben war von dreien anderen Officieren contrasignirt.

Am 11. December begab sich Macnaghten mit den Capitains Lawrence, Mackenzie und Trevor aus dem Lager und hatte eine Zusammenkunft mit den ersten Häuptlingen der Stämme. Er richtete eine lange Anrede an sie, sprach von den alten Zeiten und der Freundschaft, die früher die Häuptlinge mit den Engländern vereint hätte. Die indische Regierung habe nur das Glück der Afghanen gewollt, indem sie auf den Thron ihrer Vorfahren einen Prinzen wieder eingesetzt, den das Volk immer geliebt habe; da jedoch die Sympathieen der Nation sich geändert hätten, so wolle die englische Regierung die Afghanen in keiner Weise zwingen, und sei deshalb bereit, mit ihnen in Unterhandlung zu treten.

Akhbar Khan und Osman Khan, die ersten unter den Häuptlingen, gaben ihre Zustimmung zu erkennen, worauf Macnaghten um die Erlaubniß bat, die Bedingungen des Vertrags verlesen zu dürfen. Diese Bedingungen bestanden im Wesentlichen in Folgendem: die Engländer würden Afghanistan, (Kabul, Kandahar, Ghasni, Dschellalabad, und alle anderen Stationen einbegriffen, räumen); man werde sie nicht nur ohne Beunruhigung nach Indien zurückkehren lassen, sondern sie auch mit Lebensmitteln auf dem Marsche versehen; der Emir Dost Mahmud, seine Familie und alle anderen afghanischen Gefangenen sollen der Freiheit wiedergegeben werden; Schah Schudschah und seine Familie sollen die Wahl haben, in Kabul zu bleiben oder mit den Engländern nach Indien zurückzukehren; in dem einen, wie in dem andern Falle werde ihnen die afghanische Regierung eine jährliche Pension von einem Lak Rupien bewilligen; allen Eingebornen, die die Partei der Engländer ergriffen haben, werde eine Amnestie ertheilt werden; alle Gefangenen werden in Freiheit gesetzt werden; niemals werde eine englische Kriegsmacht nach

Digitized by Google

Afghanistan zurückkehren, es sei denn, daß sie dorthin von der afghanischen Regierung, mit der die englische Nation einen ewigen Freundschaftsbund schließen werde, gerufen werde. Diese Bedingungen wurden von allen Häuptlingen, mit Ausnahme Akhbar Khan's, angenommen. Der Letztere widersetzte sich insonders der Amnestie und weigerte sich, den Engländern Lebensmittel zu verabreichen, bevor sie ihr Lager geräumt hätten; aber er befand sich im Rath in der Minderzahl, und die Häuptlinge, nachdem sie die in dem Vertrage festgesetzten Bedingungen angenommen hatten, nahmen den Capitain Trevor als Geißel mit.

Während dieser Zusammenkunft war man im Lager wegen der Sicherheit Macnaghten's nicht wenig beunruhigt. Er hatte nur eine sehr schwache Bedeckung bei sich, während die Ebene von zahlreichen afghanischen Stämmen wimmelte, die von den Häuptlingen nur mit großer Mühe von einem Angriff auf die Engländer abgehalten wurden. Aber seine Stunde war noch nicht gekommen.

Die Bedingungen des neuen Vertrags wurden Schah Schudschah unverzüglich mitgetheilt. Derselbe fand sich somit zum vierten oder fünften Male zum Exil verurtheilt. Am selbigen Tage indeß erschien eine Deputation der afghanischen Häuptlinge, die, zum großen Erstaunen der Engländer, den Vorschlag machte, daß Schudschah sich den Thron erhalten könne, vorausgesetzt, daß er seine Töchter den ersten Häuptlingen zur Ehe gäbe und sich dazu verstehe, die Edeln seines Reichs nicht mehr, wie er solches bisher gethan, im Vorzimmer ganze Stunden hindurch warten zu lassen, bevor sie zur Audienz gelassen würden. Wenn sich der schwache Monarch auch bewogen fand, in die erste Bedingung zu willigen, so hatte man doch alle Mühe, seinen Begriffen von Etikette die zweite zugänglich zu machen, obschon ihm nur die Alternative dieser oder einer Abdankung gestellt war. Er willigte endlich ein, um zwei Tage darauf sein Zugeständniß wieder zurückzunehmen. Uebrigens mochte er kein großes Vertrauen zu der Redlichkeit seiner Vasallen haben.

Mittlerweile war der 13. December herangekommen. Der Abmarsch der englischen Truppen wurde noch um einige Tage

Digitized by Google

verschoben, weil die afghanischen Häuptlinge die Herbeischaffung von Lebensmitteln und Futter verzögerten. Akhbar Khan wollte augenscheinlich Zeit gewinnen und die englische Besatzung aushungern. Der Proviant aller Art war im Lager so selten geworden, daß die Pferde und das Zugvieh ihren Unterhalt nur noch aus Baumrinden erhielten, und ihren eigenen Mist fraßen und wiederfraßen. Derselbe wurde regelmäßig vor ihnen angehäuft und ausgebreitet. Die zum Troß gehörigen Leute, welche, wie bereits erwähnt worden ist, die größere Anzahl bildeten, sahen sich genöthigt, ihr Leben von dem Fleisch der vor Hunger und Kälte gefallenen Thiere zu fristen. Am 17. December hatte man noch Getreide für 2 Tage. Am 18. gesellte sich ein neues Uebel zu dem alten: der Schnee. Er fiel in solchem Ueberfluß, daß er die Erde 5 Zoll hoch bedeckte. Eyre sagt in seinem Tagebuche eines Gefangenen in Afghanistan: „Er verschwand seitdem nie mehr; somit erschien ein neuer Feind auf der Scene, der für uns weit schrecklicher werden sollte, als eine Armee der Rebellen".

Mehrere Officiere schlugen dem General Elphinstone vor, dem Glück zu vertrauen und sich nach Dschellalabad durchzuschlagen; unglücklicherweise konnte der General keinen Entschluß fassen. Es war am 22. December, als sich Macnaghten in jene Falle locken ließ, die ihm der hinterlistige Akhbar Khan gelegt hatte. Die Schilderungen dieses Vorganges sind der Erzählung der beiden Augenzeugen, der Capitains Mackenzie und Lawrence, die Macnaghten begleitet haben, entlehnt.

Ein englischer Officier, der seit dem Beginne der Insurrection in Kabul verborgen geblieben war, der Capitain Skinner, kam mit 2 geheimen Vorschlägen Akhbar Khan's in das Lager der Engländer. Diese Vorschläge bestanden in Folgendem: Macnaghten solle am nächsten Tage zu einer letzten Zusammenkunft mit den vorzüglichsten Häuptlingen in die Ebene kommen; derselbe solle im Lager ein Truppencorps zu einem Ausfalle bereit halten, das sich, auf ein gegebenes Zeichen, mit den Leuten Akhbar Khan's vereinen und sich der Truppen Amenulah Khan's, des eingefleischtesten Feindes der Engländer, bemächtigen werde.

Digitized by Google

Einer der den Capitain Skinner begleitenden afghanischen Emissairs machte Sir William Macnaghten den Vorschlag, ihm den Kopf Amenulah's für eine gewisse Summe Geldes zu überliefern; aber der Abgesandte antwortete unwillig, daß weder seine, noch die Sitten seines Landes gestatteten, Geld für Blut zu geben. Die Bedingungen Akhbar Khan's in dieser Stipulation waren, daß man ihn zum Vesir Schah Schudschah's, der König bleiben solle, erhöbe, und daß die englische Regierung ihm eine Pension von 4 Lak Rupien sichere und ihm 30 Lak Rupien vorauszahle. Die englische Armee solle ihm die übrigen Häuptlinge unterwerfen helfen und demnächst, aber erst nach Verlauf von 8 Monaten, um ihm seine Errungenschaft zu sichern, das Land verlassen.

Diese Vorschläge des Sirdar waren nichts anderes, als ein mit den anderen Häuptlingen verabredetes Complot. Die meisten von ihnen wollten den geschlossenen Vertrag redlich vollziehen, da sie derselbe für immer von der englischen Occupation befreite. Es ist auch wahrscheinlich, und solches kann das Benehmen Akhbar Khan's erklären, daß jene Häuptlinge sich nicht viel aus der Auswechselung der Gefangenen machten. Dieselbe würde auch dem Emir Dost Mahmud die Freiheit wieder gegeben haben. Dieser überlegene Mann, der zweifelsohne dahin gelangt sein würde, die Monarchie der Afghanen wiederherzustellen, hätten die Engländer seinen Absichten keinen Einhalt gethan, wurde von den Häuptlingen der Stämme mehr gefürchtet als geliebt, somit konnte es ihnen gar keine Trauer verursachen, ihn als Gefangenen in Lodianah zu wissen, wohin die Engländer ihn von Kabul gebracht hatten. Akhbar Khan, um jedes Arrangement abzubrechen, dessen Bedingung nicht die Befreiung seines Vaters sein würde, wollte den Häuptlingen das Verfahren des Themistokles aufdringen: sie sollten ihre „Schiffe verbrennen", und um sie dahin zu bringen, wollte er ihnen den Beweis liefern, daß die Engländer selbst keine loyalen Absichten hätten. Der unglückliche Macnaghten ging mit unbegreiflicher Blindheit in die Falle. Er nahm nicht nur die treulosen Vorschläge an, die ihm gemacht worden waren, sondern überlieferte auch, als Bürgschaft seines Wortes, dem

Digitized by Google

Gesandten Akhbar Khan's einen in persischer Sprache geschriebenen und auf die Unterhandlungen bezüglichen Brief, den der Sirdar sofort den anderen Häuptlingen zeigte. Seinen Gewohnheiten zuwider, vertraute Macnaghten den verhängnißvollen Entschluß Niemanden, und erst am anderen Morgen entdeckte er ihn den zu seiner Begleitung aufgebotenen Officieren Trevor, Lawrence und Mackenzie. Capitain Mackenzie antwortete dem „Gesandten", daß dieß offenbar ein gegen ihn gemachtes Complot sei. „Ein Complot!" antwortete Sir William, „laßt mich nur machen, verlaßt euch in dieser Hinsicht auf mich". Hierauf bat er den Capitain Lawrence nach der Citadelle zu reiten und Schah Schudschah von dem Bevorstehenden in Kenntniß zu setzen. Auf alle Einwürfe, die ihm gemacht wurden, antwortete er: „es ist Gefahr vorhanden, aber die Sache lohnt der Mühe. In jedem Falle ziehe ich den Tod hundertmal einem Leben vor, wie das jetzige". Er hatte General Elphinstone gebeten, zwei Regimenter zu einem Ausfalle bereit zu halten. Als er schied war noch nichts vorbereitet. Er zuckte die Achseln und sagte: „ganz so, wie seit dem Beginne der Belagerung".

In einer geringen Entfernung vom Lager ließ Sir William seine kleine Eskorte Halt machen, und schritt mit den ihn begleitenden drei Officieren 500 bis 600 Schritt vom Walle vor. Hier stießen sie auf den Sirdar, der von Amenulah Khan und den ersten Häuptlingen begleitet war. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen bot der „Gesandte" dem Sirdar ein kostbares Pferd an, das er mit 3000 Rupien bezahlt hatte. Akhbar Khan dankte ihm für das Geschenk, so wie auch für ein Paar Pistolen, die Sir William ihm Tags zuvor mit seinem Wagen nebst zwei Pferden gesandt hatte. Mit einem dieser Pistols sollte Macnaghten alsbald ermordet werden.

Man breitete auf der Erde an der Stelle, wo der Schnee am wenigsten hoch lag, Pferdedecken aus. Sir William setzte sich an die Seite des Sirdar, hinter ihm die Capitäns Trevor und Mackenzie. Akhbar Khan fragte den „Gesandten" ob er noch immer geneigt wäre, ihre Uebereinkunft zu vollziehen? Sir William antwortete: „warum nicht?" In diesem Augenblicke

Digitized by Google

gewahrten die Engländer, daß ein bis an die Zähne bewaffneter Afghanenhaufe sich ihnen allmählich nähere und einen Kreis um sie bilde. Macnaghten zeigte die Herangekommenen dem Sirdar, der ihm die Antwort ertheilte: „O! sie sind im Geheimniß". Hierauf rief er plötzlich: „Begeer, Begeer". „Ich wandte mich um, sagte der Capitain Mackenzie, und ich sah den Sirdar den linken Arm „des Gesandten", mit einem Ausdruck teuflischer Wildheit in seinen Mienen, ergreifen; ein anderer Häuptling hatte den rechten Arm des „Gesandten" ergriffen. So umgestürzt zogen sie ihn hinfort, und das einzige Wort, welches ich von dem unglücklichen Sir William hörte, war: „Im Namen des Himmels". Sein Antlitz war voller Staunen und Schrecken". Capitain Lawrence sagt in seinem Berichte: „Plötzlich fühlte ich meinen Arm ergriffen, meine Pistolen und meinen Degen mir entrissen, und mich selbst von der Erde gehoben und von Akhbar Khan hinweggezogen, der mir sagte: Komm schnell, wenn du auf dein Leben hältst! Ich wandte mich um, und ich sah den „Gesandten" auf der Erde hingestreckt, seinen Kopf in der Richtung, die noch eben seine Füße eingenommen hatten, die Hände in die Akhbar Khan's gepreßt und Schrecken und Bestürzung über sein Antlitz ausgegossen".

Akhbar Khan beabsichtigte, den Gesandten als Geißel hinwegzuführen; aber es scheint, daß Sir William verzweifelten Widerstand leistete, worauf ihm der Häuptling in die Brust schoß. Sein Kopf wurde in der Stadt umhergetragen, und triumphirend einem gefangenen englischen Officier gezeigt. Seine verstümmelten Ueberreste wurden auf dem Hauptmarkte von Kabul ausgestellt.

Als die Nachricht von der Ermordung des Sir William Macnaghten nach Europa kam, wurde ein allgemeiner Schrei des Entsetzens und Abscheues laut. Die neuesten Nachrichten des Herrn Eyre und der Lady Sale bestätigen indeß, daß der „Gesandte", indem er auf den Verrath Akhbar Khan's einging, selbst die Ursache seines traurigen Endes war. Das Verfahren, das Macnaghten solchergestalt veranlaßte, hätte nur durch einen günstigen Erfolg gerechtfertigt werden können, im Uebrigen war

Digitized by Google

es nie dem Geiste der Civilisation und der Verträge angemessen. Nie und nimmer hätte sich Macnaghten einem Plane anvertrauen dürfen, dessen Grundlage so unmoralisch wie rechtlos war, und der nicht damit entschuldigt werden konnte, daß, der List und der Intrigue der afghanischen Häupter gegenüber eine Ausnahme der völker- und staatsrechtlichen Principien eine Nothwendigkeit war. Es ist gewiß, daß es die Absicht der afghanischen Häuptlinge war, ihre Gefangenen nicht zu tödten, sondern nur zu bewachen und ihnen Bedingungen vorzuschreiben. Hingerissen von der Rache, bewahrten sie dennoch einen gewissen politischen Geist. Sie wußten, daß die englische Regierung stark genug war, um Repressalien ausüben zu können, und sie wollten so lange wie möglich den Unterhandlungen eine Thür offen halten. Somit machten sie auch alle Anstrengungen, ihre Gefangenen gegen die Wuth der Menge zu schützen, und man erblickte, wie sie sich zu verschiedenen Malen dem Tode aussetzten, um jene zu retten und wie sie die Streiche erhielten, die den Engländern bestimmt waren. Capitain Trevor wurde von Akhbar Khan hinten auf's Pferd genommen, aber er fiel und wurde erbarmungslos niedergemetzelt. Sein Leichnam wurde in den Straßen von Kabul zur Schau getragen. Auch Capitain Mackenzie setzte sich hinter einen Häuptling auf's Pferd. Derselbe sprengte im Galopp mit ihm nach einem Fort davon. Die Kugeln umpfiffen Beide, und die Barbaren verfolgten sie mit dem Geschrei: Tödtet den Kaffir!*). Der Häuptling wurde genöthigt, einen Augenblick stille zu halten, um zu der letzten Berufung eines Muselmannes zu greifen: Er nahm den Turban ab und bat die Verfolgenden, das Leben seines Freundes zu schonen. Indem er über einen Erdhügel sprengte, stürzte das Pferd. Der Gefangene wurde nur mit Mühe der Wuth des Volkes entrissen; Akhbar Khan eilte herbei und unternahm einen Angriff gegen die Verfolgenden zur Hülfe Mackenzie's; der Häuptling, welcher sein Beschützer war, deckte ihn mit seinem Körper und empfing einen Säbelhieb. So gelangte Capitain

*) Siehe S. 94. Das Wort wird von den Muhamedanern häufig in der allgemeinen Bezeichnung eines Ungläubigen gebraucht.

Digitized by Google

Mackenzie bis zum Fort, wo er den Capitäin Lawrence traf, der gleich ihm gerettet, aber von dem anstrengenden Ritte, dem auch er sich hatte unterziehen müssen, und von den Streichen, die er empfangen hatte, bis zum Tode erschöpft war.

Die Häuplinge versammelten sich nach und nach in dem Fort. Ein alter Molla war der Einzige, der das Benehmen seiner Landsleute offen und unerschrocken tadelte; er nannte diesen schmählichen Verrath eine Schande für den Islam. Akhbar Khan sagte den Gefangenen, daß Sir William und Capitain Trevor in Sicherheit wären; aber in demselben Augenblicke zeigte man ihnen aus einem Fenster die blutige und verstümmelte Hand des unglücklichen Macnaghten. Da sie in dem Fort, welches fortwährend Angriffe erlitt, nicht in Sicherheit waren, so wurden sie inmitten der Nacht in die Stadt gebracht. Das Haus des Sirdar diente ihnen zum Zufluchtsorte. Sie fanden daselbst den Capitain Skinner wieder, denselben, der Sir William die unglücklichen Vorschläge gebracht hatte, die diesen in den Tod lockten. Capitain Skinner, der seine Freiheit nur auf Ehrenwort erhalten hatte, war zurückgekommen, um sich wieder als Gefangener zu stellen.

Die englischen Offiziere wurden angemessen behandelt, und die afghanischen Häuptlinge suchten die Verhandlungen wieder anzuknüpfen. Capitain Lawrence wurde bei Amenulah Khan einquartirt, der ihm den Brief zeigte, den Sir William an den Sirdar geschrieben hatte. Am 29. December wurde er mit einer Escorte in das Lager zurück geschickt. Tags darauf erfuhren die Capitains Mackenzie und Skinner, daß Major Pottinger die Verhandlungen wieder angeknüpft habe; und auch sie wurden, der Sicherheit wegen als Afghanen verkleidet, in das Lager zurückgeführt.

Digitized by Google

Dreißigstes Kapitel.

Neue Unterhandlungen und neue Abzugsbedingungen. — Der Christtag im englischen Lager. — Abmarsch am 6. Januar. — Die Anzahl der Marschirenden. — Abenteuer während des Marsches bis zum 13. Januar. — Von dem ganzen Heerhaufen trifft nur eine einzige Person in Dschellalabad ein.

Was thaten die Engländer, während der Repräsentant ihres Landes unter ihren Augen ermordet wurde? Nichts. Sie schienen vor Erstaunen gelähmt und geschlagen. Eyre kann seinen Unwillen nicht unterdrücken und ruft aus: „Nicht ein Flintenschuß fiel, nicht ein Soldat rührte sich; der Mord eines englischen Gesandten wurde Angesichts und in Flintenschußweite einer englischen Armee vollbracht, und nicht allein suchte man diese barbarische Handlung nicht zu rächen, sondern man überließ auch die Leiche einer fanatischen Bevölkerung zur Trophäe und zur Schauausstellung auf öffentlichem Markte".

Den ganzen Tag hindurch war man über das Schicksal der Parlamentairs in Ungewißheit. Die unglückliche Frau Sir William's befand sich in allen Aengsten des Zweifels. Am Abend endlich erhielt General Elphinstone ein Schreiben des Capitains Konolli, der sich in Kabul befand und der ihn von dem traurigen Ende des „Gesandten" in Kenntniß setzte.

Major Pottinger wurde hierauf mit der politischen Agentur beauftragt; kaum war er in seine Functionen eingetreten, so erhielt er Unterhandlungsanerbietungen. Die vorgeschlagenen

Digitized by Google

Bedingungen waren: die Engländer sollten ihre ganze Artillerie, mit Ausnahme von 6 Geschützen, zurücklassen. Sie sollten alle ihre Schätze den Afghanen überliefern, und die verheiratheten Männer sammt ihren Weibern und Kindern sollten sich ihnen als Geißeln stellen.

Der Tag nach der Ermordung des „Gesandten" war der 25. December, Weihnachten, das englische und deutsche Familienfest, der traditionelle Tag der Freude. Jedem, der einen englischen Christmas gesehen hat, jedem, der da weiß, wie populair dieses religiöse und häusliche Fest ist, wird es unmöglich sein, diesen unter dem asiatischen Schnee begrabenen und von feindlichen und ungläubigen, erbarmungslosen Massen umgebenen Christenhaufen, der sich inmitten des Todes und unter den Schlägen der grausamsten Leiden an das Fest des Geburtsortes erinnert, ohne lebhaftes Erbarmen, ohne Mitgefühl und ohne innige Trauer zu erblicken. Eyre sagt in seinem Tagebuche: „Niemals hatte ein traurigerer Weihnachtstag die englischen Truppen auf fremder Erde beschienen. Die Wenigen unter uns, die noch die Kraft der Gewohnheit Wünsche und gebräuchliche Begrüßungen gegen einander austauschen ließ, thaten solches in einer Fassung und in Worten, die eine ganz andere Empfindung, als die der Freude ausdrückten.

Man hat nicht ohne Grund behauptet, daß ein Kriegsrath sich niemals schlage. Major Pottinger widersetzte sich entschlossen jedem Unterhandlungsversuche, indem er kein Vertrauen zu der Redlichkeit der afghanischen Häuptlinge hatte. Diese Ansicht war indeß die einzige im Rathe. Um die vier Familien zu finden, die die Afghanen als Geißeln verlangt hatten, schlug man im Lager ein Circulair an, mit dem Anerbieten einer monatlichen Zahlung von 2000 Rupien für diejenigen, welche sich freiwillig als Geißeln überliefern würden. Aber die Afghanen flößten einen solchen Schrecken ein, daß die Officiere erklärten, sie würden weit eher ihre Frauen tödten, denn dieselben solchen Gefahren aussetzen. Somit ertheilte man den Häuptlingen die Antwort, daß es wider den Kriegsgebrauch sei, die Frauen zu Geißeln zu geben.

Digitized by Google

Die Uebereinkunft wurde nichts desto weniger ohne diese Bedingungen abgeschlossen, aber der Abmarsch der Truppen wurde, unter verschiedenen Vorwänden, bis zum 6. Januar verschoben. Symptome des Verraths zeigten sich von allen Seiten, und die Engländer erhielten unheilvolle Anzeigen. Schah Schudschah selbst ließ ihnen zu verschiedenen Malen sagen, daß sie ihrem Untergang entgegen gingen und Lady Macnaghten inständigst bitten, sich unter seinen Schutz in die Citadelle zu begeben. Alles war vergeblich. Der General und sein Kriegsrath hatten den Abmarsch beschlossen.

In der That blieb auch den Engländern kaum etwas anderes übrig. Schah Schudschah, der es bis dahin hatte kommen lassen, konnte ihnen unmöglich jetzt eine Garantie, vielleicht auch nicht einmal augenblicklichen Schutz gewähren. Also man marschirte.

Die Abenteuer, denen die englische Armee in Afghanistan auf ihrem Rückzuge nach Dschellalabad entgegenging, enthalten freilich nicht die epischen Verhältnisse des Rückzuges der französischen Armee von Moskau; indeß bieten sie in kleinerem Maaßstabe dieselben Leiden und Schreckniſse, welche den Rückzug aus Rußland begleiteten, nur mit dem traurigen Unterschied, daß die Franzosen es mit einem Feind zu thun hatten, dessen Kriegführung nicht über die Grundsätze des Völkerrechts und der europäischen Civilisation hinausging. Die Russen, die Napoleon verfolgten, waren nie Barbaren, in dem Sinne, wie die Afghanen, die den Fanatismus des Islam mit asiatischer Rachgier und Hinterlist vereinten.

Die Engländer setzten sich am 6. Januar in Marsch und am 13. waren von 17000 Männern, Weibern und Kindern nur Leichen und einige Gefangene übrig.

Man muß die Zusammenstellung und den Bestand einer indischen Armee, wie sie bereits früher beschrieben worden ist, vor Augen haben, um die ungeheueren Schwierigkeiten würdigen zu können, die die Engländer zu bekämpfen hatten. Unter den 17000 Individuen, die in die Engpässe zwischen Kabul und Dschellalabad hinabstiegen, befanden sich nur 4500 Combattanten,

Digitized by Google

die eingeborenen Soldaten eingerechnet. Der Ueberrest bestand aus dem **Campfollowers**. Dieser unnütze Troß war die Hauptursache der gänzlichen Vernichtung der Armee, denn sie trug in alle Operationen eine Unordnung, die in keiner Weise ausgeglichen werden konnte. Was die Weiber und Kinder betrifft, so mag nur bemerkt werden, daß die Frau des Capitain Trevor sieben Kinder bei sich hatte, und mit einem achten schwanger war, das später in der Gefangenschaft geboren wurde.

Der Marsch begann, indem man eine Bresche in den Wall des Lagers machte, um den Truppen und den Fuhrwerken den Weg zu bahnen; ungefähr 2000 Kameele wurden zur Fortschaffung dessen benutzt, was zur Lagerung im Schnee unumgänglich nöthig war. Eyre sagt von diesem Anblick: „Die Scene, auf der wir uns gebeugten Muthes und mit dem traurigsten Vorgefühl an's Werk begaben, war wahrhaft melancholisch. Ein dichter Schnee bedeckte Berge und Ebene, und die Kälte war so heftig, daß sie die wärmsten Kleider durchdrang und sie unnütz machte". Man war dahin übereingekommen, daß 2000 Afghanen die Armee escortiren sollten; aber diese Escorte erschien nicht. Kaum hatte die erste Colonne der Engländer das Lager geräumt, so drangen Massen von Afghanen von der entgegengesetzten Seite ein und begannen die Plünderung. Wir sehen die Stämme dieses Landes von jetzt an schrittweise, gleich Schwärmen von Raubvögeln, der Armee folgen. Der erste Tag ging gänzlich auf den Auszug aus dem Lager dahin; die lange Wagenreihe, die aus der Bresche fuhr, hielt vom Morgen bis zum Abend an. Als die Nacht ihren Schleier um die Scene hüllte, legten die Afghanen Feuer an das verlassene Lager, Tageshelle verbreitete sich über den Raum mehrerer Meilen, und ein entsetzlich erhabenes Schauspiel bot sich dem Auge dar. Die Afghanen, in der Unwissenheit ihres Fanatismus, legten an mehrere Artillerietrain's Feuer und beraubten sich solcherweise der Benutzung derselben. Man hatte dem General Elphinstone verschiedentlich angelegen, die Kanonen zu vernageln, die zu überliefern er sich verbindlich gemacht hatte; aber er hatte solches verweigert, indem er es für einen Wortbruch hielt. Von dem ersten Tage an, bevor noch

Digitized by Google

der Nachtrab sich in Marsch gesetzt hatte, fielen die Menschen zu zwanzigen. Besonders war solches mit den Sipahi's und den Troßleuten der Fall, die, entmuthigt und von der Kälte überwältigt, sich in Verzweiflung in der Ebene niederließen und dort den Tod erwarteten. Die Kälte raffte während der ersten Nacht eine beträchtliche Anzahl dahin. Einige 20 Carabinier's unter den Befehlen des Capitains Mackenzie nahmen zu einem merkwürdigen Mittel Zuflucht, um sich gegen die Kälte zu schützen. Sie entfernten den Schnee von einem kleinen Raume und legten sich auf den so gesäuberten Boden eng aneinander, und zwar so, daß ihre Füße einen Kreis bildeten, nachdem sie Sorge getragen hatten, sich mit Allem zu bedecken, was sie an Decken und Kleidungsstücken hatten zusammenraffen können. Solcher Weise gelang es ihnen durch ihre natürliche Wärme den Einflüssen der Kälte zu begegnen, und Capitain Mackenzie erklärte, daß er kaum an der Kälte gelitten habe.

Am folgenden Tage, dem 7. Januar, war die Hälfte der Sipahi's kampfunfähig; sie verliefen sich zu Hunderten in den Troß und vermehrten die Verwirrung. Der hart gefrorene Schnee setzte sich dergestalt an den Füßen der Pferde fest, daß man Meißel und Hammer anwenden mußte, um sie davon zu befreien. „Die Luft selbst, die wir einathmeten, sagt Eyre, fror, wenn sie aus unserem Munde und den Nasslöchern kam, und klebte in kleinen Eisstücken an unseren Bärten." An diesem Tage erschien auch Akhbar Khan wieder auf dem Schauplatz, und die Engländer, die schon der Witterung und dem Klima erlagen, hatten überdieß noch mit Feinden zu kämpfen, die ebenso erbarmungslos waren, wie jene. Das Benehmen Akhbar Khan's während des Rückzuges, erscheint häufig unbegreiflich; es enthält die merkwürdigste Mischung von Ehrlichkeit und Treulosigkeit, von Großmuth und Grausamkeit. Sein Zweck scheint gewesen zu sein, die ganze Armee zu vernichten, und nur die Officiere und die Weiber zu schonen, die er als Geißeln für die Freiheit seiner Familie aufzubewahren sich vornahm. Auch kann man nicht wohl alles Geschehene auf Rechnung des Sirdar's schieben; man muß vielmehr bedenken, daß die Afghanen, welche das Feld

Digitized by Google

besetzt hielten, größtentheils dem Stamme der Ghildscher angehörten und daß Akhbar Khan auf dieses den Durahnern feindliche Geschlecht nur einen bedingten Einfluß ausüben mochte. Die Ghildscher warfen sich, wie eine hungrige Meute, auf die Masse der Flüchtlinge, und der Sirdar entschuldigte sich fortwährend damit, daß er ihrer nicht Herr sei. Somit ließ er sich nach und nach die Officiere und Weiber überliefern, und überließ den Ueberrest dem feindlichen Schwerte.

Als die Afghanen den Angriff begannen, ließ sich Capitain Skinner zu dem feindlichen Häuptling führen, der mit der Escorte der englischen Armee beauftragt war. Derselbe verlangte, als Garantie der Uebergabe von Dschellalabad, welches General Sale besetzt hielt, 6 Geißeln. Skinner mußte diese Bedingung unterschreiben, worauf das Feuer einige Zeit hindurch eingestellt wurde. Die Nacht brach endlich mit verdoppelter Strenge herein, in ihrem Gefolge Hunger, Kälte, Erschöpfung, Tod. Die Armee befand sich am Eingange des Kurd-Kabulpasses; binnen zwei Tagen hatten sie nur 10 englische Meilen gemacht.

Am 8. Januar standen Tausende von Menschen nicht wieder von dem Schnee ihres letzten Lagers auf, den ewigen Schlaf fortschlafend. Bei Tagesanbruch begannen die Afghanen ihr Feuer wiederum. Die Avantgarde der Engländer mußte sich mit dem Bayonette Bahn brechen. Capitain Skinner begab sich von Neuem zu Akhbar Khan, der den Major Pottinger und die Capitains Lawrence und Mackenzie als Geißeln verlangte. Sie überlieferten sich ihm freiwillig und das Feuer hörte auf. Hierauf setzte sich die Armee von Neuem wieder in Marsch. Die Auflösung der Truppen war vollkommen. Hände und Füße der kräftigsten Menschen waren erfroren, von einem Kriegsdienste konnte nicht mehr die Rede sein; selbst die Reiter, obschon der Kälte weniger ausgesetzt, hatten nichts desto weniger so heftig gelitten, daß man sie, im buchstäblichen Sinne des Worts, auf ihre Pferde tragen mußte. In Wirklichkeit waren kaum einige Hundert Menschen kampffähig.

Eyre sagt über den weiteren Marsch Folgendes: „Der Gedanke, in den grausigen Engpaß, der sich vor uns befand, mitten

Digitized by Google

unter dem Feuer der rachedürſtenden Barbaren hinabzuſteigen, und den Kampf mittelſt unſeres verworrenen und unregelmäßigen Haufens zu beginnen, war entſetzlich. Niemals wird das Schauſpiel, welches jene Menſchenwogen beim Hinabſteigen in die Defileen gewährten, vergeſſen werden. Der größte Theil von ihnen ſollte binnen wenigen Stunden einen Fußſteig von Leichen bilden. Der Kurd-Kabulpaß hat ungefähr von einem Ende zum andern eine Länge von 5 Meilen; an beiden Seiten iſt er von Felsgipfeln eingefaßt, an welchen hernieder die Sonne in dieſer Jahreszeit nur ein zweifelhaftes Licht warf. Mitten hindurch fließt ein Strom, deſſen ungeſtümer Lauf dem Froſte widerſteht, den wir beinahe achtundzwanzig Mal hin und her überſchreiten mußten. In dem Maaße, als wir vorwärts ſchritten, wurde der Weg enger, und wir konnten gewahren, wie ſich die Ghildſcher auf den Anhöhen in bedeutender Anzahl verſammelten. Sie eröffneten bald ein ſehr lebhaftes Feuer auf die Vorhuth. Dort befanden ſich die Damen. Erblickend, daß die einzige Chance des Heils die war, nicht auf dem Platze zu bleiben, ergriffen ſie im Galopp die Flucht, mitten durch die Kugeln hindurch, die zu Hunderten ihre Ohren umſauſten, und gelangten alſo tapfer durch den Engpaß. Die Vorſehung hatte ſie ſichtlich beſchützt. Sie entgingen ſämmtlich der Gefahr, nur Lady Sale erhielt eine leichte Wunde am Arm. Ich muß indeß bemerken, daß mehrere Leute Akhbar Khan's, die vorausgeeilt waren, alles angewendet hatten dem Feuer Einhalt zu thun; allein nichts konnte die Ghildſcher zur Milde ſtimmen. Der ihnen folgende Haufe warf ſich in das dichte Feuer, und das Blutbad war entſetzlich. Ein allgemeiner Schreck verbreitete ſich reißend und Tauſende von Menſchen, die ihr Heil in der Flucht ſuchten, ſtürzten ſich vorwärts, Bagage, Waffen, Munition, Weiber, Kinder verlaſſend, und nur noch an ihr Leben denkend."

Inmitten dieſer allgemeinen Auflöſung ſtößt man dennoch auf Züge hohen Muthes. Lieutenant Sturt, der Schwiegerſohn der Lady Sale, der auf den Tod verwundet worden war, lag auf dem Schnee ausgeſtreckt; Lieutenant Mein kehrte zurück, um ihn mitten im feindlichen Feuer zu ſuchen; es gelang ihm, den Ermatteten auf einen elenden

Digitized by Google

Klepper zu bringen und in's Lager zu schaffen, wo er am nächsten Morgen starb. „Dieser war, sagt Herr Eyre, der einzige Mann der ganzen Armee, der ein christliches Begräbniß erhielt". Indeß man gelangte durch den Engpaß. Abends begann Schnee zu fallen, was die ganze Nacht fortdauerte. Man hatte nur vier kleine Zelte retten können, von denen eines dem General gehörte. Zwei davon gab man den Weibern und Kindern, und das dritte den Verwundeten; aber eine große Anzahl Verwundeter blieb ohne Schutz und kam während der Nacht um. „Von allen Seiten, sagt Herr Eyre, erschallte Gestöhn der Sterbenden und Gewinsel der Verwundeten. Die Temperatur, in die wir traten, war noch kälter, als die, die wir verlassen hatten, und wir waren ohne Zelte, ohne Feuer, ohne Lebensmittel. Der Schnee war unser einziges Bett, und für viele wurde er ein Leichentuch. Es ist wunderbar, daß ein Einziger diese entsetzliche Nacht hat überleben können.

Am 9. Januar setzte man sich wiederum in Marsch, aber von jetzt an ohne irgend eine Ordnung oder Disciplin. Desertion lichtete die Reihen der einheimischen Soldaten. Akhbar Khan machte das Anerbieten, Weiber und Kinder unter seinen Schutz zu nehmen, indem er sie einen Tagmarsch im Rücken der Armee zu escortiren versprach. General Elphinstone willigte darin und ertheilte den Befehl, daß alle Weiber und verheiratheten Officiere sich bereit halten sollten, unter Bedeckung eines Detaschements afghanischer Reiterei, welches sie erwartete, abzuziehen.

Bis zu diesem Augenblicke hatten die Frauen, seitdem sie das Lager von Kabul verlassen, keine Speise zu sich genommen. Viele hatten vor einigen Tagen geborene Kinder an der Brust und konnten sich nur mit Unterstützung aufrecht erhalten. Andere befanden sich in einem solchen Zustande der Schwangerschaft, daß es für sie in gewöhnlicher Lage eine Beschwerde gewesen sein würde, einen Salon zu durchschreiten; diese schwachen Weiber mußten nunmehr mit ihrer Familie auf Kameelen oder Bagagewagen einherziehen, und sich diese Marschweise als ein Glück anrechnen. Die meisten unter ihnen waren seit dem Zug aus dem Lager ohne allen Schutz: ihre Bedienung war entweder

Digitized by Google

davon gegangen oder getödtet, und mit Ausnahme zweier, der Ladies Macnaghten und Trevor hatten sie selbst ihr Gepäck verloren und kein anderes Eigenthum, als das, welches sie auf dem Leibe trugen; was sie trugen, war überdieß nur Nachtkleidung, in welcher sie Kabul verlassen hatten. Unter solchen Umständen hätten einige Stunden längeren Marsches sie tödten müssen. Das Anerbieten Akhbar Khan's war somit die einzige Chance ihres Heils. Die verheiratheten Männer hätten zweifelsohne lieber die Chancen der Truppen übernommen; aber welchem unter ihnen blieb eine andere Wahl übrig, als die, das Schicksal ihrer Akhbar Khan überlieferten Frauen zu theilen?

Die Escorte des Sirdar's führte also die Weiber, die Kinder, die verheiratheten und mehrere verwundete Officiere hinweg. Unter den Letzteren befand sich Herr Eyre, der das traurige Schicksal seiner Reisegefährten überlebte und es in dem oben erwähnten Buche erzählt hat.

Der zehnte Januar beschien Scenen eines immer wachsenden Zerfalls. Sobald wie das Zeichen zum Marsche gegeben worden war, stürzten sich die Truppen in der größten Unordnung vorwärts, indem jeder von Allen zurückgelassen zu werden fürchtete. An diesem Tage waren nur noch die europäischen Soldaten bei Kräften; die Indier hatten erfrorene Hände und Füße, sie konnten die Gewehre nicht mehr halten, und die Kälte übte einen Einfluß zum Wahsinnigwerden auf sie aus. Schrecken und Verzweiflung waren auf Aller Antlitz gemalt. Die Vorhuth stieg in einen engen Paß hinab; die Afghanen, welche die Höhen besetzt hielten, ließen sie bis auf Flintenschußweite nahe kommen und eröffneten plötzlich ein entsetzliches Feuer auf sie. Jeder Schuß traf in dieser dichten Masse; bald verstopften die Todten und Sterbenden die Passage und die Nachfolgenden fanden sich durch einen Wall von Leichen aufgehalten. Die Sipahi's warfen in Verzweiflung ihre Waffen von sich und entflohen. Der nachfolgende Troßhaufe zerstreute sich nach allen Richtungen. Jetzt stiegen die Afghanen mit dem Säbel in der Hand von den Bergen auf ihre Opfer in der Ebene herab, die ganz und gar vertheidigungslos waren; eine allgemeine Niedermetzelung begann.

Digitized by Google

Der Ueberrest der indischen Truppen wurde in Stücke gehauen. Indeß hatte die Vorhuth sich Bahn gebrochen und setzte ihren Marsch fort. Nachdem sie ungefähr fünf englische Meilen gemacht hatte, hielt sie an, um die Arrièregarde zu erwarten; man erfuhr von einigen Flüchtlingen, daß man allein von Allen, die am Morgen ausgerückt waren, dem allgemeinen Blutbade entgangen war. Der Troß bildete noch eine bedeutende Masse, aber von dem eigentlichen Heere waren nur 50 Artilleristen und 150 Reiter übrig.

Da sich ein feindlicher Haufe näherte, so ließ General Elphinstone seine kleine Truppe weiter vorwärts rücken, und da er bald darauf den Sirdar unter jenem erblickte, so beorderte er den Capitain Skinner zu neuen Unterhandlungen. Akhbar Khan erklärte, daß er die Ghildscher nicht mehr zurückhalten könne, daß sein Ansehen von ihnen nicht beachtet werde. Er verlangte, daß die 200 Mann, welche noch übrig blieben, die Waffen niederlegen sollten, und versprach dagegen, sie sicher nach Dschellalabad zu geleiten. Was den Troß betreffe, so könne er denselben nur seinem Schicksal überlassen. Der General konnte diese verzweifelten Bedingungen nicht annehmen, und befahl, den Marsch fortzusetzen.

Die Engländer machten noch fünf englische Meilen in einem engen Defilé unter fortwährendem Feuer des Feindes, der die Höhen besetzt hielt. Allein 15 Officiere fielen während dieses Marsches. Capitain Skinner kehrte zu dem Sirdar zurück, der dieselbe Antwort ertheilte und dieselben Bedingungen machte. Da der General sie ehrenhafter Weise nicht annehmen konnte, so war jede Hoffnung nach dieser Seite hin vernichtet. Die letzte Kanone wurde im Stich gelassen, mit ihr ein darauf mittelst Gurten befestigter Wundarzt, dem die Soldaten sehr zugethan waren und den sie solcherweise nach Dschellalabad transportiren zu können geglaubt hatten.

Am 11. Januar machten sich Hunger und Durst in schrecklicher Weise bemerkbar. Das rohe Fleisch dreier Stiere, die zu retten den Truppen gelungen war, wurde unter sie vertheilt. Es wurde mit heißhungriger Wuth verschlungen. Der Schnee, den

Digitized by Google

man gierig hineinschluckte, vermehrte nur den Durst. Ein Bote des Sirdar's suchte den Capitain Skinner, der nach einigen Stunden mit dem Vorschlag einer Zusammenkunft zurückkehrte. Der General begab sich in Begleitung zweier Officiere zu Akhbar Khan. Dieser empfing sie mit allen Zeichen von Wohlwollen, ließ ihnen Lebensmittel verabreichen und sie in ein kleines Zelt führen, wo sie, zum ersten Male seit ihrem Abmarsche von Kabul, einen ruhigen Schlaf genießen konnten.

Am 12. Januar fand eine Unterredung zwischen Elphinstone und Akhbar Khan Statt; allein es wurde in derselben nichts entschieden. Der Tag verstrich und der General drang vergebens in den Sirdar, ihn zu seinen Soldaten zurückführen zu lassen. Um sieben Uhr Abends hörte man den Wiederbeginn des Gewehrfeuers und erfuhr, daß die kleine Truppe, sich verlassen wähnend, vorwärts rücke. Capitain Skinner, der bei den Soldaten geblieben war, hatte eine Recognoscirung unternommen, als ihn ein Pistolenschuß mitten durch den Leib traf. Er wurde in's Lager zurückgebracht und starb in der Nacht. Die Entmuthigung hatte ihren Gipfel erreicht. Die Kranken und Verwundeten wurden verlassen, die Trümmer der Armee stiegen von Neuem in einen unzugänglichen Engpaß hinab, wo jeder Mann, wie Wildprett, auf's Korn genommen wurde. Zwölf Officiere fielen Einer nach dem Andern. Einige 50 Mann, die besser beritten waren, als die Uebrigen, gelangten allein durch diesen Paß.

Als die Afghanen die kleine Zahl ihrer Feinde erblickten, stießen sie ein wildes Geschrei aus, warfen sich mit dem Säbel in der Faust auf sie und endigten somit diesen ungleichen Kampf.

Nur zwölf Menschen waren noch übrig von dem ganzen Heerhaufen. Sechs von ihnen sanken erschöpft nieder; die anderen sechs gelangten nach einem Dorfe, wo sie einen Augenblick anzuhalten genöthigt waren, um einige Nahrung zu sich zu nehmen. Aber die Einwohner ließen ihnen diese Erquickung nicht zu Theil werden; zwei von ihnen wurden in Stücke gehauen,

Digitized by Google

die übrigen vier jagten im Galopp davon. Vier Meilen von Dſchellalabad wurden drei der Letzteren vom Feinde eingeholt und getödtet. Von der ganzen Armee gelangte ein einziger Mann, der Doctor Brydon, nach Dſchellalabad, um von dem tragiſchen Ende dieſes Zuges Bericht zu erſtatten.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Die Garniſon von Kandahar hält ſich. — Der Fall Ghasni's. — Schickſale der Gefangenen von Ghasni. — Die Gefangenen Akhbar Khan's. — Der Tod Elphinſtone's. — Zuſtand von Kabul nach dem Abzug der Engländer. — Kämpfe zwiſchen den Barikſei's und Saddoſei's daſelbſt. — Schah Schudſchah wird ermordet. — Akhbar Khan begibt ſich mit den Gefangenen nach Kabul. — Die afghaniſchen Häuptlinge theilen ſich in das Regiment von Kabul. — Die Beſatzung von Dſchellalabad hält ſich. — Kandahar wird entſetzt. — General Nott nimmt Ghasni wieder ein. — Truppenverſtärkungen aus Indien. — Wunderbare Rettung der Gefangenen Akhbar's. — Pollock nimmt Kabul wieder ein.

Die Engländer hatten außer der Armee von Kabul, die das bedeutendſte Occupationscorps war, noch Garniſonen in den anderen Städten, nämlich zu Kandahar und Ghasni. Die Beſatzung von Kandahar, unter General Nott, hielt ſich auf ihrem Poſten; die von Ghasni hatte ein beinahe eben ſo trauriges Schickſal, wie die von Kabul. Sie hatte den Plan gefaßt, dem General Elphinſtone zu Hülfe zu eilen, aber ſelbſt belagert und dem Hunger ausgeſetzt, konnte ſie nur an ihre Vertheidigung denken.

Digitized by Google

In der Mitte Decembers wurden die Engländer und Sipahi's genöthigt, die Stadt zu räumen und sich in der Citadelle zu verschanzen. Der Winter hatte dieselbe Strenge, wie der, welcher die Truppen von Kabul heimgesucht hatte; in einer Nacht fiel an zwei Fuß hoch Schnee und der Thermometer fiel häufig bis zu 12 und 14 Grad Fahrenheit (20 R.). Die Sipahi's wurden durch die Kälte bald kampfunfähig gemacht, ihre Füße und Hände erfroren. Nichts desto weniger hielt die Besatzung unter den Befehlen des Obristen Palmer eine dreimonatliche Belagerung aus. Sie war anfänglich 1000 Mann stark. Von dieser Anzahl starben 137, 100 waren krank und verwundet und 200 hielten einen Außenposten besetzt, der die einzige Quelle enthielt, aus welcher die Garnison ihren Wasserbedarf zog. Da der Befehlshaber nach Verlauf der angegebenen Zeit keine Hoffnung eines Entsatzes erblickte und an Lebensmitteln und Holz Mangel litt, so entschloß er sich zu einer Capitulation. Nach dem Wortlaute derselben, sollten die Engländer in aller Sicherheit und mit Beibehaltung ihrer Waffen und des Gepäcks nach Ghasni geleitet werden.

Sie räumten die Citadelle am 6. März und nahmen ihr Quartier in der Stadt. Am folgenden Tage wurden sie hier von den Afghanen durch Ueberrumpelung angegriffen und da sie einen hartnäckigen Widerstand leisteten, von Haus zu Haus verfolgt. Diejenigen, welche diesem Angriffe entkamen, sahen sich genöthigt, sich in zwei Häusern zu verschanzen, die von dem Obristen Palmer und seinem Stabe eingenommen wurden. Dieser enge Raum bot zwei Tage hindurch ein entsetzliches Schauspiel; Hunger und Durst wütheten um die Wette, und die Belagerten machten sich Eisschollen streitig, um ihren Durst zu löschen. Man bereitete sich zum Tode vor. „Die Fahnen des Regiments, sagt Lieutenant Crawford, der sich unter den Belagerten befand, wurden verbrannt, damit sie nicht in die Hände des Feindes fielen. Ich warf meine Uhr und das, was ich an Geld bei mir hatte, in eine Grube, verbrannte das Miniaturbild meiner armen Frau und lud die goldene Einfassung in meine Flinte, entschlossen, sie einem Ghasi vor meinem Tode durch den

Digitized by Google

Leib zu schießen. Stunde auf Stunde verging, und wir erwarteten jeden Augenblick das Zeichen zu einem allgemeinen Sturme zu vernehmen. Wir sahen die Feinde die Häuser, welche wir besetzt hielten, von allen Seiten einschließen, sie dehnten sich in einer großen schwarzen Masse weit hin aus und mochten sich auf 20,000 Mann belaufen".

Es scheint, daß die Häuptlinge den Engländern noch den Vorschlag machten, ihnen das Leben zu lassen, vorausgesetzt daß sie die Sipahi's der Wuth der Ghasi's überließen. Die Officiere weigerten sich dessen; aber die Sipahi's, die sich für verloren hielten, beschlossen, sich einen Weg mit den Waffen in der Hand zu bahnen. Sie marschirten während der Nacht ab, verloren sich in den Feldern und im Schnee und wurden bis auf den letzten Mann niedergehauen. Nun erst ergaben sich die Engländer.

Während einer Gefangenschaft von mehreren Monaten ertrugen sie schreckliche Leiden. Lieutenant Crawford erzählte, daß sie zu zehn in einer Stube aushalten mußten, deren Boden, wenn sie sich zur Ruhe niedergelegt, vollständig von ihnen bedeckt wurde; um sich Bewegung zu machen, waren sie genöthigt, der Reihe nach in einem Raum von kaum sechs Schritten auf und nieder zu gehen. Da die Gefangenen die Wäsche nicht wechseln konnten, so wurden sie von Ungeziefer überzogen, auf dessen Jagd sie allmorgentlich eine Stunde zubrachten. Thür und Fenster ihres Zimmers wurden keinen Augenblick geöffnet; sie athmeten kaum in der stickigen Luft. Obrist Palmer wurde der Tortur übergeben und die anderen Gefangenen wurden mit derselben Strafe bedroht, wenn sie nicht einen Schatz, den vergraben zu haben, man sie beschuldigte, herausgeben würden. Einer von ihnen starb und seine Cameraden hielten die Leichengebete über seinen Körper, indem sie jeden Augenblick bereit waren, ihm zu folgen. Also lebten sie bis zum Monat Juni, jetzt wurden sie nach Kabul gebracht, woselbst Akhbar Khan sie mit außerordentlichem Wohlwollen empfing.

Ich werde später auf sie zurückkommen. Wir haben uns jetzt mit dem Schicksal der Gefangenen zu beschäftigen, die sich

Digitized by Google

seit dem 10. Januar in den Händen Akhbar Khan's befanden und die durch eben diese Gefangenschaft vom Tode errettet wurden.

In das Lager des Sirdar's geführt, trafen sie daselbst den Major Pottinger und die Officiere an, welche einige Tage zuvor als Geißeln überliefert worden waren. Eine der Damen fand daselbst auch ihr Kind wieder, das sie verloren geglaubt hatte und das von den Afghanen auf der Straße gefunden worden war. Die afghanischen Häuptlinge begegneten ihnen mit großer Höflichkeit und überließen ihnen drei Hütten, wo sie zwischen der Kälte und einem unerträglichen Rauch zu wählen hatten. Die Erde diente ihnen zum Bette, ihre Mäntel bildeten die Bedeckung. Da sie weder Löffel noch Gabeln hatten, so mußten sie sich überwinden, aus einem gemeinschaftlichen hölzernen Napf mit den Fingern zu essen. Aber was waren diese Entbehrungen gegen die unerhörten Leiden, welche die Rückzugsarmee verfolgten.

Während mehrerer Tage folgten sie den Fußstapfen der Letzteren. Eyre bemerkt, daß der Schnee, im buchstäblichen Sinne des Worts, mehrere Meilen weit von dem Blute der Gefallenen und Verwundeten geröthet gewesen sei; allenthalben auf dem Marsch begegneten sie Sterbenden, die von Messerstichen durchbohrt waren, allerorten stießen sie auf Leichen ihrer Freunde und Bekannten. So fanden sie unter anderen die Leiche eines Wundarztes, der sich Tags zuvor die Hand mit einem Messer hatte amputiren lassen. Verwundete, die auf der Straße darniederlagen, wendeten sich vergeblich mit Klagen, Bitten und Hülferuf an sie. Am 14. Januar, Mitternachts, kamen sie nach einem Fort, wo man ihnen Lebensmittel gab. Dieselben bestanden in Stücken halbgekochten Hammelfleisches und ungesäuertem Brode. Glücklicherweise — und hieran erkennt man die Engländer — gelang es der Bedienung, den Gefangenen Thee zu bereiten. Das war ein wahres Mahl für sie, ein augenblicklicher Trost wenigstens für alle Leiden.

Am 15. Januar hatten die Gefangenen einen reißenden Strom zu überschreiten. Die Damen wurden hinter afghanische

Digitized by Google

Reiter auf's Pferd gesetzt; der Sirdar bewies ihnen bei dieser Gelegenheit eine überaus zuvorkommende Galanterie. Mehrere Menschen und Pferde wurden durch den heftigen Lauf des Stromes hinweggerissen und ertranken. Meuten hungriger Hunde, die seit einigen Tagen die kleine Truppe verfolgten, konnten nicht über den Fluß setzen und blieben am diesseitigen Ufer. So wie die Gefangenen zu den auf den Bergen zerstreuten Weilern gelangten, wurden sie mit Verwünschungen begrüßt und häufig mit Steinwürfen empfangen.

Akhbar Khan erfuhr hier, daß General Sale sich geweigert habe, Dschellalabad zu übergeben, ungeachtet General Elphinstone solches anbefohlen hatte. Er gerieth außer sich vor Wuth, obschon ihm Major Pottinger begreiflich zu machen suchte, daß ein Gefangener, welches auch sein Rang sei, keine Gewalt mehr über seine Untergebenen ausübe.

Indessen begannen die Gefangenen, sich einzurichten. Sie gewöhnten sich allmählich an die Schrecken ihrer Lage. Ihre größte Qual war das Ungeziefer, das sie nicht vermeiden konnten. Allgemeines Entsetzen ergriff sie beim Anblick der ersten Laus. Nach Verlauf einiger Zeit brachten sie die Afghanen dahin, ihnen selbst die Sorge für ihre Küche zu überlassen und hatten den Trost, die betreffenden Functionen ihren indischen Domestiken übertragen zu können. Uebrigens bewiesen sich die Afghanen als sehr angenehme Reisegefährten; aufgelegt zur Unterhaltung und zum Scherz und, wie es scheint, sehr unabhängig und gefällig in ihren Manieren, contrastirten sie gewaltig mit der knechtischen Weise des hindostanischen Adels. Akhbar Khan bewies den Gefangenen, seitdem sie sich gänzlich in seiner Macht befanden, viele Rücksichten. Er hatte den Officieren ihren Degen gelassen. Eines Tages, da er sie in Geldverlegenheit erblickte, gab er ihnen 1000 Rupien. Er gestattete ihnen selbst die Correspondenz mit Dschellalabad, und einer der glücklichsten Tage ihres Lebens war der, an welchem sie von den Officieren der Garnison dieser Stadt ein Packet mit Kleidungsstücken und Wäsche erhielten. Ihre Freunde hatten ein Mittel gefunden, insgeheim mit ihnen zu verkehren. Sie machten Zeichen über Buchstaben in den Jour-

Digitized by Google

ngalen, und bildeten ſolcherweiſe Wörter, die diejenigen nicht entdecken konnten, die von dieſem Verfahren nicht unterrichtet waren. Demnach erfuhren die Gefangenen, daß Verſtärkungen aus Indien ankämen und daß der Doctor Brydon der Einzige von der Armee war, der in Dſchellalabad angekommen ſei. Zu gleicher Zeit wurde ihnen die Nachricht, daß Schah Schudſchah in Kabul ermordet worden ſei.

In dieſem Zuſtande verbrachte man beinahe zwei Monate. Inmitten ſolcher harten Prüfungen wurden die religiöſen Gewohnheiten ſtreng aufrecht erhalten. An einem Sonntag gewährte man den Gefangenen zu ihrer großen Freude einen Raſttag. „Wir benützten ihn, ſagt Eyre, nicht allein zum Ausruhen, ſondern um unſeren Sonntagsverrichtungen nachzukommen, was in der Lage, in welcher wir uns befanden, nothwendigerweiſe ein außergewöhnlicher Troſt war“.

Indeſſen begannen die Afghanen, ſie auszuplündern. Einer der Häuptlinge bemächtigte ſich eines Tags der Shawls der Lady Macnaghten, die zu 125,000 Franc's geſchätzt wurden; desgleichen entwendete er ihr für 250,000 Franc's Juwelen. Während dieſer beiden Monate kamen vier der Frauen nieder. Die Letzteren ertrugen die Beſchwerden mit einem an's Unglaubliche grenzenden Muthe. General Elphinſtone war weniger glücklich. Er hatte kaum ſo viel Kraft, ſich aufrecht zu erhalten und mitten unter den tödtlichſten Qualen mußte er täglich forcirte Märſche zu Pferde ertragen. Der 23. April war ſein Todestag. Der Sirdar ſchien über dieſes traurige Ende gerührt; er erbot ſich, die ſterbliche Hülle des Generals nach Dſchellalabad bringen zu laſſen. Die Leiche wurde demnach in einen Sarg verſchloſſen und der Obhuth eines in afghaniſche Kleider geſteckten europäiſchen Soldaten anvertraut; aber ein Haufe Afghanen, der dieſem beſcheidenen Leichenzug begegnete, erbrach den Sarg und ſteinigte den Leichnam. Der Sirdar nahm die Nachricht von dieſer Profanation mit großem Zorne entgegen und ließ den Leichnam mit einer zweiten Escorte nach Dſchellalabad bringen. An demſelben Tage bemerkte Major Pottinger gegen Akhbar Khan, daß, wäre der Vertrag treu gehalten worden, die Engländer Afghaniſtan

Digitized by Google

verlassen haben würden, um niemals dorthin zurückzukehren. „Wenn das wahr ist, erwiederte der Sirdar, so bin ich ein großer Thor gewesen".

An einem andern Tage begegneten ihm die englischen Gefangenen auf ihrem Marsche am Rande eines Weges. „Er schien krank und niedergeschlagen, sagt Herr Eyre, aber er erwiederte unseren Gruß mit vieler Höflichkeit". Der Sirdar wurde täglich trauriger und unentschlossener. Die Truppen, die er zur Unterwerfung Dschellalabad's abgesandt hatte, waren zurückgeschlagen worden und hatten die Belagerung aufgegeben. Desertion und Indisciplin begannen unter den wilden Stämmen einzureißen, über welche Akhbar Khan nur mittelst des günstigen Erfolges gebot.

Derselbe schien zu fühlen, daß er zu weit gegangen sei und die Furcht vor den Folgen seines verzweiflungsvollen Schrittes hatte ihn ergriffen. Indeß verhehlte er seine Unruhe. Während einer der Conferenzen, die er mit seinen Gefangenen hatte, stellte man ihm einen Brief zu, des Inhalts, daß seine zu Lodianah gefangen gehaltene Familie eine ganze Woche hindurch der Hungerstrafe überlassen worden sei, und zwar auf Befehl der ostindischen Regierung. Die anwesenden Officiere versicherten, daß diese Mittheilung auf einer niederträchtigen Lüge beruhe; aber der Sirdar überwand den Eindruck der Nachricht und entgegnete, er kümmere sich wenig darum, die Vernichtung aller Seinigen werde ihn nicht im Geringsten in seinen Entschlüssen wankend machen. Zu anderer Zeit ließ er sich dagegen von der Schwäche übermannen und drängte seine Gefangenen in ängstlicher Hast mit Fragen. Er bedauere, sagte er dann, die Engländer nicht früher gekannt zu haben, denn er sei von seiner Kindheit an in Vorurtheilen gegen sie erzogen worden, deren Ungerechtigkeit er jetzt erkenne.

Es war gegen Ende Juli, als die Gefangenen von Ghasni, wie bereits oben bemerkt worden ist, nach Kabul gebracht wurden. Der Sirdar empfing sie dort auf das Freundlichste, und Lieutenant Crawford bemerkt, es sei schwer zu glauben gewesen,

Digitized by Google

daß dieser große junge Mann, mit einem so freundlichen Ausdruck und so gefälligen Manieren, der sich mit vieler Güte nach der Gesundheit der Gefangenen erkundigt habe, der Mörder Macnaghten's und derselbe sei, der die Niedermetzelung der Engländer geleitet habe. „Er versicherte uns — sagt Herr Crawford — daß wir künftig als Officiere und „**gentlemen**" behandelt werden würden." Und dieses Benehmen Akhbar Khan's gegen die Gefangenen blieb jederzeit dasselbe. Er ließ ihnen alle Freiheit, sorgte mit großer Zuvorkommenheit für alle ihre Bedürfnisse und schien ihnen alle Leiden, die sie erduldet hatten, vergessen machen zu wollen.

Die Gefangenen von der Rückzugsarmee betreffend, so gelangten auch sie nach Kabul.

Nach dem Abzuge der Engländer hatten sich nämlich in der Hauptstadt des Reiches Kämpfe zwischen den Barikzei's und Saddozei's entsponnen, das heißt die Fortsetzung jener inneren Zwistigkeiten, an welchen das Königreich Kabul zu Grunde gegangen war. Die Kisilbaschen, die alte Leibwache der Herrscher aus dem Blute der Saddozei's, waren von Schah Schudschah gewonnen worden. Die Kohestaner schwankten zwischen den Barikzei's und Saddozei's. Der Kampf dauerte in der alten Weise mehrere Monate hindurch fort und erhielt erst durch die Ermordung Schah Schudschah's einen Stillstand. Der Letztere soll, nach dem Abzug der Engländer, die Verschworenen unter einander entzweit haben, was allerdings sehr leicht und eben so klug war; denn die Schwäche des Schah's konnte nur im Trüben fischen und aus der Uneinigkeit Aller Bestand ziehen. Schah Schudschah behauptete sich mit zwei Regimentern in dem festen Bala Hissar und, um die Anzahl seiner Anhänger und Truppen zu verstärken, ernannte er einen Häuptling von Logar (südlich von Kabul), Amin Ullah, zu seinem Vesir. Die Barikzei's, die ihre Macht gebrochen sahen, unterwarfen sich mit asiatischer Schlauheit und ein Häuptling ihres Stammes, Nuwab Mahmud Seman Khan, wurde gleichfalls zum Minister ernannt. Mit dieser Unterwerfung der Barikzei's unter Schah Schudschah war der Sirdar nicht sehr zufrieden, und Dschubbar Khan, Dost

Digitized by Google

Mahmud's Bruder, reiſte deshalb zu ihm, um ihn zu beſchwichtigen, was aber nicht gelang. Auch folgte Akhbar Khan der Ladung nach Kabul nicht. Mittelſt der ſcheinbaren Unterwerfung unter den König wußten ſich die Barikſei's bald die Oberhand zu verſchaffen und die wichtigſten Poſten wurden ihnen übergeben. Ein Neffe Doſt Mahmud's wurde zum Gouverneur von Ghasni ernannt. Ja, eine Nachricht meldete, Dſchubbar Khan habe eine Zuſammenkunft mit Schah Schudſchah gehabt und ihm angeboten, daß er als König anerkannt werden ſolle, wenn er ſich nicht in die Regierungsangelegenheiten, namentlich nicht in das Heerweſen miſche, 300,000 Rupien zahlen und ihn, Dſchubbar, zum Veſir ernennen wolle; zu mehrerer Garantie deſſen, daß Schah Schudſchah alle Verbindung mit den Engländern aufzugeben bereit ſei, ſolle er mit eigener Hand zwei Geißeln ermorden.

Jedenfalls und abgeſehen von der Wahrheit dieſer Gerüchte, war Schah Schudſchah der Schwächere; aber die Barikſei's konnten ihn auch nicht wohl umgehen, ſo lange er in dem Bala Hiſſar ſaß, der einem Angriff durchaus Trotz bot. Mittlerweile hörte man von den Rüſtungen der Engländer; nun war Gefahr im Verzuge. Die Barikſei's ſammelten in der Nähe von Kabul ein Heer, um gegen Dſchellalabad zu ziehen, und man drang in den König, daſſelbe in Augenſchein zu nehmen. Mahmud Seman Khan, Dſchubbar Khan und Amin Ullah ſchworen auf den Koran, es ſolle ihm nichts geſchehen, wenn er den Bala Hiſſar verlaſſe, die Armee in Augenſchein nehme und dann gegen Dſchellalabad marſchire. Schah Schudſchah erklärte ſich bereit, richtete Schreiben an die Stämme in der Umgegend von Dſchellalabad und am Kheiberpaß, ſo wie an ſeine Söhne, von denen ſich Einer bei Akhbar Khan befand. Die Barikſei's hatten indeß kein rechtes Vertrauen zu dem Verſprechen des Königs, und ihr Argwohn ſtieg, als der Letztere insgeheim den Sohn Amin Ullah's zum Oberbefehlshaber ernannte, ein hinreichender Beweis, daß Schah Schudſchah in Perſon die Armee nicht nach Dſchellalabad führen wolle. Akhbar Khan nahm nun den bei ihm befindlichen Prinzen gefangen. Als Schah Schudſchah ſelbſt die in der Nähe

Digitized by Google

von Kabul aufgestellte Armee in Augenschein nehmen wollte, legten die Barikzei's, unter einem Sohne Mahmud Seman Khan's, 50 Schützen in einen Hinterhalt, und als der königliche Palankin erschien, gaben dieselben Feuer; 5 der Palankinträger und 7 Soldaten der Escorte stürzten, und der König selbst, von zwei Flintenkugeln getroffen, starb fast augenblicklich. Nach dieser Katastrophe floh Fatih Dschung, des Königs anwesender Sohn in den Bala Hissar, wurde aber nach kurzer Zeit gleichfalls ermordet, und nun erklärten sich die Einen für Timur, des Königs ältesten Sohn, die Anderen für Heider, den Sohn des alten blinden Königs Seman, als den eigentlich rechtmäßigen Erben.

Die Kämpfe in und um Kabul dauerten also fort, und Akhbar Khan fand sich durch dieselben zur Rückkehr nach Kabul veranlaßt. Er schlug Herrn Eyre vor, den Befehl seiner Truppen zu theilen und ihm in der Einnahme Kabuls beizustehen; aber der englische Officier antwortete, daß er im fremden Lande, ohne Einwilligung seines Souverains, keinen Dienst annehmen, könne. In dem Maaße, in welchem man sich der Stadt näherte, vernahm man den Kanonendonner. Der Sirdar schlug sein Lager zwei Meilen von Kabul auf. Ein englischer Officier fand hier seine kleine Tochter wieder, die er auf dem Rückzuge verloren hatte; man hatte sie die Worte gelehrt: „Mein Vater und meine Mutter sind ungläubig, aber ich bin eine wahrhaft Gläubige". Der Sohn Seman's, Heider, hatte bei Akhbar Khan's Ankunft die Citadelle inne. Er war genöthigt, sich bald mit dem Sirdar und den anderen Häuptlingen zu vergleichen, indem er jedem derselben einen Thurm der Citadelle überließ und sich selbst die königliche Residenz vorbehielt, wo die Schätze aufbewahrt wurden. Häuptlinge und Stämme theilten sich auch in die Fetzen der Gewalt; aber die Uneinigkeit war heftiger, als jemals.

Die Schreckenskunde von der Vernichtung der Armee von Kabul, die Doctor Brydon nach Dschellalabad überbrachte, rief dort einen entsetzlichen Eindruck hervor. Um die Mitte Januars, als jener in Dschellalabad eintraf, war das Sipahiregiment so sehr heruntergekommen, daß beim Verlesen nur 200 Mann den Namensaufruf beantworteten und von diesen 200 waren kaum

Digitized by Google

50 wegen erfrorener Hände und Füße im Stande, das Gewehr zu tragen. Hätten damals die Afghanen Dschellalabad angegriffen, so würde Sale mit seiner schwachen Schaar verloren gewesen sein. Derselbe hatte, wie schon erwähnt, am 12. November Dschellalabad erreicht und sich ohne Zeitverlust daran gemacht, den Platz in einen einigermaßen vertheidigungsfähigen Stand zu setzen. Indeß bedrängte der Feind die Arbeitenden hart. In der Stadt selbst befanden sich viele verdächtige Personen, und Sale vertrieb endlich die ganze männliche Bevölkerung, mit Ausnahme der Krämer, aus derselben. Am 14. November unternahm er einen Ausfall und errang über die Unordnung der Angreifer einen glänzenden Sieg, von dem englische Bulletins sogar melden, daß 5000 Mann Afghanen auf dem Platze geblieben seien, was in jedem Falle unglaublich ist. Die Folge war, daß die Belagerten wenigstens 14 Tage Ruhe hatten. Am 1 December unternahm General Sale einen zweiten Ausfall, der so gute Folgen hatte, daß die feindlichen Stämme sich auf eine große Entfernung zurückzogen. Aus dem Süden erhielt General Sale Lebensmittel; man vertiefte die Gräben um die Stadt, und die Position von Dschellalabad bekam eine sicherere Haltung. Erst um die Mitte Februars erschien Akhbar Khan vor Dschellalabad, jedoch nur mit 800 Reitern und 1200 Mann Fußvolk, und mehr zur Beobachtung, als zum Kampfe; er hielt Ali Mesdschid besetzt, das von den Engländern verlassen worden war, und hatte sich mit den Kheiberern in Einverständniß gesetzt, hoffend die Besatzung von Dschellalabad auszuhungern, indem er ihr die Zufuhr aus dem Süden abschnitt. Dieser Plan gelang nicht. Die Kheiberer, die von Akhbar Khan nicht mit Geld zur Genüge versehen wurden, wandten sich den englischen Interessen zu. Sale verlangte von Peschawer Hülfe, und der dort commandirende General Pollock, errang den Durchmarsch durch den Kheiberpaß, theils mittelst englischen Geldes, theils mit Gewalt. Am 7. April fand ein Gefecht zwischen Sale und Akhbar Khan Statt, in welchem der Letztere geschlagen wurde. Am 16. April war die Verbindung mit Sale's Corps hergestellt. Dschellalabad war gerettet.

Digitized by Google

Kandahar, wo General Nott befehligte, wurde von dem in Kwettah commandirenden General England entsetzt. Derselbe verließ Kwettah am 26. April und erzwang sich 29. den Durchgang durch den Kudschukpaß. In den ersten Tagen des Mais gelangte er in Kandahar an, wo man seiner Zufuhr und Hülfe ebenso bedürftig war, wie der Pollock's in Dschellalabad.

Akhbar Khan glaubte bis zum letzten Augenblicke sich der Hülfe der Engländer für seine afghanischen Pläne versichern zu können, und zwar um so mehr, als die lange Zögerung derselben, einen Feldzug gegen Kabul zu unternehmen, ihn allerdings zu der Vermuthung bestimmen mußte, die Engländer dächten in der That daran, Afghanistan zu räumen. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß man Anfangs eine solche Räumung ohne eine Wiedereinsetzung des moralischen Ansehens, ohne einen Schwertstreich beabsichtigte, und daß nur durch die feste Weigerung des Generals Pollock eine solche Maßregel unterblieben ist. Ohne Schwertstreich aus Afghanistan abzuziehen, würde selbst die Lage der Engländer in Indien compromittirt haben. Die Unthätigkeit des Befehlshabers von Peschawer betreffend, so lag es jedoch am Tage, daß man nicht mit einem Streich das verlorene moralische Terrain wiedergewinnen konnte; man bedurfte vier volle Monate, von Mitte Aprils bis Mitte Augusts, um die Vorbereitungen zum Marsche gegen Kabul zu treffen. Die Letzteren waren allerdings mit großer Umsicht und mit eben so großem Erfolg wahrgenommen worden; man hatte nicht nur lange Verhandlungen mit den bedeutenderen Häuptlingen gepflogen, sondern wohl auch Bestechungen angewendet; denn es war klar, daß Kabul nur angegriffen werden konnte, wenn die zwischenwohnenden Stämme dem Interesse der Engländer unterthan gemacht worden waren.

Endlich wurde ans Werk geschritten. Am 8. August 1842 räumte General Nott Kandahar, nachdem er zuvor die dortige Citadelle in die Luft gesprengt und an Waffen und Munition zerstört hatte, was er nicht mitnehmen konnte. Ein Theil des Nott'schen Corps wurde unter General England mit dem schweren Gepäck nach Kwettah geschickt, um über den Bolanpaß nach

Digitized by Google

Sind zurückzukehren. Nott selbst zog, so leicht wie möglich gerüstet, gen Ghasni. Auf dem Wege dorthin hatte er einen Kampf mit den Afghanen zu bestehen, der siegreich für ihn ausfiel. Am 6. September besetzte Nott Ghasni, am 7. und 8. September wurde die Citadelle von Ghasni durch Anlegung von neun Minen gesprengt.

In Indien hatte man, sobald man von den Schwierigkeiten, mit denen Sale auf seinem Marsche nach Dschellalabad zu kämpfen gehabt, Nachricht erhalten hatte, die wachsende Feindseligkeit der Afghanen begriffen. Während die in Afghanistan die Dinge leitenden Agenten in unbegreiflicher Sorglosigkeit waren, erhielten sofort vier in Firuspur stationirte Regimenter Befehl, nach Peschawer aufzubrechen. Zwei Sipahiregimenter marschirten also am 2. November in der angegebenen Richtung; zwei andere folgten ihnen am 24. desselben Monats. Diese Verstärkung traf am 24. und 27. December in Peschawer ein. Sie mochte mit Sapeurs, Mineurs und Artilleristen an 4000 Mann betragen, die von Obrist Wild befehligt wurden. Am 4. December brach eine zweite Colonne von etwa 2000 Mann, halb Europäer, halb Sipahi's von Firuspur unter General Pollock selbst auf. Andere Truppen, worunter zwei Reiterregimenter, ein europäisches und ein bengalisches, sollten nachkommen, so daß die Truppenzahl in Peschawer bald auf 10 — 11000 Mann stieg, und später noch vermehrt wurde.

Am 20. August brach General Pollock von Dschellalabad auf. Akhbar Khan gab sich alle erdenkliche Mühe, sich die Engländer geneigt zu machen, ohne jedoch seine Gefangenen zurückzugeben, da er in ihnen die zuverlässigste Garantie seiner Absichten erblickte. General Pollock hatte sich erboten, ihm seine in den Händen der Engländer befindliche Familie zu überliefern; allein der Sirdar, erkennend, daß dieselbe ihm unter seiner Obhuth weit größere Sorgen verursachen würde, als unter der der Engländer, lehnte dieses Anerbieten höflich ab.

Mittlerweile drang Pollock immer weiter vor und Akhbar Khan sah sich genöthigt, zum letzten Mittel zu greifen und an

Digitized by Google

die Uebergabe der gefangenen Engländer Bedingungen zu knüpfen, die ihm eine günstigere Perspective erschließen würden. Aber der englische Befehlshaber hatte neue Instructionen erhalten und den Befehl, keine Bedingungen anzunehmen. Zur Verzweiflung gebracht, kam der Sirdar auf seine alten Rachegedanken zurück. Die vorletzte Aufzeichnung aus dem Tagebuche des Herrn Eyre ist vom 29. Juli. Hier heißt es: „Akhbar hat diesen Morgen mit dem Ausdruck höchster Wildheit erklärt, er werde uns alle nach Turkestan führen lassen, sobald Pollock weiter vordringe, und uns dort den verschiedenen Häuptlingen als Sclaven schenken. Man kann sicher sein, daß er seine Drohungen ausführen wird, denn dieser Mann läßt nicht mit sich spielen".

Der Sirdar führte in der That seine Drohungen aus und nur ein wunderbarer Zufall rettete die Gefangenen.

Sie wurden bei der Annäherung der Engländer von Kabul nach Bamian gebracht, um von dort weiter nach Turkestan transportirt zu werden. Hier erfuhren sie die Einnahme und Zerstörung von Ghasni. Der Befehlshaber der Escorte, wahrnehmend, daß sich das Schicksal gegen die Afghanen wende, trat in Unterhandlung mit den gefangenen Officieren. Diese machten sich anheischig, ihm eine Summe von 20,000 Rupien und eine monatliche Pension von 1000 Rupien zu verschaffen. Die Gefangenen, worunter bekanntlich die Gattin Sale's und Major Pottinger, hielten eine Art Rath und unterzeichneten sämmtlich ein Document, das die angegebenen Bedingungen garantirte. Hierauf erklärte sich der afghanische Befehlshaber gegen den Sirdar und pflanzte seine eigene Fahne auf dem Fort von Bamian auf. Die englischen Officiere unterstützten ihn, sich in Vertheidigungszustand zu setzen, und bereiteten sich vor, gegen Akhbar Khan verzweifelten Widerstand zu leisten. Da sie indeß bald darauf die Niederlage Akhbar's erfuhren, so entschieden sie sich, durch die günstige Wendung der Dinge bewogen, dahin, sich auf den Weg nach Kabul zu machen. In der That wurde dieser Vorsatz ausgeführt. Man marschirte mitten durch ein feindliches Land, überschritt einen Berg von 13,000 Fuß Höhe

Digitized by Google

und stieß endlich auf ein englisches Reitercorps von 2000 Mann, das die Gefangenen aufzusuchen beordert worden war. Zwei Tage darauf schloß sich General Sale mit einer 2000 Mann starken und mit Kanonen versehenen Abtheilung diesem Corps an und konnte seine heldenmüthige Frau, deren unbezwingliche Energie allein den Muth und die Geduld der Gefangenen aufrecht erhalten hatte, in die Arme schließen. Am 21. September begrüßten Artillerieſalven aus dem englischen Lager die glücklichen Unglücklichen: 13 Frauen, 12 Kinder, 31 Officiere und 53 Soldaten athmeten endlich, nach einer Gefangenschaft von 231 Tagen, Freiheit.

Wir kehren zu der Unternehmung Pollock's zurück. Er hatte, wie gesagt, Dschellalabad am 20. August verlassen und war über Gundamuk und Dschagdallah nach Kabul marschirt. Hier zog er, nach mehreren Gefechten, unter denen das bei Tezin (am 13. September), gegen Akhbar und 16,000 Afghanen von Bedeutung war, am 16. September als Sieger ein.

Digitized by Google

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Verfahren der Engländer nach der Einnahme von Kabul. — Die Depesche des Generals Pollock. — Lord Ellenborough und die Sandelholzthore von Somnat. — Parallele zwischen den Proclamationen der Lords Auckland und Ellenborough. — Aeußerungen des Alexander Burnes über den afghanischen Feldzug. — Lord Palmerstons Ansicht über die Nothwendigkeit der militärischen Occupation Afghanistans. — Die Denkschrift des Marquis Wellesley an Lord Ellenborough.

Die Engländer überließen sich bekanntlich nach der Einnahme von Kabul den grausamsten Ausschweifungen und Repressalien. Die Stadt Kabul wurde von Grund und Boden aus zerstört, nur das den Kisilbaschen gehörige Stadtviertel wurde geschont. Der berühmte Bazar, der Ruhm und die Zierde Mittelasiens, wurde verbrannt, weil die Afghanen dort die Ueberreste Macnaghtens ausgestellt gehabt hatten. Das Werk der Zerstörung dauerte mehrere Tage. Nach Verlauf dieser Zeit war Kabul, eine Stadt, die noch ein Jahr vorher eine Bevölkerung von 60,000 Seelen gezählt hatte, ein Haufen Ruinen. Die Citadelle allein wurde von den Engländern geschont; man übergab sie einem sechszehnjährigen Sohne Schah Schudschah's. Der größte Theil der Einwohner hatte sich übrigens mit Akhbar Khan in die Berge geflüchtet, bevor die englische Armee einrückte; ihre Rache traf zunächst die nackten Mauern und die verlassenen Häuser. Von dem Schicksal Ghasni's habe ich bereits gesprochen. Dschellalabad und alle Forts in den Bergen wurden gleichfalls der

Digitized by Google

Wuth der Armee Preis gegeben. Um sich einen Begriff von der Grausamkeit der Repressalien zu machen, die die Engländer gegen Alles, dessen sie habhaft werden konnten, anwendeten, wird es genügen, das Schicksal einer Stadt in Koheſtan zu schildern. Diese, Istalif genannt und 15,000 Seelen zählend, wurde mit Sturm genommen und mit Schwert und Feuer verwüstet. Ein englischer Officier erzählt diese barbarische Strafvollziehung, wie folgt: Mehrere Tage hindurch wurde der Platz geplündert; was nicht mitgenommen werden konnte, wurde verbrannt. Die Soldaten, Europäer und Indier, bewiesen eine Wuth, die durch die Erinnerungen an die in den Bergen gefundenen Leichen ihrer Kameraden auf den Gipfel getrieben wurde. Nicht ein einziger Mann, mochte er auch ohne Waffen in der Hand ergriffen werden, wurde geschont; nicht ein Gefangener wurde gemacht, Alle wurden zusammengetrieben und wie Ungeziefer zertreten; Niemand dachte daran, Pardon zu geben. Wir sind gehörig gerächt worden. Wo sich ein afghanischer Leichnam vorfand, legten die Hindu's Feuer an ihn, damit der Fluch eines verbrannten Vaters auf seine Kinder falle. Man sagt selbst, daß Verwundete, die man noch lebend fand, solcherweise zu Tode gebraten wurden".

In der That, die englische Armee zog sich aus Afghanistan wie ein Fluß nach der Ueberschwemmung zurück, auf ihrem Pfade nur Verderben, Verwüstung und Tod lassend. Freilich erklärte Sir H. Hardinge, der Secretair für das Kriegswesen ihrer brittischen Majestät, am 17. Mai 1843 im Unterhause: er habe einen Brief in Händen, welcher besage, der ostindische Generalgouverneur habe 30 — 40 Officiere über die von der Presse berichteten Zerstörungen in Afghanistan befragt und alle haben erklärt, daß sie gar nichts davon gehört hätten. Solches Gerede kann indeß wenig in Betracht kommen, da Europa durch die dem Parlament vorgelegten gedruckten Documente in der zuverlässigsten Weise von den Verwüstungen der Engländer bei ihrem Abzuge aus Afghanistan unterrichtet worden ist. Man verschonte nicht einmal die Moscheen. Freilich hatten die Engländer allen Grund, dieses Verfahren in Indien geheim zu halten; aber die

Digitized by Google

Beweise, die der Generalgouverneur dort vorbrachte, werden, wo man Augen zu sehen und Ohren zu hören hat, nicht anerkannt werden. In England hat die Preß- und Redefreiheit den Schleier der letzten Begebenheiten in Afghanistan gelüftet; in Indien unterliegen die Thatsachen freilich einer sorgfältigen Controle der Regierung, da hier bekanntlich von der Preßfreiheit häufige Ausnahmen vorkommen und man sich auf die ostindischen Zeitungen nicht im geringsten verlassen kann.

Woran sich Europa zu halten hat, um über die Grausamkeit oder Schonung der englischen Truppen zu entscheiden, sind die amtlichen Nachrichten. Höre man also General Pollock in seiner Depesche vom 13. Oktober 1842. Hier heißt es buchstäblich: „Ehe ich Kabul verließ, habe ich mittelst Schießpulvers den großen Bazar der Stadt, Tschahartschattah genannt, zerstört, welcher in den Zeiten des Orangsib (1658 — 1707) von dem berühmten Ali Merdan Khan *) erbaut wurde; es war dies der besuchteste Ort Kabuls und berühmt als der große Marktplatz dieses Theils Mittelasiens. Die Ueberreste des ermordeten Gesandten **) waren hier öffentlichen Beschimpfungen preisgegeben; ich glaubte durch die Zerstörung des Bazars den Afghanen zu zeigen, daß die einem brittischen Gesandten widerfahrene Beschimpfung nicht ungerochen bleibt. Zwei Moscheen, die eine an einem Ende des Bazars und die andere nahe bei unserem Standquartier, welche mit europäischen Gegenständen geschmückt und die fränkischen Moscheen genannt wurden, um das Andenken an die Ereignisse des vorigen Jahres zu erhalten, sind ebenfalls zerstört worden ***). Und in der That, wer im Stande ist, die Sachen

*) Ein General unter dem Padischah von Delhi, dessen Name Orangsib so viel bedeutet, wie Zierde des Thrones. Die Regierung des Letztgenannten fällt vor Nadir Schah, in jene Periode des Kampfes der Beherrscher von Delhi mit den Perserkönigen um den Besitz von Kabul. Siehe S. 138.

**) Siehe S. 243.

***) In den ostindischen Journalen wurde die auf die Zerstörung der Moscheen bezügliche Stelle weggelassen.

Digitized by Google

zu sehen, wie sie sind, der wird diese Schläge der Rache ganz am rechten Orte finden. Es ist sehr bequem, sich innerhalb des sicheren Burgfriedens einer Stadt über die Unmenschlichkeiten gegen die wilden Stämme der Afghanen und der lybischen Wüsten zu ereifern. Dieß ist aber eben so einsichtslos, als wenn man verwilderte Kinder in der zuckersüßen Weise eines Jean Jacques erziehen wollte. Der tiefer Schauende weiß, daß bei den Barbaren nur eine barbarische Behandlung einen bleibenden Eindruck zurückläßt, und daß Leidenschaft und Willkür nur durch Gewalt und Furcht gezügelt werden können. Deßhalb kann England auch, trotz dem Wunsche der Nation, auf der Rennbahn der Siege und Eroberungen nicht stillstehen. Sind ist bereits gefallen, und das Reich der Maharadschah von Lahore, die nackten Felsen und die fruchtbaren Thäler Afghanistans werden in den nächsten Jahren ebenfalls mit dem östlichen Reiche Großbritanniens vereinigt werden müssen. Auf gleiche Weise erging es den Römern; auch sie waren gegen den letzten Willen des Augustus gezwungen, die Grenzen ihres Reiches so lange zu erweitern, bis sie im Kampfe mit den Barbaren den kürzeren zogen und zu Grunde gingen. Ein Kulturvolk, welches so unglücklich ist, von rohen Völkern und Stämmen umgeben zu sein, denen Raubzüge die ehrenvollste Beschäftigung und Mäßigung Schwäche dünkt, — solch ein Volk, mag es wollen oder nicht, muß dieses wilde Ungethüm mit Waffengewalt zu Boden schlagen und niederhalten um es im Laufe der Jahrhunderte einer gesitteten menschlichen Weise entgegenzuführen. Der philosophische Geschichtsforscher wird auch hierin den rothen Faden des unaufhaltsamen Entwicklungsganges der Menschheit wiedererkennen.

Die Depesche Pollock's beweiset also zur Genüge, daß die Nachrichten von den verübten Grausamkeiten begründet sind. General Nott, der das Kandahar-Heer befehligte, hat sich wegen der dem letzteren zur Last gelegten Ausschweifungen zu rechtfertigen versucht. Ich lasse diese Rechtfertigung dahin gestellt, und bemerke nur, daß die Depesche des Generals Pollock, abgesehen von den Thatsachen, die Politik bezeichnet, die englische Militärs für die einzig rathsame in Indien halten.

Digitized by Google

Der neue Generalgouverneur von Indien, Lord Ellenborough, wollte neben der Grausamkeit wenigstens einen theatralischen Pomp entfalten. Da er sah, daß die Engländer aus Afghanistan nur einen geringen Ruhm nach Hause brachten, faßte er die erhabene Idee, sie die Thore des alten Tempels von Somnat von dort zurückbringen zu lassen *). Es muß hier allerdings bemerkt werden, daß das Andenken der Hindu's an den Verlust dieser Thore, die man als eine Nationalheiligkeit ansah, nicht in dem Grade erloschen ist, wie man solches neuerlich hat glauben machen wollen. Rundschit Singh machte es sogar in dem Vertrage, welchen er im Jahre 1833 mit Schah Schudschah abschloß, als dieser im Begriff stand, auf eigene Hand Afghanistan zu erobern, zur Bedingung, daß ihm jene berühmten Sandelholzthore ausgeliefert werden sollten. Es gibt nun freilich viele Leute, die da behaupten, daß die alten Sandelholzthore des Tempels von Somnat apokryph seien; aber in der Hauptsache thäte das wenig, hätte überhaupt die Expedition irgend einen religiösen Zweck gehabt. Wie die Dinge aber standen, erschien jene Maßregel als eine leere Spiegelfechterei; die Engländer wollten die Hindu's glauben machen, daß sie lediglich aus dem Grunde nach Afghanistan gegangen seien, um auf dem Grabe Mahmud's von Ghasni das alte Unrecht zu sühnen, welches ihrer Kaste durch die religiösen Feldzüge jenes Eroberers angethan worden war. Somit erließ Lord Ellenborough eine Proclamation des Inhalts, daß die englische Armee die berühmten Thore im Triumph zurückführe und daß sie feierlich dem Tempel würden einverleibt werden, dem sie so viele Jahrhunderte hindurch entzogen gewesen seien. Diese Proclamation, die insonders an die indischen Fürsten gerichtet wurde, hat in England großes Gelächter und vielen Skandal verursacht. Sie begann also: „Meine Brüder und Freunde, unsere siegreiche Armee bringt im Triumph die Thore des Tempels von Somnat zurück, und das ihrer beraubte Grab Mahmud's betrachtet die Ruinen von Ghasni. Die achthundertjährige Schmach ist endlich gerächt. Diese Thore, die so lange Zeit ein Denkmal eurer

*) Siehe S. 86.

Digitized by Google

Erniedrigung waren, sind das glänzendste Zeichen eures Nationalruhms und eurer Ueberlegenheit über die Nationen jenseits des Indus geworden. Euch, ihr Fürsten und Häuptlinge, vertraue ich diese glorreiche Trophäe an. Ihr selbst werdet die Sandelholzthore mit den ihnen schuldigen Ehrenbezeugungen durch eure Territorien bis zu dem wieder aufgerichteten Tempel von Somnat geleiten. Ihr sehet, meine Brüder und Freunde, wie sehr würdig die britische Regierung sich eurer Liebe beweiset, indem sie ihre Waffengewalt dazu anwendet, die Thore des Tempels von Somnat wiederherzustellen, die so lange das Denkmal eurer Erniedrigung waren."

Man muß gestehen, daß in diesem Acte eine große Dosis Charlatanerie enthalten war. Was sollten diese guten Indier von einer Proclamation halten, die ihnen, allen Leiden und Beschwerden, die sie in Afghanistan erlitten hatten, zum Trotz weiß machen will, daß ihr Feldzug nach Afghanistan ein Feldzug des Ruhmes und Sieges gewesen sei, und sogar eine religiöse Tendenz gehabt habe. Man hat überdieß allen Grund anzunehmen, daß die meisten Indier in ihrem ganzen Leben nicht das geringste von den Sandelholzthoren jenes Tempels der Provinz von Guserate vernommen hatten. Zu dem Allen wurde ihnen noch die Last des Transportes und der schuldigen Hochachtung bei Gelegenheit des letzteren aufgebürdet. Die **Revue des deux mondes** bemerkt deshalb nicht ohne Grund: Als die Engländer Kopenhagen bombardirten, sagte Napoleon in ironischer Weise von ihnen, daß sie endlich ihre Schmach von 10 Jahrhunderten an den Abkömmlingen jener Männer gerächt, die England zu Alfreds Zeiten überschwemmt hätten. Die Phrase Lord Ellenborough's ist eben so kräftig, nur mit dem Unterschiede, daß derselbe sie ernstlich gemeint hat".

Das Beste ist übrigens, daß die Bevölkerung jener Stadt jetzt nur zum kleinen Theile aus Hindu's besteht, zum großen Theil aber aus Muhamedanern, die dem Eroberer und Propheten Mahmud von Ghasni nicht geringe Ehrfurcht zollen. Deshalb bemerkten die Times mit großem Rechte: „Das Geschenk kann an seinem Bestimmungsort ankommen; aber es wird dort keinen Hindutempel und keinen Braminen geben, um es entgegenzu-

Digitized by Google

nehmen. Lord Ellenborough hat ein Paar Thore für sein Idol gefunden, es bleibt ihm nur noch übrig, ein Idol, einen Tempel und Priester für seine Thore zu finden."

Außerdem muß die unpolitische Richtung dieses Actes erkannt werden. Hindu's und Muhamedaner stehen sich schroff einander gegenüber; aber die Engländer zählen in Ostindien mehr als 10 Millionen muselmännischer Unterthanen. Wie feindlich mußten diese von einer Maßregel getroffen werden, die den großen Mahmud im Tode profanirte, und zwar auf Kosten der Hindugottheiten. Was die Hindu's Jahrhunderte verschmerzt und vergessen hatten, das wurde jetzt von einem englischen Generalgouverneur zu Kalkutta als Zankapfel hervorgesucht. Freilich wohl mochte es Lord Ellenborough einleuchten, daß eben die letztere Eigenschaft der Tempelthore die ersprießlichste sei für das Interesse der Engländer. Die englische Macht in Asien scheint auf keiner sicheren und geraden Politik mehr fußen zu können: Eifersucht und Zwietracht der dortigen Völkerschaften müssen ihr zur Grundlage dienen. Dieser opfert man Alles, für sie benutzt man sogar die frommen und großartigen Sympathieen. Nun denn, Mahmud von Ghasni galt einst den Hindu's zum Abscheu, aber die jetzigen Hindu's kennen ihn kaum dem Namen nach. Mahmud von Ghasni war einst die Bewunderung und der Stolz seiner Religionsgenossen: er ist ihnen noch heut zu Tage ein heiliges Symbol, ein Symbol, dem selbst Gibbon die geschichtliche Anerkennung nicht versagen kann; denn er bemerkt von ihm, daß die Braminen ihn mittelst keiner Geldbestechung von der Vernichtung jener heidnischen Gottheiten hätten abhalten können, denen seine religiösen Feldzüge galten. Als er gen Guserate zog, um das Götzenbild des Tempels von Somnat zu zerstören, boten ihm die erschreckten Braminen eine ungeheuere Summe, wenn er desselben schonen wolle. Aber Mahmud versetzte dem Götzen mit der gewaltigen Streitkeule, die noch jetzt in seinem Grabe aufbewahrt wird, den ersten Schlag auf den Kopf, indem er seinen Räthen, die der Ansicht waren, es würde besser sein, daß er das Geld annähme, da doch die Zerstörung eines Götzenbildes aus Stein nicht das Herz der Götzendiener

Digitized by Google

ändere, während das Geld, welches sie anböten, dazu dienen würde die wahren Gläubigen zu trösten — indem er seinen Räthen die Antwort ertheilte: „Eure Gründe sind gut, aber niemals wird Mahmud der Nachwelt als ein Handelsmann mit Götzenbildern gegenübertreten". Er zerbrach den Kopf der hindostanischen Gottheit und ein Strom von Perlen und Rubinen, der ihm zufloß, erklärte das Geheimniß der frommen Sorgfalt der Braminen.

Selbst der religiöse Sinn der Engländer hat sich gegen das Verfahren Lord Ellenborough's ausgesprochen, er hat gegen den Letzteren die Beschuldigung gerichtet, daß er dem Götzendienste Vorschub geleistet habe. Werden die Muhamedaner ihn nachsichtiger beurtheilen? Gewiß nicht. Und ist es nicht traurig, wenn ein Culturvolk — um uns der Bezeichnung zu bedienen, die General Pollock von seinen Landsleuten gebraucht — zu solchen theatralischen Hülfsmitteln, oder gar zu solcher Intrigue seine Zuflucht nehmen muß, um die Gemüther der Barbaren zu beruhigen, oder in letzterem Falle vielmehr aufzuregen? In der That, ich wiederhole es, die Thore von Somnat scheinen mir aus diesem Motive vorzugsweise nach Indien gebracht worden zu sein. Die Uneinigkeit und die Leidenschaften dort gegen einander wach zu halten, ist vorzugsweise das Bestreben der ostindischen Regierung. So hat auch der Generalgouverneur Dost Mahmud freigelassen, während er dem Sohne Schudschah's die Regierung überwies; die Fortdauer der alten Kämpfe zwischen Saddosei's und Barikzei's schien ihm der sicherste Bürge für die englische Herrschaft.

Man muß die Proclamationen der Lords Auckland und Ellenborough mit einander vergleichen, um zu erkennen, wie der afghanische Feldzug für die Engländer nur eine rauhe Nothwendigkeit war. Lord Ellenborough bekennt sich in seiner Proclamation zu den der Auckland'schen Proclamation durchaus entgegengesetzten Gründen. Dieser erklärte, er wolle in Kabul einen von England beschützten König einsetzen; jener erklärt, daß es den Principien der brittischen Regierung zuwider ist, einem Volke einen König aufzudringen, den es nicht will. Auckland behauptete, der Fürst, den England beschütze, sei der einzige populäre

Digitized by Google

Fürst Afghanistans; Ellenborough erwiedert, daß Schah Schudschah durch die Hand eines Meuchelmörders von dem Throne gestoßen worden sei, den er nur inmitten von Revolten einnahm. Auckland sagte: England wird seinen Einfluß in Mittelasien ausdehnen und eine immerwährende Barriere zwischen diesem Welttheile und den Intriguen fremder Mächte errichten; Ellenborough erwiedert, daß England sich mit den Grenzen begnügen werde, welche die Natur seinem indischen Reiche angewiesen habe, und daß der Indus, die Gebirge und die barbarischen Stämme ihm zu Barrieren gegen jeglichen Feind dienen werden. Der bemerkenswertheste Unterschied ist aber in folgenden Stellen aus den Proclamationen der beiden Generalgouverneure zu erblicken. Lord Auckland sagte nämlich: Der Generalgouverneur ist erfreut, zur Wiederherstellung der Einigkeit und Wohlfahrt der afghanischen Nation beitragen zu können. Lord Ellenborough sagte: Der Generalgouverneur wird es den Afghanen überlassen, sich eine Regierung inmitten der Anarchie zu verschaffen, die die natürliche Folge ihrer Verbrechen ist.

In der That darf man wohl fragen, mit welchem Rechte die ostindische Regierung die Verbrechen der Afghanen als die Ursache der Anarchie hinstellt, welche dieses Land verschlingt? „Wenn Lord Ellenborough — sagt ein englisches Journal — gerecht ist, wenn er die Politik verdammt, welche den Krieg begonnen hat, so darf er nicht von den Verbrechen der Afhanen sprechen, sondern vielmehr lediglich von den unserigen". Gewiß ist nichts unsinniger, als diese Sprache des Generalgouverneurs, um so mehr, als Afghanistan sich vor dem Einfall der Engländer durchaus nicht in einem so anarchischen Zustande befand, als man nunmehr glauben machen möchte. Die Hauptstadt und ein großer Theil der alten königlichen Regierung war in den Händen eines geschickten, energischen, und mit großen Fähigkeiten begabten Mannes, der mehr als irgend ein anderer bei dem Wiederaufbau der verfallenen Monarchie thätig war. Es ist bereits nachgewiesen worden, welche Anstrengungen Dost Mahmud machte, sich den Beistand und die Hülfe der ostindischen Regierung zu versichern und mit welcher unbegreiflichen Verblendung die Letztere,

Digitized by Google

namentlich Lord Auckland, ungeachtet der Vorstellungen des Sir Alexander Burnes, seine Anträge verwarf. Man hat in England, nach dem Tode dieses talentvollen Agenten, Briefe veröffentlicht, die derselbe 1839 und 1842 geschrieben hat und die den Beweis geben, daß der afghanische Krieg, wenn auch nicht mehr zu vermeiden, doch mit demselben Ungeschick betrieben wurde, wie die früheren Verhandlungen. „Die Auseinandersetzungen, welche der Generalgouverneur über seine Absichten in den parlamentarischen Papieren zum Besten gegeben hat, sind eine reine Gaukelei (**pure trickery**). — Ich lese alle Tage ganze Bogen von der Hand des Generalgouverneurs, die voll unerschöpflicher Lobsprüche seiner Weisheit und seiner Voraussicht sind, von der er sicherlich ein wenig zu oft redet. — Die Dummheiten, die ich hier alle Tage begehen sehe, veranlassen mich zu Achselzucken." Im Jahre 1840 schrieb Burnes: „Ich kann Ihnen nur beunruhigende Mittheilungen machen; ich weiß nicht, wie das Alles enden wird. Dieses Land ist zum Teufel gegangen. Der „Gesandte" hat sich eingebildet, daß Alles gut gehe; der König hat einen Thoren zum Minister genommen und das ganze Land ist gegen uns aufgebracht. — Es findet hier nur eine große Schwäche Statt. — Unser Marsch jenseits des Indus ist eine unüberlegte Unternehmung."

Das Alles hatte wahrscheinlich die russische Politik vorausgesehen.

Die fruchtlosen Repressalien, die der Katastrophe von Kabul gefolgt sind, werden das moralische Ansehen der Engländer in Afghanistan schwerlich wiederherstellen, um so weniger, da ihm ein gewichtiger Nebenbuhler in Rußland entgegentritt, dessen Antecedentien nicht mit den geringsten unangenehmen Erinnerungen in diesem Lande verbunden sind. Hätte Großbritannien selbst aus Afghanistan einen neuen Tributstaat seiner ostindischen Besitzungen gemacht, so würde es doch nur mittelst der Gewalt daselbst haben regieren können und seinen Schatz und seine Heere auf diesem undankbaren Boden haben erschöpfen müssen. Da es sich aber nunmehr, nachdem es den Gebeinen seiner Söhne ein Begräbniß in feindlicher Erde gewährt hat, nach dem Indus

Digitized by Google

zurückzieht, auf seine natürlichen Grenzen, so läßt es in der That eine Race hinter sich zurück, die nie mehr durch diplomatische Verhandlungen in das ebene Gleis eines friedlichen und freundlichen Verkehrs mit England zurückgebracht werden wird, die allen Intriguen und Absichten der russischen Regierung ein breites Terrain bietet. Ich sage, Intriguen; aber kann man die Schritte der russischen Regierung zur Ausbreitung seines Handels in der That so nennen? Was gibt Großbritannien ein Recht der Bevorzugung in Afghanistan?

Lord Palmerston äußerte sich im Parlamente: „Ich muß, und zwar als Ausdruck der tiefsten Ueberzeugung, die ich jemals im Laufe meines Lebens gehabt habe, bekennen, daß die größten Interessen des Landes geopfert sein werden, wenn wir die militärische Position in Afghanistan aufgeben. Seid gewiß, daß wenn ihr sie verlaßt, der Tag kommen wird, wo ihr genöthigt sein werdet, sie mit unendlich größeren Opfern an Menschen und Geld wieder einzunehmen." Lord Palmerston hat vielleicht, oder vielmehr sicher Recht: jetzt ist die Fortdauer der militärischen Occupation so gut eine Nothwendigkeit, wie der Krieg eine solche war; sie ist unter zweien Uebeln das kleinste. Aber diese Verwickelung der Dinge wird lediglich in der traurigen und engherzigen Politik zu suchen sein, die die ganze Dauer der anglo-indischen Herrschaft bezeichnet. Neben dieser Politik hat sich eine andere, eine kluge, umsichtige und beinahe nationale Politik ausgebildet: wir meinen die russische. Diese Politik wird ihre Eroberungen nach der afghanischen Seite hin auf dem Wege des Friedens vollführen können, da dieser der beste und nachdrücklichste Gegensatz gegen den Kriegsweg der Engländer ist. Die Letzteren haben den Wind gesäet und den Sturm geerndtet.

Lord Palmerston war also der Ansicht, daß die militärische Position der Engländer in Afghanistan nicht aufgegeben werden dürfe. Dagegen sind die militärischen Notabilitäten Großbritanniens der Meinung, daß eine solche militärische Position zu keinem ergiebigen und haltbaren Resultate führen werde. Freilich muß man den Militärs in so fern die erste Stimme in dieser Angelegenheit einräumen, als es gewiß ist, daß sie allein für die Ausführung

Digitized by Google

dieses Mittels haften. Läßt es sich in der That nicht ausführen, ist eine militärische Occupation abseiten der Engländer unmöglich, so erscheint das Verfahren der ostindischen Regierung in den letzteren Jahren um so erschwerender und verwerflicher. Ueberdieß wird man stets fragen: wie die Handelsinteressen der Engländer am Indus gesichert werden sollen, wenn man keine Posten in die afghanischen Districte vorschiebt und von dorther jeden Augenblick Angriffe und Einfälle zu befürchten hat?

Nichts desto weniger mag hier die Denkschrift einen Platz finden, welche der Marquis Wellesley, der sieben Jahre hindurch (1798 — 1805) die ostindischen Angelegenheiten leitete, an den jetzigen Generalgouverneur, auf dessen Anfrage, über die indischen Angelegenheiten und Afghanistan erlassen hat, und zwar um so mehr, als sie das während des afghanischen Feldzugs beobachtete Verfahren: das Heerwesen den Civilbeamten, den sogenannten „Politicals" unterzuordnen, auf das strengste tadelt.

„An den ehrenwerthen Lord Ellenborough.

Als ich im Monate November 1797 bei einem großen Gastmahle, wo alle unsere Freunde, auch Lord Cornwallis *) und Herr H. Dundas (später Lord Melville) versammelt waren, von Herrn Pitt Abschied nahm, versicherte mich Lord Cornwallis, er habe bereits Alles geordnet und ich brauche bloß Herrn Barlow **), damals Geheimschreiber der Regierung in Indien, kommen zu lassen und in allen Dingen ihm zu folgen. Ich konnte dem Versuch nicht widerstehen, zu fragen, was ich in dem Falle zu thun hätte, wenn Herr Barlow todt, krank oder seiner Gesundheit wegen nach Europa gereist sein würde? Diese Frage verbreitete große Heiterkeit unter der Gesellschaft, welche den Lord in einige Verlegenheit brachte. Ehe ich nach Indien

*) Er war zweimal Generalgouverneur von Ostindien, einmal vor Wellesley (22. September 1786 bis 10. Oktober 1793) dann vom 30. Julius 1805 bis 5. Oktober desselben Jahres, an welchem Tage der Marquis Cornwallis zu Ghazipur gestorben ist.

**) Der Nachfolger Cornwallis' im Generalgouvernement (10. Okt. 1805 bis 31. Juli 1807.)

kam, hatte ich das Glück, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung mit dem Obristen Kirkpatrick zusammenzutreffen, welcher mich über die wahre Stellung der einheimischen Fürsten und unsere kriegerische Lage unterrichtete; er sagte mir, welchen Verhältnissen ich entgegengehe und wie thöricht es sei, sich mit Cornwallis auf die Treue Tippo's *) oder auf die Macht der Maharatten und des Nizam zu verlassen, welche bereits unter dem Einfluß Frankreichs stehen, und daß ein französisches Heer den Staat von Heiderabad, in Dekkan und Hindostan **) zu Delhi und Agra regiere. Ich war keine 14 Tage in Kalkutta, so erhielt ich die Nachricht von der Verrätherei Tippo's, von seinen geheimen Einverständnissen mit den Franzosen, von seiner Verbindung mit den verschiedenen einheimischen Staaten und auch mit den Afghanen, welche damals von Seman Schah regiert wurden.

Alsbald habe ich befohlen, obgleich die ganze Regierung Indiens einstimmig dagegen war, daß die Armee sich bereit halten sollte. Da ward mir von Madras berichtet, es sei gar nicht daran zu denken, daß vor 6 oder 12 Monaten ein Mann oder eine Kanone in's Feld gestellt werden könne; ich blieb aber unverrückt auf meinem Entschluß und ward hierin von der heimathlichen Regierung (damals in den Händen der Herren Pitt und Dundas) in edler Weise unterstützt.

Gerade an demselben Tage, an welchem ich in Indien den Befehl zum Ausrücken des Heeres ertheilte, hatte die Regierung eine Depesche desselben Inhalts unterzeichnet.

---

*) Tippo Saheb, der bekannte Sultan von Mysore. Er fiel auf dem Walle von Seringapatnam, als die Engländer diese Festung stürmten. Die Engländer theilten demnächst das Reich Mysore mit ihren Bundesgenossen, den Maharatten und dem Nizam.

**) Die beiden großen Abtheilungen Indiens. Das Land, südlich vom Narbaddafluß heißt Dekkan (südliches Land), das Land nördlich von diesem Flusse heißt Hindostan, im engeren Sinne.

Digitized by Google

Die jetzige Lage unseres indischen Reiches ist sicherlich nicht so gefahrvoll, wie in der damaligen Krise; Verrath und Treulosigkeit unserer Feinde und der einheimischen Alliirten, in Verbindung mit der Schwäche und Einsichtslosigkeit unserer Räthe, hatte uns damals auf allen Seiten mit Gefahren umgeben, gegen die unsere Mittel unzureichend waren *). Jetzt haben wir eine große angemessene Kriegsmacht zu unserer Verfügung; die furchtbare Niederlage, welche der Geist und die Disciplin unserer Truppen in Kabul erfuhren, hat sich in anderen Theilen unseres Reichs nicht bedeutend fühlbar gemacht, und mit Sicherheit kann angenommen werden, daß die trefflichen Truppen, welche jetzt von England auf dem Wege nach Hindostan sind, ungeschmälert in ihrem Muthe und ihrer Kraft daselbst ankommen und jedem Feind überlegen sein werden.

Ich kam in der vollen Hoffnung nach Indien, nicht allein den Frieden, sondern auch immerwährende Sicherheit, Ruhe und gutes Einverständniß unter und mit den einheimischen Staaten aufrecht zu erhalten. Was ich vermöge der Angaben des Obristen Kirkpatrick befürchten mußte, das traf ein; mich zwang die traurige Wirklichkeit. Kein Krieg war jemals gerechter, als der gegen Tippo im Jahre 1799. Obgleich ich immer dafür hielt, daß ein kriegerisches Regiment weder unserer Lage zieme, noch für unsere Sicherheit und unseren Ruhm geeignet ist, so weiß ich doch, daß unsere Herrschaft über Indien ursprünglich auf kriegerischem Grunde auferbaut wurde, und daß sie nur durch Waffenmacht erhalten werden könne.

Die Lage, in welcher ich unser Heer fand, konnte nur aus einem gänzlichen Vergessen unserer Stellung zu den einheimischen Fürsten Indiens hervorgegangen sein, und ich suchte deshalb diese Lebenskraft alsbald in den gehörigen Stand zu setzen. Dieß ist der erste, der wichtigste Gegenstand, an welchen ein Statthalter Indiens denken muß.

---

*) Sollte nicht die jetzige Lage der Dinge Aehnlichkeit mit der damaligen haben?

Digitized by Google

Eure Herrlichkeit ist aber in dieser Beziehung in keiner mißlichen Lage. Ich brauche sicherlich Ew. Herrlichkeit nicht zu bemerken, daß eine Armee, die nicht mit allen Bedürfnissen ausgerüstet ist, welche für eine schnelle Bewegung nothwendig sind, kein tüchtiges Werkzeug zum Kriege, sondern eine bloße Last wäre. Deshalb soll und muß die brittische Macht in Indien zu allen Zeiten ein angemessenes Heer besitzen, und dasselbe in der gehörigen Thätigkeit und Disciplin, oder, wie man zu meiner Zeit es nannte, „im Felde" halten. Die vorzüglichsten Cantonnirungen unserer Truppen sind der Natur der Dinge gemäß in den nördlichen und westlichen Grenzgegenden unseres Reiches. Mein Bruder Arthur (Lord Wellington) hat mir mit seiner gewöhnlichen Gefälligkeit einige treffliche Denkschriften mitgetheilt, welche an Ew. Herrlichkeit und Lord Fitzgerald (den vor Kurzem verstorbenen Präsidenten der oberaufsichtlichen Behörde für die indischen Angelegenheiten) gerichtet sind, mit deren Inhalt ich vollkommen einverstanden bin. In diesen Denkschriften werden die Stellungen und die Vertheilung unserer Truppen angegeben, dann mit großer Einsicht die Eroberung Delhi's, Agras ꝛc., durch Lord Lake hervorgehoben, wodurch unsere Grenze auf dieser Seite verstärkt wurde.

Eine Vermehrung unseres Länderbesitzes ist durchaus nicht zu wünschen, selbst nicht in dem Falle eines Eroberungskrieges, wenn solch ein Krieg auch gerechtfertigt und gesetzlich wäre nach den bestehenden Parlamentsbeschlüssen. Ew. Herrl. wird, ich bin dessen fest überzeugt, Afghanistan und Kabul, mit allen seinen Felsen, seinen Steppen und Wüsten, seinem Eis und Schnee verschmähen, wenn auch Schah Schudschah diese Länder als ein Unterpfand des Friedens England anbieten würde. Doch glaube ich, daß eine brittische Macht auf einige Zeit sich dahin begeben muß, um an den Verbrechern die peinliche Gerichtspflege zu vollziehen *).

*) Ist die peinliche Gerichtsbarkeit auch eine Politik? Und war sie nöthig, weshalb traf sie nicht Akbar Khan?

Digitized by Google

Die vorzüglichſte Urſache meiner Erfolge in den kriegeriſchen Unternehmungen war mein unbedingtes Vertrauen in den Feldherrn, welcher an der Spitze des Heeres ſtand. Ich war ſo fern von der Albernheit, die kriegeriſchen und bürgerlichen Behörden mit einander zu vermiſchen, geſchweige von der größeren, den bürgerlichen Behörden zu erlauben, die militäriſchen durch unmittelbare Eingriffe oder gar durch Anmaßung eines Oberbefehls in ihren Plänen zu hemmen, daß ich vielmehr die bürgerlichen Beamten unter den Anführer des Heeres ſtellte. Dieß erhellt hinlänglich aus der gedruckten Sammlung meiner Briefſchaften; in einer derſelben heißt es ausdrücklich: „Der General habe die unbegrenzte Macht des Statthalters bis zu den Thoren von Seringapatnam“.

Die Erhebung meines Bruders Arthur zum Befehlshaber von Seringapatnam ward als eine Handlung der Parteilichkeit allgemein getadelt; dieſelbe ging aber nicht von mir aus. Ich habe niemals in die untergeordneten Anſtellungen des Feldzeugmeiſters eingegriffen, wie er und ſeine Familie wiſſen und ſich jetzt noch erinnern werden. Die Erhebung meines Bruders war unter den gegebenen Umſtänden ganz recht und einſichtsvoll.

Ich ſehe, daß mein Bruder in ſeinem Schreiben an Ew. Herrl. vorzüglich auf dieſen höchſt ärgerlichen Irrthum aufmerkſam gemacht hat. Ich beziehe mich darauf, beſonders da ich glaube, daß derſelbe leicht zur Vernichtung unſerer Macht im Oſten führen könnte. Die Erhaltung unſeres Heeres in unerſchlaffter Kraft und beſtängiger Bewegung, die Grundſäule einer jeden Kraft iſt in Indien keine kriegeriſche, ſondern wahrhaft eine friedliche Handlungsweiſe, denn wenn die brittiſche Macht jemals aufhören ſollte, in thätiger kriegeriſcher Bewegung zu ſein, ſo wird am Ende der furchtbarſte Krieg daraus entſtehen, von Unordnungen und Verwirrungen aller Art begleitet. Der Friede Indiens, wird bloß, um es nochmals zu ſagen, durch die militäriſche Macht Großbritanniens aufrecht erhalten. Nichts trägt aber unmittelbar ſo viel zur Entkräftigung und Hemmung der Armeen bei, als das Eingreifen untergeordneter bürgerlicher Beamten in ihre Unternehmungen. Es wäre in der That höchſt

Digitized by Google

sonderbar, wenn ein englisches Heer von Schreibern und Räthen einer Verwaltungsbehörde befehligt würde; noch sonderbarer ist es aber, wenn eine solche Behörde von einer Regierung Macht erhielte, die militärische Gewalt der Generale und anderer Officiere sich anzumaßen, welche dieselbe Regierung in regelmäßiger Weise deren Händen anvertraut hat. Dieses große Uebel kann nur durch den Statthalter abgeschafft werden, und ich hege das Vertrauen zu Ew. Herrl., daß Sie diesem schon abgeholfen haben werden, bevor Sie noch Kenntniß von meiner Denkschrift erhalten. Die Ehre des Heeres, das unter mir stand, hielt ich für so heilig wie meine eigene, und in demselben Lichte betrachtete ich sein Interesse und Wohlergehen; auch glaube ich, daß diese wackeren Männer, die ich ewig ehre und liebe, mit denselben Gefühlen mir ergeben waren, und daß ein Theil ihres Eifers im Dienste ihrem Vertrauen zu meiner Dankbarkeit und Neigung zugeschrieben werden muß. Ich mißbilligte immer das Bestreben des Hofes der Directoren, die Besoldung der Krieger zu schmälern, und habe deshalb viele Unannehmlichkeiten ertragen, was mich aber gar nicht reut .... Alle die Unglücksfälle, die uns vor Kurzem getroffen, haben wir allein der Einmischung der Civilbeamten, dieß ist wenigstens meine Meinung, in die früheren militärischen Anordnungen, zu verdanken. Ich habe niemals gehört, daß die tüchtigen brittischen Hauptleute, wie Sale und Pollock, sich über den Mangel des Muthes der Truppen, die unter ihren Befehlen standen, beklagt haben. Ich weiß aber freilich nicht, wie die Regierung Ihrer Majestät in Zukunft in den indischen Angelegenheiten zu verfahren gedenkt. Ihre erste Aufgabe ist natürlich, die Gefangenen zu befreien, namentlich die Frauen und die Personen höheren Ranges, deren Gefangenschaft eine wahre Schmach ist, und die von der Natur vorgezeichneten Stellungen zu besetzen, die mein Bruder in so trefflicher Weise angegeben hat. Wie man es aber anzufangen habe, damit auf das Haupt der Verräther die gerechte Strafe falle, das werden Ew. Herrl. am besten bemessen können. Vielleicht daß ohne große Machtentfaltung keine beständige Ruhe möglich ist; doch muß ich mich jetzt schon gegen jede beständige Besetzung Afghanistans

Digitized by Google

erklären. Ich glaube, daß Ew. Herrl. derselben Ansicht ist, und halte deshalb eine Angabe meiner Gründe für gar nicht nothwendig. Sollte dieß aber nicht der Fall sein, so stehe ich bereit, die Ursachen anzugeben, aus welchen klar wie der Tag hervorgehen wird, warum eine Besetzung Afghanistans die größten Uebel nach sich ziehen und am Ende, wenn sie auch jemals ganz bewerkstelligt werden könnte, Schmach und Untergang zur Folge haben muß. Ew. Herrl. brauchen diesen Brief nicht zu beantworten, ich werde nicht zum zweitenmal an Sie schreiben, aber immer bereit sein, jede Anfrage nach Kräften zu beantworten. Ew. Herrl. werden die protestantische Kirche auf einen ehrenvollen Fuß in Indien gestellt finden. Sie war zur Zeit, als ich nach Indien kam, in einem schandbar elenden Zustande. Ich habe den Grund zu ihrer jetzigen Stellung gelegt, auf welchem dann die englische Kirche in großartiger und edler Weise fortgebauet hat. Ew. Herrl. kennt die neuesten Verhältnisse besser als ich. Doch kann ich eine Bemerkung nicht unterdrücken. Es that mir leid, daß vor Kurzem Untersuchungen eingeleitet wurden über die Rechtmäßigkeit des Besitzes gewisser Ländereien, welches sich aus der Festsetzung der ewigen Steuerrolle herschreibt. Dieß ist eine sehr ärgerliche und in keinem Falle eine kluge Maaßregel, hier drängt sich Einem mit Gewalt der alte Denkspruch auf: **quieta non movere.** Wir alten englischen Kolonisten in Irland haben zu sehr durch einen ähnlichen Act der Unterdrückung von Seiten Strafford's gelitten, als daß wir nicht eine solche Maaßregel mit Widerwillen betrachten sollten.

Kingston-House, 30. Juli 1842.

Wellesley."

Die Verdienste Wellesley's um Indien und die Begründung der brittischen Herrschaft und europäischen Civilisation sind sicherlich bedeutend. Seine Ansicht erscheint um so gerechtfertigter, als er es war, der den französischen Einfluß in Indien paralysirte, die dort eingeführte europäische Macht der indischen Fürsten, die von französischen Officieren geleitet wurde, vernichtete und die Herrschaft Großbritanniens theils unmittelbar, theils

mittelbar weiter ausdehnte. Aber eine andere Frage ist, ob der Einfluß der russischen Macht, die sich Indien über Persien und Afghanistan auf sehr natürlichem und friedlichem Wege nähert, eben so leicht zu bezwingen sein wird, wie der französische, dem keine Landverbindung freistand und der sich an keine nationalen Beziehungen lehnte?

Mornington Marquis Wellesley tadelt gleichsam Alles, was in den afghanischen Angelegenheiten geschehen ist, und er mag in diesem Tadel zum großen Theil Recht haben, wenn er aber die Fortdauer einer militärischen Occupation Afghanistans auf das entschiedenste widerräth, so bleibt er die Gründe schuldig. Vielleicht ist, wie gesagt, eine solche Occupation unmöglich. In diesem Falle aber dürfte die indische Zukunft der Engländer sehr in Frage gestellt werden. Wie will man ohne sie Sind schützen? Könnte man den Indushandel aufrecht erhalten und ausbreiten, ohne im Inneren Afghanistans eine Kriegsmacht zu besitzen, so wird man doch der Ausdehnung jener Einflüsse in Afghanistan, gegen welche der Feldzug Auckland's gerichtet war, gewiß sein dürfen. Werden dieselben nicht binnen der kürzesten Zeit gegen Indien vordringen? Ich bin überzeugt, daß die Ansicht Wellesley's die richtige ist; aber sie hätte vor dem afghanischen Kriege befolgt werden sollen; jetzt nachdem Afghanistan weder Vertrauen zu der brittischen Regierung in Ostindien haben, noch sich auch dazu verstehen wird, eine Position anzunehmen, die den englischen Interessen minder gefahrdrohend sein könnte, als die frühere; jetzt wo man an Dost Mahmud unmöglich einen zuverlässigeren Bundesgenossen finden wird, als vor dem Ausbruche des Krieges; jetzt ist eine Ansicht der Art, wie sie Lord Wellesley ausspricht, mindestens ziemlich unzeitig. Sie ist höchstens ein Beweis, daß sich die englischen Generalgouverneurs in Ostindien höchstens an die Controle des Mutterstaates binden, wenn es ihnen gefällt. Oder hätte Lord Auckland irgendwie diese Controle berücksichtigt? Zum Kriege mochte er sich gezwungen sehen, er fand in der That keinen anderen Ausweg, als den gordischen Knoten zu zerhauen, der auf diplomatischem Wege geschürzt worden war; aber daß es so weit gekommen,

Digitized by Google

war — wir wiederholen es — die Schuld des oſtindiſchen Generalgouvernements eben ſo ſehr, wie die des Miniſteriums, oder vielmehr noch mehr die Schuld des erſteren, da er aus eigener Wahrnehmung und unmittelbar handeln konnte.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Ueber die Hülfsmittel der Afghanen zum Aufſtande gegen die Engländer. — Seitenblick auf die indiſchen Zuſtände. — Die engliſche Preſſe über die militäriſchen Ereigniſſe Afghaniſtans und die nachtheiligen Einflüſſe ihrer abſprechenden Urtheile. — Entſchuldigung der Elphinſton'ſchen Handlungsweiſe. — Lady Sale über Akhbar Khan. — Harlan über die Verhältniſſe in Indien. — Rußland iſt die conſervative Macht in den Augen der Indier. — Ueberſicht über die Zuſtände am Indus, als dem jetzigen Kriegsſchauplatze.

Daß nicht nur eine weit verzweigte Verſchwörung dem afghaniſchen Aufſtande zum Grunde lag, ſondern auch eine kluge Hand denſelben geleitet hat, iſt nunmehr ſehr gewiß. Daneben erhielten die Afghanen ſicherlich thätige Hülfe durch Geld. Akhbar Khan beſoldete 25,000 Mann, und zwar mit einem Solde, der kaum dem nachſteht, welchen die Engländer ihren indiſchen Hülfstruppen gewähren. Dieſe Mittel dürften aus derſelben Quelle gefloſſen ſein, die Doſt Mahmud in den Stand geſetzt hatte, eine Armee gegen die Sikh's auszurüſten und ihnen im Jahre 1837, zur Zeit der Burnes'ſchen Miſſion nach Kabul, eine ſiegreiche Schlacht zu liefern. Aber nicht nur in Afghaniſtan, ſondern auch in Indien machten ſich Manifeſtationen bemerklich, die nur zu deutlich zu erkennen gaben, daß die engliſchen Intereſſen in

Digitized by Google

Indien überhaupt einer Krise entgegengehen. Lord Wellesley hält die Lage der Engländer in Indien bei weitem nicht für so gefahrvoll, wie sie es zu seiner Zeit war; aber sie kann es jeden Augenblick werden. Die vornehmeren und gebildeten Klassen in ganz Indien sind Feinde der Engländer, und zwar in sehr natürlicher Weise, da sie durch die Engländer von der Regierung ihrer Provinzen theils völlig, theils factisch verdrängt wurden. Daraus erklärt sich nun zwar sehr leicht, daß das englische Ansehen in Indien stets auf dem Kriegsfuße stehen muß, wie solches Lord Wellesley anräth; aber man erkennt auch, daß die fortwährenden Anstrengungen, die England machen muß, eine alternde Macht erschöpfen können, besonders einer jungen, ursprünglichen, kräftigen Macht gegenüber, wie Rußland. Das Letztere wird nie die Civilisation des westlichen Europas besiegen, vielmehr wird seine rohe Urkraft im schlimmsten Falle hier nur zu neuem Leben dienen können statt zu einer Eroberung oder gar zu einer Herrschaft; aber es wird die Barbarei Asiens mit seinen Interessen über kurz oder lang verschmelzen. England wird noch einige Zeit auf diesem Terrain siegreich sein, und zwar um so mehr, als eine offene Reaction gegen die englischen Interessen abseiten Rußlands nie stattfinden wird; wird es indeß einmal von einem bedeutenden Unglück getroffen, so dürfte ein allgemeiner Widerstand, der längst im Keime vorhanden ist, blutig genug über das brittische Indien aufgehen. Verschwörungen sind in Indien an der Tagesordnung, sie sind ein öffentliches Geheimniß. Abgesehen von dem Zustande, welcher zur Zeit der französischen Intriguen stattfand und denen Tippo Saib auf den Wällen von Seringapatnam zum Opfer fiel, haben sich stets analoge Symptome gezeigt. Im Jahre 1825 zog sich während des Birmanenkriegs eine Verschwörung wie ein rother Faden durch ganz Indien. Man wartete mit dem Ausbruche nur auf ein passendes Ereigniß. Aber die Festung Bhurtpur an der Grenze von Berat fiel und die Verschwörung zog sich lautlos in ihre Ufer zurück, jeden Augenblick bereit, wieder über das Land anzuschwellen, wenn die Engländer einmal verhindert werden würden, die Dämme zu überwachen. Im Jahre 1838, als die

Digitized by Google

Engländer sich zum Feldzuge gegen Afghanistan rüsteten, ging eine Verschwörung durch ganz Südindien und der Nisam von Heiderabad (Hauptstadt von Golkonda und nicht zu verwechseln mit der von Sind) Mobaraz-ed-daulah stand an der Spitze; ihn konnten die Engländer der bösen Absicht überführen, weil er die Rohilla's, welche die Engländer angegriffen, besoldet hatte, und man wieß ihm die Festung Golkonda zu einem bleibenden Aufenthalte an.

Nach den unglücklichen Ereignissen von 1841 und 1842 machten sich sofort Bewegungen in Indien bemerkbar. Die Rohilla-Afghanen *), die als Miethstruppen allenthalben bei den Fürsten Südindiens sich befinden, hatten neben den Arabern die Initiative ergriffen und zogen im Lande des Nisam **) plündernd umher, bis sie nach mehreren hitzigen Gefechten von den Engländern zur Ruhe zurückgeführt wurden.

Bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, wie es nicht unwahrscheinlich ist, daß die muhamedanische Bevölkerung in Indien, der die fürstliche Familie von Heiderabad und der Adel angehören, bei jeder Gelegenheit sehnsüchtig nach Afghanistan hinüberblickt und durch muhamedanische Fakir's (es gibt deren auch hindostanische) und andere geheime Emissairs Verbindungen mit diesem Lande unterhält, die der englischen Perspective nicht sehr dienlich sind. Vorzüglich zeigt sich der maharattische Adel solchen Bestrebungen geneigt.

Man muß bedenken, daß das Maharattenreich erst 1818 von den Engländern zerstört worden ist, als nämlich der Paischwa ***) Bajee Row ihnen erlag und gefangen nach Benares

*) Nach dem Pendschab übergesiedelte Afghanen.

**) Königreich Golkonda, vom Maharattenstaate und englischen Besitzungen umgeben.

***) Maharatten, eigentlich Maha-Rattor, d. i. große Abkömmlinge des Rasbutenstammes (Kriegsstamm der Hindus), Mehrut. Der letzte Maharattenfürst wurde bald nach 1740 von seinen beiden ersten Staatsbeamten, dem Minister (Paischwa) und dem höchsten Befehlshaber der Truppen (Bukschi) entthront, welche sich

Digitized by Google

gebracht wurde, wo er einen Jahrgehalt von 10 Lak Rupien von der oſtindiſchen Compagnie erhielt. Die Erinnerungen an die frühere Unabhängigkeit werden alſo nicht in einem Grade erloſchen ſein, daß die engliſche Regierung unbedingt den Maharatten vertrauen könnte. Der in Madras erſcheinende Spectator ſchrieb deshalb unter dem 25. September 1841 von jenen Unruhen der Rohilla's und Araber: „Es iſt wahrſcheinlich, daß die Maharatten dahinter verborgen ſind, und die Araber, welche wiſſen, daß wir ihnen nicht hold ſind, und ihre Entlaſſung (aus dem Dienſte des Niſam und des dortigen Adels) verlangen werden, wollen uns vorerſt noch einige Mühe machen. Vor Kurzem zählte man 2000 Araber in Heiderabad und einzelne davon gehen täglich in der Richtung nach Scholarpur ab. Die Geſammtzahl der Araber in dieſem Gebiet wird auf 7000 — 8000 angeſchlagen; ſie beſitzen bedeutendes Vermögen und die meiſten Feſtungen des Landes, Golkonda unter anderen, ſind in ihrer Macht. In dieſem Fort liegt ein Schatz des Niſam von 5 Mill. Pfund Strl. und der Bruder des Niſam (der oben erwähnte Mobaraz-ed-daulah) iſt daſelbſt eingeſperrt. Abtheilungen von Bewaffneten ſtreifen umher, und die Zeit ſcheint gekommen, wo der Uebermuth der Araber eines tüchtigen Zügels bedarf". Ein anderes Journal, der in Kalkutta erſcheinende Engliſhman vom 12. Oct., bemerkt zu dieſen Vorfällen, daß eine von unbekannter Seite her angeſtiftete Bewegung im Gebiete des Niſam und gegen Sakarah (Stadt und ſtarke Feſtung in der oſtindiſchen Provinz Bejapur,

demnächſt in das Reich theilten. Der Bukſchi erhielt den öſtlichen Theil, oder das Reich Berar, und der Paiſchwa den weſtlichen. Die Maharatten vereinigten ſich in Folge deſſen zu einer Art von Eidgenoſſenſchaft, der andere maharattiſche Häuptlinge und Fürſten beitraten und an deren Spitze ein gemeinſchaftliches Oberhaupt mit dem Titel Paiſchwa ſtand. Dieſer Bund wurde durch den Allianztractat des Paiſchwa Baſee Row mit den Engländern vom 31. December 1802 aufgehoben und das Maharattenland in 5 unabhängige Staaten getheilt, die, wie geſagt, in der Folge gänzlich unter engliſche Botmäßigkeit geriethen.

Digitized by Google

Residenz des Paischwa, des jetzt nur noch nominellen Oberhaupts der Maharatten) hin sich zeigt, ist unbestreitbar; daß den Anstiftern Geld in bedeutender Menge zur Verfügung steht, ist mehr als bloß wahrscheinlich. Indeß hat man bis jetzt noch nicht den Schlüssel zum Geheimniß aufgefunden; aber einige Agenten wurden ergriffen, und der Anschlag möchte wohl binnen Kurzem entdeckt sein."

Eine Restauration der Maharattenmacht ist nun zwar so wenig zu erwarten, wie man in der Niederlage von Kabul ein Seitenstück zu der französischen in Moskau erblicken konnte; aber man ersieht, daß die Lage der Engländer selbst in Indien eine zweifelhafte ist und um so mehr Chancen gegen sich erhalten wird, als der russische Einfluß in Mittelasien an Terrain gewinnt. Natürlich kann man nur die Zukunft vor Augen haben, da England als Seemacht noch immer um ein Jahrhundert vor Rußland voraus hat; aber daß die ostindischen Besitzungen der Engländer sich einem unerträglichen Charakter nähern, möchte schon jetzt erkannt werden können. Bereits der Englishman vom 20. Oktober 1841 berichtete, daß Lord Auckland einem vornehmen Russen die Erlaubniß, im Pendschab zu reisen, rund abgeschlagen habe. War Lord Auckland vielleicht auch zu nachdrücklich in seinen Maaßregeln, so genügt ein solcher Schritt doch, anzudeuten, wie die Dinge stehen und wessen man sich versieht. Große Niederlagen der Engländer sind freilich nicht vorauszusehen; aber die Opfer und die Lasten, die sich täglich fast hinsichts der ostindischen Besitzungen mehren, und der fortwährende Kriegszustand, der als die allein durchgreifende Politik selbst von den mäßig gesinnten Generalgouverneuren angerathen wird, werden fast dieselben Folgen haben, wie wirkliche Niederlagen.

Dazu kömmt noch, daß die englische Presse über die militärischen Ereignisse in Ostindien in einer Weise zu raisonniren anfängt, die den französischen Raisonnements über die algierischen Militärexpeditionen nichts nachgibt, die aber nur dazu dienen kann, die militärische Haltung in Ostindien, auf die doch am Ende Alles ankömmt, überaus zu erschweren. Es ist gewiß, daß General Elphinstone, zum großen Theil aus physischen Leiden

Digitized by Google

mancherlei Versehen begangen hat: sie sind ihm auch von den Militärjournalen Altenglands speciell nachgewiesen worden; aber dabei blieb man nicht stehen, man häufte die gröbsten und entehrendsten Beschuldigungen auf das Haupt des greisen Feldherrn und der anderen Führer. Der Vertrag, den Elphinstone nicht allein unter Zustimmung Pottinger's, sondern auch unter der der vorzüglicheren Officiere der Rückzugsarmee mit Akhbar Khan abschloß, ist kurzweg als ein Beweis der Feigheit von den Palmerston'schen Organen dargestellt worden; als wenn dem Obergeneral nichts Anderes obgelegen hätte, als dem letzten Acte des großen Dramas einen theatralischen Schlußeffect hinzuzufügen und sich mit Allem in einen Kampf sicheren Unterganges zu stürzen. Billige Beurtheiler dürften es im Gegentheil für ganz angemessen finden, daß er nach den letzten günstigen Chancen nicht für sich, sondern für den großen Haufen der Wehrlosen griff, der die Zahl der Combattanten weit überstieg und der unmöglich nach militärischen Grundsätzen gemessen und beurtheilt werden konnte. Die Unzufriedenheit und vielleicht gar die Meuterei der englischen Truppen ist gewiß nicht ohne Einfluß auf den abgeschlossenen Vertrag gewesen. Auch befand man sich in der größten Geldverlegenheit, was daraus zur Genüge erhellt, daß Wechsel, die in der zweiten Hälfte des Decembers von Macnaghten, Pottinger und anderen englischen Officieren im Belauf von 25 Lak's Rupien (über $1^1/_2$ Million Thaler) ausgestellt waren, bei den ostindischen Kassen präsentirt wurden.

Die Thatsache, welche Lady Sale in ihrem Tagebuche gegen Elphinstone anführt, daß es sicherlich besser gewesen, wenn er den Rath des Herrn Sturt angenommen habe, der dahin ging, den Rückzug ohne Gepäck und in Eilmärschen zu versuchen, ist sicher eine der Hauptbeschwerden gegen die Dispositionen Sale's, und dennoch würde die Ausführung eines solchen Planes nur gelungen sein, wenn die Colonne zusammengeblieben sein würde, was bei den Beschwerden des Marsches, der Ermüdung und dem Mangel an Lebensmitteln nicht zu vermuthen war. Endlich war das Gepäck nicht allein ein Haupthinderniß; der Rückzug

Digitized by Google

wurde vielmehr zumeist durch den langen Troß erschwert, der die Combattanten bei Weitem überstieg.

Die den General Elphinstone hauptsächlich wegen der afghanischen Unglücksfälle verantwortlich machen wollen, mögen nicht vergessen, daß er es vorzüglich war, der Macnaghten von weiteren Unterhandlungen abrieth. Er also setzte nur noch Hoffnung auf einen glücklichen Rückzug mit bewaffneter Hand. Als aber der Gesandte ermordet worden war, als der General einsah, wie sicher die Afghanen waren und wie wenig von einem Kampfe mit ihnen zu erwarten stand, mochte ihm weniger der Muth entsinken, als die Hoffnung sich ihm aufdringen, durch friedliche und dem Eigennutz der afghanischen Führer zusagende Bedingungen eine Armee, deren Mehrzahl aus Kampfunfähigen und Wehrlosen bestand, wenigstens zum Theil zu retten. Ist man doch noch bis auf den heutigen Tag zweifelhaft, ob die Ermordung Macnaghten's nicht eine Zufälligkeit war. Selbst Lady Sale sagt von dieser That Akhbar's: „Ich glaube, er wollte ihn nur zum Gefangenen machen, um Geld von ihm zu erhalten und bessere Bedingungen; aber er ist ein Mann, dessen Leidenschaften keinen Zügel kennen und den der Widerspruch wild macht". Was konnte Elphinstone von einem solchen Menschen erwarten, wenn er ihm bewaffneten Widerstand entgegensetzte? Vielleicht aber konnte die Armee, in Hinblick auf die Furcht der Afghanen vor englischen Repressalien, von dem Mörder Macnaghtens die Rücksichten erwarten, die er selbst gegen den Letzteren beobachtet haben würde, hätte ihn derselbe nicht durch sein Verfahren gereizt. Und ich wiederhole es, Elphinstone hatte eine größere Verantwortlichkeit, als irgend ein anderer Feldherr, da er nicht allein Truppen befehligte, sondern Weiber, Kinder und einen unkriegerischen Troß.

Lady Sale, die von der heftigsten Rache gegen den Sirdar beseelt wird, muß ihm demungeachtet das Zugeständniß machen, daß er nicht wenig verführerisch ist. Sie sagt von ihm: „Akhbar hat eine heitere, vergoldete Sprache, die fortwährend mit Complimenten und wohlwollenden Redensarten geschmückt ist; er besitzt die Geschicklichkeit, die Ungläubigen und die wahrhaft

Digitized by Google

Gläubigen zugleich zu überzeugen. Zu unserem Unglück wandte er dieses Talent gegen unsere Führer an und ließ sie an seine Freundschaft glauben. Man sagt, die Rache einer Frau sei furchtbar, aber nichts könnte meiner Rache gegen Akhbar genugthun." Diese Ansicht einer thatkräftigen, charakterfesten und menschenkundigen Frau mag die englischen Führer hinlänglich entschuldigen, wenn sie zu der Persönlichkeit des Sirdars größeres Vertrauen hegten, als von einer minder verzweiflungsvollen Lage gerechtfertigt worden sein würde; sie hatten kaum eine andere Wahl, als Verträge.

Es ist bekannt, daß Urquhart, der Engländer, in seinem Werke: „Die diplomatischen Verhandlungen in Centralasien, wodurch die Schutzwehren Indiens Rußland geopfert wurden" sich ganz in dem Sinne über den englischen Feldzug in Afghanistan ausgesprochen hat, wie solches in diesem Buche geschehen ist. Auch Urquhart betrachtet diesen Feldzug als das günstigste Resultat für Rußland, indem er die Engländer in die Position raubgieriger Eroberer bringe, während er Rußland ein conservatives Relief verleihe. Harlan, der Amerikaner, der noch zur Zeit der Einnahme Ghasni's in Diensten Dost Mahmud's stand und von dem man zwar voraussetzen kann, daß er den russischen Interessen nicht fremd ist, aber sich durchaus nicht von blinden antienglischen und mit der Lage der Dinge nicht übereinstimmenden Vorurtheilen leiten läßt, ist nicht nur der Ansicht Urquhart's, die allerdings nur zu sehr auf der Oberfläche liegt, sondern führt auch seine Gründe für die mißliche Stellung Englands noch ausführlicher aus.

Ich bemerke hier zuvörderst, daß Harlan über vierzehn Jahre im Pendschab und in Afghanistan zugebracht hat, daß er während der Unterhandlungen, die zwischen Dost Mahmud, Burnes und Witkewitsch stattfanden, in der Nähe von Kabul war, um den Ersteren mit seinem Rath zu unterstützen; daß er also im Allgemeinen, wie im Besonderen über den Stand der Dinge in Afghanistan genau unterrichtet sein kann.

Hören wir, wie er den letzteren schildert, und zwar zu einer Zeit, am 1. Mai 1842, als man in Philadelphia, wo

Digitized by Google

seine Ansicht gedruckt wurde, noch keine Nachricht von dem Entsatze Dschellalabad's haben konnte. Die Worte Harlan's sind bedeutend in militärischer Hinsicht, aber bedeutender in politischer.

„Die Besetzung des englischen Indiens und somit die Integrität des brittischen Reichs hängt gegenwärtig an einem Haare, und dies ist so straff angezogen, daß die geringste ungünstige Bewegung es unfehlbar zerreißen muß. Die tausend Fürsten Indiens blicken mit einer gespannten Erwartung und mit glühender Hoffnung auf die Bewegungen der brittischen Armee vor dem Kheiberpaß und das Schicksal General Sale's zu Dschellalabad. Jeder kräftige Mann, und dieser zählt man Millionen, ist ein gieriger, erbitterter Feind, er hält den Fuß im Bügel, die Hand am Schwert und dürstet nach Beute. Die Schildwachen stehen auf den Warten, Eilboten fliegen auf der Straße, und die erste Nachricht von den Niederlagen der Engländer in Afghanistan wird die Ermordung jedes Engländers in Indien zur Folge haben. Wenn die Afghanen den Rest der englischen Truppen in Dschellalabad niedermetzeln und die englische Armee von ihrem Versuche, den Durchmarsch durch die Kheiberpässe zu erzwingen, zurückschlagen, so ist die brittische Macht in Indien zweifelsohne alsbald vernichtet, und zwar ohne allen Kampf, das Todesröcheln der Officiere abgerechnet, die von den Sipahi's in ihren Betten erwürgt werden. Die Indier können dieß rascher thun, als die Afghanen auch nur den Gedanken dazu fassen. Die Afghanen können in den nächsten sechs Monaten täglich geschlagen werden. Nachrichten von wiederholten entscheidenden Siegen der brittischen Truppen werden nach Europa und Amerika gelangen; wir aber, die den Werth englischer Bulletins kennen, wissen wohl, daß die Wiederholung entscheidender Siege nichts Anderes ist, als die fortdauernde Nothwendigkeit defensiver Operationen, und die Afghanen werden einen Guerillakrieg führen, der durch die Hartnäckigkeit unablässiger Angriffe erschöpft".

Die Thatsachen und Ereignisse haben höchstens dargethan, daß die Sprache des Generals Harlan ein wenig übertrieben

Digitized by Google

lautet, aber in der Sache hat er doch sehr Recht. Die Engländer stehen in Indien stets auf der Defensive, selbst der Feldzug nach Afghanistan war nur eine Nothwehr. Wenn sogar die englischen Statthalter, wie z. B. Lord Wellesley, über eine solche Position einig sind, so hängt es allerdings nur von einigen Zufälligkeiten ab, daß die Perspective, die Harlan in jenem Abriß den englischen Besitzungen in Ostindien vorhält, näher gerückt wird. Man hatte sie sogar bereits ganz in der Nähe; mit dem Falle Dschellalabad's, der beinahe zu erwarten stand, würde sie zum großen Theil eingetreten sein, vielleicht ganz, da in Indien die unzweideutigsten Symptome einer durch den Fall Kabul's hervorgerufenen Gährung und Verschwörung vorhanden waren, Symptome, die zu allen Zeiten, wo die Engländer in eine mißliche Lage geriethen, sich erneuert haben. Den „Guerillakrieg der Afghanen" betreffend, so ist der afghanische Feldzug ein redender Beweis von der Furchtbarkeit desselben; und die Ereignisse in Sind thun bis zur Stunde dar, daß dieser Krieg nichts an seinem Charakter verloren hat, daß er den Engländern keine Ruhe läßt.

Ich habe von dem conservativen Relief der russischen Macht in Asien gesprochen. Es könnte auffallen, daß man die Begriffe europäischer Verhältnisse auf diesen Welttheil anwendete; aber die Ereignisse und das factische Terrain rechtfertigen vollkommen einen solchen Vergleich. Die in der ersten Abtheilung enthaltenen Notizen und Schilderungen werden den feudalen und patriarchalischen Charakter afghanischen Lebens und afghanischer Zustände hinlänglich darthun. Also ist es nicht allein in diesem Lande, sondern in ganz Asien. Wenn man nun aber in ganz Afghanistan am wenigsten von einem unmittelbaren aristokratischen Einfluß sprechen kann, da die persönliche Unabhängigkeit nirgends vollendeter ausgebildet ist, so lassen sich doch aristokratische Einflüsse im Ganzen und Großen schon hier nicht bestreiten; man denke nur an das Ansehen der Durahner, an die Rivalität der beiden durahnischen Zweige Saddosei und Barikzei; östlich vom Indus aber und in Persien treten sie weit unzweideutiger hervor; in Indien namentlich ist der Adel von so ungeheuerer

Digitized by Google

Bedeutung, daß ihm selbst die Engländer, nachdem sie seine Wesenheit zerstört hatten, die Form lassen mußten, wenn auch nur als ein Spielwerk, zu seiner Beschäftigung. Es liegt aber am Tage, daß die brittische Macht diese ganze Klasse, deren Ansehen und Gewalt sie gebrochen hat, gegen sich haben muß; es liegt am Tage, daß jene von dieser aus dem Gesichtspunkte der Zerstörung angesehen werden muß, aus dem der politischen Untreue.

Aus diesem Verhältniß ergibt sich denn sehr folgerecht, daß eine andere Macht, die von einem durchaus entgegengesetzten Standpunkte handelt und die, wie gesagt, nationale Vermittlungen enthält, den Ruf der Achtung vor dem Bestehenden, der Erhaltung und der Treue erhalten muß.

Würde man erwiedern, daß bei dem Allen der conservative Begriff hier sehr gesucht erscheine, da die Asiaten in der Gewalt, dem Raube und der Plünderung, Dinge, die der europäischen Erhaltung sehr widerstreben, ihren eigentlichen Charakter bewähren, so muß man bedenken, daß das feudale System in seiner Ursprünglichkeit gerade aus solchen Elementen besteht: Gewalt, Raub und Plünderung haben es allenthalben, wo es sich ausgebildet hat, hervorgerufen und befestigt, und Harlan sagt von dem asiatischen Edelmann: „Er ist immer noch das Kind der Natur, welches den Zwang der Civilisation verschmäht; auf seinem schönen mit Silber und Gold geschmückten Rosse, den treuen Speer in der Hand, den Säbel an der Seite, den Schild auf dem Rücken sprengt er gern dahin über seine heimischen Ebenen und Berge, sei es zur Jagd, sei es zum Kampf. Ein scharfer Säbel und ein kühnes Herz treten oft an die Stelle des Erbrechts, und die physische Kraft der Barbaren ersetzt die Ränke und Spitzfindigkeiten monotoner Gesetze. Der Versuch eines aufstrebenden Geistes oder ein kecker Ehrgeiz führen oft zur Herrschaft und zu einem Rang unter den bediademten Untergottheiten der Erde. In Brittisch-Indien ist der lockende Ruf militärischen Ruhms, der den Lebensgeist des Feudalismus ausmacht, rein abgeschnitten durch den trockenen Exerciermeister. Unter englischer Herrschaft sehen wir den steifen Parademarsch statt des kecken Ungestüms

Digitized by Google

des beuteluſtigen Kriegers. Der Korporalſtock tritt an die Stelle des kriegeriſchen Speeres, und die enganliegende häßliche Uniform an die der wallenden Gewänder des üppigen Orients".

Was hat England aber, neben dieſen Eingriffen in die Geſchichte, die Traditionen, die Gewohnheiten und die Sitten Aſiens, für das Letztere gethan? Herr Harlan, freilich zweimal ein Feind der Engländer, als Amerikaner und als ruſſiſcher Agent, bricht in ſehr unbarmherziger Weiſe den Stab über das Geſchehene. Er ſagt: „Wäre in dieſem Augenblick die indo-brittiſche Regierung aufgelöſt, wären die Engländer aus Indien entfernt, ſo blieben keine Denkmale ihres früheren Daſeins zurück, als die Zeichen ihrer Unmenſchlichkeit — die Kaſernen, die Spitäler, die Gefängniſſe; die Kaſernen für die Soldaten, die Werkzeuge ihrer Tyrannei, die Spitäler und die Gefängniſſe für die Opfer ihres Steuerweſens, ihres drückenden Handelsſyſtems, ihrer despotiſchen unverantwortlichen Macht. Keine Stadt bezeichnet den Sitz britiſcher Philantropie in dem unglücklichen Indien, wohl aber zeigen die Ruinen der Dörfer und die entvölkerten Diſtricte die Stellen an, wo die gierige Hand des engliſchen Steuereinnehmers die Hoffnung einer ganzen Generation vernichtet hat. Die Gewißheit eines nur temporären Beſitzes hat alle weit vorſchauende Geſetzgebung zum Voraus abgeſchnitten, und die geplünderten und unterdrückten Millionen ſtehen da in offener Nacktheit als hungernde Bettler. Haben die Künſte und die Civiliſation Europa's die Völker Aſiens reichlich entſchädigt, ſind Wiſſenſchaften und ſchöne Künſte unter ihnen verbreitet? Man erwäge nachſtehende Aufzählung der Mißbräuche der engliſchen Herrſchaft in Indien. Sklaverei in der grauſamſten Form gezwungener Arbeit, ohne daß dabei ein ſchützender Herr vorkömmt, Hungersnoth, Mißvergnügen, Aufſtände, Finanznoth, Fall der Preiſe, verminderte Einkommen, Verbrechen in Menge, niederer Lohn, hoher Zins, Monopol des Salzes, Opiums und Tabaks; Gewalt gegen Recht, Abnahme des Landbaues, keine öffentlichen Bauten, keine Straßen und Kanäle, (die Wiederherſtellung des alten Kanals von Ali Merdan bis Delhi iſt eine Ausnahme) keine Verbreitung von Kenntniſſen, keine Verbeſſerung des Unterrichtsweſens. Wir

sehen hier die Folgen eines militärischen Despotismus. In der That, die Erhaltung der brittischen Herrschaft in Indien ist ein in der Geschichte des Menschengeschlechts fast beispielloses und wirklich wunderbares Phänomen".

Herr Harlan zeichnet zu allgemeine Umrisse des Tadels; die brittische Regierung in Ostindien kann eine detaillirtere und auf die Lage der Dinge gestützte Schilderung ansprechen. Aber in der Hauptsache stimmt er mit englischen Schilderungen selbst überein und mit der Beurtheilung, die die ostindische Regierung häufig im englischen Parlamente erfahren hat. Auf aufrichtige Sympathieen können die Engländer in Indien nicht rechnen. Die Aufklärung, die sie neben einer despotischen Verwaltung zu verbreiten suchen, wird die Masse der Hindu's und Muhamedaner nie berühren, viel weniger durchbilden, höchstens wird sie Einzelne umstimmen, die dann von dem Volke mit Abscheu angesehen werden. Ein lebendiges Beispiel in dieser Hinsicht bietet jener indische Fürst, Dwakarnauth Tagore, der eine Rundreise in dem civilisirten Europa unternahm und nach seiner Rückkehr in sein Vaterland mit der Acht seiner Stamm-, Standes- und Glaubensgenossen belegt wurde. Dieses ereignete sich inmitten der englischen Einrichtungen, inmitten jener Civilisation, die die Engländer über Asien zu verbreiten behaupten. Harlan aber sagt: „Mit Ausnahme der Hauptstädte Indiens und derer, die unmittelbar unter europäischem Einflusse stehen, wie Kalkutta, Benares, Delhi, Bombay, Madras und die Militärstationen der Engländer, wissen die Eingeborenen durchaus nichts von europäischen Institutionen. Die asiatischen Massen, durch Unwissenheit verdummt, durch klimatische Einflüsse und physische Schwäche apathisch, machen die Grundlage der socialen Ordnung aus, und um diese zu heben müßte man 2 Millionen Lehrer haben". Wenn sich also jenes Ereigniß am grünen Holze begab, was wird sich am dürren ergeben? Kurz, ein intellectueller Einfluß Großbritanniens auf Asien ist schwerlich zu erwarten, und jetzt weniger, als früher, wo die Bestrebungen Rußlands noch nicht zu einer solchen Kraft herangewachsen waren. Hätte Harlan auch zu schwarz gesehen, so wird doch Dwakarnauth Tagore nie die

Digitized by Google

Hingebung seiner Landsleute an den brittischen Unterricht bekräftigen wollen.

„Aber die Dummheit der Hindu's ist den Engländern ergeben" — wird man entgegnen — „Beweis dessen ist das Benehmen der Sipahi's im Feldzuge gen Kabul und in den Ereignissen, die sich an denselben knüpfen". Ich glaube, daß dieses Benehmen sehr wenig sagt, da ihm zum Theil die militärische Disciplin, zum Theil der Hinduhaß gegen die Afghanen zum Grunde lag: das Volk, das nicht auf den englischen Exercierplätzen der englischen Niederlassungen in die Treue eingeübt wird, das Volk, dem die Ueberschreitung des Indus verboten ist, wird nie mit diesem zufälligen Maaßstab gemessen werden können, der auch für die Truppen nur so lange ausreicht, als es sich nicht um eine allgemeine Schilderhebung gegen ihre Unterdrücker handelt.

Ich habe diese Bemerkungen vorausgeschickt, weil sie die weiteren Begebenheiten in Afghanistan commentiren können. Der Kriegsschauplatz ist in diesem Augenblick Sind, das im 13. Kapitel definirt worden ist. Die Engländer haben ihre Eroberung auf diesen Theil des Landes beschränkt, sie wollen nur die natürliche Grenze befestigen. Wird es ihnen gelingen? Bis jetzt sind die Thatsachen nicht der Art, daß sie eine Bejahung enthielten.

Ich habe im 17. Kapitel die Stellung der Sikh's am westlichen Indusufer nachgewiesen. Sie waren seit dreißig Jahren beinahe die Hüter und Wächter der westlichen Grenze der englisch-ostindischen Besitzungen. Mit dem Tode Rundschit Singh's schwand indeß dieser Charakter ziemlich. Sein Sohn und Nachfolger, Schir Singh, begab sich in den Schutz der Engländer, gleich den meisten anderen Fürsten Indiens, und zahlt an die ostindische Compagnie ein bestimmtes Schutzgeld, wogegen dieselbe ein von Engländern befehligtes Heer in seinen Staaten unterhält. Also haben die Letzteren nunmehr selbst die Aufgabe übernommen, die anglo-indischen Besitzungen gegen Westen zu schützen und sind zugleich einige Schritt weiter unter jenem Verhängniß

Digitized by Google

vorgeschritten, das sie an die Spitze des indischen Glaubens und der indischen Völker gegen die persischen und den Islam treibt.

Die Verhältnisse längs des Indus sind höchst mannigfaltig. Einer ausgebreiteten Wanderung der Hindu's über diesen Strom stand das Verbot entgegen, daß dieser Strom nicht überschritten werden dürfe; die Schaaren des Islam aber ergossen sich seit 800 Jahren oft genug nach dem östlichen Ufer des berühmten Flusses und über das reiche Indien. Somit findet man zahlreiche Pitandörfer *) in Nordindien und die Rohilla's haben sich im Pendschab angesiedelt und dienen den indischen Fürsten als Leibwache; auf der anderen Seite wohnen unzählige Hindu's, die sich über die heiligen Vorschriften ihrer Lehre hinwegzusetzen vermochten, im Westen des Flusses; das neuerstandene Reich der Sikh's auf dieser Seite **) hat den bunten Charakter und die Mischung noch schärfer gezeichnet. Was den mittleren Indus, bis gen Mittun betrifft, so entwickelt sie sich an seinen Ufern am bedeutsamsten. Oben zwischen dem Kabulfluß und Indus wohnen die Jussofsei's ***), jener kühne, kriegerische und wilde Stamm, dem die persönliche Freiheit über Alles geht. Durch Glaubenshaß und Freiheitsgeist entflammt, haben sie sich seit 20 Jahren den Sikh's in unaufhörlichen, wenn auch meist unglücklichen Kämpfen widersetzt. Die Sikh's über ihren Widerstand erbittert, haben mehr als einmal ganze Dörfer ausgemordet und nicht eine lebende Seele übrig gelassen, aber der Unabhängigkeitssinn und der Glaubenseifer der Jussofsei's ist der alte geblieben, wie ihn Elphinstone uns beschrieben hat. Im Jahre 1821 erhob sich ein fanatischer Abenteurer, Achmed Schah, unter ihnen, von dem es wahrscheinlich ist, daß er den Afghanen im Pendschab angehört. Die freiheitglühenden Jussofsei's bezahlten ihm den Zehnten lediglich aus dem Grunde, um einen Anführer und eine Stütze gegen die Usurpationen der Sikh's in ihm zu finden. Er unterhielt mittelst dieser Abgaben und der Unterstützungen, die

*) Siehe S. 1.
**) Siehe S. 122.
***) Siehe S. 71.

Digitized by Google

seine Emissairs von der muhamedanischen Bevölkerung der Indusländer zogen, ein starkes, stehendes Truppencorps. Diese Haltung der oft besiegten aber nie unterjochten Jussofzei's hat auch die übrigen an diesen Theil des Indus grenzenden afghanischen Stämme angesteckt, und die Gährung und Gefahr wurde während der letzten Kriegsbewegungen so nachdrücklich, daß die Sikhsanführer die afghanischen Anwohner bei dem geringsten Anlaß zu Dutzenden erschießen ließen. Die Herrschaft jener erstreckt sich, wie schon früher bemerkt, im eigentlichen Sinne nur auf die Ebene; wo es westlich und südlich in's Gebirge geht, ist das Ansehen der Sikh's kaum noch vorhanden.

Die Städte Dera Ghazi Khan und Dera Ismael Khan, über welche in der ersten Abtheilung dieses Buchs das Nöthige mitgetheilt worden ist, sind nicht nur der entsprechende Beweis afghanischer Zustände überhaupt, sondern insonders derjenigen an dem westlichen Indusufer. Dera heißt „Lager" und diese Städte waren Anfangs nichts als Standlager afghanischer Häuptlinge, die mit ihrem Gefolge aus dem Gebirge herabgekommen waren und diese Punkte zum Centrum ihrer Kriegs- und Raubzüge und zu dem ihrer Vertheidigungsanstalten machten, wenn sie von neuen Ankömmlingen aus dem Gebirge angegriffen wurden. Die Khan's der beiden Dera's, zu welchen außerdem Dera Fateh Khan zu zählen ist, hatten vor den Einfällen der Sikh's auch noch Besitzungen am östlichen Indusufer, die sofort den ersten Angriffen der Letzteren erlagen; auf dem westlichen Ufer getrauten sich die Sikh's indeß nicht, das Regiment zu übernehmen, sondern ließen es vielmehr den sicheren Händen der Khan's gegen einen Tribut. Dera Ghazi Khan, die wichtigste unter diesen Städten, wurde dem Khan von Bahwulpur verpachtet. Die Folge solcher Gewaltthätigkeiten aber war natürlich die, daß auch der Zustand dieses Districts ein sehr aufgeregter und unzuverlässiger wurde.

In der Nähe der Einmündung des Sutledsche in den Indus greift das unter den Sikh's unmittelbar stehende Gebiet in das der muhamedanischen Fürsten ein und man kann den Unterschied sehr deutlich bemerken: die Städte der Sikh's haben ein

Digitized by Google

wohlhabenderes Ansehen; Masson, dessen Reisen in Beludschistan, Afghanistan und dem Pendschab neue Aufschlüsse über Afghanistan geben, bemerkt, daß diese Weise jedoch vielleicht nur ein Schein sei, indem die Hindu's, welche die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen, unter der Herrschaft der Sikh's ihren Reichthum mehr zur Schau tragen. Abgesehen von einzelnen Districten verliert die Hindubevölkerung auf dem westlichen Ufer sichtlich an Terrain, ist indeß von den Häuptlingen nicht ungern gesehen, weil sie sehr schmiegsam und unterwürfig ist und sich leichter auspressen läßt, als die muhamedanische Bevölkerung. Die Einwanderung von den Bergen Afghanistans dagegen nach den Indusufern hält fortwährend an. Früher kamen die Afghanen nur mit dem Schwerte in der Hand, neuerdings siedeln sie sich auch zu friedlichen Zwecken auf diesem Boden an. Vorzugsweise verdienen hier die Lohani *) genannt zu werden, die um Dera Ismael Khan ihre Niederlassungen haben.

Das Dreieck, welches der Indus zwischen Mittun und Larkhana mit dem Gebirge bildet, heißt die Ebene von Kutsch-Gundawa. Hier liegen die Städte Larkhana, Schikarpur, Kalabagh, Dadur und Sukkur. Hindu's und Afghanen bewohnen in fast gleichem Verhältniß diesen District. Von hier an, wo die Berge wieder an den Strom rücken, bis zum Meer sind die Gebirgsstämme der Beludschen, die Hauptmacht. Die Emirs von Sind sahen sich genöthigt, diesen Stämmen auf dem westlichen Ufer des Indus bedeutende Landestheile, gegen Versprechen von Kriegsdiensten einzuräumen.

Der allgemeine Zustand der Indusgrenze ist daher ein sehr wandelbarer und unzuverlässiger. Eine feste Herrschaft fand bis dahin eigentlich nirgends Statt, selbst Rundschit Singh hielt sein Ansehen nur mit Mühe aufrecht, und sah sich genöthigt, immer mehr Truppen nach dem westlichen Ufer hinüber zu ziehen. Dera Ghazi Khan, welches er, wie oben erwähnt, dem Khan von Bahwulpur in Pacht gegeben hatte, nahm er später wieder an sich, um es zu einem Waffenplatz gegen Sind zu machen, dessen

*) Siehe S. 57.

Digitized by Google

Erwerbung ihm, wenn seine Herrschaft am Indus von Bestand sein sollte, jedenfalls nothwendig war. Die Hand, die das schnell zusammengeraffte Reich der Sikh's am westlichen Indusufer zusammenhielt, ruht im Grabe; Rundschit Singh's Sohn ist Vasall der Engländer, und die Letzteren sind, wie gesagt, jetzt selbst die Hüter des anglo-indischen Reichs im Westen.

Der rohen Tapferkeit und Raubluft der Afghanen kann nur eine systematische Grenzvertheidigung gegenüber gestellt werden; aber wie wird man diese bewerkstelligen, wenn man die Afghanen in ihre Gebirge nicht verfolgen kann? Wie wird man den Indus und alle damit verbundenen Interessen beschützen, wie wird man Frieden und Wohlfahrt an seinen fruchtbaren Ufern verbreiten, wenn man jeden Augenblick gefaßt sein muß, daß die heutigen Anlagen der Civilisation von einem morgigen Einfall der Barbaren vernichtet werden, daß die Ernte nie das sichere Eigenthum der Säenden ist, sondern derer, die schon seit acht Jahrhunderten in rastlosen Zügen nach der östlichen Seite des Indus streben? Ich frage wiederholt: wie will man den Indus ohne Afghanistan schützen? Wie will man Indien erhalten, ohne jenen geschichtlichen Satz zu beachten, der die Herrschaft von Hindostan an die von Kabul knüpft? Oder soll etwa noch Rußland ausrufen: Herr von Hindostan mag keiner werden, der nicht vorher Herr von Kabul war.

Digitized by Google

Vierunddreißigstes Kapitel.

Vorfälle in Sind. — Die Schlacht bei Heiderabad. — Lord Ellenborough's Erklärung in Betreff Sind's. — Akhbar Khan kehrt nach Kabul zurück. — Dost Mahmud wahrscheinlich gleichfalls. — Die Ermordung Stoddart's und Konolly's in Bokhara. — Unruhen in Bundelkund.

Nachdem der afghanische Feldzug zu keinen anderen Folgen gelangen konnte, und die natürliche Grenze Indiens einstweilen eingehalten werden mußte, richtete man alle Anstrengung auf diesen Punkt. Die Emirs von Sind, jetzt fünf an der Zahl, wurden, nach einem hitzigen Gefechte der Engländer mit den beludschischen Truppen jener, am 17. Februar 1843, zu Gefangenen gemacht und nach Indien abgeführt, und Lord Ellenborough krönte diesen Handstreich durch die Erklärung, daß Sind von nun an eine indische Provinz und die Schifffahrt auf dem Indus frei sei. Dieses Ziel hatten sich die Engländer seit langer Zeit gesteckt. Burnes hat zu dem Ende zweimalige Reisen von Bombay aus dem Indus hinauf unternommen, und seiner zweiten Reise, die in den letzten Tagen des Novembers 1836 angetreten wurde, wird von ihm in seinem Kabul ohne Rückhalt die Absicht untergeschoben, daß die englische Regierung mittelst ihres Einflusses den Indus dem Handel öffnen und an seinen Ufern und in den jenseits gelegenen Landschaften solche Verbindungen anknüpfen wolle, die der Erreichung des erwünschten Zieles förderlich sein möchten. Die Lieutenants Leach und Wood wurden bei dieser Gelegenheit, der Erstere mit der Beobachtung der militärischen Anlagen Sind's, der Letztere mit der Ausmessung des Stroms, beauftragt. Doctor Lord, der an dieser Mission Theil nahm

Digitized by Google

sollte die Naturgeschichte und Geologie Sind's erforschen. Burnes selbst beobachtete die politischen Verhältnisse und leitete und versah die diplomatischen Details.

Der erste Besuch, den Burnes 1831 den Emirs von Sind abgestattet hatte, war mit offenbarem Mißtrauen entgegengenommen worden, von dem zweiten bemerkt er selbst: „Seit meinem früheren Besuche zu Sind war viel von dem Mißtrauen seiner Regierung verschwunden, obwohl noch genug geblieben war, um einige Vorsicht nöthig zu machen." Dieses Mißtrauen war nicht nur durch die von jeher von den Engländern eingehaltene Politik hinlänglich gerechtfertigt, es hat sich auch als das richtige durch die späteren Ereignisse erwiesen. Burnes war lediglich der Vorläufer englischer Truppen in Sind. Nachdem man Afghanistan wenigstens augenblicklich hat aufgeben müssen, konnte man Sind den afghanischen Einfällen und Indien der aufrührerischen Communication zwischen der muselmännischen Bevölkerung jenseits und diesseits des Indus nicht mehr bloßgeben. Es handelte sich um einen Handstreich, der wenigstens wenn nicht den Indus und die freie Schifffahrt auf demselben — denn diese Verwirklichung wird nicht durch Lord Ellenborough's Erklärung herbeigeführt werden — den Engländern retten, doch zum mindesten einen sicheren Grund zur künftigen Ausführung dieses Planes legen würde. Daß die englische Presse ein solches Verfahren, wie gewöhnlich, mit Abscheu betrachten würde, um sich hinterher doch die mit demselben verbundenen Vortheile oder Aussichten gefallen zu lassen, war vorabzusehen. Einen ächt englischen Gesichtspunkt und vielleicht den durchgreifendsten Maaßstab für die englische Politik in Ostindien, wie sie von den Generalgouverneurs bis zu den anglo-indischen Journalisten herab, als die einzig mögliche erachtet wird, geben die Indian News vom 8. April. In denselben heißt es: Wir wiederholen es, wir hatten durchaus kein moralisches Recht, die Emirs zu zwingen, ja, wir gestehen zu, daß wir, moralisch betrachtet, bei dem ganzen Verfahren uns des Raubes und Mordes schuldig gemacht haben; aber was ist denn die Laufbahn jeder erobernden Nation anders. Hätten wir dies eine Verbrechen mehr unterlassen, so zerstörten wir die guten

Digitized by Google

Wirkungen von tausend früheren Verbrechen. Das Reich, welches uns so viel Blut kostet, ist jetzt bis zu einem gewissen Grade consolidirt; der chronische Haß der Emirs ist mit Gewalt niedergeschlagen, und das Schicksal, daß jede schwächere Nation, die auf dem Pfade einer stärkeren liegt, sich unterwerfen muß, ist wieder einmal hell geworden, und wir haben jetzt nur daran zu arbeiten, daß wir die Welt für ihre Leiden entschädigen".

Diese sehr crispinische Politik, ja noch mehr als crispinische Politik, denn welcher Zweck heiligt hier die Mittel, wird wenigstens durch ihre Aufrichtigkeit entschuldigt. In politischen Angelegenheiten überwiegt die rauhe Nothwendigkeit Tugend und Moral. Wird man die Engländer mit anderen Maaßstäben messen wollen, als die übrige Weltgeschichte? Daß man es so weit hat kommen lassen, daß die rauhe Nothwendigkeit nicht die letzte, sondern bereits die erste Instanz ist, das ist die einzige Schuld der ostindischen Regierung.

Die Engländer hatten bereits im Jahre 1806 das Land vom Gangesthal hinauf bis an den Sutledsche in Besitz genommen; aber der untere Lauf dieses Flusses bis zu seiner Mündung in den Indus und der letztere ganz waren ihnen durch die anwohnenden Völker und deren Fürsten verschlossen. Dieser Zustand war nicht nur dem englischen Handel sehr nachtheilig, sondern bot auch politische Gefährniß, indem eine fortwährende Gährung und Bewegung an der westlichen Grenze der ostindischen Besitzungen durch ihn unterhalten wurde. Nicht nur daß die afghanischen Häuptlinge am Indus als feindliche Macht gegen England erschienen, sie boten auch allen Unruhestiftern im Innern Indiens einen Zufluchtsort, und unterhielten und förderten jede Aufregung im Osten des Indus. Deshalb war denn auch das Bestreben der englischen Regierung, sofort nach der Unterwerfung der Maharatten, auf die Feststellung und Sicherung einer zuverlässigeren Lage der Dinge am Indus gerichtet. Daher das Mißtrauen der Emirs von Sind, die in den indischen Vorgängen hinlänglich ihre Zukunft erblickten.

Der Zug nach Afghanistan begann indeß und mußte beginnen mit der Besetzung von Sind. Dieses Verfahren konnte nicht

Digitized by Google

dazu dienen, die Emirs den Engländern geneigter zu machen, vielmehr mußten die mancherlei Reibungen, die während der Zeit der Occupation zwischen den in Sind stationirten englischen Truppen und den Emirs vorkamen, nothwendig die feindliche Stimmung in Sind erhöhen. Dazu kam noch, daß die Beludschen, aus welchen die Kriegsmacht der Emirs bestand, ohnedieß Feinde der Engländer waren. Die Letzteren fanden es vielleicht deshalb um so mehr rathsam, auf ihrem Rückzuge aus Afghanistan die Indusfestungen Sukkur, Bukkur und Rori *) mit gehörigen Garnisonen zu besetzen. Dieselben sichern bekanntlich den Uebergang über den Indus unterhalb der aus dem Pendschab in den letzteren einströmenden Flüsse; eine Position der Engländer, die sich an diese Festen lehnte, war also schon aus diesem Grunde, um afghanischen Einfällen in den Pendschab zuvorzukommen und den Indushandel nicht jeglicher Stütze berauben zu lassen, nothwendig. Natürlich mußte aber eine solche Maaßregel den Ingrimm der Emirs steigern. Derselbe nahm zu, als die Engländer sogar den an den Indus grenzenden Theil der Besitzungen der Emirs als englisches Besitzthum verlangten, um dort einen Leinpfad für die Indusschifffahrt anzulegen. Die Letzteren mochten einsehen, daß eine solche Besitzergreifung nur ein Anfang englischer Herrschaft sei, zumal da das fruchtbare Land Sind's nur am Indus zu suchen ist und allenthalben durch die sich an den Fluß herandrängenden Berge begrenzt wird. Also hielten sie es für das Angemessenste, noch einen Hauptstreich zu versuchen und die freilich nicht sehr zweifelhaften Chancen eines Kampfes einer friedlichen Unterwerfung vorzuziehen.

Gerade als die Unterhandlungen zwischen dem zu dem Ende committirten Major Outram und den Emirs im besten Gange waren, fühlten die Letzteren sich veranlaßt, sie plötzlich abzubrechen. Major Outram war von Sir Charles Napier nach Heiderabad gesandt worden, um dort mit den Emirs über das oben erwähnte Verlangen der Engländer zu unterhandeln. Am 12. Februar ließen die Letzteren ihn wissen, daß er, wofern er nicht in diesen oder jenen Punkt der Bedingungen, die die Emirs gestellt

*) S. 109 u. 110.

Digitized by Google

hatten, einwilligen wolle, sich von Heiderabad zurückziehen möge, widrigenfalls man ihn angreifen werde. Dieser Angriff fand in der That mit einer beludschischen Streitmacht von 8000 Mann und 7 Kanonen Statt. Indeß hatte Major Outram, obschon er den Beludschen nur eine 100 Mann starke Compagnie des 22sten Regiments entgegenzusetzen hatte, seine Einrichtungen so wohl getroffen, daß er die Stürmenden nicht allein zurückhielt, sondern ihnen auch einen Verlust von 400 — 500 Mann zufügte, um erst dann den Rückzug zu den auf dem Indus harrenden Dampfboten Planet und Satellite anzutreten, die ihn mit seiner Mannschaft zum Hauptquartier von Sir Charles Napier, dem in Sind Commandirenden, zurückgeleiteten. Wenn Major Outram in diesem Gefechte nur einen Verlust von 3 Mann an Todten und 10 an Verwundeten erlitt, so mag daraus zur Genüge die Ueberlegenheit englischer Taktik über die rohen Angriffe afghanischer Horden ersehen werden.

Die Streitkräfte, über welche Napier zu verfügen hatte, betrugen nicht über 2700 Mann und zwölf Kanonen. Mit dieser kleinen Zahl beschloß er gegen 22,000 Mann Beludschen mit 15 Kanonen zu ziehen. Am 17. Februar machte er sich früh Morgens auf den Marsch. Der Feind hatte sein Lager in einer Entfernung von fünf englischen Meilen von Heiderabad aufgeschlagen. Um 8 Uhr stand man sich bereits gegenüber. Der Angriff erfolgte sofort. Das Gefecht dauerte beinahe drei Stunden; ungeachtet des lebhaften Widerstandes und des heftigen Feuers der Beludschen erlitten dieselben eine gänzliche Niederlage mit einem Verluste von 1000 Todten und 4000 Verwundeten. Sämmtliche Kriegeszeichen, Artillerie und Munition fielen den Engländern in die Hände, die ihrerseits nur 62 Todte und 193 Verwundete zählten.

Tages darauf schon begaben sich die Emirs von Sind in das Lager Napier's, um sich als Gefangene zu stellen. Stadt und Festung Heiderabad wurden nunmehr ohne Widerstand abseiten der Einwohner von den Engländern in Besitz genommen und am 20. Februar wehete die englische Flagge von der Höhe der Citadelle.

Digitized by Google

Ich habe bereits erwähnt, daß Lord Ellenborough in Folge dieses Ereignisses Sind für eine englische Provinz erklärt hat. Man wird aber damit nicht zum Ziele gelangen, denn der Name thut es nicht. Ueberhaupt wird selbst mit einer Eroberung Sind's nicht die Schifffahrt auf dem Indus gesichert sein; der letztere müßte vielmehr in seiner ganzen Ausdehnung, vom Meer bis gen Attok englisches Besitzthum werden; denn daß die Sikh's in Peschawer nicht stark genug sein werden, den oberen Indus zu schützen, liegt am Tage. In diesem Falle aber werden die Engländer von Neuem in Berührung mit den Afghanen gebracht, und zwar mit den freiheitsdurstigsten derselben, mit den Jussofsei's, die so lange Zeit hindurch den Kampf gegen die Sikh's unterhielten und sogar, wie bereits erwähnt worden ist, mittelst des Geldes der indischen Moslem's, das der an ihrer Spitze stehende Achmed Schah erhielt.

Auch hat man bereits erfahren, daß Sind weder durch den Sieg bei Heiderabad, noch durch die Erklärung des Generalgouverneurs zu Kalkutta den Engländern gewonnen ist; vielmehr haben weitere Treffen zwischen Napier und den Beludschen stattgefunden, und der Erstere soll, wahrscheinlich im Gefühle der Mißlichkeit und Unzuverlässigkeit seiner Stellung, sogar bereits seine Abberufung verlangt haben.

Kurz das Mittel, das man anwenden mußte: ein afghanischer Feldzug, ist nicht nur erfolglos geblieben, sondern hat sogar den entgegengesetzten Erfolg gehabt. Afghanistan ist feindseliger als je gegen die ostindische Regierung gestimmt; diese Stimmung erstreckt sich bis zum Indus, bis in die Mitte jener Bevölkerungen, die in Beziehungen zu Indien stehen. Hier, wo die Engländer, wollen sie auch eine Occupation Afghanistans ein für alle Mal aufgeben, nothwendig festen Fuß fassen müssen, hier bieten sich dieselben Verhältnisse dar, denen sie im Innern Afghanistans begegnet sind. Freilich wird die brittische Macht in Sind nicht von einem Ueberfall erdrückt werden; aber die freie Schifffahrt auf dem Indus und der Indushandel sind Dinge, die sich mit einem fortwährenden Kampfe gegen die Beludschen schwer vertragen.

Digitized by Google

Mittlerweile ist Akhbar Khan in Kabul als Sieger eingezogen und hat die Fahne des Propheten aufgepflanzt. Bereits wissen wir, daß seine nächste Absicht dahin gerichtet ist, den ungläubigen Sikh's die Provinz Peschawer wieder abzunehmen. Das wird sich nun freilich nicht mit Redensarten bewerkstelligen lassen; aber die Absicht des Sirdar's beweiset, mit welchen Schwierigkeiten die Engländer zu kämpfen haben werden, wollen sie sich an die Stelle der Sikh's setzen.

Dost Mahmud, der, von den Engländern freigelassen, bis dahin vergeblich zu Peschawer der Vermittelung seines Sohnes in Kabul harrte, um durch den Kheiberpaß zu gelangen, soll nun auch nach Kabul gekommen sein. Akhbar Khan konnte die Geldmittel, die die Kheiberstämme für den Durchzug Mahmud's ansprachen, nicht auftreiben; sollten sie nicht von der Seite gekommen sein, wo immer Hülfe bereit ist, wenn es sich um Maaßregeln gegen England handelt?

Mittlerweile hat man auch im halbofficiellen Wege erfahren und Sir Robert Peel hat solchem im Parlamente nicht widersprochen, daß der Obrist Stoddart und der Capitain Konolly in der That in Bokhara hingerichtet worden sind. Also erheben sich neue Schwierigkeiten für die Engländer in Mittelasien. Ein so grausames Verfahren kann schwerlich ungerächt bleiben; aber ein Kampf gegen die Usbeken bietet noch größere Gefahren, als ein Feldzug gegen die Afghanen. Die Gebirge des Hindukusch und Paropamisus sind schwer zu übersteigen; und verführe man mit Bokhara, wie mit Kabul, es würde dadurch wenig gewonnen werden, will man nicht die Zahl der Feinde in Anschlag bringen.

Zu dem Allen kömmt noch der Kampf in Bundelkund, in Vorderindien, südwestlich von Benares, der trotz dem, daß die Engländer nach dem afghanischen Rückzuge ihre Macht auf diesen Fleck concentriren konnten, nicht aufgehört hat. Bundelkund, wovon ein Theil bereits im Jahre 1804 von den Engländern in Besitz genommen war, wurde durch Erbstreitigkeiten in dem Fürstenthum Djansi beunruhigt. Die Engländer glaubten sich berufen, einzuschreiten, aber die Antipathieen der Hindu's

Digitized by Google

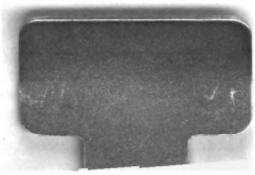
von Bundelkund gegen die Engländer waren so ernster Art, daß die streitenden Theile sich alsbald von ihren inneren Zwistigkeiten ab gegen die Engländer wandten. Am 5. Januar 1839 nahmen die Engländer die Festung Djansi, und setzten eine Commission nieder, um Ruhe in das zerrüttete Land zu bringen. Allein die Gährung dauerte demungeachtet fort, und es erhoben sich sogar noch 1840 mächtige Häuptlinge, die eine mit bedeutenden Streitkräften ausgerüstete Intervention der Engländer nothwendig machten. General Pollock sollte dieselbe befehligen, als er durch den Aufstand Afghanistans zu wichtigerem Werke berufen wurde. Die Expedition unterblieb nun, und zwar um so mehr als die Häuptlinge von Bundelkund den Anschein nahmen, sich den Engländern fügen zu wollen. Im Frühjahre 1842 indeß brach die Gährung in lichte Flammen aus, und die Engländer mußten sich darauf beschränken, die Festungen besetzt zu halten, da sie, um im offenen Felde zu agiren, zu schwach waren. Dieses Verhalten diente dazu, die Insurrection auszubreiten und hartnäckig zu machen; die Hindu's griffen mehrere Städte an und plünderten sie; selbst den Engländern wurden hitzige Gefechte geliefert, die indeß ohne Entscheidung blieben. Einer der hauptsächlichsten Urheber der Insurrection, der Thakor (Häuptling) von Tschirgong fiel in einem Gefechte und dieser glückliche Zufall nahm dem Aufstande die bestimmte Richtung, ohne jedoch ein in der Folge günstiges Resultat zu veranlassen. Die Feinde nämlich hatten zur Genüge eingesehen, daß es den Engländern an Truppen fehle um des Aufstandes Herr zu werden, und so breitete sich derselbe schnell nach allen Richtungen aus. Die Engländer haben einstweilen 14,000 Mann ins Land gesendet und beabsichtigen mehrere Striche von Bundelkund dem englischen Besitzthum in diesem Land hinzuzufügen. Indeß hat man bis jetzt nichts Bestimmtes vernommen, daß die Unruhen gestillt worden sind, und es hat allen Anschein, daß die Pacificirung von Bundelkund eben so schwer zu bewerkstelligen sein wird, wie die von Sind.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

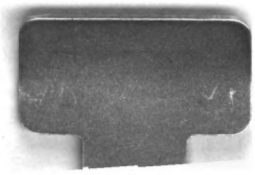
Digitized by Google

Digitized by Google



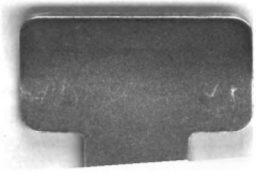
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google